

300 Jahre Kollegium Brig



PROGRAMM DER 300-JAHRFEIER

Donnerstag, den 23. Mai 1963

Offizieller Tag

- 9.30 Uhr Hl. Meßfeier mit Predigt Sr. Exzellenz Dr. Nestor Adam, Bischof von Sitten
11.00 Uhr Festakt im Theatersaal des Kollegiums: Ansprache von Herrn Staatsrat Marcel Gross, Vorsteher des kantonalen Erziehungsdepartementes; Musikalische und theatralische Darbietungen
12.30 Uhr Mittagessen; Ansprachen der Behörden und geladenen Gäste; Tischkonzert des Kollegiumschores

Freitag, den 24. Mai 1963

Schulspaziergang

Klassenweise Wanderung durch die Walliser Heimat

Samstag, den 25. Mai 1963

Tag der Ehemaligen

- Großes Treffen der ehemaligen Schüler mit der Schule und den alten Freunden und Klassenkameraden
9.30 Uhr Requiem für die Verstorbenen mit Gedenkpredigt
10.30 Uhr Begrüßung und Orientierung über Gegenwart und Zukunft des Kollegiums im Theatersaale
11.00 Uhr Begegnung mit der Schule mit musikalischen und turnerischen Darbietungen und Ausstellung von Schülerarbeiten
12.30 Uhr Die alten Freunde treffen sich beim Mittagessen in den Gaststätten von Brig
15.15 Uhr Feier im Stockalperhof:
Ansprachen der Ehemaligen; Gesang, Musik und gemeinsame Lieder
17.30 Uhr Versammlung der alt Brigensis
21.00 Uhr Fackelzug der ehemaligen und heutigen Studenten zu Ehren von Brig; mehrere Musikkorps; Brandrede eines Ehemaligen im Stockalperhof; Allgemeines Gaudeamus

Sonntag, den 26. Mai 1963

Tag der Eltern

- 12.00 Uhr Besuchstag der Internen und Besichtigung der Ausstellung
14.00 Uhr Chor, Orchester und Musik der Studenten singen und musizieren zur Freude der Eltern; Ansprache eines Vaters und eines Studenten; Darbietungen aus dem Studentenleben
16.00 Uhr Gemeinsamer Gottesdienst von Eltern, Lehrern und Schülern

16., 17., 18. und 20. Mai 1963 — 10., 11. und 12. Juni 1963

Filmwochen

Grundlegung der Filmerziehung am Kollegium unter Leitung von H. P. St. Bamberger, Direktor der Katholischen Filmberatung, Zürich, Herrn Dr. F. Zöchbauer, Universitäts-Professor, Salzburg und Herrn J. Feusi, Seminar-Professor, Schwyz, u. a.

Radiosendungen

des Schweizerischen Landessenders im «Echo der Zeit» und Lokalsendung für das Oberwallis

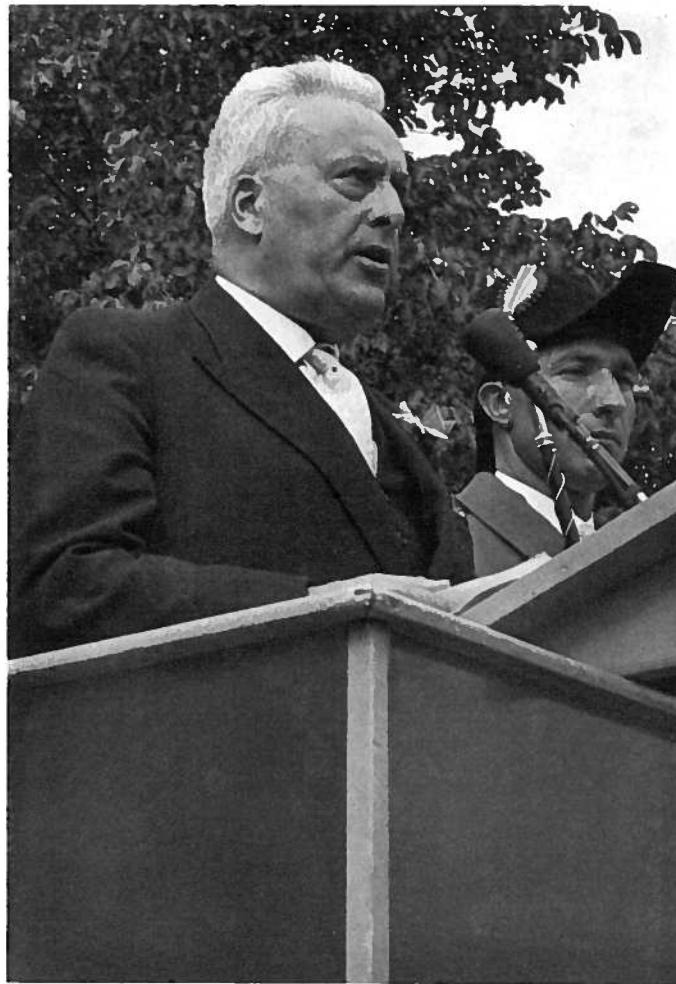
300 Jahre Kollegium Brig

1662 / 63 – 1962 / 63

F e s t s c h r i f t

**zur Jubiläumsfeier
der kantonalen Mittelschule
des Oberwallis**

**Herausgegeben vom
Kollegium Brig - 1963**



Geleitwort

Mit Freuden schicke ich der Festschrift, welche die HH. Professoren des Kollegiums «Spiritus Sanctus» Brig aus Anlaß des dreihundertjährigen Bestehens dieser mit Recht in- und außerhalb unseres Kantons hochangesehenen Bildungsanstalt veröffentlichen, ein kurzes Geleitwort voraus.

Ich begrüße die glückliche Initiative des Lehrkörpers, diesem für die Walliser Schulgeschichte besonders bedeutsamen Ereignis durch die Herausgabe einer Festschrift weit über den kurzen Tag hinaus Glanz und Wirkung zu verleihen.

In dieser wertvollen Veröffentlichung kommt auch die Geschichte des Kollegiums Brig zur Darstellung. Bis heute fehlte uns das vollständige Bild der an Arbeit, Leistung, Erfolg und — wie könnte es auch anders sein — auch an Sorgen so reichen Vergangenheit des Kollegiums Brig.

Nicht minder notwendig ist es, auch von den Gegenwartsproblemen zu sprechen und einen Ausblick in die fernere Zukunft zu wagen.

Ich danke den Initianten dieser Festgabe und allen, die sich um ihr glückliches Gelingen bemüht haben, von Herzen.

Bestimmt wird diese Veröffentlichung dazu beitragen, Behörden und Volk unseres Landes die ganze Bedeutung des Kollegiums Brig noch mehr bewußt werden zu lassen. Indem sie das tut, ebnet sie den Weg für ein besseres Verständnis jener Anliegen und Aufgaben, die heute diese Bildungsanstalt beschäftigen oder die ihr gestellt sind.

Dreihundert Jahre Bemühen um die Jugend eines Volkes sind mit Worten nicht zu würdigen und schon gar nicht zu verdanken.

Das Kollegium «Spiritus Sanctus» Brig ist mehr als nur ein Stück Oberwallis: es ist das Oberwallis selbst: seine Jugend, seine Sprache, seine Kultur, die Verkörperung alles dessen, was in seinem Volke gut, mutig, aufgeschlossen, zum Arbeiten und Dienen bereit, was lebendig und wirksam ist.

Möge Gottes reichsten Segen dem Kollegium Brig glückliche Verheißung für den Weg ins vierte Jahrhundert sein!

Der Vorsteher
des Erziehungsdepartementes:
M. Gross, Staatsrat.



Ein Wort des Bischofs

Die Briger Lehranstalt feiert 300 Jahre Wirken im Dienste der Oberwalliser Jugend.

Seit drei Jahrhunderten ziehen junge Männer aus Berg und Tal in die Schule, die den Namen des Hl. Geistes trägt, um aus dem reichen Schatz christlichen Bildungsgutes zu schöpfen und sich auf Hochschule und öffentlichen Leben vorzubereiten.

Wir anerkennen es dankbar, daß eine große Zahl von Mitarbeitern der jeweiligen Bischöfe aus dieser Lehranstalt hervorgegangen ist. Begabte Lehrer, die zugleich hervorragende Erzieher waren, wußten aus der Schule und dem Internat, das uns untersteht, eine wahre Pflanzstätte der Priesterberufe zu machen, was wir sehr zu schätzen wissen. Die enge Verbindung von Schule und Internat scheint uns besonders glücklich, weil sie künftige Priester und später führende Laien während der Studienjahre vereint.

Zahlreiche und bedeutende Führergestalten im Laienstande haben sich in Brig das Rüstzeug für ihren Lebensdienst an Kirche und Vaterland geholt, Männer, die das Erbe des großen Gründers Kaspar Jodok von Stockalper würdig weiter tragen.

Diese erfolgreiche Tätigkeit des Kollegiums war nur möglich, weil die Vertreter von Staat und Kirche in fruchtbarer Zusammenarbeit auf das gleiche Ziel hin wirkten: eine glaubensstarke und vaterlandstreue Jugend heranzubilden. Der weltlichen Behörde gilt unser besonderer Dank für ein weites Verständnis der Briger Lehranstalt gegenüber.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, der Lehrer und Schüler dieser Anstalt auch in der Zukunft erleuchten, stärken und führen möge.

Nestor Adam, Bischof von Sitten.

Kollegium Spiritus Sanctus Brig

gegründet 1662

An der kantonalen Lehranstalt Kollegium Brig bestehen vier Abteilungen:

1. Vorkurs für Fremdsprachige. Ziel ist die Einführung in die deutsche Sprache, auf welche die Hauptzeit verwendet wird. Daneben wird auch Unterricht in Religion, Rechnen, Geschichte und Geographie, Zeichnen, Gesang und Turnen erteilt. In diesen Nebenfächern wird der Schwerpunkt ebenfalls auf die sprachliche Ausbildung gelegt. Es werden Schüler französischer und italienischer Sprache angenommen.

2. Realschule, bestehend aus drei Klassen. Sie dient der Vorbereitung auf die höhere Abteilung des technischen Gymnasiums, auf die Handelsschule und die praktische Berufsausbildung und schließt mit einem Diplom ab.

3. Handelsschule. Sie umfaßt vier Jahreskurse und setzt in der Regel zwei Jahre Real- oder Sekundarschule voraus. Sie vermittelt eine kaufmännische Ausbildung nach dem eidg. Normallehrplan. Nach der dritten Klasse kann das Handelsdiplom erworben werden. Gemäß Verfügung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit vom 23. Mai 1957 wird das Diplom dem Fähigkeitszeugnis der Lehrabschlußprüfung für den kaufmännischen Beruf gleichgesetzt. Mit zusätzlichen Stunden in Geographie ermöglicht die Handelsschule auch die unmittelbare berufliche Vorbereitung auf die eidg. Aufnahmeprüfungen für Post, Bahn und Zoll. Das vierte Jahr schließt mit der Handelsmatura ab.

4. Das Gymnasium-Lyzeum umfaßt acht Klassen und schließt mit der eidg. Reifeprüfung ab. Dieses Reifezeugnis ermöglicht den Zutritt zur Hochschule, ist auch gültig für die eidg. Medizinalprüfungen und berechtigt zum examenfreien Eintritt in sämtliche Abteilungen der Eidg. Technischen Hochschule.

5. Am Kollegium von Brig besteht ein Internat, dessen Führung laut Vertrag vom 19. Juli 1957 vom Staate Wallis dem Hochwürdigsten Bischof von Sitten anvertraut wurde. Rechtlich ist es seit dem 3. September 1959 eine gemeinnützige Stiftung.

6. Die Schule zählt gegenwärtig 35 Lehrkräfte und 560 Schüler.

Geschichte des Kollegiums von Brig

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

I. Das Kollegium unter den Jesuiten 1662-1847 von Josef Guntern

Die Jesuiten zum 1. Mal im Wallis (1607-1627)
Ernen — Venthen — Sitten — Brig
Die Jesuiten werden vertrieben (1627)
Die Oberwalliser rufen die Jesuiten zurück
Siders (1651) — Leuk (1660)
Gründung und Bau des Kollegiums von Brig
Widerstände
Die Kirche
Die Stiftung
In der Jesuitenschule (1662-1777)
Das Theater
Das Waffentragen
Die Lehrer
Würdigung
Seelsorge
Die Piaristen in Brig (1777-1814)
Die Jesuiten von 1814-1847

II. Das Kollegium «Spiritus Sanctus» als Staatsgymnasium 1848 bis heute von Leopold Borter

Das Ende des Jesuitenkollegiums
Der Kampf um die Kollegiumsgüter
Die Entwicklung des Kollegiums von 1848-1910
Der Kampf um Charakter und Zielsetzung des
Walliser Gymnasiums
Der Kampf um das vollständige
Briger Gymnasium
Die Entwicklung des Kollegiums seit 1910
Der Lehrkörper
Das Internat

Vorwort

Domherr Dionys Imesch, der große Förderer der Oberwalliser Heimatkunde, ist auch der Verfasser der Kollegiumsgeschichte. Zum zweihundertfünfzigjährigen Bestehen würdigte er 1912 unsere Mittelschule. Seine Arbeit hat seither ihren Wert nicht verloren; trotzdem scheint eine kurze Neufassung aus folgenden Gründen gerechtfertigt: Während dreier Jahrhunderte haben sich die Behörden und das Oberwalliser Volk immer mutig und opferfreudig für unsere Lehranstalt eingesetzt. Wir dürfen diese großen Verdienste nicht vergessen; ein Jubiläum soll uns vielmehr Anlaß sein, der Ahnen dankbar zu gedenken und ihr Erbe als neue Verpflichtung in die Zukunft zu nehmen. Das gilt vor allem für unsere Jugend. Sie soll an die schwierigen Verhältnisse ihrer Vorfahren erinnert werden; darum gehört den Studenten eine Geschichte des Kollegiums in die Hand.

Seit 1912 sind bedeutende Werke über die Oberwalliser Geschichte erschienen. Sie beleuchten auch das Geschehen im Kollegium und können heute als Quellen verwertet werden. Die Ereignisse seit 1848 lagen vor 50 Jahren noch etwas nahe, so daß nicht alles in seiner Tragweite erfaßt werden konnte. Der zeitliche Abstand erleichterte diesmal die Arbeit für die letzten hundert Jahre, und so konnten vor allem die politischen Hintergründe der Vierzigerjahre besser berücksichtigt werden. —

Diese kurze Geschichte des Kollegiums muß trotzdem auf einige Mängel hinweisen. Aus zeitlichen Gründen war es nicht immer möglich, besonders im ersten Teil, überall auf die archivalischen Quellen zurückzugreifen, obwohl das sicher oft aufschlußreich gewesen wäre. Auch der Raum war begrenzt; so mußte manches Zeitbild wegfallen. Eine gründliche Geschichte zur Jesuitenzeit wäre wohl nur nach einer Sicht der zahlreichen Korrespondenzen und der Chroniken im Reichsarchiv in München möglich. Es mußte mit den Auszügen vorliebgenommen werden, die im Walliser Kantonsarchiv vorhanden sind. Wer sich aber in einzelne Teilfragen vertiefen möchte, wird in den Anmerkungen die Wegleitungen finden.

I. Das Kollegium unter den Jesuiten 1662-1847

von Josef Guntern

Vorgeschichte

Das Wallis zeigte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kein erfreuliches Bild. Religion, Politik und oft auch wirtschaftliche Fragen waren so unglücklich miteinander verkettet, daß unsere Ahnen manchmal die Leidenschaft über die Vernunft herrschen ließen. Seit der Glaubensstrennung hatte sich im 16. Jahrhundert ein bedeutender Teil der Gebildeten offen oder versteckt für die reformierte Lehre entschieden. Der Klerus war arg verweltlicht und oft ungebildet. ¹⁾ Dem Bischof Jordan (1548-1565) war es nicht gelungen, dem Protestantismus Einhalt zu bieten, ebenso wenig seinem Nachfolger Hildebrand von Riedmatten (1565-1604). ²⁾ Der kluge Adrian II. von Riedmatten (1604-1613) regierte wohl zielstrebig, aber allzu kurz, um wirkliche und dauerhafte Erfolge zu erreichen. ³⁾ Sein Nachfolger war Hildebrand Jost (1613-1638). Er mußte in seiner unglücklichen Regierungszeit den unseligen Streit um die weltliche Macht des Bischofs ausfechten. Eng verknüpft waren damit religiöse Fragen, besonders für die Anhänger der Reformation. Mit dem Verzicht auf die weltliche Macht, verkörpert durch die sogenannte Karolina, schloß der Bischof 1630-1634 die großen und gehässigen Fehden. ⁴⁾

Politisch standen einander gegenüber: die meist französisch gesinnten Herren von Leuk und Sitten, die sog. «Heerlipartei», und die mit Spanien sympathisierenden Gemeinden der vier obern Zenden. ⁵⁾ Der einzige fähige Gegenspieler der reformierten «Heerlipartei» hätte der überzeuete Katholik und Freund Spaniens Hauptmann Anton Stockalper sein können. Ihn richteten aber seine politischen und religiösen Gegner 1627 in Leuk durch das Schwert. Unter dem Vorwande des Verrates gelang es so, den Bischof seiner besten Stütze für die katholische Reform zu berauben. Ohne ihn war das katholisch denkende Volk der obern Zenden vorerst unfähig, der reformierten und französischenfreundlichen Partei erfolgreich entgegenzutreten. ⁶⁾

Die innern Gegensätze des Landes wurden noch geschürt durch äußere Mächte: die vier protestantischen Städte Bern, Zürich, Basel und Schaffhausen, die drei Bünde, die sieben katholischen Orte, Frankreich, Spanien-Oesterreich und Savoyen — sie alle versuchten mit ihren Gesandtschaften das politische und religiöse Leben zu beeinflussen. In dieser Zeit

tobte der dreißigjährige Krieg (1618-1648); in Frankreich begann 1624 Richelieu seine Ministertätigkeit und damit die französische Großmachtpolitik. Die Lombardei war in spanischem Besitz und als Handelsgebiet besonders für den Simplon wichtig.

Die Jesuiten zum 1. Mal im Wallis (1607-1627)

Unter solchen Umständen war eine grundlegende Aenderung des religiösen Lebens in unserm Tal aus eigenen Kräften nicht leicht möglich; es fehlten vor allem reformeifrige Geistliche. Die Rettung des alten Glaubens darf so wohl in erster Linie dem katholisch gebliebenen Volk und den sieben katholischen Orten verdankt werden. Unter ihrem Einfluß wurden 1604 die Beschlüsse von Visp gefaßt. ⁷⁾ Besonders Luzern erwarb sich hier unvergängliche Verdienste: in der Regierungszeit Adrians II. von Riedmatten sandte es in großartiger Uneigennützigkeit gegen 36 seiner eigenen Geistlichen zur «Missionierung» ins Wallis. Eine dauerhafte Lösung war jedoch auch so nicht möglich, weil Luzern seine Geistlichen nicht immer entbehren konnte. So hätten auf die Dauer nur eigene

¹⁾ S. hierzu die Arbeit von M. Possa, Die Reformation im Wallis bis zum Tode Bischof Johann Jordans 1565, Freiburg 1938, und «Blätter aus der Walliser Geschichte» (BWG) Bd. IX.

²⁾ P. A. Grenat, Histoire moderne du Valais 1536-1815, Gené 1904, S. 125 und 157.

³⁾ G. Ghika, La fin de l'état corporatif en Valais et l'établissement de la souveraineté des dizains au XVII^e siècle, Sitten 1947, bes. S. 91-98.

⁴⁾ Die genauen Einzelheiten hierüber s. bei G. Ghika, Luttès politiques pour la conquête du pouvoir temporel sous l'épiscopat de Hildebrand Jost (1613-1634), Vallesia II (1947), S. 71-158; ferner G. Ghika, La fin de l'état corporatif, S. 118-146.

⁵⁾ 1604 trafen diese obern Zenden die ersten schriftlichen Abmachungen mit Spanien. Darin versprach der spanische König unter anderm auch, 15 Walliser Studenten auf seine Kosten heranzubilden. (S. Grüter, Der Anteil der katholischen und protestantischen Orte der Eidgenossenschaft an den religiösen und politischen Kämpfen im Wallis während der Jahre 1600-1613, Stans 1899, S. 111; ferner zu diesen Fragen S. 112-121, 131-135, 161-163.)

⁶⁾ G. Ghika, Luttès politiques . . . , S. 74. Ueber die Schwierigkeiten im Wallis um 1627 s. E. Rott, Histoire de la Représentation diplomatique de la France, Bd. IV, I, Bümpliz 1909, S. 141-154; J. Graven, Réhabilitation du capitaine Antoine Stockalper, Sitten 1927.

⁷⁾ Grenat, S. 149-153; Grüter, S. 100-104.

gute Schulen helfen können. In diesem Sinne empfahl der damalige Bischof von Genf, der hl. Franz von Sales, dem Bischof Adrian II. von Riedmatten die Jesuiten.⁴⁾ Der päpstliche Nuntius in Luzern, Fabrizio Varallo,⁵⁾ wurde seinerseits — wohl auch auf Betreiben Luzerns — vom päpstlichen Staatssekretär Malacrida in Rom ermahnt, dem Bischof von Sitten die Einführung der Jesuiten nahezu legen. Wohl als Folge dieser Vorstöße schuf der Rektor des Pruntrut Gymnasiums im Sommer 1606 im Auftrage seines Provinzialobern erste Kontakte im Wallis. Der Bischof zeigte sich wohl persönlich geneigt, trug aber starke Bedenken, es könnte ohne die Zustimmung des Landrates Schwierigkeiten geben; denn gegen die Jesuiten war im Lande eine Flut von Verleumdungen verbreitet worden.⁶⁾

Ernen

Im Frühjahr 1607 war der Bischof jedoch bereit, die Jesuiten im Wallis aufzunehmen. Am 7. Juni verließen zwei Patres und ein Bruder das Luzerner Kollegium und fanden in Ernen freundliche Aufnahme.⁷⁾ Sie errichteten sogleich eine Lateinklasse und betreuten im ersten Jahr 50, im zweiten schon 90 Schüler. Bereits am Schlusse des ersten Semesters gaben sie in einer lateinischen und griechischen Deklamation öffentlich Rechenschaft über ihre Gelehrsamkeit.⁸⁾ Ueber die Zahl der Schüler und die Arbeit in Ernen wissen wir sonst wenig. Die Schule scheint sich gut entwickelt zu haben, zählte sie doch 1613 180 Zöglinge.⁹⁾ Trotzdem hielt es der Jesuitengeneral P. Claudius Aquaviva für zweckmäßig, sie 1615 aufzuheben, sehr zur Unzufriedenheit des Volkes.¹⁰⁾

Venthen

Inzwischen war nämlich in St. Maurice de Laques bei Siders eine zweite Jesuitenniederlassung gegründet worden (1608). Ein Jahr später verlegte man sie nach Venthen (Venthône). Es war wohl vorteilhafter, die Kräfte zu vereinigen, denn die Patres mußten sich in Venthen, wie vorher in Ernen, auch der Seelsorge widmen. Der Erfolg sprach dann auch deutlich für den Zusammenschluß. 1610 studierten in Venthen 130 Schüler (darunter 24 Söhne «protestantischer» Eltern), nach der Vereinigung beider Schulen waren es 300 im Jahre 1615.¹¹⁾ Eindrücklich war der Arbeitseifer dieser Jesuiten. Neben der sicher nicht leichten Schule in ungenügenden Räumen besorgten die fünf Patres noch die Pfarrei Siders und zwei von ihnen hielten im vier Stunden entfernten Sitten fast alle Sonn- und Feiertage eine französische und eine deutsche Predigt.

Sitten

In Sitten stellten sich den Jesuiten fanatische Feinde entgegen. Viele Söhne der angesehensten Familien hatten auf protestantischen Schulen studiert, waren jetzt der neuen Lehre zugeneigt und versuchten, dieses Bekenntnis weiterzuverbreiten. Am Karfreitag 1609 zwangen sie sogar einen Jesuiten, die Kanzel zu verlassen; wenn er nicht freiwillig gehe, werde man ihn mit Prügeln aus der Stadt jagen.

Rückendeckung bot diesen Kreisen vor allem Bern, das alles daransetzte, die Jesuiten aus dem Lande zu entfernen. Im Jahre 1610 berief Bischof Adrian wieder einen Pater aus Ernen nach Sitten, damit er eine Primizpredigt halte. Sobald die Stadtoberkeit das erfuhr, wurde allen Gläubigen unter Verlust des Bürgerrechts verboten, die Predigt anzuhören. Dabei hatte der Bischof, der rechtmäßige Herr von Sitten, die Gewalthaber vorher sogar demütig um diese Erlaubnis gebeten.¹²⁾ Trotzdem wagte es der Bischof bald nachher im Landrat, für die Jesuiten in Sitten eine Niederlassung zu verlangen, damit sie dort ein Kollegium errichten könnten. Sein mutiger Vorstoß blieb erfolglos, weil zu viele geheime oder offene Anhänger der neuen Lehre im Rate saßen. Andere wollten dem Bischof vielleicht aus politischen Gründen nicht willfahren.¹³⁾ Zugleich wurde um diese Zeit auch fleißig eine heftige Schmäh-schrift gegen die Jesuiten im Wallis verbreitet.¹⁴⁾ Das Ordensmitglied P. Balthasar Chavassius schrieb eine Entgegnung in lateinischer, deutscher und französischer Sprache.¹⁵⁾ und der Bischof selbst erließ eine gedruckte Deklaration, worin er die Verleumdungen widerlegte, die Jesuiten in Schutz nahm und empfahl, ihnen eine feste Niederlassung zu gewähren. Sie seien die besten Helfer gegen die so viel beklagte Unwissenheit des Walliser Klerus. Werde diese Schule zurückgewiesen, so rufe er Gott und das Land zu Zeugen an, daß er seine Pflicht als Hirt und Fürst erfüllt habe. Ähnlich schrieb um diese Zeit (1613) der

⁴⁾ F. Joller, Die erste Jesuiten-Niederlassung im Wallis, 1608-1627, BWG I, S. 207; B. Duhr S. J., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Bd. II, I, Freiburg i. Br. 1913, S. 299.

⁵⁾ Nuntius in Luzern 1606-1608. Ueber die jeweilige Amtsdauer der erwähnten Nuntien in der Schweiz, s. C. Benziger, Die diplomatischen Vertreter des Heiligen Stuhls in der Schweiz von 1500-1925, Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, 6. Jg. (1926), S. 127-134.

⁶⁾ Grüter, S. 152.

⁷⁾ Historia Societatis Jesu in Vallesia usque ad annum 1700. Kopie aus dem Reichsarchiv München im Staatsarchiv des Kantons Wallis, L. 149, S. 1 b; Duhr, II, I, S. 299-300; D. Imesch, Zur Geschichte des Kollegiums Brig, Brig 1912, S. 6.

⁸⁾ Historia, S. 1 b.

⁹⁾ Duhr, II, I, S. 301.

¹⁰⁾ Historia, S. 2. — Als 1608 die Patres Busaeus und Welsen die Niederlassungen in Venthen und Ernen besuchten, erklärten die Einwohner offen, wenn sie gekommen wären, die Patres wegzunehmen, so würde man sie mit Steinen aus dem Lande jagen. (Joller, S. 209.)

¹¹⁾ Joller, S. 208.

¹²⁾ Duhr, II, I, S. 300.

¹³⁾ F. Schmid, Geschichtliches über das Unterrichtswesen im Kanton Wallis, BWG II, S. 105.

¹⁴⁾ Historia, S. 1-2. — Verfasser war der Landschreiber Jakob Guntern; der Titel der Schmähschrift lautete: Causae, cur laudabilis Vallesiae provincia Jesuitarum ordinem suscipere et admittere non debeat. Joller, S. 210-211, gibt als Verfasser irrtümlich den Leuker Bannerherrn Bartholomäus Allet an. Zweifellos war auch er ein grimmer Jesuitengegner; denn er schrieb 1614 eine zweite Gedenkschrift gegen die Jesuiten. (Vgl. Duhr, II, I, S. 301; Imesch, S. 7; Ernst Staehelin, Der Jesuitenorden in der Schweiz, Basel 1923, S. 19-20. Ueber Jakob Guntern s. Grenat, S. 153-155, 191; ferner A. Donnet, La fontaine du Lion sur le Grand-Pont, à Sion, Vallesia XVI [1961], bes. S. 244-252 und Grüter, S. 176.)

¹⁵⁾ «Apologia pro patribus Societatis Jesu Vallesiam incolentibus contra XII articulos pasquelli famosi adversum eos Sedunensi quodam sycophanta editi, Authore Balthasaro Chavassio ejusdem Societate, Doctore Theologo, Friburgi Helvetiorum, apud Stephanum Philot, 1611.» (Zit. bei J. Zimmermann, Essai sur l'histoire du Collège de Sion, Sitten 1914, S. 11, Anm. 2.)

Nuntius in Luzern, Ladislaus d'Aquino.²⁰⁾ Die Widerstände dauerten in den folgenden Jahren aber unvermindert an, so daß die Jesuiten um 1619 allen Ernstes daran dachten, diese Verdächtigungen und Verleumdungen nicht länger zu ertragen und das Land zu verlassen.²¹⁾ Bischof Hildebrand Jost, Papst Gregor XV., der apostolische Nuntius Alexander Scappi,²²⁾ die sieben katholischen Orte und der französische Gesandte Miron vermochten schließlich die Gemüter zu beruhigen. 1625 erwirkten sie sogar die Bewilligung für eine Niederlassung der Patres in Sitten.²³⁾

Brig

Brig erhielt im gleichen Jahre seine Jesuiten. Obwohl es schon 1612 und wieder 1620 und 1621 sie angefordert hatte, zogen sich die Besprechungen bis 1625 hin. Pater Marius, der Obere von Venthen, kam 1623 nach Glis und verhandelte mit den Vertretern der Burgschaft Brig. Im Mai 1625 siedelten die vier Patres und ein Bruder von Venthen nach Brig über. P. Peter Marius war ihr Superior.²⁴⁾ Als Wohnung wies man ihnen das Perrighaus an und für den Gottesdienst die St. Sebastianskapelle und die Spitalkapelle des hl. Antonius.²⁵⁾ Sofort begann der Unterricht im Gymnasium. Neben Jünglingen aus dem Oberwallis schätzten auch Italiener die Schule. Die Niederlassung sollte mit allem Eifer ausgebaut werden; 1626 waren schon fünf Patres in Brig, davon drei Professoren.²⁶⁾ Neben dem Unterricht wirkten sie in der Seelsorge. Besonders erfolgreich soll P. Kaspar Rey, ein Luzerner, gewesen sein; er starb 1626 im Rufe der Heiligkeit.²⁷⁾ In der Fastenzeit führten sie das vierzigstündige Gebet ein; die Bewohner kamen in hellen Scharen von weither in diese Gotteshäuser und empfingen die Sakramente. Einige scheuten dabei nicht Kirchwege von mehr als fünf Stunden. So erscheint die Niederlassung dieser Zeit in Brig — neben der Schule — oft beinahe als Missionsstation für die umliegenden Gebiete.²⁸⁾ Als besondere Gönner nennt die Geschichte den bischöflichen Familiaren Christophorus Perrig und den Pfarrer von Naters, Heinrich Thäler.²⁹⁾ Daneben trafen die Jesuiten auch hier unversöhnliche Feinde. Ein gewisser Welschen in Brig soll sie so gehaßt haben, daß ihm jeglicher Appetit verging, wenn er an seinem Mittagstisch ihre Kapellenglocke hörte. Er lief dann in den Keller, um das Läuten nicht mehr vernehmen zu müssen.³⁰⁾

Die Jesuiten werden vertrieben (1627)

So hätte sich nun in Brig und Sitten alles zum besten gewendet; aber die Gegner schürten weiter. Verhängnisvoll wurden für die Jesuiten die politischen Unruhen. Seit Jahrzehnten, besonders aber unter dem Bischof Hildebrand Jost, tobte der Kampf zwischen den Zenden und dem Bischof um die weltliche Macht.³¹⁾ Hier standen Katholiken und Protestanten für Jahre geeint gegen den Bischof. Dabei waren die Patrioten nicht etwa von religiösen Ueberzeugungsgründen geleitet.³²⁾ Hildebrand Jost

resignierte 1626; vier Jahre später mußte er trotzdem auf seine Rechte als Landesherr verzichten.³³⁾ Weil nun der Bischof seit Jahren mit großem Einsatz die Jesuiten unterstützt hatte und ihre Schulen förderte, fanden die Jesuitengegner darin einen günstigen Vorwand, sie in den Kampf einzuziehen. Am 10. Januar 1627 erklärte zwar der Kirchenfürst ausdrücklich, kein Jesuit habe ihm je in irgendeiner Weise zur Abdankung geraten; dasselbe bestätigte der päpstliche Nuntius Scappi vor dem Landrat.³⁴⁾

Eine unkluge Predigt des P. Marius leitete den Bischofs- und Jesuitengegnern erneut Wasser auf ihre Mühlen. Als Begleiter Hildebrands predigte P. Marius 1627 in Raron bei der Firmung und sprach über die Würde des Bischofs, über seine geistliche und weltliche Macht. Dabei erwähnte er das Schwert, womit der erste Bischof St. Theodul abgebildet werde. Unvorsichtige Ausdrücke brachten hier die Gemüter der Bischofsgegner allzuleicht in Wallung, und es war für sie jetzt einfach, die Jesuiten als Gegner der Volksrechte hinzustellen. Auf einem außerordentlichen Landtag im Februar 1627 in Leuk wurde die Erregung gegen die Jesuiten so geschickt gesteigert, daß selbst gute Katholiken und bisherige Freunde der Jesuiten in dieser politischen Versammlung einen Beschluß unterstützten, in dem die Ausweisung der Patres gefordert wurde. Gleichsam als Deckmantel bestätigte man zugleich, einzig die katholische Religion im Wallis anzuerkennen.³⁵⁾ Wirklich stichhaltige

²⁰⁾ Duhr, II, I, S. 301; d'Aquino war Nuntius in Luzern von 1608-1613.

²¹⁾ Historia, S. 3; vgl. Ghika, L'uttes politiques . . . , S. 109-114.

²²⁾ 1621-1628 Nuntius in Luzern

²³⁾ Duhr, II, I, S. 302; Joller, S. 213-216.

²⁴⁾ Duhr, II, I, S. 302; nach Historia, S. 4 a, Joller, S. 217, Imesch, S. 7 ist P. Nikolaus Perin Superior in Brig. Vgl. Zimmermann, S. 16 und L. Carlen, Die Rektoren des Kollegiums von Brig, BWG XI, S. 70, Anm. 4.

²⁵⁾ Joller, S. 217, gibt als Wohnung den spätern Gasthof zur Post an. Vgl. Imesch, S. 7-8.

²⁶⁾ Duhr, II, I, S. 312.

²⁷⁾ BWG VI, S. 262. — Im gleichen Jahre starb, erst 37jährig, Ludwig Juray aus Dalsberg. Ganze Tage war er durch Berg und Tal gewandert, um die Landleute zu unterrichten. Sein Mundvorrat bestand dabei oft nur aus einem Stück Brot. (Joller, S. 217.)

²⁸⁾ Historia, S. 4 a.

²⁹⁾ Historia, S. 4 a und Imesch, S. 8. Ueber Thäler vgl. BWG VII, S. 334.

³⁰⁾ P. Arnold, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm, Bd. I, Mörel 1953, S. 171.

³¹⁾ In einem Brief nennt P. Marius am 16. März 1627 als Grund der Zwistigkeiten zwischen Bischof und Zenden auch den Streit um den neuen Kalender; der Bischof befehle ihn, die Walliser Herren verbielen ihn. Somit gebe es Verwirrung für die österliche Beicht und Kommunion. (Duhr, II, I, S. 304.) — Die von Papst Gregor XIII. im Jahre 1582 eingeführte Kalenderreform fand erst 1655 Gnade bei den Wallisern.

³²⁾ Grüler, S. 3.

³³⁾ Ghika, L'uttes politiques . . . , S. 71-158, bes. S. 76ff., 125ff.

³⁴⁾ Ghika, L'uttes politiques . . . , S. 134-135.

³⁵⁾ Bei Duhr, II, I, S. 303, Imesch, S. 8 und Joller, S. 218-219, wird der Anschein erweckt, der damalige Landeshauptmann Johann Roten habe den außerordentlichen Landtag gerade zu diesem Zwecke einberufen. Die Vertreter der Zenden waren aber schon im Januar-Landrat auseinandergegangen mit dem Auftrag, in den Bezirken bevollmächtigte Gesandte für den nächsten Landrat zu bestimmen, damit dort der Landfriede beschlossen werde. Das hielten die Patrioten für notwendig, weil sie im Januar-Landrat eben von der Resignation Hildebrand Josts Kenntnis erhalten hatten und jetzt Unruhen befürchteten. — Ueber

Gründe für die Ausweisung der Jesuiten enthielt das Dekret nicht; um so weniger zögerte man mit der Durchführung. Im Volke wurden vor allem politische Beweggründe betont. So auch, die Jesuiten hätten sich mit Hauptmann Anton Stockalper verschworen und wollten mit ihm das Wallis an Spanien ausliefern. Der Gegensatz zwischen der spanischen und französischen Partei hat bei der Versammlung in Leuk sicher mitgespielt. ³⁹⁾ Innert vierzehn Tagen hatten die Jesuiten das Land zu verlassen. ⁴⁰⁾ Die Einsprachen des Bischofs, der sieben katholischen Orte, des päpstlichen Nuntius Alexander Scappi und des französischen Gesandten Miron überhörten die Zenden auch diesmal.

Groß war der Verdruss und der Aerger der Briger, als ihnen die Patres von der Kanzel ihre baldige Abreise anzeigten. Wie ein Symbol des guten Einvernehmens sieht die letzte Geste aus: Die Jesuiten luden alle Armen großzügig zu einem Abschiedsmahle ein und spendeten die Vorräte. Gegen 300 folgten ihrem Rufe. Nach einem Schlußgottesdienst in der St. Sebastianskapelle zogen die Patres am 16. März unter großem Ehrengeläute über den Simplon nach Arona. An Bildungsanstalten blieb im Wallis nur die alte Landesschule in Sitten, die ein sehr kümmerliches Dasein fristete. Die Walliser mußten wieder auf protestantischen Schulen studieren. ⁴¹⁾

Die Oberwalliser rufen die Jesuiten zurück

Das Volk begriff die Vertreibung der Jesuiten nie recht. Ihr Andenken blieb stets in angenehmer Erinnerung. ⁴²⁾ Anders war die Stimmung in den regierenden Kreisen von Leuk und Sitten. Mit Bischof Bartholomäus Supersaxo (1638-1640) versuchten sie noch einmal, ihr begonnenes Werk der Reformation weiterzuführen. ⁴³⁾ Bischof Adrian III. von Riedmatten (1640-1646) hingegen war den Vätern Jesuiten sehr zugetan und hätte sie gerne ins Land zurückgerufen, war er doch einst ihr Schüler in Venthen gewesen. ⁴⁴⁾ Nuntius Farnese ⁴⁵⁾ verhandelte im selben Sinn mit dem französischen Ambassador. Dieser war einverstanden, Patres aus der Lyoner Provinz kommen zu lassen, aber es dürften keine Deutschen sein, denn diese seien alle österreichisch (-spanisch) gesinnt. ⁴⁶⁾ So gelang das Werk erst seinem Nachfolger Adrian IV. (1646-1672). Aber auch jetzt gab es Widerstände genug. Wohl sah jedermann den Fortschritt der katholischen Reform unter Adrian III. ⁴⁷⁾ und besonders zur Zeit Adrians IV. Eine dauerhafte Lösung blieb aber eng mit dem Bildungswesen verbunden. Sobald die politischen Kämpfe in den vierziger Jahren nachließen, durfte es darum der Bischof wagen, die alte Forderung wieder durchzusetzen. Wie es scheint, nahm die Pläne sein Verwandter Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm in die Hand.

Im November 1648 berief er weltliche und geistliche Vertreter aller Zenden in sein Schloß nach Brig. Er schilderte ihnen lebhaft die noch immer schlimmen religiösen Zustände. Das Wallis werde unmöglich zu Frieden und

Eintracht kommen, solange seine Söhne auf protestantischen Schulen studierten. Sie seien es vor allem, die noch «nit instellt katholisch zuo leben». Das Volk wolle aber katholisch bleiben, die neue Lehre bringe nur Verwirrung und Zwietracht. Wie nun über diese Mißstände beraten wurde, kamen die Vertreter einstimmig zur Ueberzeugung, die «Patres Jesuitae» hätten doch für die Jugend schon viel Gutes geleistet. Es wurde darum grundsätzlich beschlossen, sie zurückzurufen und ihnen im Lande ein Kollegium zu bauen. Natürlich erhoben die Vertreter von Sitten Einsprache, konnten aber mit ihren schwachen Argumenten nicht durchdringen. ⁴⁸⁾ Die Vertreter aus Visp verlangten — etwas vorlaut, wenn auch in «aller Anständigkeit», das Kollegium sollte in ihrer Burgschaft entstehen; Stockalper fügte jedoch bei, falls es in Brig gebaut werde, biete er den nötigen Platz «samt Umschwenk, mit weiterer Anerbietung des Geldes». Die Versammlung nahm das dankbar zur Kenntnis und beauftragte ihn, diese großen Pläne zu verwirklichen. Schon am 16. Dezember teilte sie Stockalper jedem Zenden schriftlich mit. Er fügte einen Kostenvoranschlag bei, wie die nötigen Mittel aufgebracht werden könnten. ⁴⁹⁾ Die meisten waren darüber nicht sehr begeistert, da Stockalper wohl nur ein Kollegium in Brig wünschte. Nur Adrian IV. und sein seeleneifriger Domherr Mathias Will, selber einst Schüler der Jesuiten in Brig, ⁵⁰⁾ wußten sich mit ihm einig und förderten seine Pläne. Darum versuchte es Stockalper mit neuen Vorschlägen an die Zenden. «Ich gebe 30 000 Pfund, der Klerus 7 000 Kronen, die Zenden 5 000 Kronen, Gerunden 4 000 Kronen, Domodossola 4 000 Kronen, Accordentia 10 000 Kronen, das macht

diese turbulente Versammlung s. Ghika, *Luttes politiques* . . . , S. 129-138 und Graven, *Réhabilitation*, bes. S. 104-106. — Die Vertreter Brigs waren in Leuk gegen die Vertreibung der Jesuiten (Rolf, IV, I, S. 145.)

³⁹⁾ Arnold, I, S. 171; vgl. Rolf, IV, I, S. 436-446.

⁴⁰⁾ In Brig traf der Befehl am 5. März, in Sitten am 7. ein. (Imesch, S. 8; vgl. Zimmermann, S. 15-16.)

⁴¹⁾ Imesch, S. 8.

⁴²⁾ Es gab schon 1627 Patrioten, die nach den Beschlüssen von Leuk meinten, es wäre eigentlich besser, anstelle der guten Väter den Bischof aus dem Lande zu jagen. (Ghika, *Luttes politiques* . . . , S. 130, Anm. 251.)

⁴³⁾ E. Tscherrig, Bartholomäus Supersaxo, BWG XII (1954), S. 10-12 und S. 57. Ueber die Wahl Supersaxos s. G. Ghika, *Contestations du clergé et des Patriotes du Valais au sujet du pouvoir temporel après l'épiscopat de Hildebrand Jost*, 1. Teil, Vallesia V (1950), S. 202-203.

⁴⁴⁾ E. Tscherrig, Bischof Adrian III. von Riedmatten, BWG XII (1954 und 1955), S. 136-137. Vgl. Ghika, a. a. O., S. 205.

⁴⁵⁾ Nuntius in Luzern 1639-1643, seit 1658 Kardinal.

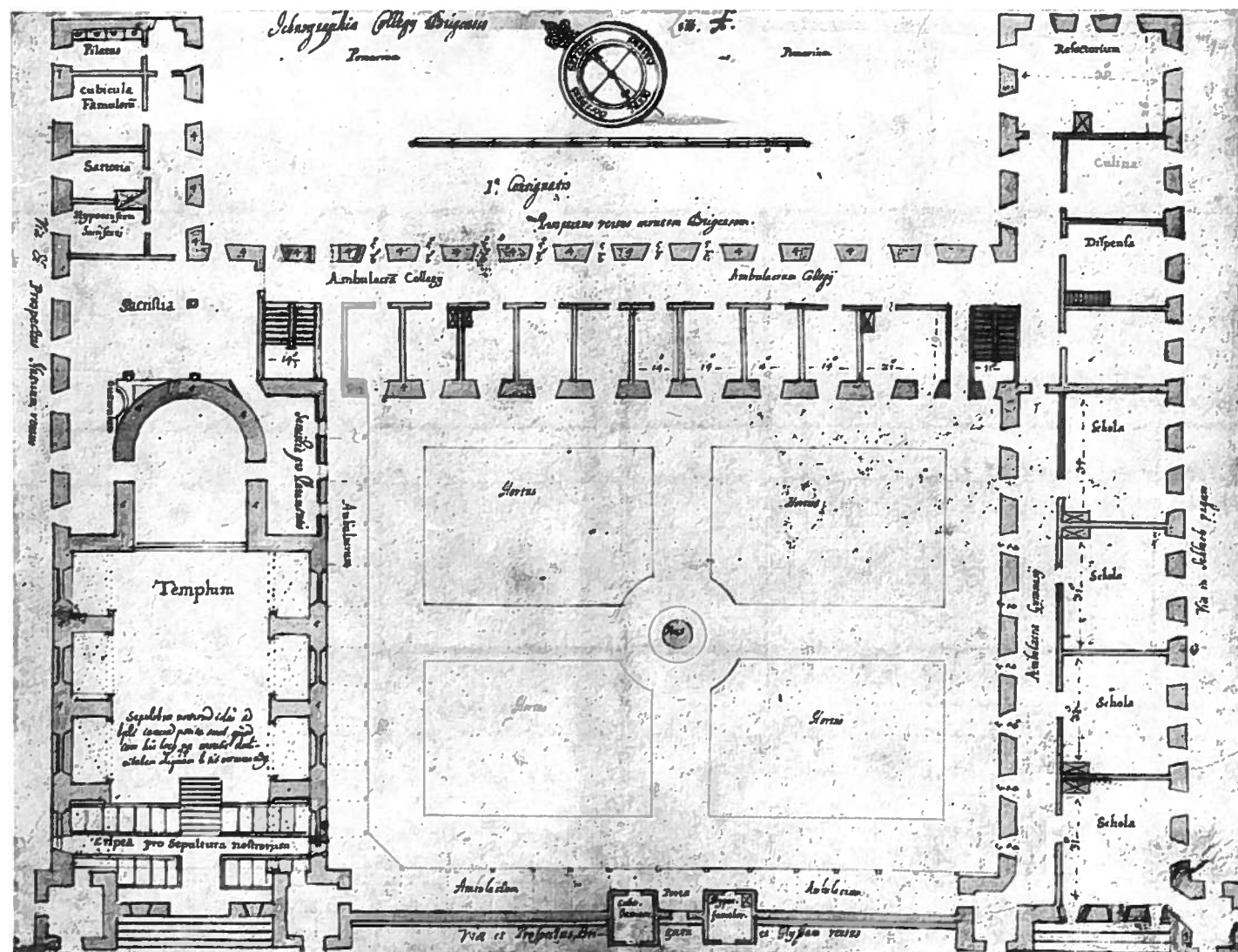
⁴⁶⁾ E. Rolf, *Histoire de la Représentation diplomatique*, Bd. V, Bern 1913, S. 417, Ansicht des französischen Gesandten Caumartin im Jahre 1641; ebenso dachte 1651 auch noch De La Barde (Rolf, VI, Bern 1917, S. 192.); s. ferner Tscherrig, S. 23 und 136-137.

⁴⁷⁾ S. Tscherrig, S. 56ff. Die Tätigkeit der päpstlichen Nuntien für das Wallis sei in diesem Zusammenhang lobend erwähnt.

⁴⁸⁾ Aklensammlung betreffend das Kollegium und die Stiftungen der Klöster in Brig 1648-1851, Sitten o. J., S. 1-3; Arnold, I, S. 172; Imesch, S. 9-10.

⁴⁹⁾ Sein Plan war, mit der Zeit 15 Jesuiten in Brig zu haben. Der Bischof, das Spital in Brig, die Pfarrei Glis, der Zenden Brig, die Pfarrei Naters und das Kloster Gerunden und er selbst würden für ihren Unterhalt aufkommen. Auch sollte der aus Italien eingeführte Wein mit einem Kreuzer Zoll «ex quavis mensura vini» belastet werden. (Aklensammlung, S. 3-4; Arnold, I, S. 173.)

⁵⁰⁾ H. A. von Rolen, Mathias Will, Walliser Jahrbuch 1944, S. 24-25 und 30.



Entwurf zum Bau des ersten Kollegiums - Grundriß

zusammen 100 000 Pfund. Die Hälfte soll zum Bau des Kollegiums dienen, die andere zum Unterhalt der 18 Religiösen.»⁴⁰⁾ Die sechs obern Zenden stimmten mehrheitlich den Vorschlägen zu; auf der Ortsfrage beharrte Stockalper vorläufig nicht, damit die Zenden einig blieben für die zu erwartenden Auseinandersetzungen mit Sitten. Denn hier sammelte die jesuitenfeindliche Partei alle Kräfte, um den Patres die Rückkehr zu verunmöglichen. 1650 fiel die erste wichtige Entscheidung. Vom 4.-14. Dezember dauerte der ordentliche Weihnachtslandrat. Die obern Zenden verrieten ihre vorläufige Uebereinkunft mit Stockalper nicht und auf dem «Tagbrief» (der Traktandenliste) des Landeshauptmanns, stand nichts von den Jesuiten. Bischof Adrian und Stockalper hatten die Frage wohl besprochen und vorbereitet, denn plötzlich wurde am 8. Tage der Versammlung ein Brief des päpstlichen Nuntius in Luzern, Franziskus Buccapadullius,⁴¹⁾ vorgelesen. Darin erinnerte der Nuntius an das Gute, das die Jesuiten im Wallis schon gewirkt hätten, und forderte den Landrat auf, sie wieder zurückzurufen. Die Abgeordneten erinnerten sich auch richtig an die geleisteten Dienste und wußten wohl, daß ein Teil der jetzigen Geistlichen und Magistraten hauptsächlich von den Jesuiten unterrichtet und erzogen worden sei.⁴²⁾ So beschloß der Landrat am selben Tag: «... so der eine oder andre Zenden solcher Vätern begehrte, soll es demselben erlaubt [sein], sie auf und anzunehmen, doch niemanden gezwungen, mit klarer erleuterung, daß, so sie sich wurden niederlassen, M. G. H. mechtig und gewaltig sigen, ihnen sätzen und regel fürzuschreiben...»⁴³⁾ Mit viel Geschick war so die Entscheidung den Zenden, deren Volk den Jesuiten ja zugetan war, überlassen worden. Den Sittnern blieb nach dieser Ueberraschung nichts mehr übrig, als heftig zu protestieren. Sie erklärten den Beschluß als null und nichtig und wollten die Frage zuerst vor die Gemeinden und Räte bringen lassen. Die obern Zenden verharren aber mit Recht auf ihrem Standpunkt. Diese Haltung blieb maßgebend für die Zukunft und Bischof Adrian schrieb schon am folgenden Tag mit großer Freude an den Provinzial Schorner: «Gott hat sich endlich des Wallis erbarmt und unsere Gebete erhört. Am 11. Dezember, einem ewig denkwürdigen Tag, ist einstimmig die Rückkehr der Jesuiten nach Wallis beschlossen worden.» Der Bischof bat dann dringend um 4-5 Patres, — darunter womöglich P. Joh. Wagner und Nikol. Perin, «die hier schon bekannt und sehr beliebt sind.»⁴⁴⁾ Die Stadt Sitten versuchte nun mit allen Mitteln, die obern Zenden an der Verwirklichung ihrer Pläne zu hindern. Vorerst verfaßte sie ein gehässiges Manifest, worin das Vorgehen der Zenden als gesetzwidrig erklärt wurde, weil sie die «demokratische regularitet heiter verletzt» hätten. Der Landeshauptmann habe die Angelegenheit gar nicht in den Tagbrief gesetzt, weder er noch der Bischof hätten den Antrag im Landrat gestellt, es sei nur «einfältiglich die Missif des H. H. Legaten abge-

lesen worden.» Dann hätten die Boten die Jesuiten angenommen, ohne das Volk zu befragen. Man dürfe auch nicht die Beschlüsse eines sogenannten Landfriedens, wie es der Tag von Leuk 1627 war, durch einen gewöhnlichen Landrat aufheben. Und die Stadt beschimpfte tapfer die Zenden als meineidig. In Sitten begannen kriegerrische Aufmärsche und Waffenmusterungen; die Stadttore wurden mit Wachen besetzt, am Abend früher geschlossen und am Morgen später geöffnet. In den Gaststätten wurden fremde Personen aufgeschrieben und bewacht; Einwohner, die in der Stadt nicht Bürger waren, mußten einen «ungewöhnlichen scharpfen Eydt» schwören.⁴⁵⁾ Natürlich nahmen die obern Zenden eine solche Herausforderung «hoch und schwerlich auf», blieben aber fest beim Beschluß, die Jesuiten wieder ins Wallis zu rufen. In den Zenden unterrichteten die Abgeordneten das Volk über die Vorgänge im Landrat, und es billigte das Verhalten ihrer Vertreter. In Brig wurde schon zwei Tage nach dem Landrat am 16. Dezember 1650 die Zendenversammlung einberufen und Stockalper versprach erneut seine großzügige Unterstützung, wenn das Kollegium in Brig gebaut werde. Diese Versammlung, voll Zukunftsbegeisterung, ließ durch ihren Schreiber Anton Lambien folgenden Beschluß verewigen: Kaspar Stockalper habe schon vor zwei Jahren seine Verdienste angeboten, die «Patres Jesuitae» ins Land zu rufen, «zum allgemeinen Wohl, zum nötigen Unterricht der Jugend, zum Heil der Seelen». Er werde auch beim Bau eines Klosters und für den Unterhalt mit Spenden nicht kargen. «Daher rufen wir diese Societet der Patres Jesuitae und finden diesen Orden besonders der Zeit und den Umständen in unserem Zenden angemessen, wie der ganze Erdkreis beweist. Dermaßen haben wir des vorgenannten Tit. Stockalper edle Absicht genehmigt und als solche gelobt, und wir hießen sie gut für uns und unsere Nachkommenschaft für ewiglich... und nehmen die Jesuiten als Bürger an und versichern ihnen... Schutz, Gunst, Liebe, Wohlwollen...»⁴⁶⁾ Bisher hatte Stockalper vor allem die grundsätzliche Frage zu lösen versucht, jetzt begann er, das Kollegium für Brig zu sichern. Er mag dabei neben wirklich uneigennütigen Gründen im geheimen wohl auch daran gedacht haben, mit dem Bildungsmittelpunkt Brig den alten Stockalpergegner Leuk zu überflügeln und die Schmach der Familie Stockalper von 1627 zu rächen.⁴⁷⁾ Auch der Gegensatz Spanien-Frankreich drang wieder an die Oberfläche, denn die Sittner versuchten beim französischen Gesandten in Solothurn

⁴⁰⁾ Arnold, I, S. 174.

⁴¹⁾ Nuntius in Luzern 1647-1652.

⁴²⁾ Duhr, II, I, S. 305, nach einem Brief des Nuntius an den Jesuitenprovinzial Schorner.

⁴³⁾ Staatsarchiv Sitten, ABS 204/18, S. 101-102; Imesch, S. 10-11.

⁴⁴⁾ Duhr, II, I, S. 306; Historia, S. 11.

⁴⁵⁾ Arnold, I, S. 175-176; Imesch, S. 11.

⁴⁶⁾ Aktensammlung, S. 5-6; Duhr, II, I, S. 306; Imesch, S. 12.

⁴⁷⁾ Vgl. Arnold, I, S. 172 und 176.

gegen die Jesuiten zu wirken, weil ein Kollegium in Brig den spanischen Einfluß im Wallis festige und Frankreich schädige. ⁴⁰⁾

Siders (1651)

Bald nach diesem Beschluß, schon im Januar 1651, besuchten der Provinzial P. Schorrer und P. Diesbach von Freiburg her das Wallis, durchreisten alle Zenden, dankten für den guten Willen und verhandelten über die Niederlassung. Sie entschlossen sich allerdings für keinen Zenden, um niemand zu beleidigen; denn beinahe jeder beanspruchte, wenigstens eine Zeitlang, das Kollegium für sich. ⁴¹⁾ Vor allem meldete sich Siders. Es würde das Kollegium auf eigene Kosten übernehmen, die Patres sollten neben der Schule die Seelsorge von Siders, Villa und Musot betreuen und von diesen Benefizien leben. ⁴²⁾

Aber auch Visp dachte allen Ernstes daran, ein Kollegium zu gründen; am 8. Januar 1651 hieß die Burgerversammlung die Annahme der Jesuiten gut und beschloß, auch die Drittel Stalden und Saas zur Mitsteuer einzuladen. ⁴³⁾ Von den andern Zenden wissen wir nichts, doch dürfte es ähnlich zugegangen sein. Vorläufig kamen die Jesuiten nach Siders: am 27. Mai 1651 verließen vier Patres Freiburg und reisten ins Wallis. In Bouveret und Monthey empfing man sie freundlich, nur der Landvogt von St. Maurice, ein Bürger aus Sitten, erlaubte sich einen gemeinen Scherz. Nach Landesbrauch mußte er bei der Brücke in St. Maurice die Ankommenden mit einem Ehrentrunk begrüßen. Den Patres ließ er nun zwei Kannen Wasser anbieten und meinte, auf der Reise sei frisches Wasser das beste. ⁴⁴⁾ Für diese Verletzung des Gastrechtes bestrafte ihn allerdings der nächste Landrat mit einer schweren Geldbuße. ⁴⁵⁾ Sitten rüstete inzwischen wie zu einem Kampf, bewachte alle Tore und sandte Posten nach Conthey, Savièse und St. Leonhard, um den Jesuiten das Betreten des Zendingebietes zu verwehren. Auf mühsamen Umwegen erreichten diese schließlich doch das Dörfchen Grimsuat (Grimslen), das zu einer dem Bischof unmittelbar unterstellten Kastlanei gehörte. Hier erschienen zweimal am selben Tage Abgeordnete aus Sitten und verlangten drohend, sie sollten zurück nach Freiburg ziehen, woher sie gekommen seien; das Wallis bedürfe ihrer keineswegs, es seien ja schon die Väter Kapuziner im Land, das genüge vollauf für das Seelenheil. ⁴⁶⁾ Nach solchen Vorfällen sandte der Bischof den Domherrn Adam Schaler ⁴⁷⁾ und den Kämmerer Inalbon nach Grimslen, um die Patres nach Siders zu geleiten. An der Zendingrenze wurden sie von Ehrengesandten aus Siders freundlich begrüßt und unter dem Jubel der Bevölkerung nach dem Hauptort geführt.

Stockalper war nun mit dieser Wendung keineswegs zufrieden, denn er wußte genau, daß Siders für ein Kollegium die Mittel nicht aufbringen werde. Deshalb verlangte er in Freiburg, die Jesuiten sollten jetzt endlich nach Brig kommen und dort ein Kollegium übernehmen. Die Siderser hingegen warnten, die Je-

suiten dürften ja nicht nach Brig ziehen, sonst gehe es ihnen wie 1627, damals hätten sie auch wegen Brig das Land verlassen müssen (!). Frankreich und Savoyen würden eine Verlegung nach Brig sicher als eine spanische Machenschaft ansehen. ⁴⁸⁾ P. Johann Wagner schrieb am 12. April 1651 selber von Siders aus an Stockalper, er möge doch aufhören, das Kollegium nach dem «reichen Zenden Brig» zu verlegen; er solle vielmehr sein möglichstes beitragen, daß in der Mitte des Landes, in Siders, ein Kollegium errichtet werde. ⁴⁹⁾ Stockalper ließ deshalb die Angelegenheit vorläufig auf sich beruhen, denn er fühlte überall noch versteckte und offene Widerstände. Bald begann auch die erwartete zweite Runde mit Sitten. Anfangs Mai luden die Tagbriefe zum Landrat ein. Die Zenden hatten aber die Geschehnisse am Ende der letzten Versammlung und die Schmähschrift gegen sich noch nicht vergessen und meldeten nach Sitten, sie verlangten vorerst eine schriftliche Erklärung und Entschuldigung, daß die Stadt ihre kriegerische Haltung den Zenden gegenüber endlich aufgegeben; ⁵⁰⁾ sonst würden keine Gesandten in Sitten erscheinen. Tatsächlich entschuldigte sich der Stadtrat am 7. Mai 1651, sie hätten nichts Feindliches gegen die Zenden im Sinne gehabt. Die Abgeordneten besuchten nun den Landrat und reichten ihrerseits am 10. Mai ein «kurtz Memorial über die puncten, so wider ein Statt billich zue klagen sich erleutern». Sie verlangten auch herrisch, man dulde es nicht mehr länger, daß zwei «lutherische» Vertreter im Landrat sitzen, diese sollten sofort den Saal verlassen. Unter Protest mußte sich Sitten fügen, aber am 13. Mai antwortete es seinerseits in einer schriftlichen Klage gegen die Zenden. Die Gemüter wurden so gefährlich erhitzt, daß noch einmal ernsthafte, — ja beinahe kriegerische — Zwistigkeiten zu befürchten waren. Endlich gelang es dem Bischof Adrian und dem greisen Landeshauptmann Johann Rotten, beide Parteien zum Zerreißen ihrer Klageschriften zu bewegen. Sitten verpflichtete sich, nichts mehr gegen den Landratsbeschluß von 1650 zu unternehmen. Es begnügte sich jetzt jahrelang, bei jeder Jesuitenfrage im Landrat heftig dagegen zu protestieren. ⁵¹⁾ Die Schule in Siders konnte sich nicht entwickeln, obwohl der Zenden im Mai-Landrat

⁴⁰⁾ Stockalper wehrte sich allerdings 1651 energisch gegen diese Verleumdung. (Arnold, I, S. 176-177.)

⁴¹⁾ Brief Kaspar von Stockalperts an den französischen Botschafter De La Barde in Solothurn vom 20. Januar 1651. (Stockalper Archiv, Sch. 32, Nr. 3037.)

⁴²⁾ Arnold, I, S. 177.

⁴³⁾ Imesch, S. 13.

⁴⁴⁾ «Specie vini honorarii duos eis cantharos aqua de torrente hausta plenos per famulum misit, jubens in via bibere de torrente.» (Historia, S. 11-12.)

⁴⁵⁾ Imesch, S. 13. Eigenartig soll auch der Tod dieses Landvogtes gewesen sein. Als er einst auf der Reise an einem Bache seinen Durst stillen wollte, rissen ihn die Wellen weg, so daß er jämmerlich ertrank. (Historia, S. 12.)

⁴⁶⁾ Historia, S. 12-13.

⁴⁷⁾ Vgl. über ihn BWG VI, S. 347, wo er «von Schallen» genannt wird.

⁴⁸⁾ Arnold, I, S. 177-178.

⁴⁹⁾ Stockalper Archiv, Sch. 32, Nr. 3050.

⁵⁰⁾ Arnold, I, S. 178.

⁵¹⁾ Arnold, I, S. 179.

1652 «Artikul und Conditiones» zur Genehmigung vorlegte, die dann ein Jahr später ins Landrecht aufgenommen wurden. ⁴¹⁾ Das änderte aber nichts an der traurigen Lage der Patres. Sie litten Not an allem. Die Gebäude, besonders das Kloster Gerunden, waren in schlechtem Zustand, und Gelder zur Unterstützung liefen fast keine ein. Der Retter in der Not sollte wieder Stockalper sein. P. R. Charpentier, der Obere der Schule, wandte sich mehrere Male an ihn mit der Bitte um Unterstützung, so 1658: «umb Gottes will und U. L. Frau» ihnen doch Salz zu senden, da sie dessen zum höchsten bedürfen. ⁴²⁾ Stockalper, der damals Landschreiber war, ⁴³⁾ lieferte jahrelang das notwendige Salz und schenkte zuweilen auch die Preise für die Belohnungen der besten Schüler am Jahres-schluß. ⁴⁴⁾ Auch sonst war er ihr Wohltäter, eine ganz große Unterstützung wollte er ihnen aber nur gewähren, «wenn sie in Brig und nicht anderswo ein Kollegium bauen und gründen». ⁴⁵⁾

Im Sommer 1659 besuchte der P. Provinzial die Schule in Siders. Leicht erkannte er die unhaltbaren Zustände und teilte dem Bischof mit, er müßte die Patres abberufen, wenn man nicht besser für Unterkunft und Unterhalt Sorge. Es war der Schule auch hinderlich, daß die Patres eine ausgedehnte Seelsorge zu versehen hatten. Den über 100 Schülern konnten sich meist nur zwei bis drei Lehrer widmen. Trotzdem waren die Resultate zufriedenstellend, — wie es heißt — selbst in der griechischen Komposition, was bisher im Wallis unerhört schien. ⁴⁶⁾ Die Jesuiten der oberdeutschen Provinz hatten auch 1658 schon mehrere Häuser geschlossen, wo nicht begründete Hoffnung auf den Bau eines Kollegiums bestand, besonders dann, wenn die Schule noch mit der Seelsorge verbunden war. Der Bischof teilte das den Zenden mit und bat sie, die Sache zu überlegen; im Weihnachtslandrat 1659 wurde über das Kollegium ausgiebig beraten. Niemand wußte Rat, nur Sitten schien wieder einmal zu triumphieren. Brig machte kein Angebot mehr, weil es das früher getan hatte, aber nicht erhört worden war. In der allgemeinen Ratlosigkeit beschloß man trotzdem, den Zenden und die Burgschaft Brig zu ersuchen, «diesen Religiösen Ort und Platz zu geben, in welchem sie ein Kollegium aufrichten.» Die Briger Boten dankten für die Ehre, hatten aber Bedenken, weil ihre Mittel schwach seien. Auch hätten sie von ihren Räten und Gemeinden hierin keinen Auftrag mehr, sich zu verpflichten; sie wollten aber den Antrag vor die Gemeinden bringen. ⁴⁷⁾

Es scheint, daß der Zenden Brig dem Gesuche, die Jesuiten aufzunehmen, auch diesmal freudig entsprach. Die Abgesandten berichteten nämlich am folgenden Landrat vom 2.-14. Juni 1660, daß die Herren Räte und die Gemeinden, nachdem sie den Vorschlag des Landrates gehört haben, zwar der Ansicht seien, der Zenden sei durch die Gnade Gottes mit «Religiösen» und andern Geistlichen ziemlich wohl versehen. Die Räte und Ge-

meinden haben sich aber anboten, «zu ehr, gefallen und dienst» des Vaterlandes die ehrwürdigen Patres anzunehmen, ihnen jeden möglichen Dienst zu einem bequemen Platz zu gewähren, ihnen allerlei Materialien zum Bau eines Kollegiums zu besorgen und für zwei Personen den Unterhalt zu stiften. Sie begehrten auch zu wissen, welche Unterstützung die Landschaft für den Bau des Kollegiums verspreche. ⁴⁸⁾ Man hätte nun annehmen dürfen, dieser Vorschlag genieße die Zustimmung aller Zenden. Dem war keineswegs so. Ueber-raschend kam jetzt ein Vorschlag aus Leuk. Es anbot den nötigen Bauplatz für ein Kollegium, dazu einen Baumgarten, sämtliches Baumaterial, ausgenommen Eisen und Blei; ferner wollte es für zwei Patres aufkommen. Ebenso überraschend war die Erklärung der Briger, gerne auf die ihnen zugedachte Ehre zu verzichten; sie fügten bei, sie würden wie jeder andere Zenden für das Kollegium 1000 Kronen entrichten.

Wenn auch dieser Landrat den endgültigen Standort des Kollegiums nicht zu finden vermochte, er trug doch wesentlich bei, das Unternehmen zu fördern. Vor allem wurde einmal konkret beraten, wie man etwa die Beiträge für die Stiftung gewinnen könnte. Der Bischof, das Domkapitel, die Geistlichkeit oberhalb der Morse, die Zenden Goms, Brig, Visp, Raron und Siders versprachen Beiträge, ferner wollten die Zenden das Schulgeld, das sie bisher den Schulen in Sitten und St. Maurice entrichtet hatten, der neuen Lehranstalt zuwenden. Ebenso sollten die Landvögte von St. Maurice und Monthey und der Abt von St. Maurice ihre jährlichen Aufwendungen für die «Gastereien» des Landrates dem Kollegium opfern. Ferner würden auch die Geistlichen unterhalb der Morse, die Landgemeinden des Zenden Sitten und Privatpersonen zur Unterstützung ermuntert werden.

Auch über die Art der Schule einigte man sich und setzte den Zweck wie folgt fest: «Die Patres sollen nicht nur ein gewöhnliches Kollegium errichten, sondern darin „alle humaniora, auch über die rhetoric, logicam und theologiam moralem ordentlich docieren“, damit man für den geistlichen und weltlichen Stand hier genugsam studieren könne und die Jugend nicht gezwungen werde, nach „hiesigen vollendeten studiis, solche außer landts zu prosequieren.“» ⁴⁹⁾

⁴¹⁾ S. Erkennungs-Act durch den Bischof, 22. Dezember 1653. (Aktenammlung, S. 6-7.)

⁴²⁾ Descriptio Vallesiae 1688-1719, Kopie im Staatsarchiv Sitten, L 147, S. 19; Imesch, S. 17.

⁴³⁾ Ueber die politische Laubahn Stockalp's s. P. Arnold, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm, Bd. II, Mörel 1953, S. 13-25, 35-37, 64-71, 151-163 u. a. m.

⁴⁴⁾ Stockalper Archiv, Sch. 37, Nr. 3800, Brief des P. Charpentier vom 8. September 1656.

⁴⁵⁾ Arnold, I, S. 180.

⁴⁶⁾ Duhr, Bd. III, Regensburg 1921, S. 180.

⁴⁷⁾ Staatsarchiv Sitten, ABS 204/18, S. 412-415; Imesch, S. 17-18.

⁴⁸⁾ Arnold, I, S. 180; Imesch, S. 18.

⁴⁹⁾ Staatsarchiv Sitten, ABS 204/19, S. 5-8; Imesch, S. 19.

Leuk (1660)

Obwohl über den Standort des Kollegiums noch immer Unsicherheit herrschte zwischen Siders, Leuk und Brig, verließen die Patres einige Tage nach Allerheiligen ihr bisheriges Tätigkeitsfeld und siedelten nach Leuk über.⁷⁷⁾ Was sie mit diesem plötzlichen Wechsel bezweckten und wer sie dazu bewogen hatte, wissen wir nicht; auch über ihre Tätigkeit ist nur bekannt, daß sie einige Gymnasialklassen führten und eifrig in der Seelsorge tätig waren. Der Landrat seinerseits versuchte einige Male, mit den Jesuiten einen Vertrag zu schließen, damit die gegenseitigen Verpflichtungen genau bestimmt seien. Der Vertrag kam nicht zustande, die Jesuiten sollten vorläufig nach ihren Ordensregeln leben und bei Zwistigkeiten würden die Verträge der Niederlassungen in Freiburg und Luzern mit ihren Städten zu Rate gezogen werden.

Das Wichtigste blieb nach wie vor die Wahl des Ortes. Die Jesuiten selbst waren sich darüber keineswegs im klaren. Jeder Ort hatte seine Vorteile: Die Siderser führten an, sie hätten die vertriebenen Jesuiten als erste wieder aufgenommen und jetzt schon zehn Jahre erhalten und sie wollten weiterhin alles tun, was sie könnten; sie empfahlen auch die liebliche und fruchtbare Gegend von Siders, die Nähe der Stadt Sitten, aus der man wöchentlich alles Notwendige herbeiholen könne. Für Leuk sprach ebenfalls der Wunsch, die Jesuiten in seinen Mauern zu haben, der befestigte Ort biete Schutz und die zentrale Lage erleichtere den Zugang der Schüler aus dem Ober- und Unterwallis. Die Briger priesen ihr besonders günstiges Klima (*loci salubritas*), ihren Reichtum, die günstige Lage als Handelsstadt mit Italien und vor allem die lebenswürdige Gesinnung der Bewohner. Auch die Jesuitenfreundlichkeit der umgebenden Zenden Goms, Raron und Visp sprächen doch am meisten für Brig.⁷⁸⁾

Inzwischen blühte die Schule in Leuk nicht besonders. Die Jesuiten waren aber so vorsichtig, die Zenden selber entscheiden zu lassen. Selbst als Stockalper sie wieder überreden wollte, nach Brig zu kommen, blieben sie zurückhaltend und wollten niemand beleidigen.⁷⁹⁾ Immer mehr trat jetzt wieder Stockalper in den Vordergrund. Seit 1660 hatte Brig seine Vorschläge aufrecht erhalten. Auf seiner Seite standen der Bischof, das Domkapitel, die Zenden Goms, Raron und Siders. Leuk beharrte auf seinen Ansprüchen und wurde von Visp unterstützt, weil dieses auf Brig eifersüchtig war.⁸⁰⁾ Auf dem Landrat vom 4.-13. Mai 1662 machte dann aber schließlich Brig so großzügige Vorschläge, daß die Leuker zurückstanden und gestehen mußten, obwohl sie die Jesuiten gerne in ihren Mauern behalten hätten, müßten sie doch bekennen, daß das Anerbieten von Brig ihre Möglichkeiten weit übertreffe. Die Boten von Brig ihrerseits bekräftigten für ihren Zenden, sie seien bereit, die Jesuiten aufzunehmen, **«Gott zur Ehr und dem lieben Vaterland zu Nutz und Heil»**. Sie versprachen wie früher das Material für den

Bau des Kollegiums; sie wollten drei Patres und einen Lehrer für die «kleinste» Schule unterhalten; der nötige Bauplatz und Baumgärten seien von einem Briger Bürger (Stockalper) versprochen worden.

Der Bischof, das Domkapitel, die Zenden Goms, Raron, Brig und Siders bestimmten jetzt einhellig Brig als Ort für das neue Kollegium, nicht allein, weil es der beste Platz und Ort sei, sondern weil da auch am meisten Mittel zum Bau und zum Aufenthalt erhofft werden könnten. Sie bitten Gott, daß er dieses «hoch und importantische Geschäft» zu seiner Ehre und zum Wohle des Vaterlandes auf immer beschützen und fördern möge. Visp und Leuk brachten diese Angelegenheit noch vor ihre Gemeinden, stimmten nachträglich den andern Zenden bei und bewilligten auch den Beitrag von 1 000 Kronen.⁸¹⁾

Gründung und Bau des Kollegiums Brig

Burgerschaft und Zenden Brig empfingen Anfang Oktober 1662 die fünf Patres und einen Laienbruder mit großer Freude. Die Jesuiten bezogen Wohnung im Hause des Hauptmanns Kaspar Perrig am untern Ende der Burgschaft. Als Gotteshäuser dienten — wie 1625 — die St. Sebastians- und die St. Antoniuskapelle, als Schullokale die Räume im Hause des Hauptmanns Perrig und das Bürgerhaus.

Am 19. Oktober wurde das Schuljahr in feierlicher Weise eröffnet. Die Schüler waren bei diesen Räumlichkeiten wohl nicht allzu zahlreich, doch befanden sich auch schon Zöglinge aus Italien dabei.⁸²⁾ Stockalper drängte nun zum Bau des Kollegiums. Auf dem Hügel oberhalb der Burgschaft überließ er 30 Fische seines Gutes im Schätzungswert von 500 Pistolen und spendete dazu noch Geld,⁸³⁾ allerdings nicht ohne Vertrag. Er stellte Forderungen, die den Zweck der Gründung gegen Staat und Zenden sicherten und die Schenkung der Familie Stockalper anerkannten. Auch suchte er Vorteile für sich und seine Nachkommen einzumarkten. Vor allem wollte er verhindern, daß die Gründung durch politische Machenschaften ihrem Zwecke entfremdet werde. Die Bedingungen lauteten:

1. Die Fundation der Kapelle und des Hauses der 3 Könige der Familie Stockalper muß von Kirche und Staat garantiert werden;
2. Den Jesuiten muß in Brig auch wirklich ein Kollegium mit Convikt erbaut werden, und sie dürfen nur hier und nirgends anderswo im Lande Unterricht erteilen, gleich wie in Freiburg und Luzern;

⁷⁷⁾ Historia, S. 17-18.

⁷⁸⁾ Historia, S. 17-18.

⁷⁹⁾ Brief des P. Aegidius Bachmann vom 5. Januar 1662 an Stockalper, Stockalper Archiv, Sch. 43, Nr. 4602:

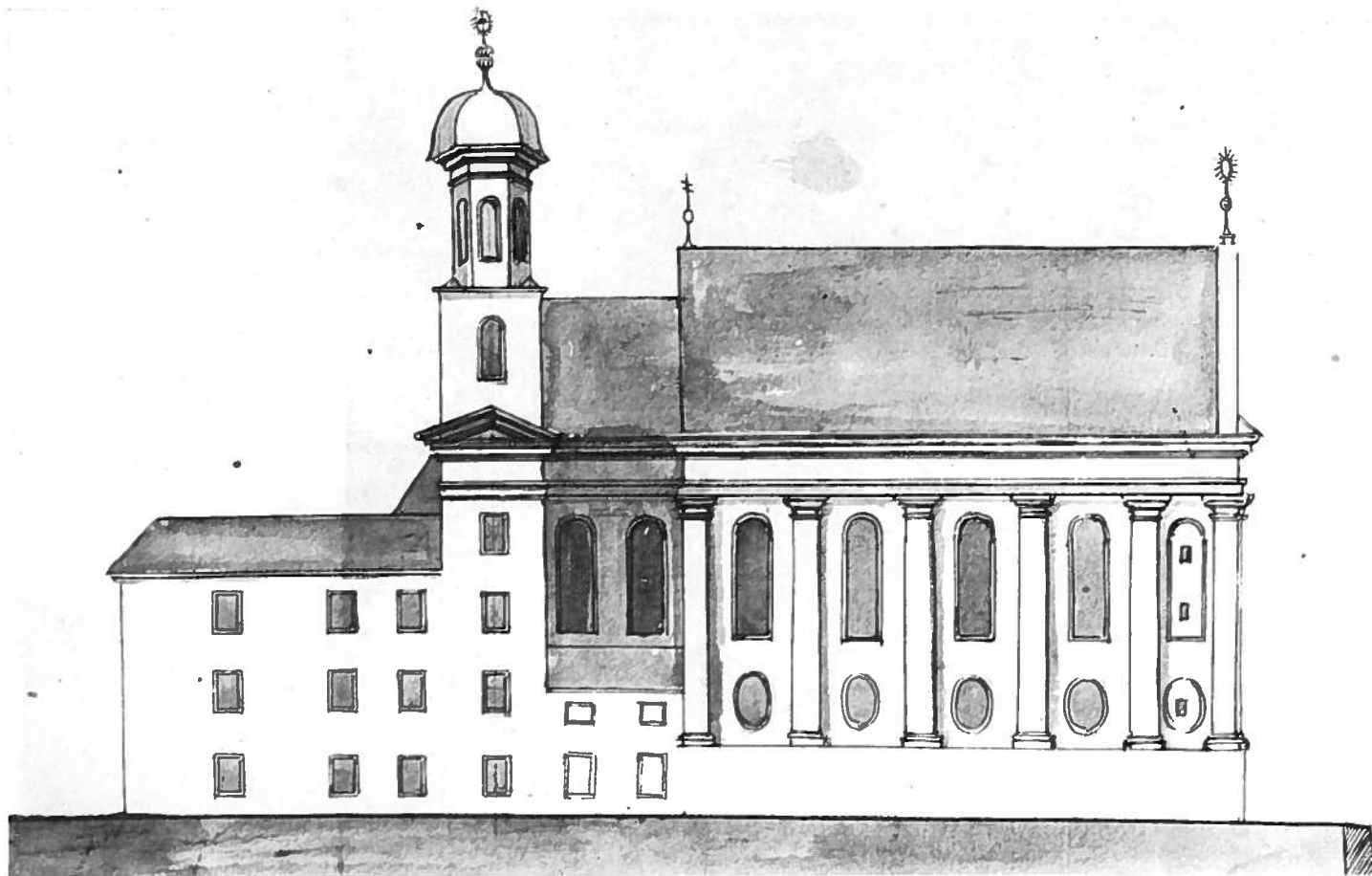
« . . . quod id sine alterutrius partis offensione magna fieri non posse manifestum est. »

⁸⁰⁾ Imesch, S. 20.

⁸¹⁾ Staatsarchiv Sitten, ABS 204/19, S. 56-58; Arnold, I, S. 180-181; Imesch, S. 20-21.

⁸²⁾ Descriptio, S. 33-34.

⁸³⁾ D. Imesch gab 1912 folgende Vergleichswerte der Währung an: 1 Krone = Fr. 3.62, 1 Pistole = Fr. 16.29, 1 Dublone = Fr. 23.16.



Entwurf zum Bau des Kollegiums - Aufriß-Ansicht

3. Sollten sie aus irgendeinem Grunde Brig einmal verlassen und die Schulen aufgeben, dann muß die ganze Schenkung an das Haus Stockalper zurückfallen;
4. Der Zenden Brig soll der Familie Stockalper den Salzhandel aus Italien unter den gleichen Bedingungen für immer garantieren;
5. Die Jesuiten dürfen zu keiner Zeit und unter keinem Vorwand den Zweck der Gründung verändern;
6. Der Bischof soll der Familie Stockalper seine Feudalrechte in Brig und Mörel für einen jährlichen Zins von 100 Pfund übertragen, ferner die Klosterfrauen von Arbinon nach Brig ins Kloster St. Ursula überführen;
7. Die Jesuiten dürfen auch später durch Bauten die Grenzen des zugewiesenen Gartens nicht überschreiten. Sollte einer seiner Söhne oder von deren direkten Nachkommen in den Jesuitenorden eintreten, erhalten diese die übliche Aussteuer, haben aber im übrigen keinen Anspruch auf einen Erbteil. Das Kapital, das Stockalper schenkt, soll zusammenhängend verwendet werden, und dieser Teil des Hauses das Stockalperwappen tragen. Sollte die Schule später einmal aufgehoben werden, fällt von diesem Komplex das Eigentumsrecht an die Familie Stockalper zurück. ⁴¹⁾

Auf dem folgenden Weihnachtslandrat 1662 stellten dann auch der Bischof und die sechs Zenden an den P. General der Jesuiten, J. P. Oliva, das Gesuch, in Brig ein Kollegium zu bewilligen. Eine zustimmende Antwort traf ein und voll Begeisterung ging man ans Werk. Mehrere prächtige Entwürfe lagen vor, aber keiner der großartigen Pläne wurde ausgeführt. ⁴²⁾ Wer schließlich unsern viel einfacheren Entwurf geschaffen hat, ist nicht bekannt.

Im Sommer 1663 begannen die Arbeiten, am 16. Oktober legte der bischöfliche Offizial Johannes de Sepibus ⁴³⁾ den Grundstein. Anwesend waren: Zendenrichter Johannes Owlig, Landeshauptmann-Stellvertreter und Zendenfenner Georg Michael Supersaxo, Kaspar von Stockalper, sechs Jesuitenpatres und zwei Laienbrüder. ⁴⁴⁾ Kaspar von Stockalper waltete als Bauherr, ihm sollten die Zenden die versprochenen Beiträge entrichten; er bezahlte die Arbeiter und die laufenden Ausgaben. Jährlich rechnete er mit den Zenden ab. Als Bauführer war Dr. Balthasar Perren vom Zenden Brig beauftragt, die Maurerarbeiten leitete Meister Peter Bodmer; Peter Mosmann hatte die Zimmermannsarbeiten übernommen. ⁴⁵⁾ Der Zenden Brig mußte die Materialien auf den Bauplatz liefern. Damit hatte er eine schwere Verpflichtung auf sich genommen, denn Holz und Steine mußten oft von weither getragen oder geschleppt werden, was auf den schlechten Wegen keine leichte Arbeit war. ⁴⁶⁾ Ein Teil des Holzes wurde im Spißwald im Tunnetsch gefällt und die Ofensteine stammten alle aus der Gegend von Betten. ⁴⁷⁾ Die gewaltigen Leistungen lassen sich heute nicht mehr erfassen. Eine Ahnung erhalten wir aller-

dings, wenn wir die Arbeiten der Gumperschaften ⁴⁸⁾ nur bis zum Jahre 1666 betrachten. Am 4. Januar hatte nämlich Brig 1844, Glis 2178, Brigerberg 4127, Naters 2672, Rischinen 2589, Mund 4000 Tagewerke schon in Rechnung gebracht. ⁴⁹⁾ Dazu kam eine jährliche Summe von 300 alten Kronen an den Unterhalt der Jesuiten und die Lieferungen an Material. Eine undatierte Rechnung verzeichnet folgende Leistungen:

Die Gumper Brig

an Kalk 8½ Oefen,
an Kreide 435 Müt,
an Läden 400 Klafter.

Die beiden Gumper Naters und Rischinen

an Kalk 15 Oefen,
an Kreide 983 Müt,
an Läden 724 Klafter.

Die Gumper Brigerberg

an Kalk 7½ Oefen,
an Kreide 358 Müt,
an Läden 130 Klafter.

Die Gumper Mund

an Kalk 9 Oefen,
an Kreide 487 Müt,
an Läden 312 Klafter.

Simpeln

an Kalk 12 Oefen. ⁵⁰⁾

Widerstände

Die Bauführung schien ihrer Aufgabe nicht immer gewachsen zu sein. Möglicherweise wurde der Bau etwas überstürzt begonnen und war dann nicht in allem durchdacht. Oft mußten die Baupläne abgeändert werden. Ja, sogar fertige Fundamente wurden wieder zugeschüttet und dafür neue gegraben. Als der erste Stock des Mittelbaus schon erstellt war, gefiel das den Jesuiten vermutlich nicht mehr, denn sie verlangten, daß die Zimmer nicht auf die West-, sondern auf die Ostseite gerichtet würden. Also schlug man die Mauer wieder aus und verlegte die Zimmer auf die Ostseite. ⁵¹⁾ Nach der Ansicht der Bauern war das Kollegium «vollkommenlich umb den dritten theil zu groß». ⁵²⁾ Begreiflicherweise führte das zu Unzufriedenheiten, um so mehr, als die Zendenboten, die bis jetzt aus den Zendenversammlungen meist Geld in die Gemeinden bringen konnten, seit Jahren nur immer stärkere

⁴¹⁾ Arnold, I, S. 181-182.

⁴²⁾ Pläne im Kgl. Bayr. Allg. Reichsarchiv in München, Jesuitica, Brig, Fasc. 49, Nr. 874.

⁴³⁾ Ueber ihn s. BWG VI, S. 490-491. Er galt als großer Freund des Jesuitenkollegiums und schenkte der Gründung 1669 84 Pfund.

⁴⁴⁾ Stockalper Archiv, Sch. 44, Nr. 4868. In der Historia, S. 22, und Descriptio, S. 33, wird als Datum der Grundsteinlegung der 14. Oktober angegeben.

⁴⁵⁾ Arnold, I, S. 183; Imesch, S. 22-23.

⁴⁶⁾ Historia, S. 22.

⁴⁷⁾ Imesch, S. 24.

⁴⁸⁾ Der Zenden Brig war bis 1798 in 6½ Gumperschaften eingeteilt.

⁴⁹⁾ Stockalper Archiv, Sch. 43, Nr. 4604a.

⁵⁰⁾ Imesch, S. 23.

⁵¹⁾ Dieser Vorfall wirkt etwas eigenartig, besonders wenn wir die verschiedenen «akademischen» Für und Wider im Staatsarchiv Sitten (Jesuitica, Copiae Collegium Brigense, L 159, Fasc. 49, Nr. 36) lesen: «Rationes pro et contra, an cubicula nostrorum sint versus Occidentem, uti lacta sunt, an versus Orientem aedificanda.»

⁵²⁾ Imesch, S. 24.

Forderungen stellen mußten. Als so am Ostermontag 1664 der Rat von Termen beschlossen hatte, für die Kosten des Kollegiums von jedem Bürger 5 Batzen einzuziehen und später vielleicht noch einmal 9 Groß, da brach der lange zurückgehaltene Unmut durch. Der Säckelmeister mußte am Osterdienstag diesen Beschluß der versammelten Gemeinden vorbringen; nun entstand ein Tumult, indem Anton Bueler, der Anführer der Unzufriedenen aufschrie: « . . . es ist gar genug mit 3 Batzen, die ander wöllent sie miteinander verfressen und sauffen.» Der Rat versuchte, die Unruhi-gen zu besänftigen. Als das nicht gelang, schloß er den Anführer kurzerhand aus dem Bürgerrecht. Dieser berief nun seinerseits eine Versammlung ein, um den ersten Beschluß zu fällen; aber er fand keinen beglaubigten Schreiber, der diese neuen Beschlüsse hätte rechtsgültig erklären können. Immerhin war eine Vertretung aus Ried an dieser 2. Versammlung, «um das Matzenspiel zu betrachten». Dann aber erschien das Zendingericht in Termen, nahm die Anführer nach Brig und verhörte sie. Das Urteil kennen wir nicht. Im Juli desselben Jahres soll eine Erhebung in Brig entstanden sein, Bauern aus allen Gemeinden des Zenden protestierten gegen die rücksichtslose Plünderung ihrer Waldbestände. Sie steckten im Zorn einen großen Holzvorrat in Brand und lagerten die ganze Nacht ums Feuer. Am Morgen zogen sie mit Trommeln und Pfeifen vor die Jesuitenschule und drohten, noch mehr niederzubrennen. Der Schreiber Perrig suchte sie einzuschüchtern: Die Rädelsführer würden durch den Strang oder das Beil hingerichtet; dadurch wurde die Masse aber noch wütender. Erst Kaspar Jodok von Stockalper konnte die Erzürrten besänftigen, indem er versprach, die Wälder zu schonen und das Holz zu bezahlen. ¹⁰¹⁾

Das war aber nicht der einzige Sturm. Wenige Jahre später erschienen in Brig einige «Schant Artikel der Matzen». Sie waren gegen das Kollegium und gegen Stockalper gerichtet. Man beschwerte sich über Lohnfragen und vieles andere: das Kollegium sei zu groß geplant, man habe Fundamente, wofür «jedtweders Gefyrt 45 Groß» gezahlt hatte, wieder eingefüllt, der Zendenrat solle alles eingehende Geld für den Bau verwenden und nicht zum Teil auf die Seite legen, um damit später den Unterhalt der Jesuiten zu bestreiten, dem Dr. Balthasar Perren wolle man nichts geben, die Anführer des früheren Tumults dürften nicht bestraft werden, der Landeshauptmann müsse die erhaltenen Pensionen wie bisher auf die Gemeinden verteilen usw. ¹⁰²⁾

Daß die Arbeit bei dieser Stimmung kaum vorwärts ging, verwundert nicht. Der Zendenrat ermahnte die Gemeinden oft zur Ausdauer und zu regelmäßiger Lieferung des Materials. Im Jahre 1665 war der erste Stock vollendet, 1667 durfte man das Firstmahl feiern und im Jahre 1673 war der innere Ausbau soweit, daß die Jesuiten am 21. Juni, am Aloisiusstage, das Haus beziehen konnten. ¹⁰³⁾ Damit war der erste Teil eines großen Gemeinschaftswerkes been-

det. Die Zenden freuten sich am Erfolg und versprachen, die 1000 Kronen auch zu zahlen, nicht nur zu versprechen. Viele Gäste brachten freiwillige Gaben ans Fest.

Die Kirche

Der zweite Teil der Arbeit begann mit dem Kirchenbau. Die Pläne stammten vermutlich vom Augsburger M. Koller und von H. Mayer. ¹⁰⁴⁾ Als Bauführer stellten die Zenden den Kurial Kalbermatten, den Sekretär Stockalpers, ein. Er hatte während der folgenden Jahre die Gewohnheit, im Januar-Zendenrat den Gemeinden jeweils seinen «Wunschzettel» zu übergeben, damit sie das notwendige Material im Winter bereitstellen könnten, bevor die «Austagarbeit» beginne. ¹⁰⁵⁾ Auch so wäre aber der Bau ohne Stockalper kaum vorwärts gegangen. Er selbst führte die Oberaufsicht und streckte das Geld vor. 1677 schuldeten ihm die Zenden bereits 10000 Kronen. ¹⁰⁶⁾ Zum großen Nachteil des Kollegiums gelang es aber dem Neid und den Intrigen einiger Machthaber aus den Zenden Visp, Leuk, Siders und Sitten, Stockalper auf dem Mai-Landrat 1678 als Landesfeind zu erklären. Er wurde der Würde als Landeshauptmann entsetzt und fast sämtlicher Güter beraubt; am 11. Oktober 1679 floh er nach Domodossola. ¹⁰⁷⁾ Das war ein harter Schlag für das Kollegium. Die erste Auswirkung war finanzieller Art. Stockalper hatte alles einlaufende Geld für das Kollegium in Verwahrung genommen. Weil nun aber der Landrat sein Vermögen fast gänzlich beschlagnahmt hatte, konnte nun Stockalper nicht plötzlich die gesamte Summe zurückzahlen, obwohl er seinerseits den Zenden vorher große Beträge vorgestreckt hatte. ¹⁰⁸⁾ Durch Stockalpers Sturz erhielt auch die Stimmung gegen die Jesuiten neuen Auftrieb. Ueberall vermeinte man in Stockalpers Tätigkeit und Erfolgen ihre Wirksamkeit zu wittern. Offen wurde herumgeboten, der gestürzte Landeshauptmann habe seine Reichtümer den Beschwörungskünsten des P. Wolfgang Waizenbeck zu verdanken, weil der ihn oft auf Reisen begleitet hatte. Die Feinde Stockalpers zeigten sich auch als Feinde der Jesuiten. ¹⁰⁹⁾ Eine Anzahl zog vor das Kollegium, wollte die Schule aufheben und die Jesuiten vertreiben. Soldaten konnten mit der Waffe in der Hand diese sinnlose Zerstörung verhindern. ¹¹⁰⁾ Der neue Obere der Residenz, P. Mourat, wurde in Mar-

¹⁰¹⁾ Arnold, I, S. 184-185.

¹⁰²⁾ Arnold, I, S. 185-186.

¹⁰³⁾ Historia, S. 22. — Vermutlich bestand dieser erste Bau nur aus dem langen Querflügel rechts der Kirche; er war 215 Fuß lang und 65 Fuß hoch (= ca. 75 m lang und 21 m hoch.) (Duhr, III, S. 180.)

¹⁰⁴⁾ A. Donnet, Walliser Kunstführer, Sitten 1954, S. 104. — Ueber die nicht ausgeführten Entwürfe s. H. Landolt, Die Jesuitenkirche in Luzern, Frauenfeld 1948, S. 50-53. Vgl. J. Braun S. J., Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten, Freiburg i. Br. 1910, S. 202-209.

¹⁰⁵⁾ Arnold, I, S. 187.

¹⁰⁶⁾ Arnold, I, S. 183.

¹⁰⁷⁾ Arnold, II, S. 177-237.

¹⁰⁸⁾ Nach längeren Verhandlungen wurde die Angelegenheit erst am 19. Dezember 1685 geregelt. Danach hatte Stockalper 12000 Kronen zu bezahlen. (Imesch, S. 25.)

¹⁰⁹⁾ Arnold, II, S. 210-212; R. Hallenbarter, Das Ursulinenkloster in Brig, Freiburg 1953, S. 96-97.

¹¹⁰⁾ Arnold, I, S. 187.

tinach von einem Sittner Herrn 1679 mitten in der Nacht in einer Herberge beschimpft und zum Verlassen des Hauses gezwungen,¹⁰⁶⁾ und im Frühjahr 1680 stellte der Landeshauptmann-Statthalter Adrian Inalbon von Visp in öffentlicher Versammlung in Sitten den Antrag, die Jesuiten zu entlassen und das Gymnasium in Brig aufzuheben, wenigstens für zwanzig Jahre, « . . . denn sonst werde es geschehen, daß ein jeder aus der Hefe des Volkes nach abgelegten Studien bei den Jesuiten sich zu den öffentlichen Aemtern herandränge zum Nachteil der Söhne aus vornehmen Familien; auch wachse die Zahl der Geistlichen im Lande allzusehr; es genüge, wenn in jedem Zenden ein einziger Pfarrer sei.»¹⁰⁷⁾ Der Vorschlag drang zwar nicht durch, er zeigt uns aber, welcher Geist in gewissen Kreisen herrschte. Auch andere Angriffe jeder Art gegen die Jesuiten fehlten nicht. Lobend darf hervorgehoben werden, daß in diesen schweren Jahren die Bevölkerung von Brig und Umgebung immer treu zu den Jesuiten stand. Mit ihrer Hilfe wuchs der Kirchenbau des Kollegiums in die Höhe, wenn auch nicht sehr schnell. 1680 wurde der Rohbau beendet, 1684 und 1685 schmückte man das Innere der Kirche aus.¹⁰⁸⁾ Am 31. August 1687 konnte der Bischof Adrian V. die Kirche feierlich einweihen.¹⁰⁹⁾ Anwesend waren die geistlichen und weltlichen Behörden des Zenden Brig und eine große Menge Volk aus den entferntesten Tälern des Landes. Es war ein Freudentag für alle obern Zenden und sicher auch für den 1685 aus der Verbannung zurückgekehrten Kaspar von Stockalper, ohne dessen Tatkraft und Unterstützung das Werk wohl kaum entstanden wäre.¹¹⁰⁾

Die Stiftung

Aus einem weitem Grunde durfte man sich freuen: Nach ziemlich unerfreulichen und langwierigen Verhandlungen, in die auch der päpstliche Nuntius hatte eingreifen müssen, war es in den Achtzigerjahren gelungen, Sinn und Zweck der Gründung genau zu umschreiben und die rechtliche Lage des Kollegiums zu sichern. Am 18. Dezember 1686 war auf dem Weihnachtslandrat die Fundationsurkunde zwischen Jesuiten und Zenden unterzeichnet worden. Den Jesuiten wurde das Kollegium urkundlich übergeben. Sie sollten dafür vier Klassen Grammatik,¹¹¹⁾ ferner Poesie und Rhetorik, Moralthologie und Logik dozieren, in allen sechs Zenden mußten sie mit Predigten und Unterricht aushelfen. Die Zenden ihrerseits kamen für den Unterhalt von höchstens 13 Personen auf. Wollte ein Landsmann bei den Jesuiten eintreten, durften diese von ihm nicht die ganze Erbschaft fordern; durch gütiges Verhandeln wollte man jeweils einig werden. Die Patres sollten ohne Erlaubnis des Landrates keine Güter erwerben. Schenkungen und Testamente zu Gunsten des Kollegiums hatten nach dem Landrecht zu geschehen. Diesen Akt unterzeichnete der Landschreiber Johann Kreig. Die Vertreter der Gesellschaft Jesu, der Bischof, der Zenden Brig, das Domkapitel und

Kaspar Jodok von Stockalper besiegelten ihn.¹¹²⁾ In einem Akte des folgenden 20. Mai 1687 behielten sich sämtliche Stifter noch einmal alle Rechte vor für den Fall, daß die Jesuiten aus irgendeinem Grunde Brig verlassen würden.¹¹³⁾ Am 1. August 1688 teilte der damalige Provinzial P. Jakob Willi dem Landeshauptmann mit, der P. General Th. Gonzalez habe die Stiftung genehmigt. So konnte am 7. November P. Johann Baptist Querck als erster Rektor des Kollegiums in der geschmückten Kirche feierlich in sein Amt eingesetzt werden. Damit wurde die Niederlassung als Kollegium erklärt. Bisher waren die Leiter der Niederlassungen im Wallis nur Obere oder Superiore genannt worden.¹¹⁴⁾

Damit dürfen wir uns der finanziellen Lage der Stiftung zuwenden. Wie war die Niederlassung gesichert? Aus dem Stiftungsakt ist folgendes ersichtlich: Bischof Adrian IV. von Riedmatten schenkte 2 000 Kronen von sich aus und 4 000 Kronen für das Kloster Gerunden, dessen Einnahmen ihm zufielen; das Domkapitel und der Klerus des Oberwallis zahlten je 1 500 Kronen, die Zenden Siders, Leuk, Raron, Visp und Goms je 1 000, Brig hingegen 6 000 Kronen. Hinzu kamen 630 Kronen (140 Dublonen) durch den Abt von St. Maurice, zusätzlich 270 Kronen (60 Dublonen) von den sechs obern Zenden. Die Vögte von St. Maurice und Monthey und der Meier von Nendaz entrichteten zusammen jährlich 276 Kronen, die einem Kapital von 5 520 Kronen gleichgesetzt wurden. So bestand am 1. Januar 1688 die Stiftungssumme aus 26 420 Kronen. Das Geld war fest angelegt und warf jährlich für den Unterhalt des Kollegiums 1 321 Kronen ab.¹¹⁵⁾ Zu diesem Stiftungskapital liefen aber immer noch großzügige Spenden ein, die vor allem zur Deckung der Baukosten dienten. Kaspar von Stockalper hatte 1687 27 000 Kronen an den

¹⁰⁶⁾ Historia, S. 30.

¹⁰⁷⁾ Historia, S. 35: « . . . satis fore, si in quolibet Deseno Parochus unus sit, reliquam turbam supervacaneam et gravem essen; s. auch Imesch, S. 26; vgl. Arnold, II, S. 211.

¹⁰⁸⁾ Historia, S. 40-41.

¹⁰⁹⁾ Imesch, S. 27.

¹¹⁰⁾ Die Wappen Stockalpers und des Zenden Brig erinnern noch heute am Chorbogen daran, ebenso die sechs Zendenwappen oberhalb der Fensterbögen im Schiff. Am Gesimse unterhalb der Orgelbühne prangt das Wappen der Burgrschaft Brig, das allerdings erst 1824 angebracht worden ist. Die Bischofsinsignien und das von Riedmatten-Wappen im Chor scheinen aber nicht mehr vorhanden zu sein. (Imesch, S. 27.)

¹¹¹⁾ Gemeint sind damit wohl die vier untern Gymnasialklassen.

¹¹²⁾ Staatsarchiv Sitten, L 159, Fasc. 49, Nr. 878, Instrumentum fundationis; Aktenammlung, S. 22-28; Historia, S. 42; Duhr, III, S. 181-182.

¹¹³⁾ Aktenammlung, S. 18.

¹¹⁴⁾ Historia, S. 43-44; Duhr, III, S. 181; Carlen, Die Rekoren, S. 69-70. — Ueber P. Querck s. am selben Orte, S. 78-80.

¹¹⁵⁾ Aktenammlung, S. 22; Staatsarchiv Sitten, AV 70, Nr. 1; Imesch, S. 29. Nach dem Status Fundationis Res. Brig., Kopie im Staatsarchiv in Sitten, L 159, Fasc. 49, Nr. 875, betrug das Kapital 1688 schon 31 000 Kronen und der jährliche Zins warf 1 550 Kronen ab. Duhr, III, S. 181, erwähnt für 1686 jährlich «1 300 Kronen à 50 Grossi» für 12 Personen und Instandstellung der Bauten. Für 1696 gibt er als Einnahme 1 360 fl. an, die bei der damaligen Teuerung für zwölf Personen kaum genügten. Im Jahre 1700 waren es «1 200 Coronati (à 1 1/2 fl.) pro singulis 100 Coron. qui fere sufficiunt. (a. a. O., Anm. 2.) Vgl. Descriptio, S. 42-43.

Bau geschenkt, die Burgerschaft Brig 3 000, die Pfarrei Naters 2 000, ¹¹⁴⁾ Ernen und Münster je 500 Kronen und die Gumper Mund 100 Pfund.¹¹⁵⁾ Dazu kamen noch manche privaten Schenkungen. ¹¹⁶⁾ Der heiligmäßige Domherr Mathias Will, ein großer Wohltäter der Jesuitenniederlassungen im Wallis, schenkte 1688 124 Kronen für eine Kirchenglocke, die Familie Stockalper stiftete 1692 eine zweite. Die Familie von Riedmatten übernahm den Hochaltar; Bischof Adrian V. (1672-1701) weihte ihn 1693 ein und steuerte noch 300 Dublonen bei. Der Maler Georg Manhaft schuf das Bild am Hauptaltar und übergab es kostenlos. Adrian V. ließ 1697 noch die Kanzel errichten und schenkte 24 Dublonen an den St. Ignatiusaltar. Dazu ermöglichte er den Unterhalt eines Lehrers der Kasuistik oder Moralthologie. 1713 spendete Joseph von Stockalper für das Chor der Kirche eine Ampel von 185 Lot Silber. ¹¹⁷⁾

In der Jesuitenschule (1662-1777)

Das Kollegium in Brig gehörte zur großen Gemeinschaft der Jesuitenschulen in der oberdeutschen Provinz. Die prunkvollste Anstalt war hier München. Brig lag abseits, weder durch die Gebäulichkeiten noch durch die Lehrer besonders auffallend. Wie der Ordensprovinzial Willi unser Kollegium und seine Umgebung vor 300 Jahren einschätzte, ersehen wir klar aus seinem Briefe vom 29. Juli 1687 an den Ordensgeneral. Darin gesteht er, das Kollegium sei eine große Last für den Orden, wegen der Entfernung von den übrigen Kollegien und der sehr schwierigen Reisen, «wegen der beschwerlichen Missionen auf den hohen Bergen und wegen der besonderen Lebensart des Volkes.» Unter diesen Umständen werde es sich aber sicher eignen als Noviziat für solche, die später nach Indien in die Mission ziehen möchten (!).¹¹⁸⁾ Und doch, welche Tätigkeit entwickelten sie hier im abgeschiedenen Tal! Betrachten wir vorerst die Schule. Allzuviel wissen wir darüber nicht. Die Jesuiten führten in Brig seit dem 19. Oktober 1662 sieben Gymnasialklassen, seit 1675/76 zusätzlich einen philosophischen und seit 1697 auch einen theologischen Kurs.¹¹⁹⁾ Das Lateinstudium begann mit einer sogenannten Vorschule (principia.); sie gehörte aber nicht eigentlich zum Gymnasium, sondern vermittelte nur die Elementarkenntnisse, die für den Besuch der Lateinschule nötig waren.¹²⁰⁾ Das Gymnasium fing an mit der Vorbereitungsklasse (rudimenta), das zweite Jahr nannte man Grammatik (grammatica). Ihr folgten die kleine und die höhere Syntax (syntaxis minor und syntaxis major). Die fünfte Klasse hieß Humanität oder Poesie (humanitas, poesis), die sechste Rhetorik (rhetorica). ¹²¹⁾ Auf dieses eigentliche Gymnasium folgte ein philosophischer Kurs, Logica genannt, und später ein theologischer Lehrgang. Die Arbeit war 1694 wie folgt verteilt: Zwei Patres lehrten Moral, Kontroverse und Logik, einer Rhetorik und Humanität, zwei Grammatik, (d. h. die unteren Klassen), die übrigen vier Jesuiten wirkten meist in der Seelsorge.¹²²⁾ Der ganze Studienlauf richtete sich nach dem

Grundgesetz der «Ratio studiorum», wie sie der Jesuitengeneral P. d'Aquaviva 1599 herausgegeben hatte. ¹²³⁾ Skizzieren wir kurz: Es gab wenige Regeln, aber viele Uebungen, daher täglich schriftliche Arbeiten, viele Uebersetzungen und stets Repetitionen. Jede Klasse wiederholte vorerst den Stoff des letzten Jahres, bei jeder Lektion vertiefte man den Stoff des verflossenen Tages und am Samstag blickten die Lehrer und Schüler zurück auf die Leistungen der Woche. Die Schule sollte lebendig, frisch und anspornend sein. In jeder Klasse gab es ein Platzverteilen; zwei Gruppen innerhalb derselben Klasse suchten sich oft in Leistungen zu überbieten. Am Jahres-schluß winkten Belohnungen, die durch ein strenges Examen verdient werden mußten. Meist waren es Preise in Form von Büchern oder Medaillen. Weil sie öffentlich vor einem großen Publikum verliehen wurden, war der Ansporn groß. Die Preise stiftete zuerst oft Stockalper, später der Abt von St. Maurice. Die Examen am Jahresende umfaßten schriftliche und mündliche Prüfungen, die auch entschieden, ob der Zögling in die höhere Klasse steigen konnte. Jeder Schüler mußte eine «wirkliche Mittelmäßigkeit» erreichen; wer nach zweimaligem Wiederholen derselben Klasse nicht steigen konnte, mußte ausscheiden. Auch während des Schuljahres bot sich Gelegenheit, in eine höhere Klasse zu gelangen.¹²⁴⁾ Die Philosophen und Theologen maßen sich nebst der Schule in öffentlichen Diskussionen über ausgewählte Thesen, die in feierlichen, pompösen Worten ausgeschrieben und oft unter den Auspizien eines großen geistlichen oder

¹¹⁴⁾ Reversalakt an die Stifter der Klöster in Brig, 1687, (Aktensammlung, S. 28-33); Imesch, S. 29.

¹¹⁷⁾ F. Schmid, Geschichtliches über das Unterrichtswesen im Kl. Wallis, BWG II, S. 107-108; Aktensammlung, S. 18.

¹¹⁸⁾ Stockalper quittierte am 17. Februar 1666 dem Bischof Adrian IV. den Empfang französischer Pensionen im Betrage von 2 000 Kronen mit dem Versprechen, sie für die Fundation der ehrwürdigen Väter Jesuiten in Brig zu verwenden. Ebenso unterschrieb er den Herren des Zenden Visp am gleichen Tag den Empfang einer Schenkung von 500 Walliser Pfund, die Herr Belwalder der erwähnten Fundation hinterlassen hat. (Stockalper Archiv, Sch. 47, Nr. 5148.) — Der Landeshauptmann Anton Gurten verschenkte 1688 seine jährliche Pension von «100 francos vel 40 coronatos» ans Kollegium. (Descriptio, S. 61.) Selbst heftige alte Gegner, wie Adrian In-Albon aus Visp, bekehrten sich im Alter; auch er zeigte sich jetzt großzügig und vertraute seinen Sohn den Jesuiten zur Erziehung an. (Descriptio, S. 61.)

¹¹⁹⁾ Imesch, S. 29-30. — Für den St. Ignatiusaltar waren schon 1683 200 Dublonen geschenkt worden. Adrian V. hatte sich nicht nur für sich, sondern auch für die Verwandtschaft der Familie von Riedmatten verpflichtet. Diese mußte nach seinem Tode dem Kollegium finanziell beistehen. (Archiv des Geschichtsforschenden Vereins, N 122, mit Briefen an den Bannerherrn Adrian von Riedmatten aus der Zeit 1707-1710.) Auch die Spendeleidigkeit des Walliser Volkes wird von den Jesuiten besonders erwähnt. Von ihm erhielten sie jährlich ungefähr 200 Kronen. (Descriptio, S. 34.)

¹²⁰⁾ Duhr, III, S. 182.

¹²¹⁾ Imesch, S. 30. Staehelin, S. 27, gibt an, in Brig hätten seit 1694 zwei Professoren den Philosophieunterricht erteilt. — Der Theologiekurs dauerte bis 1734, weil dann in Gerunden das bischöfliche Seminar eröffnet wurde. (Duhr, Bd. IV, I, Regensburg 1928, S. 336.)

¹²²⁾ Vorerst leitete ein weltlicher Schulmeister diese Klasse. (Imesch, S. 31.)

¹²³⁾ Vgl. Duhr, IV, I, S. 336, Anm. 2.

¹²⁴⁾ Duhr, III, S. 182, Von 12 Jesuiten waren 9 P. und 3 Br.

¹²⁵⁾ Vgl. G. M. Pachler, Ratio studiorum et Institutiones scholasticae S. J. per Germaniam olim vigentes, 4. Bd., Berlin 1887-1894; B. Duhr, Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu, Freiburg i. Br., 1896. (Bd. 9 der Bibliothek der katholischen Pädagogik.)

¹²⁶⁾ Duhr, III, S. 380-382; Imesch, S. 33.

weltlichen Herrn durchgeführt wurden.¹²⁷⁾ Der gesamte Lehrplan war dem Latein untergeordnet. Deutsch wurde durch das Uebersetzen aus dem Lateinischen gelehrt, als Unterrichtssprache war es nur in der Vorschule und Rudiment geduldet. Auch Griechisch war Schulfach, aber es besaß bei weitem nicht den Rang des Lateins.¹²⁸⁾ In den obern Klassen standen neben Rhetorik und Poetik noch Archäologie auf dem Programm. Im philosophischen Kurs kam wohl auch Mathematik dazu. Ueber die andern Fächer in Brig wissen wir wenig, doch wurde sicher zeitweise auch die Musik gepflegt.¹²⁹⁾ Für die Relegionslehre als Schulfach stand wöchentlich nur eine halbe Stunde zur Verfügung. Dagegen war der gesamte Unterricht von religiösem Geiste durchdrungen, die sittlich-religiöse Bildung sollte durch alle Fächer angestrebt und gefördert werden.¹³⁰⁾

Das Theater

Ganz in den Dienst der Erziehung stellten die Jesuiten überall die theatralischen Aufführungen. Sie gehörten wesentlich zur Schule. Lakonischer als im Briefe des P. Johann Wagner könnten wir das im Wallis nicht finden; er schrieb 1654 von Siders: «In diesem Jahre wurde das Gymnasium in vier Klassen geteilt und dreimal ein Schauspiel aufgeführt».¹³¹⁾ Wir sind heute über diesen Teil der Erziehungsarbeit in Brig und Sitten gut unterrichtet durch die Dissertation von Albert Carlen.¹³²⁾ Carlen erwähnt für die Zeit von 1600-1950 ca. 1500 Theatervorstellungen, die von der Tradition der Jesuiten-Studentenbühne irgendwie beeinflusst waren. Trotzdem dürfen wir für Brig nicht von einer eigenen und eigenständigen Theatertradition sprechen. Im Gegenteil, hier wurde ziemlich in der gleichen Art gespielt wie auf allen andern Jesuitenbühnen. So besticht das Jesuiten-Studententheater eher durch die stolze Tradition als durch einmalige, kulturelle Leistungen.¹³³⁾

Schon 1662/63, im ersten Schuljahr in Brig, spielte man Theater. Die Motive stammten vorerst im 16. Jahrhundert aus dem Alten Testament, seltener aus dem Neuen, dann folgten zahlreiche Märtyrerdramen und andere religiösen Inhalts. Gestalten aus der Antike wurden darstellungswürdig, Helden aus aller Herren Länder und schließlich Stücke aus der Landesgeschichte. Der Zweck des Jesuiten-Studententheaters wurde so umschrieben: «Die Schüler sollen gehen, stehen und sprechen lernen.»¹³⁴⁾ Nach genau vorgeschriebenen Regeln mußte jede Geste und Bewegung genau eingeübt werden. Das sichere Auftreten war natürlich nur ein äußeres Ziel der Spiele; vor allem sollten die Schüler und die Zuschauer durch den Inhalt erbaut und geführt werden. Der Spielleiter, fast immer war es der Rhetorikprofessor, wurde Choragus genannt. Er hatte nicht nur das Stück einzuüben und zu präsentieren, in den meisten Fällen mußte er es sogar selbst verfassen. Nach bestimmten Regeln und Mustern schuf er ein entsprechendes Stück, mehr oder weniger meisterhaft. Es ist leicht verständlich, daß es häufig nur zu

zweit- und drittrangigen Werken reichte. Natürlich wurden die besten Jesuiten-Theaterdichter nicht in das abgelegene Brig gesteckt; sie hatten auf wichtigeren Bühnen ihrem Orden Ehre einzulegen. Oft blieben sie auch nur 2-3 Jahre am gleichen Ort und wurden dann versetzt.¹³⁵⁾ Aus der Reihe der Walliser sind uns so nur drei Spielleiter an den Jesuitenbühnen in Brig und Sitten bekannt.¹³⁶⁾ Obwohl die äußern Verhältnisse des Schultheaters Jahrzehnte lang nicht wechselten, es änderte sich immerhin der innere Aufbau des Dramas. So meint Carlen: «Man kann ungefähr sagen, bis 1700 stehe das Drama unter dem Einfluß des Barock, gerate im 18. Jahrhundert immer mehr unter den der Aufklärung, bis wir endlich gegen 1800 ein modernes, nach klassizistischen Grundsätzen gebautes Drama vor uns haben . . . »¹³⁷⁾

In den ersten Jahren mußten die Spielleiter in Brig zu allen Mühn noch für eine Bühne sorgen. 1673 stiftete ihnen Kaspar von Stockalper «ein neues Theater», das vermutlich nur aus einer Bühne im Stockalperhof bestand. 1762 bauten dann die obern sechs Zenden ein eigenes Theaterhaus. Es erstand in oder neben den Ruinen des alten Kapuzinerklosters auf Gliserboden. Bis 1943 blieb es Eigentum der theaterspielenden Musensöhne, dann verkaufte es der Staat.¹³⁸⁾

Die besten Kenntnisse über das Theater liefern uns die sogenannten Periochen. Das sind eine Art Programmbüchlein, deren erstes in Brig von 1673 datiert. Sie hatten die Aufgabe, die Zuschauer über Titel, Quelle, Inhalt und Schauspieler zu unterrichten. Ihrem Zwecke entsprechend, enthielten sie bis 1770-80 kurze Inhaltsangaben für Theaterbesucher, die nicht Latein verstanden; denn bis in diese Zeit spielten die Studenten in lateinischer Sprache!¹³⁹⁾ Die Aufführungen fanden bis 1811 am 6. und 8. September statt. Das war zugleich der Schluß des Schuljahres. Die Stücke waren lang. Noch um 1800 dauerten die Vorführungen von 12.00 Uhr mittags bis ungefähr 6 Uhr abends. Aus allen Teilen des Oberwallis eilten Besucher herbei, um die Studenten spielen zu sehen. So gelangte der Geist dieser oft religiösen Spiele bis in die hintersten

¹²⁷⁾ Duhr, IV, I, S. 336. Die Auskündigung einer solchen Veranstaltung zu Ehren Stockalperts s. bei Imesch, S. 34.

¹²⁸⁾ Vgl. Duhr, III, S. 375-376. — Anton Kämpfen besuchte 1798 die obere Syntax und schreibt, sie hätten kein Griechisch und Geschichte und Geographie würden vollständig vernachlässigt. (Deux cahiers des «Souvenirs» du Dr. Antoine Kaempfen [1784-1856], de Brigue, chirurgien-major au service de France, publié par G. Foëx, Vallées XVII [1962], S. 37.)

¹²⁹⁾ Imesch, S. 35; vgl. Duhr, III, S. 378-379.

¹³⁰⁾ Imesch, S. 36.

¹³¹⁾ Duhr, III, S. 179.

¹³²⁾ A. Carlen, 250 Jahre Studententheater im deutschen Wallis, 1600-1800 (1850), Vallées V (1950), S. 229-366. (Auch in Buchform.)

¹³³⁾ Carlen, S. 248; Imesch, S. 34.

¹³⁴⁾ Zit. bei Carlen, S. 252.

¹³⁵⁾ Besonders bekannt wurden die meisten Theaterleiter im Wallis nicht. Eine Ausnahme ist der Baselpfater P. Nikolaus Perinus, der 1654 im Siderser Kollegium starb und als vortrefflicher Theaterleiter erwähnt wurde. (Carlen, S. 255.)

¹³⁶⁾ Die Palres Bender, Frili, Schiner. (Carlen, S. 256.)

¹³⁷⁾ Carlen, S. 274.

¹³⁸⁾ Carlen, S. 286-287.

¹³⁹⁾ Carlen, S. 290-291 und 302.

Bergdörfer und wurde zur Predigt. Das war Absicht der Jesuiten, denn die Patres waren ja auch Volksmissionäre. Ein äußerer Einfluß wirkte sicher auch dahin, daß die Theater der Jesuiten Vorbild wurden für das im Oberwallis immer lebendige Volkstheater.¹⁴⁰⁾ Neben diesen «offiziellen» Aufführungen pflegten die Jesuiten noch interne Vorstellungen, auch eine Art Passionsspiele, die mit Kirchenfesten zusammenfielen, etwa an Weihnachten und am Karfreitag.¹⁴¹⁾ Daneben gab es dramatische Schulübungen, Kongregationstheater und andere Vorstellungen bei außerordentlichen Ereignissen.¹⁴²⁾ Die Karfreitagsprozession erlebte Anton Kämpfen um 1790 noch so: «Christus wurde dort von den Juden umgeben und fortgeschleppt, von den Pharisäern angeklagt, von Pontius Pilatus verurteilt; er wurde gegeißelt und gekreuzigt; Maria und Maria Magdalena weinten, Judas erhängte sich an einem Baum und wurde anschließend von Teufeln weggetragen . . . usw.» Für diese Prozession gab es besondere orientalische Kleider, die dann auch zum Theaterspielen verwendet wurden.¹⁴³⁾ Selbst eigene Statuen waren zu solchen Zwecken hergerichtet.¹⁴⁴⁾ Die Karfreitagsprozession blieb Tradition, wenn auch in anderer Form, bis 1953. Wie stand es mit dem Schulbetrieb im Kollegium? Wie wurde für Ruhe und Ordnung gesorgt? Im Rahmen der Zeit waren im 17. Jahrhundert für schwere Vergehen noch Rute und Karzer gebräuchlich. Selbst Rhetoriker mußten sich der Rutenstrafe unterziehen, doch empfand man diese Strafe in Brig schon 1674 als unwürdig.¹⁴⁵⁾ Ueber den Karzer ist nichts Sicheres bekannt.¹⁴⁶⁾

Das Waffentragen

Daß etwas massive Strafen damals vielleicht nötig waren, ließe sich errahnen aus den Verkommenissen des Waffentragens. Seit 1674 hatten die Studenten von Brig das Recht, militärische Abzeichen, Schießgewehre samt Fahne zu tragen.¹⁴⁷⁾ Fand in Brig irgend ein festlicher Empfang zu Ehren eines weltlichen oder geistlichen Würdenträgers statt, durften die Studenten in militärischer Ausrüstung erscheinen, paradieren und einige Salven in die Luft feuern. Natürlich mußte der Geehrte dafür einen guten Trunk bezahlen. Die Studenten aller Klassen durften mitmachen, die Kerntuppe bildeten aber die Schüler der Rhetorik und Humanität. Sie erhielten auch die Ehrenämter. Bei Schulbeginn wurden jährlich ein Hauptmann, ein Leutnant und ein Fähnrich gewählt, die sich für die Ehre mit einem Trunk erkenntlich zeigten. An bestimmten Tagen rückte die «Kompagnie» mit ihren Büchsen unter Trommelwirbel und mit wehender Fahne aus und exerzierte. Das Reglement war selbstverständlich lateinisch und enthielt vorerst ungefähr 25 Kommandos. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde es wesentlich vereinfacht auf die Befehle: Estote parati! Arma deponite! Capsulum reducite! Collimate! Exonerate! Arma humeris imponite! Vadite!

Dieser stolze Brauch brachte im Laufe der Jahre ziemliche Mißbräuche mit sich, so daß

die Jesuiten danach trachteten, das einst gewährte Privileg wieder abzuschaffen. Im Jahre 1723 brachten sie die Studenten sogar soweit, freiwillig darauf zu verzichten und die Fahne und die andern Insignien der marianischen Kongregation zu weihen.¹⁴⁸⁾ Der Geist war wohl willig, aber das Fleisch war schwach: noch im gleichen Jahre forderten die Studenten ihre Fahne und die Rechte zurück. Der Rektor stellte zwar Bedingungen, die den Exzessen Einhalt gebieten sollten, aber sie erwiesen sich als fruchtlos. Die Jesuiten sahen sich 1742 gezwungen, gegen das «Armilustrum studiosorum Brigae» eine Beschwerdeschrift an den Landrat einzugeben. In gar schwarzen Farben schilderten da die Jesuiten das Leben und Treiben ihrer Zöglinge. Vorab wurde darauf hingewiesen, daß dieses Waffentragen mit großen Kosten und Unbequemlichkeiten verbunden sei; denn viele Studenten, besonders die der Grammatik und Rudiment, hätten nicht die nötigen Büchsen und manchmal auch nicht die geziemenden Festkleider. Die Herren, denen der Aufzug gelte, würden mehr belästigt als geehrt, indem der jeweilige Hauptmann sie mit Bittschreiben und Briefen überlaufe, bis sie die Zustimmung zum Aufmarsch gäben. Den friedlichen Bürgern von Brig werde durch diese Uebungen selbst die nötige Nachtruhe verkümmert, indem die Studenten durch ihr Geschrei, durch den Lärm der Trommeln und das unablässige Losfeuern ihrer Gewehre bis tief in die Nacht hinein einen Höllenspektakel verursachten. Es sei sogar vorgekommen, daß einige der waffentragenden Studenten sich im Vereine mit andern Ruhestörern rings um das Kollegium postiert hätten und während zweier Nächte von 10 Uhr abends bis um 3 Uhr morgens unaufhörlich ihre Büchsen losfeuerten, so daß niemand im Hause schlafen konnte. Auch sei die Uebung dem Studium höchst nachteilig, da die Zöglinge ganze Wochen nur darauf sinnen, wie sie einen Aufmarsch zustande brächten. Ja manchmal unterließen sie aus eigenem Ermessen, entgegen dem ausdrücklichen Befehle der Obern, an

¹⁴⁰⁾ Vgl. hierzu A. Carlen, Das Oberwalliser Theater im Mittelalter, Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Bd. 42 (1945), S. 65-111.

¹⁴¹⁾ Carlen, S. 309-310.

¹⁴²⁾ Carlen, S. 312-321. Vgl. über die Kongregationstheater Stehelin, S. 36.

¹⁴³⁾ Kämpfen, Souvenirs, S. 30.

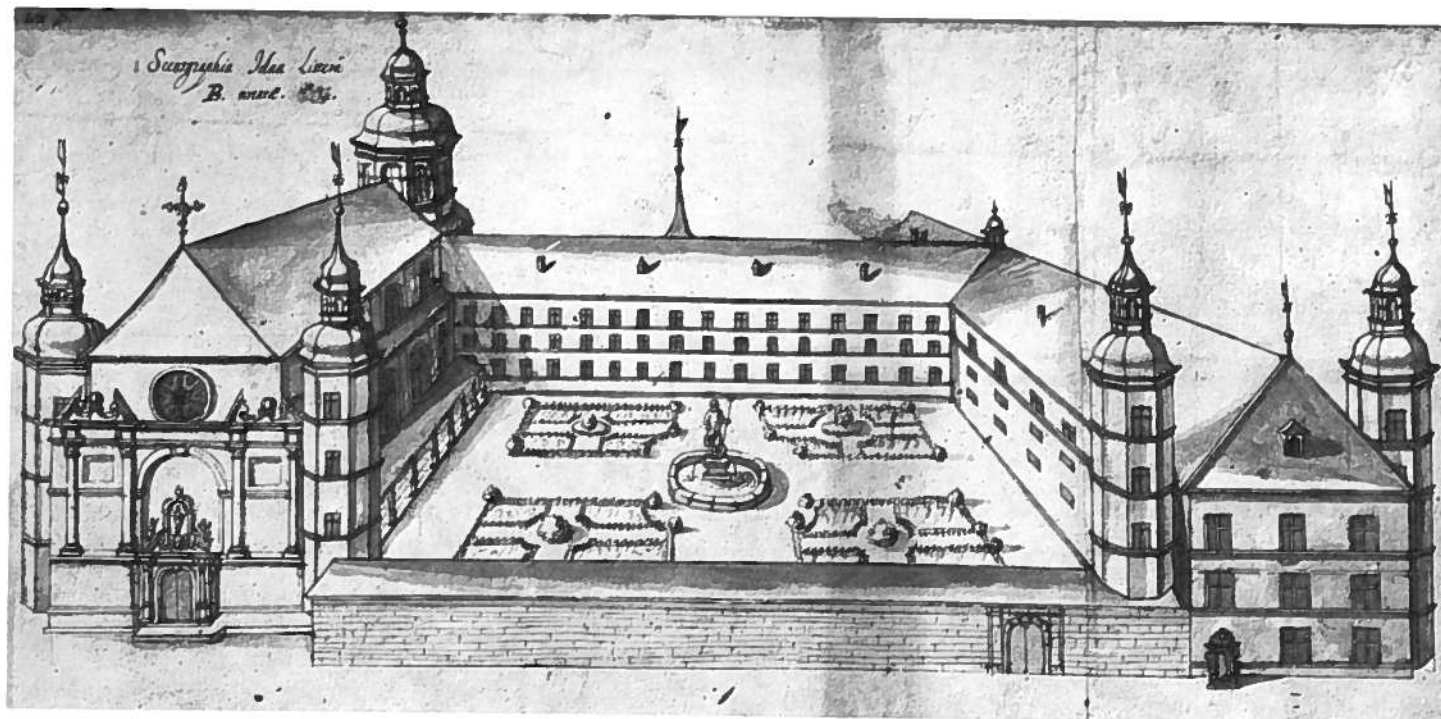
¹⁴⁴⁾ Vgl. Carlen, S. 309-312 und die Bilder Tafel IV.

¹⁴⁵⁾ Descriptio, S. 44. Vgl. dazu Duhr, II, I, S. 510. — Ueber die grundsätzliche Einstellung der Jesuiten zur Internaterziehung, die keineswegs seit dem Anfang des Ordens fest umrissen war, s. J. Schroeteler, Die Erziehung in den Jesuiteninternaten des 16. Jahrhunderts, Freiburg i. Br. 1940.

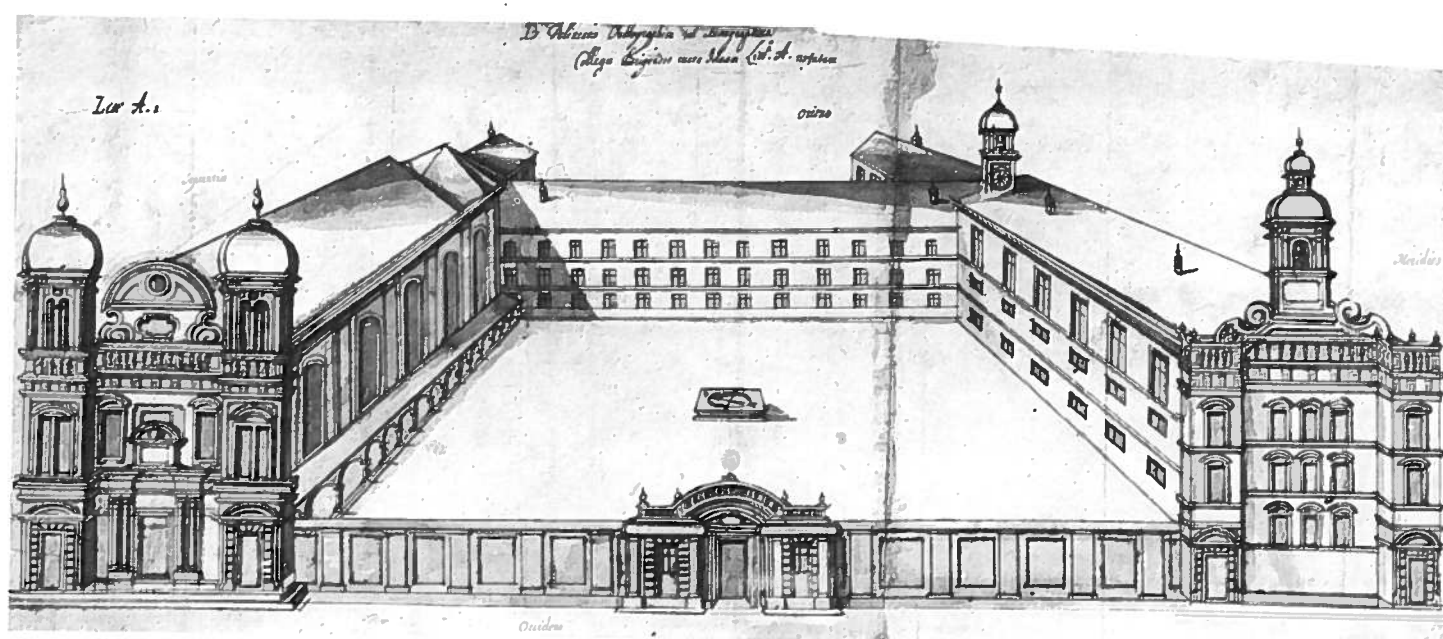
¹⁴⁶⁾ In Luzern wurde 1622 mit Zustimmung des Rates ein Karzer zur Bestrafung älterer Schüler eingerichtet. (Duhr, II, I, S. 511.) Für Sitten erwähnt Zimmermann nach 1734 einen «cachot» und die Rutenstrafe, von der die Philosophen aber befreit waren. (S. 77-78.) — Nach mündlichen Ueberlieferungen soll in Brig ein Karzer im Zimmer der heutigen Bibliothek gewesen sein. Beweisen läßt sich das allerdings nicht. (Frdl. Mitteilung von Prof. A. Schnyder.)

¹⁴⁷⁾ Imesch, S. 39; D. Imesch, Das Waffentragen der Studenten am Kollegium von Brig, Monat-Rosen 1902/03, S. 657-661.

¹⁴⁸⁾ Ein Verzeichnis der Hauptleute und Rhetoriker von 1698-1811 befindet sich im Archiv des Geschichtsforschenden Vereins, Brig, Y 10.



Entwurf zum Bau des Kollegiums - Ansicht von Südwesten (Variante I)



Entwurf zum Bau des Kollegiums - Ansicht von Südwesten (Variante II)

einem beliebigen Tage die Schule und hielten ihren Aufzug, wenn irgend eine Neuwahl, eine bedeutendere Hochzeit oder Taufe in Brig vorkomme. Wenn die Obern irgend einen Studenten wegen solchen Gebarens bestrafen wollten, dann hielten alle zusammen und stellten sich unter den Schutz eines hohen Gönners des «Armilustriums», und so werde jede Züchtigung verunmöglicht. Die Unbotmäßigkeit der Zöglinge, besonders der Offiziere, sei so weit gediehen, daß kein einziger Pater mehr die Stelle eines Präfekten übernehmen wolle.¹⁴¹⁾ Die Jesuiten hätten das Waffentragen am liebsten verboten, aber einzelne der einflußreichsten Herren im Landrate kannten die Freuden des «Armilustriums» aus eigener Erfahrung und brachten es so nicht übers Herz, den Zöglingen das Vergnügen gänzlich zu verbieten. So wurde es nur eingeschränkt. Weitere Klagen hörte man nachher nicht mehr, doch hielt sich der eigenartige Brauch bis zur französischen Revolution.

Die letzte mir bekannte Schilderung besitzen wir vom Arzt Dr. Anton Kämpfen, der unter dem Jahre 1796 seiner Erinnerungen den ganzen Vorgang einer Wahl — man wählte jetzt auch einen Feldweibel — sehr lebensnah aufzeichnete. Nach diesem Bericht hielten sich die Gewählten auch nicht an die Bedingungen von 1723 und 1742 und gewährten ihren Wählern eine vorgeschriebene Mahlzeit: Der Hauptmann zahlte den Wein, der Leutnant den Käse, für das Brot sorgte der Fähnrich und die Kastanien trug der Feldweibel auf. Dabei scheint bei den Wählern diese Mahlzeit nicht etwa unwichtig gewesen zu sein, denn Kämpfen meinte: «Man muß voraussehen können, wer den besten Wein, den fettesten Käse, das „weißeste“ Brot und die schönsten Kastanien liefern konnte.» Besonders splendide Würdenträger fügten noch Kuchen bei oder statt des Brotes gab es Brötchen.¹⁴²⁾ Rührend ist der erste Abschluß dieser Studentenherrlichkeit. Als 1798 die Franzosen das Land erobert hatten, mußten sämtliche Einwohner ihre Waffen abliefern, also auch die Studenten. Im Verlaufe des Schuljahres fanden vier Schüler — unter ihnen Kämpfen und ein Student Theiler aus Simplon — «le plus beau des étudiants de Brigue» — man mußte die Waffen in Sitten zurückverlangen. Tatsächlich marschierte diese Vierer-Delegation eines Tages während der Schule nach Sitten. Einer wurde als Redner vor der Regierung bestimmt und der erwähnte Theiler sollte durch seine prächtige Erscheinung und die gepflegte Kleidung für die Gesandtschaft werben. Sie wurden wohl vom Regierungschef empfangen, erhielten aber eine ausweichende Antwort. Damit hatte das Waffentragen vorläufig sein Ende,¹⁴³⁾ und nur für kurze Zeit erstand es später wieder (1802-1811).¹⁴⁴⁾

Die Lehrer

Von den Lehrern am Kollegium kennen wir seit 1746 die Namen. Sie gehörten meist nicht zu den berühmtesten Jesuiten. Es muß immerhin auffallen, daß von 1662-1773 kein Rektor in

Brig später zur Provinzleitung des Ordens aufgestiegen ist. Dagegen wurden einige zu Rektoren anderer Jesuitenschulen.¹⁴⁵⁾ Häufig waren die Patres nur vorübergehend in Brig tätig.¹⁴⁶⁾ Das «Kleine Kolleg»¹⁴⁷⁾ am Rande der oberdeutschen Ordensprovinz beherbergte vor allem Jesuiten aus der Eidgenossenschaft, aus Bayern und Süddeutschland. Wahrscheinlich zogen nicht alle gerne ins abgelegene Brig, denn P. Moritz Meschler kannte einen Spruch, den die Ordensgenossen scherzweise brauchten. Darin wurde wieder an die Missionierung Indiens angespielt:

«Ardua, si quaeris, nigros quid curris ad Indos! Ito ad Vallesios, ardua Briga dabit.»¹⁴⁸⁾

Wir vermuten aber, daß der kleine, heimelige Betrieb, der zu Beginn nur ein Internat von 20 Schülern umfaßte, vielen Professoren wohl besser gefiel als riesige Jesuitenschulen. In Brig lebten im 18. Jahrhundert meist nur neun Patres und drei Brüder,¹⁴⁹⁾ 1769 wurde auf Betreiben einiger Zenden sogar beschlossen, die Zahl auf acht Patres und zwei Brüder herabzusetzen und 1771 senkte sie der Landrat auf sieben.¹⁵⁰⁾ Die Zahl der Schüler freilich war um diese Zeit auch nicht mehr hoch. Obwohl uns genaue Angaben hierüber fehlen, dürfen wir für die Jahre 1662-1734 auf ungefähr 80-150 Studenten schließen. 1734 übernahmen die Jesuiten auch das Kollegium von Sitten¹⁵¹⁾ und die Moraltheologen zogen nach Gerunden in das bischöfliche Priesterseminar. So nahm die Zahl in Brig wohl stark ab; für 1770 wurde die Schülerzahl des Gymnasiums — ohne Vorkurs und Philosophie — mit nur 29 angegeben.¹⁵²⁾ 1755 zählte der Philosophiekurs 13 Hörer. Wieweit die selbstsichere Notiz des Chronisten für diese Zeit stimmt, ist nicht leicht festzustellen: «Gymnasium floruit ingeniis discipulorum, quorum indoles et probitas numerum compensavit». ¹⁵³⁾ Die Schüler stammten zum großen Teil aus dem Oberwallis, dem Mittel- und Unterwallis, dann auch aus den Urkantonen, aus Oberitalien, aus Graubünden,¹⁵⁴⁾ selbst aus Deutschland und Oesterreich.¹⁵⁵⁾ Das Kollegium war so die Bildungsstätte für die meisten geistlichen und politischen Würdenträger des Landes Wallis. Die Schule war wohl klein, aber deswegen gerade

¹⁴¹⁾ Archiv des Geschichtsforschenden Vereins, Y 10; Imesch, S. 41.

¹⁴²⁾ Kämpfen, Souvenirs, S. 33. Ueber eine Ehrenbezeugung kurz vor der französischen Revolution s. S. 34-36.

¹⁴³⁾ Kämpfen, Souvenirs, S. 38-39.

¹⁴⁴⁾ Imesch, S. 55.

¹⁴⁵⁾ Carlen, Die Rektoren, S. 72-73.

¹⁴⁶⁾ Imesch verzeichnete für einen Zeitraum von 112 Jahren nur 20 Patres, die in Brig gestorben sind. (S. 43.)

¹⁴⁷⁾ Duhr, IV, I, S. 335.

¹⁴⁸⁾ Zit. bei Imesch, S. 43.

¹⁴⁹⁾ Von den Patres lehrte je einer Moral und Logik, drei teilten sich in den Unterricht am Gymnasium. (Duhr, IV, I, S. 35.)

¹⁵⁰⁾ Duhr, IV, I, S. 335-337. Die Einkünfte betrugen jährlich ca. 1 100-1 300 fl. (S. 337, Anm. 1.) Das reichte nicht aus.

¹⁵¹⁾ Vgl. Zimmermann, S. 41-61.

¹⁵²⁾ Duhr, IV, I, S. 336; Rud. 6, Gram. 5, Syntax 7, Hum. 5, Rhet. 6; vgl. Imesch, S. 44-45.

¹⁵³⁾ Descriptio, S. 58.

¹⁵⁴⁾ Vgl. F. Maissen, Bündner Studenten an den Jesuitenkollegien von Sitten und Brig, Vallesia XVII (1962), S. 121-151.

¹⁵⁵⁾ Imesch, S. 45.

dankbarer als an manchen großen Schulen. Vergleichen wir etwa, daß sich in München 1649 sieben Lehrer, wovon einer nur für Griechisch angestellt war, in 6 Klassen mit Schülerzahlen von 91, 121, 163, 137, 155, 171 teilen mußten, ¹⁴⁴⁾ dann wird manchen Patres das Kollegium in Brig vermutlich wieder wie eine Oase des Friedens und der Ruhe erschienen sein. Wenn wir ferner bedenken, daß das Schulehalten am Gymnasium schon zu jener Zeit als etwas überaus Lästiges und Hartes galt und daß der Stand der Gymnasiallehrer verachtet war, ¹⁴⁵⁾ wird die nebenamtliche Seelsorgetätigkeit in Brig doch für manche einen Vorzug gegenüber andern Kollegien bedeuten haben. Und so fehlt es nicht an Zeugnissen von Patres, die sich nach dem stillen Tal zurücksehnten und ihre meist kurze Tätigkeit im Wallis in angenehmer Erinnerung behielten, ¹⁴⁶⁾ obwohl die finanziellen Mittel im 18. Jahrhundert wieder knapp wurden, so daß Almosen für den Unterhalt nachhelfen mußten ¹⁴⁷⁾

Würdigung

Wenn wir die Epoche von 1662-1773 gesamthaft betrachten, wird uns auffallen, wie wenig die Jesuiten über das Wallis und seine Bewohner selbst hinterlassen haben. Wir kennen keinen größeren Bericht aus ihrer Feder, der sich mit der Geschichte oder der Eigenart und den volkstümlichen Gewohnheiten unseres Landes befaßt hätte. Das könnte man als Vorwurf auffassen; es läßt sich aber vielleicht doch dadurch erklären, daß volkskundliche Interessen im 17. und 18. Jahrhundert kaum geweckt waren. Dann waren die Patres oft nur wenige Jahre in Brig und wurden dann versetzt, ihre Arbeitszeit war zudem durch Schule und Seelsorge so ausgefüllt, daß kaum Zeit für geschichtliche und volkskundliche Studien blieb. Dagegen wird die Schule von einer gewissen Schwäche nicht freizusprechen sein. Die Tatsache, daß sich oft nur wenige Professoren der Schule widmen konnten, beeinträchtigte sicher die persönliche geistige Entwicklung des einzelnen Zöglings. Was das Programm betrifft, wird für Brig gelten, was von den andern Jesuitenkollegien berichtet wird: «Neben viel Licht zeigt die Geschichte der Kollegien, besonders im ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert, auch starke Schatten. Die Schule hielt in wissenschaftlicher Hinsicht zu wenig Schritt mit der Zeit und ihren berechtigten neuen Anliegen. In der einseitigen Betonung des Latein und Griechisch wurden sowohl die Muttersprache als auch Mathematik und Naturwissenschaft vernachlässigt. Spanien fand am raschesten den Weg zur intensiven Pflege der Muttersprache, Italien für die Naturwissenschaften und Mathematik, während Deutschland am zähesten an der alten Form festhielt.» ¹⁴⁸⁾

Seelsorge

Die Tätigkeit der Jesuiten beschränkte sich jedoch keineswegs nur auf die Vermittlung von Wissen. Der religiösen Erziehung der Zöglinge und des Volkes galt ihre ganze Aufmerksam-

keit. Durch ein feierliches Miterleben des Kirchenjahres wurde der Sinn der Bevölkerung dem Religiösen erschlossen. Kirchenfeste und Heiligsprechungen wurden im Kollegium gebührend gefeiert. 1666 führten die Jesuiten das sogenannte vierzigstündige Gebet an Fastnachten ein, ¹⁴⁹⁾ aus dem Jahre 1686 kennen wir den ersten «Syllabus» der Marianischen Kongregation, doch ist sie wohl schon früher, bald nach 1662, gegründet worden. Für 1669 ist sie bezeugt. ¹⁵⁰⁾ 1709 zählte sie schon 2000 Sodalitäten. ¹⁵¹⁾ Dazu förderten die Jesuiten die Herz-Jesu-Andacht und gründeten die Bruderschaft vom Guten Tod, der sich innerhalb weniger Monate über 1300 Gläubige anschlossen. ¹⁵²⁾ Von ganz gewaltiger Ausstrahlungskraft auf das Leben im Oberwallis muß die Seelsorgetätigkeit der Jesuiten gewesen sein, besonders in den ersten Jahrzehnten. In Brig, Naters, Mund und Brigerberg besorgten sie die Christenlehre und für die Pfarrkirchen von Glis und Naters waltete ein eigener Prediger, ebenso für die Kollegiumskirche, für die Ursulinen ¹⁵³⁾ und die Bruderschaft vom Guten Tode. Daneben predigten die Jesuiten oft in allen Pfarreien des Oberwallis, wirkten als Volksmissionäre und hielten im Kollegium Einkehrtage für Laien und Priester. Das Kollegium war so das Exerzitienhaus der obern Zenden, wo zuweilen achttägige geistliche Uebungen durchgeführt wurden. Wenn Zahlen die Intensität religiösen Lebens auszudrücken vermögen, sei erwähnt, daß die Jesuiten 1669 in den Gemeinden 30 Volksmissionen durchführten; 1678 waren es 44, 1691 45 und 1704 25. In Brig stiegen die jähr-

¹⁴⁴⁾ Duhr, II, I, S. 517. Solche Zahlen sind keine Seltenheit um diese Zeit und sie wurden an andern Orten noch überboten, vgl. S. 516-518. Für das Jahr 1700 kennen wir an der Jesuitenschule Wien durchschnittliche Klassenbestände von 150 und mehr Schülern mit nur einem Lehrer. Für die 1160 Zöglinge waren in diesem Jahr nur sechs Lehrer angestellt. (Duhr, III, S. 383.)

¹⁴⁵⁾ Der Jesuitengeneral Caraffa mahnte deshalb am 28. Juli 1646: «Die Priester sollen sich dem Gymnasialunterricht widmen . . . Gewiß ist die Arbeit im Dienste der Schule eine harte und sehr schwierige, aber da sich so viele um die Wette anbieten, ihr Blut in Indien zu vergießen, so hoffe ich, daß sich viele melden, die Schule mit ihrem Schweiß zu begießen, um so für ein langdauerndes Martyrium die Krone zu erringen, die zwar nicht so köstlich in den Augen der Menschen, wohl aber ebenso glänzend in den Augen der Engel ist.» (Duhr, II, I, S. 522.)

¹⁴⁶⁾ Vgl. Imesch, S. 43; H. Rossi, Kaspar Eugen Stockalper vom Thurm, Freiburg 1942, S. 3.

¹⁴⁷⁾ Duhr, III, S. 181, Amn. 2 und IV, I, S. 337, Amn. 1.

¹⁴⁸⁾ J. Stierli, Die Jesuiten, Freiburg 1955, S. 196.

¹⁴⁹⁾ Es bestand bis 1961. Bis zuletzt übte dabei der Pfarrer von Naters sein Recht aus, am Fastnachtsdienstag Abend als Abschluß des Gebetes nach der Prozession in der Kollegiumskirche den feierlichen Segen zu erteilen. (Frdl. Mitteilung von H. Pfarrer A. Amacker.) — Ebenso war es Brauch, daß der Pfarrer von Glis am 2. Februar oder 8. Dezember in der Kollegiumskirche die Festpredigt hielt. (Frdl. Mitteilung von H. Pfarrer A. Werner.)

¹⁵⁰⁾ L. Carlen, Aus der Geschichte der Marianischen Kongregation im Wallis, Walliser Jahrbuch 1951, S. 16-21, bes. S. 16. Vgl. Ph. Löffler S. J., Die Marianischen Kongregationen in ihrem Wesen und ihrer Geschichte, 5. Auflage von G. Harrasser S. J., Freiburg i. Br. 1924. — Nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 entstand die Kongregation im Kollegium erst 1817 wieder. 1823 gab es eine Congregatio Latina für die obern Klassen, die Schüler der untern Klassen hatten dafür die Aloisiuskongregation. — Noch heute ist die Kollegiumskirche die Kongregationskirche der Sodalitäten des Oberwallis.

¹⁵¹⁾ Duhr, III, S. 183; Imesch, S. 36-38. — Im Jahre 1701 waren es 1600, 1759 über 3000 «Studenten, Burger und Herren». (Duhr, IV, I, S. 336.)

¹⁵²⁾ Duhr, IV, I, S. 336-337.

¹⁵³⁾ Der jeweilige Rektor des Kollegiums war häufig Beichtiger bei den Ursulinen. Vgl. Hallenbarter, S. 30-31.

lichen Kommunionen von 8 500 im Jahre 1663 auf 40 923 im Jahre 1707. ¹⁷⁴⁾ Natürlich wurde durch die Jesuiten dem Lande auch ihr Gründer, der hl. Ignatius, bekannt. Schon 1663 wurde er in Bedrängnis angerufen und oft flehte das Volk ebenso erfolgreich zum hl. Franz Xaver. Sein Fest wurde alljährlich mit einer Prozession gefeiert. Für alle privaten bäuerlichen Nöte bestürmte das Volk diese Heiligen, und die Patres selbst mußten gegen jede Plage beten oder segnend helfen. ¹⁷⁵⁾

Die Piaristen in Brig (1777-1814)

Durch die päpstliche Bulle «Dominus ac Redemptor» wurde am 21. Juli 1773 der Jesuitenorden aufgehoben. ¹⁷⁶⁾ Das war ein unverdientes Los auch für die Tätigkeit der Patres in Brig. Der Mai-Landrat war darum 1774 nicht geneigt, dieser Bulle sofort Folge zu leisten. Er beschloß vielmehr, sechs Patres als Weltpriester in Brig zu behalten. Einige Zenden versprachen sogar, ihren Beitrag an die Schule etwas zu erhöhen. Schließlich blieben einige Jesuiten in Brig und führten die Schule weiter. Es dauerte jedoch nicht lange; Zwistigkeiten und Schwierigkeiten verschiedener Art entstanden. Auch konnten die wenigen Jesuiten den vielen Verpflichtungen nicht nachkommen. Frankreich drängte zudem die Regierung, die Jesuiten endlich aus dem Lande zu weisen. ¹⁷⁷⁾ So endete mit dem Schuljahr 1776/77 die Tätigkeit der Jesuiten in Brig zum zweiten Mal. Seit 1773 hatten einsichtige Männer diese Entwicklung vorausgesehen und suchten nach andern Lösungen. Nach der allgemeinen Meinung sollten die Jesuiten vorläufig dableiben und allmählich junge, tüchtige Weltpriester nachziehen, denen man allerdings ein besseres Einkommen sichern müsse, sonst würden ja alle Weltgeistlichen eine Pfrund vorziehen. An guten Vorschlägen fehlte es nicht, aber ausgeführt wurden keine. Immerhin zeigte sich wieder einmal, wie die Ausbildung der Jugend dem Volke ein wichtiges Anliegen blieb. Im Landrate vom Juni 1777 standen sich zwei Meinungen gegenüber. Der Landeshauptmann, die Zenden Goms, Brig, Visp und Raron verlangten seit 1774 Piaristen ¹⁷⁸⁾ für die Schule. Leuk und Siders aber wünschten Weltpriester; sie hofften dabei, jedem Zenden würden dann 1 000 Kronen aus dem Kollegiums fonds ausbezahlt. Darauf entgegneten aber die obere Zenden, nicht jeder habe am Kollegium in gleicher Weise beigesteuert und auch Privatpersonen hätten sich an der Stiftung beteiligt. Im Mai-Landrat 1777 protestierte dann vor allem noch K. E. von Stockalper gegen die beiden. Er drohte, in diesem Falle werde der Briger Geldanteil zurückgezogen und die Zenden im Verhältnis zu ihren Leistungen ausbezahlt, dabei wären Siders und Leuk am schlechtesten davongekommen. ¹⁷⁹⁾ Stockalper und die obere Zenden drangen mit ihren Vorschlägen durch und schon am 2. Juli 1777 konnten sie mit dem Provinzial der Väter Piaristen von Trier, P. Burchardus a. S. Mansueto, einen Vertrag schließen. Die Zenden verspra-

chen, dem Orden jährlich im Dezember 800 Kronen zu entrichten und übergaben ihm Gebäude, Gärten und Güter, wie sie die Jesuiten besessen hatten. Der Ordensprovinzial versprach seinerseits, vorläufig mit sechs Patres die Schulen zu übernehmen und alle geistlichen Funktionen auszuführen, wie es die Jesuiten getan hätten. Im übrigen galten ähnliche Bestimmungen wie bei den Vätern der Gesellschaft Jesu. Es sollte auch mit Unterstützung der Zenden ein Konvikt eingerichtet werden. ¹⁸⁰⁾ Wiederholt bat man die Zenden Leuk und Siders, dem Vertrag beizupflichten. Siders tat das 1783, Leuk zog sein Stiftungskapital zurück. ¹⁸¹⁾ Im Herbst 1777 übernahmen die Piaristen die Schule und bauten in den folgenden Jahren mit Hilfe der Zenden einen Südflügel ans bestehende Gebäude und eröffneten dort das verlangte Konvikt.

Die Organisation der Schule blieb weitgehend wie zur Jesuitenzeit. ¹⁸²⁾ Die Piaristen führten vorerst die gleichen sechs Klassen und den Philosophiekurs, dann auch wieder den Anfängerkurs für Deutsch und Latein. ¹⁸³⁾ Auch der Lernstoff entsprach den früheren Gewohnheiten. Als methodischer Grundsatz galt: Das Gedächtnis soll im gleichen Schritt mit dem Verstand gebildet werden, und alle Kenntnisse sind möglichst praktisch erlernen zu lassen. Auch hielt man nie mehr als drei Tage hintereinander Schule, der Donnerstag diente zur Erholung; fiel aber ein Feiertag in die Woche, gab es nur einen halben Tag zusätzlich. ¹⁸⁴⁾

Die Schüler wurden weiterhin durch Preise

¹⁷⁴⁾ Duhr, IV, I, S. 337; Imesch, S. 43-44. Duhr erwähnt jährlich auch zwei bis acht Bekehrungen zum katholischen Glauben. Vgl. Duhr, III, S. 182.

¹⁷⁵⁾ Historia, S. 38, 44-45, 49. Vgl. O. Pfüll, Die Anfänge der deutschen Provinz der neu entstandenen Gesellschaft Jesu und ihr Wirken in der Schweiz, Freiburg i. Br. 1922, S. 355. Amn. 2 und Stockalper Archiv, Sch. 90, Nr. 13243. Die Descriptio erwähnt S. 61-67, 68-70, 81-82 verschiedene Erhörungen bei mannigfachen körperlichen und geistlichen Gebrechen, religiösen Anliegen usw. Hier gewinnen wir den Eindruck, daß die Jesuiten den Zugang zum einfachen Bauernvolk leicht gefunden und bei ihm großes Zutrauen genossen haben.

¹⁷⁶⁾ Die Hintergründe dieser Aufhebung s. bei Stierli, Die Jesuiten, S. 172-181.

¹⁷⁷⁾ Grenat, S. 409; Imesch, S. 45.

¹⁷⁸⁾ Ueber die Piaristen s. M. Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Bd. II, Paderborn 1934, S. 121-130.

¹⁷⁹⁾ Brief K. E. von Stockalpers vom 29. Juni 1777, Stockalper Archiv, Sch. 72, Nr. 9812; Rossi, S. 16.

¹⁸⁰⁾ Original im Archiv des Geschichtsforschenden Vereins, A. 165. Der Vertrag ist unterschrieben von Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm, dem Vater K. Eugens. Das Mitspracherecht der Familie von Stockalper am Kollegium wird nicht expressis verbis erwähnt, wurde aber wahrscheinlich als selbstverständlich vorausgesetzt. — Seit 1790 ging der jährliche Beitrag von 159 Kronen, den die Zenden aus dem Ertrag der französischen Salzacht der Anstalt überwiesen hatten, durch die Hände Stockalpers. (Rossi, S. 16-17; vgl. Imesch, S. 46-48.)

¹⁸¹⁾ Archiv des Geschichtsforschenden Vereins, A. 165; Aktensammlung, S. 50.

¹⁸²⁾ Das Verhältnis zwischen Jesuiten und Piaristen war sicher gut. So lebte der Ex-Jesuit P. Heinrich Gion bis 1787 bei den Piaristen. Er wallte als Beichtiger der Ursulinen, war 1799 Geistlicher in Betten, kehrte gegen Ende des Jahres nach Brig zurück und setzte sich für das Ursulinenkloster wiederholt ein. Nach seinem Tode am 6. Juni 1807 wurde er im Chor der Ursulinenkirche begraben. (Vgl. über ihn Hallenbarter, S. 109-110, 111, 112, 117 und D. Imesch, Die Kämpfe der Walliser gegen die Franzosen, Sitten 1899, S. 86-87.)

¹⁸³⁾ Kämpfen, Souvenirs, S. 28.

¹⁸⁴⁾ Heimbucher, S. 128; Imesch, S. 53. Ueber ihre Erziehungsmethode s. J. Schaller, Gedanken über die Ordensverfassung der Piaristen und ihre Lehrart, Prag 1805.

am Schluß des Jahres angespornt ¹⁴⁴⁾ und das Schultheater wurde in der Jesuitentradition weitergepflegt. ¹⁴⁵⁾ Selbst das Waffentragen blieb bis 1811 in Ehren. ¹⁴⁶⁾ Es ist erwähnenswert, daß die Piaristen auch die religiöse Bildung nicht vernachlässigten und die Kongregationen, Bruderschaften und Volksandachten ihrer Vorgänger soweit als möglich hegten und weiterführten. ¹⁴⁷⁾ Die Lehrer dieser Zeit sind uns zum Teil bekannt und einige werden als hervorragende Männer gerühmt, die beim Volk hoch in Achtung standen. ¹⁴⁸⁾ Die bekanntesten waren P. Rampold (gest. 1804), P. Knaus (gest. 1811), P. Ignaz Dillmann (gest. 1827), P. Egbert Mayerle (gest. 1825) und P. Wilhelm Lump. Die letzten drei blieben noch im Wallis, als die Piaristen das Kollegium schon wieder den Jesuiten übergeben hatten. ¹⁴⁹⁾

Trotz des guten Willens der Piaristen und der obern Zenden konnte sich die Schule nicht recht entfalten, und harte Schläge trafen das Kollegium. In der Nacht vom 13. auf den 14. September 1787 brannten der Dachstuhl der Kirche und das Kollegium völlig ab. Weil man nach dem Brand das Gewölbe der Kirche nicht abdeckte, stürzte es einen Monat später nach anhaltenden Regenfällen ein und zerschlug die Orgelbühne, das Portal und die Stühle. Ein Chronogramm am Chorbogen der Kirche erinnert daran:

seCVLo stetl Igne rVens seX
DesonorVM pletate rVrsVs ereCta.

Die sechs obern Zenden und die Burgschaft Brig stellten Kirche und Kollegium wieder her. Große Verdienste erwarb sich dabei K. E. von Stockalper, der die Arbeiten leitete und namhafte Beiträge spendete. Die Kosten betrugen Fr. 38 686. ¹⁵⁰⁾ Doch all das sollte nur ein böses Omen sein für noch schlimmere Zeiten. Im Frühjahr 1798 kämpften die Oberwalliser gegen das revolutionäre französische Regiment Mangourit und wurden in Sitten geschlagen. Die Sieger verlangten ungeheure Kriegskontributionen, welche die Zenden zu bezahlen hatten. Das Kollegium wurde damals gezwungen, die silbernen Leuchter und Lampen herzugeben und zwei silberne Statuen, die an hohen Festen den Hauptaltar zierten. ¹⁵¹⁾ Nichtsdestoweniger mußten sich am 23. August desselben Jahres geistliche und weltliche Behörden zur kirchlichen Feier im Kollegium versammeln, um anschließend auf dem Sebastiansplatz den Freiheitsbaum zu feiern. ¹⁵²⁾

Die Ereignisse des Jahres 1799 lassen wir Imesch selbst schildern: «Ende April 1799 ergriff das Oberwallis abermals die Waffen gegen die Franzosen, nach heldenmütigen Kämpfen wurde es bei Pfy von der Uebermacht erdrückt. Sengend und brennend rückten die französischen Truppen das Land herauf; alles floh vor ihnen. Die Burgschaft Brig stand völlig öde und verlassen, als jene am 31. Mai daselbst einrückten. Alle Bewohner hatten sich in die entlegensten Alpen geflüchtet. Auch die Piaristen waren in hastiger Flucht über den Simplon nach Oberitalien entwichen; nur die Monstranz, das Ciborium und die Kelche hatten sie in sichere Verstecke gerettet, alle übrige Habe mußten sie dem Feinde als Beute überlassen. Schreck-

lich hausten die feindlichen Horden im ganzen Städtchen und zumal im Kollegium; die Kirche wurde entweiht und geschändet, das Haus selber ausgeplündert und von oben bis unten verwüstet. Und rings im ganzen Land gleiche Not und gleiches Elend: die wehrkräftige Mannschaft gefallen oder gefangen, der Rest der Bevölkerung von Haus und Hof vertrieben. Flecken und Dörfer verbrannt und zerstört, außer Luft und Wasser alles vernichtet, wie ein Augenzeuge schreibt. Und fast täglich Scharmützel und Gefechte und neue Einquartierungen und Truppenbewegungen, und überall Unordnung und Unruhe ohne Ende. Von Studien und Kollegienbesuch konnte unter solchen Verhältnissen keine Rede sein.» ¹⁵³⁾

Den Anstrengungen K. E. von Stockalpers gelang es, das Allerschlimmste zu verhüten. Im März 1799 bewirkte er in Luzern, daß Kollegium und Ursulinenkloster nicht zu Nationalgütern erklärt wurden, sondern als Privatgründung der Familie Stockalper gelten, über die er die Verwaltung ausübe. So rettete er es wahrscheinlich vor der vollständigen Aufhebung. ¹⁵⁴⁾

Seit der «Befreiung» des Wallis durch die Franzosen war natürlich auch der öffentliche Unterricht Angelegenheit der helvetischen Regierung. Am 1. November 1800 wurde das Kollegium wieder den Piaristen übertragen. Nur drei Patres fanden den Weg zurück nach Brig und begannen den Unterricht. Das Kollegium war aber in einem so unglaublichen Zustand, daß es unbewohnbar war. Man mußte die Klassen im Hause der Familie Stockalper unterbringen. ¹⁵⁵⁾ Die Reparaturen für die wichtigsten Einrichtungen, wie Türen, Tische, Bänke, Böden, Stiegen dauerten bis 1810. ¹⁵⁶⁾ Dieses Jahr brachte neue Schwierigkeiten, denn seit dem 15. November

¹⁴⁴⁾ Nur 1812 und 1813 konnten keine Preise verteilt werden, weil der französische Präfekt es verboten hatte, obwohl die Bücher schon gekauft waren. (Imesch, S. 54.)

¹⁴⁵⁾ Kämpfen, Souvenirs, S. 30.

¹⁴⁶⁾ Kämpfen, Souvenirs, S. 33-34; Imesch, S. 55.

¹⁴⁷⁾ Imesch, S. 55.

¹⁴⁸⁾ P. L. Picanyol, *Le Scuole Pie nella Svizzera*, Estratto da «Rassegna di Storia e Bibliografia scolastica», IV, Rom 1938, S. 10-12. Ueber die gesamte Tätigkeit der Piaristen in Brig s. S. 4-12. — Nicht sehr rühmlich spricht der spätere Dr. Anton Kämpfen, der zu ihrer Zeit im Kollegium studierte, über einzelne Patres Piaristen. (Souvenirs, S. 29 und 35.)

¹⁴⁹⁾ Picanyol, S. 11 und 12 mit kurzen Lebensläufen der erwähnten Patres. P. Ignaz Dillmann liegt in der Gruft der Ursulinenkirche begraben; die Patres Rampold und Knaus in der Gruft der Kollegiumskirche und P. Mayerle auf dem Friedhof von Glis. (Vgl. hierzu Carlen, *Die Rekoren*, S. 70-71, und *Mskpt.* (2. Teil) Nr. 41 (P. Mayerle), Nr. 42 (P. Rampold), Nr. 43 (P. Knaus), Nr. 44 (P. Dillmann). — P. Egbert Mayerle erhielt 1819 vom Staatsrat ein Dankeschreiben für seine 40jährige Tätigkeit als Professor in Brig (Staatsarchiv Sitten, D. I. P., *Messages et annexes allemands*, Nr. 30.)

¹⁵⁰⁾ *Aktensammlung*, S. 52; Rossi, S. 53. — Die Orgel wurde erst später hergestellt. Orgelbauer Felix Carlen stellte am 21. März 1793 dafür eine Rechnung von 991 Kronen. (Imesch, S. 48.)

¹⁵¹⁾ Kämpfen, *Souvenirs*, S. 38. Für die Ereignisse im Wallis vgl. Imesch, *Die Kämpfe der Walliser gegen die Franzosen 1798-1799*, Sitten 1899.

¹⁵²⁾ Imesch, *Die Kämpfe der Walliser*, S. 86. Vgl. dazu M. Salamin, *Histoire politique du Valais sous la République helvétique (1798-1802)*, Vallesia XII (1957), S. 36-41.

¹⁵³⁾ Imesch, S. 49; vgl. die Erlebnisse Anton Kämpfens, *Souvenirs*, S. 38-44.

¹⁵⁴⁾ Rossi, S. 52 und Hallenbarter, S. 112.

¹⁵⁵⁾ Imesch, S. 49; Plüß, S. 57; Rossi, S. 52-53.

¹⁵⁶⁾ Die Kosten von 1798 bis 1. Mai 1809 beliefen sich auf Fr. 11 528, 9 Batzen, 3 Kreuzer. Die Regierung verschaffte sich das Geld zum Teil aus dem Fonds des Kollegiums. (Imesch, S. 50.)

war das Wallis als Departement du Simplon ein Teil von Frankreich. Obwohl Napoleon am 26. Dezember erklärt hatte, die Kollegien von Brig, Sitten und St. Maurice sollen beibehalten werden, ¹⁹⁹⁾ hörte man bald, das Kollegium in Brig würde unterdrückt. Im Juni 1811 sah sich deshalb die Gemeindeverwaltung von Brig veranlaßt, eine Bittschrift an den kaiserlichen Statthalter von Sitten zu richten, und im Dezember drauf wurde der Rektor der Akademie von Lyon, Nompère de Champagny, durch den französischen Unterrichtsminister beauftragt, alle drei höheren Lehranstalten im Departement du Simplon zu besuchen und zu prüfen. Absichtlich behandelte man ihn in Brig ganz großzügig, so daß er sich bei K. E. von Stockalper lobend darüber äußerte: « . . . man habe ihm ein Répas von 72 Speisen gegeben; . . . er wäre auch mit dem vornehmen Zimmer sehr wohl zufrieden.» Sein Bericht über das Kollegium war dann auch sehr günstig und er bestritt die Notwendigkeit, es aufzuheben. Wohl seien wenige Studenten da, aber das sei der Unsicherheit der Zeit zuzuschreiben, für die bessere Bezahlung der Lehrer werde des Kaisers Generosität wohl sorgen. Es sei ja auch ein Bestreben der französischen Regierung, die Bildung zu verbessern, und der Bevölkerung von Brig und Oberwallis würde es schwer fallen, das schöne Kollegium, das sie und ihre Vorfahren mit großen Opfern gebaut haben, in eine Kaserne verwandelt zu sehen. ²⁰⁰⁾

K. E. von Stockalper seinerseits versuchte alles, eine Aufhebung des Kollegiums zu verhindern. Er vermietete öffentliche Gebäude, wie das Theater des Kollegiums, an die Gemeinde unter dem Vorwand, es sei Eigentum der Familie Stockalper. Damit wollte er verhindern, daß solche Güter zur kaiserlichen Domäne erklärt wurden und verloren gingen. Für das Kollegium selbst gelang ihm das allerdings nicht. Er konnte der französischen Regierung kein persönliches Verfügungsrecht über die Anstalt weismachen, nur weil der Große Stockalper einst mächtige Schenkungen dem Kollegium überlassen hatte. Die Franzosen betrachteten die Schenkung K. J. von Stockalpers als eine einfache, unwiderrufliche, die in die Reihen der Konzessionen fiel, welche einst religiösen Genossenschaften unentgeltlich überwiesen worden waren. Solche Schenkungen wurden aber jetzt gesetzmäßig von den Franzosen verstaatlicht. Als Ersatz für die Aufhebung wollte man den Söhnen einiger Walliser Familien Freiplätze am Lyzeum von Lyon gewähren. ²⁰¹⁾

So kam das Befürchtete. Der Unterpräfekt von Brig mußte am 12. April schweren Herzens an den P. Rektor schreiben: «Seine Majestät hat vorgeschrieben, im Kollegium eine befestigte Kaserne zu errichten.» Die Patres sollten das Gebäude so schnell als möglich räumen, doch könnten die Professoren noch 3-4 Monate in ihrem Stockwerk bleiben; die Schule würde durch den Beschluß nicht untergehen, sie müsse nur in ein anderes Gebäude verlegt werden. Schon im Verlaufe des Sommers 1812 wurden rings um das Kollegium Mauern errichtet und mit Schießscharten versehen, zuoberst entstand ein kleiner Turm, die «Burg». Eine Abteilung

Soldaten bezog die renovierten und vergrößerten Gebäude als «Kaserne».

Wohin die Schule verlegt wurde, ist nicht bekannt. Es scheint, daß die Patres bei Privatpersonen Kost und Logis erhielten. Freilich, es waren ja nur mehr die drei Patres, die 1800 die Schule begonnen hatten; neue Kräfte waren nicht zu erwarten und die drei Tapferen litten Mangel in jeder Hinsicht. Auch die Schülerzahl war den Zeitläufen entsprechend klein; 1802/03 waren nur 18 Zöglinge eingeschrieben und die folgenden Jahre zeigten keinen großen Zuwachs. Es läßt sich so leicht ersehen, daß die Lage der Piaristen immer schwieriger und bald unmöglich wurde.

Schließen wir diesen unseligen Abschnitt mit einer französischen Verordnung, die nicht mehr durchgeführt werden konnte. Im «Annuaire de la Préfecture du département du Simplon» vom 1813 hieß es: «L'intention bien prononcée du gouvernement est qu'à compter du 1 novembre 1815, au plus tard, les regents de ces trois collèges donnent leurs leçons en français; à la même époque les élèves devront être constamment exercés à traduire du latin en français et du français en latin.» Zu dieser Unterdrückung der deutschen Sprache kam es aber nicht mehr; denn nach dem unglücklichen Rußlandfeldzug Napoleons verließ der Präfekt des Departement du Simplon am 24. Dezember 1813 mit seinem Gefolge das Land. ²⁰²⁾

Die Jesuiten wieder in Brig (1814-1847)

Im Jahre 1805 hatten in Sitten Väter von der «Gesellschaft des Glaubens Jesu» das Kollegium übernommen. ²⁰³⁾ Der Staat schloß mit ihnen einen Vertrag und war mit ihrer Tätigkeit so zufrieden, daß Brig schon 1808 mit deren Vorsteher, dem Pater Sineo della Torre, ²⁰⁴⁾ und den Piaristen Verbindung aufnahm, um die «Patres Eidei» auch nach Brig zu verpflichten. Der Plan reifte vorläufig nicht.

Nach dem Sturz des großen Korsen atmeten aber Brig und das Wallis wieder auf und schon Ende April 1814 sandte P. Sineo zwei Patres mit einem Bruder nach Brig. Gemeinsam mit den Piaristen führten sie das Kollegium. Als dann am 7. August 1814 Papst Pius VII. durch die Bulle «Sollicitudo omnium Ecclesiarum» den Jesuitenorden wieder herstellte, ²⁰⁵⁾ versuchte die Landesregierung sofort in Rom zu erwirken, daß die Niederlassungen in Brig und Sitten wieder von den Jesuiten geführt werden. Tatsächlich wurde P. Sineo beauftragt, die beiden

¹⁹⁹⁾ Aktensammlung, S. 35.

²⁰⁰⁾ Brief K. E. von Stockalpers an seine Familie, 22. Januar 1811, Stockalper Archiv, Sch. 85, Nr. 11932. Der Munizipalrat von Brig wandte sich anfangs 1812 nochmals an den «Großminister der Universität» um Erhaltung des Kollegiums. (Imesch, S. 52.)

²⁰¹⁾ Rossi, S. 87-88.

²⁰²⁾ Imesch, S. 53 und 56.

²⁰³⁾ Diese Kongregation war 1799 aus der italienischen Vereinigung der Gesellschaft der Väter vom Glauben Jesu und einer in Frankreich gestifteten Genossenschaft vom heiligsten Herzen Jesu entstanden. Weil sich aber bald Mißstände zeigten, trennten sich die Patres in Sitten 1806 von ihnen ab und suchten Anschluß an den in Rußland noch bestehenden Jesuitenorden. (Imesch, S. 57). Vgl. Heimbucher, S. 198-200 und 211-213; Plüß, S. 4-33.

²⁰⁴⁾ Ueber P. Sineo s. L. Carlen, Die Rektoren (2. Teil), Mskpt., Nr. 46; Plüß, S. 33-46, 49-53, 84-88 u. a. m.

²⁰⁵⁾ Vgl. Stierli, Die Jesuiten, S. 181-184.

Kollegien zu übernehmen. Am 4. September 1814 zogen die Jesuiten zum dritten Mal in Brig ein, freudig begrüßt in der feierlich geschmückten Stadt.²⁰⁵⁾ Acht junge Männer, zum großen Teil Walliser, begehrten als Novizen Eingang in den Orden. Brig wurde auf diese Weise die erste Niederlassung der deutschen Ordensprovinz nach der Aufhebung des Ordens. Mit großem Eifer begannen sie die Arbeit. Das war keineswegs leicht. Das Kollegium war in einem unvorstellbaren Zustand. Es fehlte sozusagen sämtliches Inventar, Türen und Fenster waren kaum vorhanden, Schnee und Regen konnten überall eindringen. Man mußte befürchten, daß in diesem schlechten Zustand sogar die Decken der Kirche und der andern Gebäude einstürzen könnten. Die Patres sollen sich damals spaßhalber aufgemuntert haben, in der Nacht «die Zimmertüre auszuheben und aufs Bett zu legen, um sich gegen die graue Kälte zu schützen.»²⁰⁶⁾ Die Renovationen mußten so rasch vorangetrieben werden.

Erfreulich schnell kam die Schule wieder zu Blüte, allerdings durch äußere Einflüsse begünstigt. Im Jahre 1818 kamen vertriebene belgische und holländische Jesuiten nach Brig. 1820 wurde der Orden in Rußland durch Zar Alexander I. unterdrückt und 16 Patres aus Galizien und Rußland fanden ebenfalls in Brig Unterkunft. Ihnen folgten 1830 die nach der Julirevolution aus Frankreich ausgewiesenen Ordensgenossen. So wuchs die Klosterfamilie schnell. 1815 bevölkerten vier Patres, drei Helfer und zehn Novizen die Gebäude, 1821 waren es 63, 1822 und 1823 je 80, 1824 102, 1825 70, 1826 88 und 1827 54 Mitglieder.²⁰⁷⁾ Das Konvikt im Kollegium war diesem unerwarteten Andrang nicht mehr gewachsen,²⁰⁸⁾ 1823 mietete man deshalb das große Stockalperschloß. Um Zimmer zu gewinnen, mußte man einen Teil der Arkaden im Hof zumauern. 1827 errichteten die Patres dort sogar ein vollständiges französisches Gymnasium,²⁰⁹⁾ die deutschsprechenden Studenten erhielten ihren Unterricht weiterhin im Kollegium. Nur Physik und Philosophie war für beide Gruppen gemeinsam.

Dieser Hochbetrieb dauerte allerdings nur bis zum Jahre 1833. Am Ende des Schuljahres verließen die belgischen und französischen Jesuiten Brig und kehrten in ihre Heimat zurück. 1834 eröffnete der Orden das große Pensionat in Freiburg. Viele Professoren und die meisten ausländischen Studenten begaben sich jetzt dorthin. In Brig blieb nur das Internat und das deutsche Gymnasium.²¹⁰⁾ Die Schülerzahlen bewegten sich in den folgenden Jahren 1834-1847 zwischen 64 und 86, darunter befanden sich nur mehr wenige Ausländer.²¹¹⁾ Zahlreiche Stiftungen und Zuwendungen erhielt in diesen Jahren die Kollegiumskirche. Es entstanden neu das Bild des Hauptaltars²¹²⁾ und die der beiden Seitenaltäre.²¹³⁾ Das Chor wurde verschönert mit den vier Gemälden, die noch heute dort hängen.²¹⁴⁾ Die Orgel entstand wieder, die zweite Empore wurde errichtet.²¹⁵⁾ Die Erzherzogin Anna Maria von Oesterreich schenkte 1828 Reliquen des hl. Auxilius und der thebäischen Legion. In dreitägigen Feierlich-

keiten wurden sie ins Kollegium überführt. Die Kirche war so prächtig geziert, daß man meinte, «als käme man fast in einen Himmel.» Auf den Altären, Säulen und Gesimsen leuchteten abends beim Segen «bey 1800 Lichter.»²¹⁶⁾ 1830 belegte man den Boden des Chores mit neuen Platten, restaurierte die Gruft und erstellte eine neue Kommunionbank. Bald darauf wurde die ganze Kirche mit neuen Fenstern und mit einem neuen Boden versehen. 1840 schenkte ein ungenannter Wohltäter die Kirchturmuhre. 1846 goß man in Domo zwei alte Kollegiumsglocken um und bestellte eine dritte dazu. Die vierte und kleinste Glocke stammt aus Carouge.²¹⁷⁾ Die drei größern Glocken wurden am 18. März 1846 in Brig eingeweiht. Die Kosten betrugen zusammen Fr. 5262. Der Staat zahlte daran Fr. 800.—, der Rest wurde bei Wohltätern der Umgebung eingesammelt. Im Jahre 1822 mieteten die Jesuiten im Rohrbach ein Landhaus, das ihnen als Ferienaufenthaltort diente. Durch die Schenkung des Jesuitenpaters Alois Arnold (1803-1865) wurde es 1834 ihr Eigentum.²¹⁸⁾ 1830-1833 stifteten hier die französischen Patres als Dank für ihre Aufnahme in Brig eine Votiv-Kapelle zur Mutter Gottes.²¹⁹⁾

Wenn auch die Schule in Brig seit 1814 weitgehend in der Jesuitentradition weitergeführt wurde, spurlos war die Zeit von 1773 bis 1814 am Orden nicht vorübergegangen. Daß auch die politischen Ereignisse der Jahre 1798-1848 — von denen Emil Dürr behauptet, es sei eine «Revolution in Permanenz»²²⁰⁾ gewesen —, kei-

²⁰⁵⁾ Der Zendenrat hatte schon am 24. April 1814 beschlossen, die Jesuiten wieder ins Kollegium einzuziehen zu lassen. (Rossi, S. 88.) Vgl. Pfülf, S. 58-60.

²⁰⁶⁾ Imesch, S. 59, nach einer Mitteilung von P. Meschler.

²⁰⁷⁾ Pfülf, S. 65-68; Staehelin, S. 105.

²⁰⁸⁾ Imesch, S. 58-60. Die ganze Schule zählte 1821 80, 1823 100, 1824 146, 1825 227 Schüler; das Internat allein 1826 103, 1827 111, 1828 112, 1830 110 Zöglinge. Von den 112 Internen waren 1828 nur 18 Schweizer, dagegen studierten die Söhne adeliger Eltern aus allen Teilen Europas in Brig. (Imesch, S. 74, nach P. Meschler.)

²⁰⁹⁾ Pfülf, S. 162 und 278-279; Schmid, BWG II, S. 118 gibt dafür das Jahr 1830 an.

²¹⁰⁾ Imesch, S. 60. Schon am 25. März 1828 hatte Pater J. Sineo aus Tivoli an Baron Maurice Stockalper geschrieben, er hoffe, das Kollegium in Freiburg werde Brig nicht zu sehr schaden, da das Internat in Brig billiger sei als in Freiburg. (Stockalper Archiv, Sch. 88, Nr. 12759.) Vgl. den Brief des P. Chappuis, der 1834 an den Landeshauptmann schrieb, es seien nur mehr zwischen 40 und 50 Schüler am Kollegium. (Imesch, S. 74; Pfülf, S. 164.)

²¹¹⁾ Imesch, S. 74-75 und 89.

²¹²⁾ Es wurde gestiftet von Baronin de Werra, geb. Stockalper, gemalt von K. A. Menteler. — Die folgenden Angaben stammen von Imesch, S. 60-61; Auktensammlung, S. 53; Pfülf, S. 284-288.

²¹³⁾ 1818 schenkte P. Anton Petitjean das Bild des hl. Franz Xaver. Ueber P. Petitjean s. BWG V, S. 157. 1846 schuf M. P. Deschwanden das Bild des linken Seitenaltars.

²¹⁴⁾ Die Bilder stiftete ebenfalls P. Petitjean. Ueber den Maler dieser vier Gemälde und das Bild des rechten Seitenaltars herrscht Ungewißheit.

²¹⁵⁾ Der Staat, die Burschenschaft Brig und Private teilten sich in die Kosten. — 1822 richteten die Jesuiten eine Hauskapelle ein, 1827 wurde die Kongregationskapelle neu erbaut und die Sakristei vergrößert. (Pfülf, S. 286-287.)

²¹⁶⁾ R. Zimmermann, Die Reliquien des hl. Auxilius, Walliser Jahrbuch 1937, S. 90.

²¹⁷⁾ R. Zimmermann, Die Glocken der Kollegiumskirche, Walliser Jahrbuch 1937, S. 91.

²¹⁸⁾ Auktensammlung, S. 36-46; Staatsarchiv, D. I. P., Collège Lycée de Brigue, Correspondance Legs Arnold, Fasc. 8; Pfülf, S. 279.

²¹⁹⁾ Imesch, S. 61, nach einer Mitteilung von P. Meschler; Pfülf, S. 279-280. Der Bau kostete Fr. 8 000.

²²⁰⁾ E. Dürr, Jacob Burckardt als politischer Publizist, Zürich 1937, S. 7.

nen Einfluß auf den Jesuitenorden ausgeübt hätte, ist ebenso unwahrscheinlich. Ein sichtbares Zeichen dieser inneren Wandlung ist der veränderte Studienplan, den 1832 der Jesuitengeneral P. J. Roothaan — früher selber eine Zeitlang in Brig tätig — für alle Provinzen verbindlich erklärte. Nach dieser Revision der «Ratio studiorum» von 1599 gewannen die Mathematik, die Naturwissenschaften und die Muttersprache an Einfluß.²²¹⁾ Der «Ordo scholarum et auctorum in Vallesia» sah für 1841 folgende Fächer vor: Von der Principia bis zur Rhetorik treffen wir überall Religionslehre, Deutsch und Latein als Hauptfächer. Mathematik, Geschichte und Geographie stehen in denselben Klassen als Nebenfächer. Die zwei Rhetorikklassen²²²⁾ üben sich natürlich in der Redekunst. In den beiden letzten Jahren wurde abwechselnd ein Jahr in der Physikklasse Physik, Chemie, Geometrie und Naturgeschichte, im andern Jahr in der Philosophieklasse Logik, Metaphysik, Moralphilosophie, Algebra und Geometrie gelehrt. Wie weit andere Fächer doziert wurden, wissen wir nicht, nur das Griechische war 1836 von der Regierung abgeschafft und durch Französisch ersetzt worden.²²³⁾ Sicher wurde auch Gesang und Musik gepflegt.

Auf das Schuljahr 1822/23 hatten die Jesuiten in Brig den ersten Zeichnungslehrer verpflichtet, Lorenz Justin Ritz. Er begann seine Tätigkeit in Brig am 23. Januar 1823. Im ersten Jahre hatte er 33, im zweiten 64 Schüler. Weil keine Hilfsmittel vorhanden waren, mußte er von früh bis spät genügend und passende Vorlagen zeichnen. Seine Schule entwickelte sich erfreulich, doch Ende des Schuljahres 1835/36 mußte Ritz entlassen werden, weil zu wenig Schüler mehr waren.²²⁴⁾ Für die drei bis vier Unterrichtsstunden erhielt er Fr. 400 bis Fr. 600 jährlich. Als Ritz 1848 Zeichenlehrer in Sitten wurde, erwähnte ihn der Staat auch zur Wiederaufnahme der Tätigkeit in Brig. Das war mühsam, denn Ritz mußte morgens um 3 Uhr in Sitten abfahren, um am Mittag in Brig zu unterrichten. Er ließ sich darum bald durch seine Söhne ersetzen. Seit 1853 lehrte in Brig nur mehr sein Sohn Wilhelm. Vor seiner Uebersiedlung nach Sitten schrieb Ritz: «Habe ich nun meine besten Jahre an diesem kleinen Orte um einen höchst mäßigen Preis während 13 Jahren zugebracht, so bleibt mir wenigstens die Ehre, nicht nur der erste öffentliche Zeichnungslehrer im Lande gewesen zu sein, sondern sogar der erste der Jesuiten in der gesamten Schweiz.»²²⁵⁾

Wenn so das Kollegium nach dem Wegzug der fremden Ordensleute sich wieder recht bescheiden ausnahm, es konnte immerhin die Ehre beanspruchen, nach der Revolution durch seine Schule und das Noviziat die «Wiege der deutschen Ordensprovinz» gewesen zu sein.²²⁶⁾ Die Organisation der Schule lag wie früher ganz in den Händen der Jesuiten. Seit 1798 hatte aber der direkte Einfluß des Staates auf die Schule wesentlich zugenommen. In der zentralistischen Helvetik überraschte das keineswegs.²²⁷⁾ Aber auch nach 1815 ist Brig eng mit der Regierung in Sitten verbunden, denn Art. 56 der Verfassung vom 12. Mai 1815 lautete: «Der Staat trägt die Kosten der Ausbildung

in den Kollegien von Sitten, St. Maurice und Brig.»²²⁸⁾ Gleich hieß es im Art. 11 der Verfassung vom 3. August 1839.²²⁹⁾ Vorerst fiel das darin auf, daß sich der Staat um die Reparaturen zu kümmern hatte. Weil der Kollegiumsfonds durch die Revolutionswirren zum großen Teil verloren gegangen war und 1814 nur mehr Fr. 10 421 aufwies, wurde er dem Staate einverleibt. Die Professoren wurden jetzt gleich wie in Sitten vom Staate jährlich mit 25 Louis d'or bezahlt und die Regierung hatte für die Gebäulichkeiten aufzukommen.²³⁰⁾ Sie tat ihr Bestes, die Gebäude wieder instand zubringen. Aber auch die Jesuiten und ihre Gönner spendeten großzügig aus eigenen Mitteln.²³¹⁾ Der Staat half 1821 bei der Ausstattung der Kirche, in den Vierzigerjahren zahlte er Fr. 800 an die Kirchenglocken.²³²⁾ 1835 ließ er ein Stockwerk auf den Südflügel bauen.²³³⁾

Lassen wir diese letzten Jahre der Jesuitenschule in Brig von einem Landsmann, P. Moritz Meschler, (1830-1912)²³⁴⁾ schildern. Bevor er 1850 zu Münster (Westfalen) in den Jesuitenorden eintrat, war er in den Vierzigerjahren Student in Brig und beschrieb uns lebensnah seine Erinnerungen aus den letzten Jahren der Jesuitenschule bis 1847. Sie dürfen hier stehen, weil sie trotz des Unterbruches von 1777-1814 viele Ueberbleibsel der alten Jesuitenschule enthalten und hier ein Stimmungsbild aus dem Internatsleben geben mögen:

«Die Hauptsache war eine gediegene, sittliche und religiöse Erziehung durch die Heilmittel der Kirche. Monatlich war der Empfang der

²²¹⁾ Imesch, S. 62; Staehelin, S. 111. Die Klassen nannte man in Brig während der Zwanzigerjahre auch: Rudiment, Infima Grammatica, Media Grammatica, Suprema Grammatica, Prima und Secunda Rhetorica. (Archiv des Geschichtsforschenden Vereins, N 182.) — Aber auch vom Staat aus kamen besonders in den Dreißigerjahren Reformpläne für die Neuorganisation der höheren Schulen. (M. Farquet, L'Ecole valaisanne de 1830-1910, Vallesia IV [1949], S. 75-230, bes. 86-98.) Vgl. Pfüß, S. 236-245.

²²²⁾ Die Klassen hießen jetzt: Principia, 1. und 2. Rudiment, Grammatik und Syntax, 1. und 2. Rhetorik, Physik und Philosophie.

²²³⁾ Imesch, S. 62, nach Meschler. Auf dem Programm von 1841 finden wir aber weder Griechisch noch Französisch. Vgl. Pfüß, S. 91 und 237.

²²⁴⁾ Notizen aus meinem Leben, Aufzeichnungen des Walliser Malers Justin Ritz (1796-1870), herausgegeben von Anton Gattlen, Vallesia XVI (1961), S. 1-224, hier S. 7-9, 59, 68-114. — Auch die Musik genoss hohes Ansehen. Als 1830 der neu ernannte Bischof Ruten in Sitten inthronisiert werden sollte, lud er auch den Rektor des Kollegiums von Brig zur Feier ein, aber ausdrücklich auch die «Musikbände» des Konviktes. (Pfüß, S. 163.)

²²⁵⁾ Ritz, Notizen, S. 112 und 182.

²²⁶⁾ Staehelin, S. 108.

²²⁷⁾ In Sitten wurden die «Jesuiten» schon 1805 vom Staat jährlich mit je 25 Louis d'or bezahlt. (Zimmermann, S. 102-103.)

²²⁸⁾ Recueil des lois, décrets et arrêtés de la République et Canton du Valais, 3. Bd., Sitten 1890, S. 13. Vgl. dazu O. Gauye, L'élaboration de la Constitution valaisanne du 12 mai 1815, Sitten 1961, S. 73.

²²⁹⁾ Sammlung der Gesetze und Abschlüsse des Kantons Wallis seit 1839-1844, 6. Bd., Sitten 1845, S. 10. — Ueber die Verfassungen von 1815 und 1839 vgl. auch A. Seiler, Die politische Geschichte des Wallis 1815-1844, Zürich 1939, S. 35-51.

²³⁰⁾ Schmid, BWG II, S. 118.

²³¹⁾ Imesch, S. 59; Pfüß, S. 286-288.

²³²⁾ Aklensammlung, S. 53 und S. 60-62.

²³³⁾ Aklensammlung, S. 54; Farquet, S. 86; Imesch, S. 61; Pfüß, S. 286; Schmid, BWG II, S. 118.

²³⁴⁾ Ueber P. Moritz Meschler s. unten die Kurzbiographie. Seine Schilderung, hier gekürzt, nach Imesch, S. 64-76.

²³⁵⁾ Diese Gewohnheit bestand im Kollegium bis 1954. (Frdl. Mitteilung von Prof. Dr. L. Bortler.)

heiligen Sakramente vorgeschrieben. Jeder mußte dem Beichtvater einen Zettel mit seinem Namen einreichen. Dieser Zettel wurde in der Schule öffentlich durch Aufruf der Namen kontrolliert und bestätigt. Die eifrigsten gingen alle 14 Tage zu den Sakramenten. Mehrere Male im Jahre waren gemeinschaftliche Kommunionen. Mächtige Mittel waren die Marianischen Kongregationen, deren es zwei gab, für die Auswärtigen und die Internen; dann die Aloisianischen Sonntage, der Maimonat und die geistlichen Ermahnungsreden, die jeder Professor in der letzten halben Stunde am Samstag in seiner Schule halten mußte, auf welche die gemeinschaftliche Absingung der Lauretanischen Litanei mit dem Segen in der Kirche folgte.²³⁴⁾ Die drei ersten Tage der Karwoche waren den geistlichen Uebungen des hl. Ignatius geweiht. Die tägliche Schulmesse, Gebet vor und nach der Schule waren selbstverständlich. Den Schluß der Schule bildete ein gemeinschaftlicher Besuch des heiligen Altarsakramentes in der Gymnasialkirche. Der Glaube und die Religion beherrschten damals viel mächtiger das ganze Leben, deshalb hielt man eine Stunde Religionsunterricht für ausreichend. Der Geist am ganzen Gymnasium war im allgemeinen sehr gut. Lehrer und Schüler ehrten und liebten sich. Das Regiment war ganz väterlich und patriarchalisch, die Beziehung lebhaft und innig. Ein wahrer Gemein- und Familiensinn beherrschte die ganze Anstalt. Jede Woche zweimal ging der Professor mit seiner ganzen Schule, am Dienstag und am Sonntag nach der Vesper, spazieren. Und es galt als kein gutes Zeichen, dabei zu fehlen. Ja, jeden Tag fand sich fast das halbe Gymnasium nach dem Mittagessen vor der Nachmittagsschule zum gemeinsamen Spiel auf einer Wiese zusammen. Wehmütig und traurig war der Abschied von einander, wenn es in die Ferien ging.

Freie Tage gab es in der Woche bloß zwei, den Donnerstag und den Sonntag. Jeden Tag waren vier Stunden Schule, zwei vor- und zwei nachmittags. Eine Unterbrechung brachten bloß die Karwoche mit den Exerzitien und die gebotenen Feiertage des Kirchenjahres. Was ein Schüler in Freiburg auf die Rechentafel schrieb: «Friburgi nubulae, nix, nox et lectio semper» galt auch von Brig. Die Lehrmittel waren damals sehr bescheiden und die Grammatiken im Vergleich zu unseren heutigen sehr mittelmäßig. Die Hauptsachen waren die alten klassischen Sprachen und die deutsche Muttersprache. Geographie, Geschichte, Mathematik, Algebra wurden als Nebenfächer behandelt. Bloß in der Philosophie und Physik gab es höhere Mathematik. In höchster Achtung standen die älteren Klassiker. Es war unsere Ehre und Freude, sie zu lesen und zu bewundern. So hatte ich am Anfang der Humanität bereits die ganze Aeneis durchgelesen und analysiert. Man hatte damals auch noch gute Lust, lateinische Verse zu machen. Die Uebung begann schon in der Grammatica media. Anfangs brachte man es in einer Stunde zu drei bis vier Versen, am Ende des Jahres mit Leichtigkeit zu zwanzig bis dreißig. Das Deutsche wurde gar nicht vernachlässigt.²³⁴⁾ Im Gegenteil. Selbst die Um-

gangssprache war immer das Hochdeutsche. Unter den Schülern ging eine Münze um, signum genannt. Sie wurde dem zugesteckt, der einen deutschen Sprachfehler begangen hatte. Derjenige, bei dem sie über Nacht blieb, mußte einen Kreuzer bezahlen. Das Sündengeld des ganzen Jahres wurde auf einem gemeinsamen Ausflug verbubelt. Der Hauptbetrieb bestand im Schreiben, Ueben und im Komponieren. Alles war darauf angelegt, uns Leichtigkeit und Fertigkeit im schriftlichen Ausdruck beizubringen. Nicht bloß Wissen, sondern Können galt als Höhepunkt der geistigen Bildung. So gab es alle Tage eine schriftliche Aufgabe, jede Woche war in der Schule eine sogenannte Skription in Prosa und Poesie, im Lateinischen und im Deutschen. Gegen Ende des Jahres waren selbst Skriptionen für einen ganzen Tag angesetzt, um einen größeren lateinischen und deutschen Aufsatz anzufertigen. Die Teilnehmer durften sich nicht nach Hause entfernen. Das Mittagessen wurde ihnen ins Gymnasium gebracht und auf Schmuggel streng untersucht. An Anfeuerungsmitteln fehlte es uns nicht. Die Zöglinge der verschiedenen Klassen traten oft zu freien Vereinigungen zusammen, Akademie genannt. 'Ihre Bestimmung und ihr Zweck sind', wie das Vorwort zu den feierlichen Sitzungen von 1832 sich ausdrückt, 'zunächst fortwährende Unterhaltung des Fleißes, höhere Anregung zu den Studien, weitere Entwicklung der Naturanlagen und gehaltene Steigerung wissenschaftlicher Bildung fürs Leben.' In Brig bestanden drei Akademien, die der Physiker oder Philosophen, die der Humanität und Rhetorik, und die der Syntax und Grammatik. Jede Akademie hatte ihre eigenen fest bestimmten Regeln. An der Spitze stand ein von den Mitgliedern frei gewählter Magistrat: der Rektor, zwei Räte und der Sekretär. An Ferientagen traten die Mitglieder unter der Leitung des Klassenlehrers zu ordentlichen Sitzungen zusammen. 'Abwechselnd werden da Gedächtnisübungen vorgenommen oder ausgewählte Musterstücke aus Klassikern vorgelesen und analytisch und ästhetisch erklärt; ferner Uebersetzungen oder selbstgefertigte Aufsätze verlesen.' Auch außerordentliche Sitzungen wurden abgehalten, in der Regel in jedem Semester eine, zu denen ein weiteres Publikum geladen wurde. Besonders feierlich gestaltete sich der 'actus academicus' gegen Schluß des Jahres. Ein hübsch ausgestattetes Büchlein brachte zur allgemeinen Kenntnis, an welchem Tage und zu welcher Stunde die 'feierliche Sitzung der Schulkademie am Lyzeum und Gymnasium der Gesellschaft Jesu zu Brig in Wallis' stattfinden werden. Nach einer ehrfürchtigen Widmung an die Landesbehörden wurde kurz das Mitgliederverzeichnis und das Programm der einzelnen

²³⁴⁾ Das stimmt nicht ganz überein mit dem, was der Zentralpräsident des Schweizerischen Studentenvereins an die Vorsteher der jungen Brigensis 1846 schrieb: «Namentlich aber muß ich den Wallisern auch empfehlen, sich mehr um die deutsche Sprache und ihre Rechtschreibung zu kümmern, da hierin die Walliser Vereinsmitglieder, nach allgemeinem Urtheil des Comités, weit hinter anderen zurückstehen . . . » (Zit. bei L. Carlen, Geschichte der Brigensis, Brig 1961, S. 14.)

Akademien mitgeteilt. Während die Herren Physiker ihre ‚positiones‘ aus der Physik, Geometrie, Trigonometrie oder Algebra wählten, verteidigten die Herren Philosophen ihre ‚theses‘ aus der Logika, Metaphysik, Ethika, Algebra und Geometria. Die Akademiker der Rhetorik und Humanität boten vorab eine zusammenhängende Bearbeitung irgend eines Themas in verschiedenen ‚akademischen Aufsätzen‘ und dann in einer zweiten Abteilung die Früchte ihres Schaffens während des Jahres in ‚vermischten Aufsätzen‘ in Poesie und Prosa. Auch die Syntaxisten und Grammatisten bearbeiteten meistens einen zusammenhängenden Stoff und schlossen an denselben Gedächtnisübungen, deutsche, lateinische und griechische Uebersetzungen, Beschreibungen, Briefe etc. Die I. und II. Rudiment bildeten keine Akademie.²²⁷⁾

Die Beförderung in eine höhere Klasse mußte am Ende des Jahres durch das sogenannte ‚Steigexamen‘ verdient werden. Die Schul-examina wurden öffentlich abgehalten. Der ‚Conspectus tentaminis publici‘ mit genauer Angabe des durchgenommenen Lehrstoffes wurde gedruckt und der Gelehrtenwelt des Landes zugestellt. Geistliche und weltliche Herren folgten der Einladung und konnten sich so durch eigene Anschauung über die Leistungen der Anstalt ein Urteil bilden. Diese Öffentlichkeit der Prüfungen war für die Studenten ein mächtiger Ansporn, sich tüchtiger Arbeit zu befleißigen und für die Gäste ein willkommener Anlaß, mit dem Kollegium in enger Fühlung zu bleiben. Den Wettstreit der Musensöhne regten auch die Schulpreise und die öffentliche Platzverteilung an. Wie schon früher, so bestritt auch jetzt die Regierung die Ausgaben für die Prämien und spendete manchmal recht ansehnliche Summen, so z. B. 1834 Fr. 493. Seit 1815 wurden die ‚Nomina Litteratorum, qui in collegio Sicietatis Jesu Brigae intra annum . . . eminerunt, et . . . calendas Septembris praemiis donati sunt aut laudum retulerunt‘ gedruckt und den Freunden der Anstalt zugestellt. Nicht bloß der Name des Preisgekrönten und die Bezeichnung des betreffenden Faches wurden darin angegeben, sondern gleich eine ganze Lobrede auf den Helden, die oft voll Humor sein Ringen und Kämpfen hervorhob. Wer keinen Preis errungen, aber doch befriedigend studiert hatte, wurde ebenfalls im Katalog verzeichnet mit genau abgestufter Angabe des verdienten Lobes.

Die Preisverteilung gewann durch das Schluß-theater eine außerordentliche Feierlichkeit. Nach dem letzten Stück hob sich der Vorhang, und alle Darsteller der Rollen saßen da im Halbkreis in ihren schönen Kostümen. Vorn an der linken Seite stand der Präfekt des Gymnasiums mit der Masse von kostbaren Preisbüchern. Bei dem Namen jedes Preisträgers trug ein Page einem Spieler den Preis zu. Beide, der Preisgekrönte und der Akteur, schritten an das Proszenium vor, verbeugten sich vor den Zuschauern und gegenseitig, und kehrten dann, nachdem der Preis ausgehändigt war, nach einer nochmaligen Verbeugung gegen das Publikum, unter einem rauschenden Tusch und lautem Händeklatschen des ganzen Volkes auf

ihre Plätze zurück. So ging es unter lautem Jubel fort, bis der letzte Preis verteilt war. Es war eine Herrlichkeit, wie sie sich sonst auf keiner Aula abspielte. Darauf zog das ganze Gymnasium, das Musikkorps an der Spitze, durch das Städtchen zum Kollegium hinauf, wo ein Rhetoriker den Urhebern der beiden Theaterstücke eine Dankrede hielt. In der Nacht gegen den frühen Morgen zog ein Sängerkorps der Studenten durch die schlafenden Straßen des Städtchens und sang das übliche Studentenlied. Darauf war feierlicher Dankgottesdienst, jeder erhielt sein Zeugnis, und die Herrlichkeit der zwei Ferienmonate hob an.

Während des Schuljahres erhielt der Erste jeder Klasse ein silbernes Ehrenkreuz an die Brust geheftet. Das durfte er alle Sonntage tragen. Zwei Dinge förderten vor allem die Studienlust in den untern Klassen: die sogenannten ‚Konzentrationen‘ und dann die Benutzung leichterer Bildungsmittel, wie Gesang, Musik und Theater. Pater Gabriel von Mehlem, den ich drei Grammatikklassen zum Professor hatte, besaß ein merkwürdiges Geschick, uns in Atem zu erhalten. Die ganze Klasse stellte Römer und Karthager dar, jede Partei mit ihrem Imperator, einem Magister equitum und einem Tribun an der Spitze. Jeder konnte durch Eingabe eines Zettelchens einen der Gegenpartei, ja selbst die ganze feindliche Armee, zum Zweikampf in jedem beliebigen Fach herausfordern. Bei einem gewissen Ueberschuß von Siegen konnte der gewinnende Teil am Ende jedes Monats einen Triumph feiern. Und während des folgenden Monats hing über dem Lager der Lorbeerkrantz. Wir kleinen Buben studierten wirklich ganz unsinnig; denn immer mußte man gewärtig sein, gefordert zu werden.

Das Internat war zu meiner Zeit nur klein und zählte etwa 15 bis 20 Zöglinge. Das Leben war aber sehr gemütlich. Wir waren die Kinder im Haus. Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens standen wir auf. Nach einem kurzen Morgengebet und der Lesung eines Kapitels aus Thomas von Kempis begann eine Stunde Studium. Um sieben Uhr gab es das Frühstück, dann war Gymnasialmesse. Von 8-10 dauerte die Schule. Nach einer halben Stunde Erholung folgte eine Stunde Studium. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr war Mittagessen und dann drei Viertelstunden Erholung. Nach einer kurzen Vorbereitung hatten wir von 2-4 Uhr wieder Schule, anschließend eine halbe Stunde Erholung, dann gemeinschaftliches Rosenkranzgebet und eine kurze geistliche Lesung. Es folgte wieder Studium bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, worauf man sich nach dem Abendessen, einem Stündchen Erholung und einem kurzen Nachtgebet zur Ruhe begab. Wir hatten dieselbe Kost, wie sie damals die Patres hatten; selbst das Fläschchen Wein fehlte nicht, und wir bezahlten für alles jährlich bloß Fr. 365. An jedem Tisch war ein Speisemeister, der verschnitt und austeilte. Jeder mußte von allem, was aufgetragen wurde, essen, sonst bekam er keinen Nachtsch. Die wahre Herrlichkeit ging erst an in den Ferien

²²⁷⁾ Protokollbuch der Akademie am Kollegium 1822-1845 im Archiv des Geschichtsforschenden Vereins, Y 23.

auf dem Landgut Rohrberg. Von Zeit zu Zeit folgte eine Reise nach dem schönen Italien, an die Seen und bis Mailand, die wir dann während der übrigen Ferien in einer Beschreibung deutsch zu schildern hatten.

Aus den Vierzigerjahren ist noch einer freudig-frohen Tat zu gedenken. Sie schlug zwar in jener Zeit nicht große Wellen, hatte aber für die Zukunft doch Bedeutung. 1843 wurde in Brig eine Sektion des Schweizerischen Studentenvereins gegründet, die Brigensis.²³⁹⁾ Dieses friedliche Bild ruhigen Arbeitens wurde leider wieder allzufrüh zerstört. Der dritte Aufenthalt in Brig dauerte nur 33 Jahre. Trotz dieser kurzen Zeit war die Tätigkeit der Jesuiten segensreich. Einige Schüler dieser Jahre brachten es später zu großem Ansehen; wenige Namen mögen genügen: P. Peter Roh, Raphael de Courten, General in päpstlichen Diensten, Wilhelm Freiherr von Ketteler, der Bischof und Soziologe von Mainz, P. Anton Anderledy, General des Jesuitenordens, P. Moritz Meschler, bedeutender aszetischer Schriftsteller, Leo Luzian von Roten, der Dichter unseres Walliser Heimatliedes u. a. m.²⁴⁰⁾

Professoren mit Rang und Namen unterrichteten zu dieser Zeit in Brig; die Rektoren P. Sineo della Torre, P. Johann Drach und P. Georg Staudinger wurden später Ordensprovinziale.²⁴¹⁾ Andere waren nur kurze Zeit hier tätig: P. Josef von Hecke aus Belgien, P. Anton Maas aus Maastricht, P. Franz Rothenflue aus Stans, P. Joh. Jos. Chable, P. Lukas Caveng aus Graubünden.²⁴²⁾ Bedeutenden Klang hatten auch die Namen: P. Joseph Deharbe aus Straßburg, P. Wilhelm Wilmers aus Westfalen, P. Theodor Meyer aus dem Aargau, P. Ferdinand Joller, P. Johannes Roothaan und P. Xaver de Ravignan, der berühmte Redner von Notre-Dame.²⁴³⁾

Auch in dieser letzten Wirkungszeit in Brig beschränkte sich die Tätigkeit der Jesuiten nicht auf die Schule; denn in der Seelsorge halfen sie ebenso eifrig. 1842/43 hielten ihre Novizen in 13 benachbarten Dörfern die Christenlehre für Kinder und Erwachsene. Ein Jahr darauf zählten sie 630 Katechismusstunden. Großen Zudrang erlebten ihre sonntäglichen Christenlehren im Kollegium. Die Predigten des späteren Jesuitengenerals P. Roothaan, der als Rhetorikprofessor in Brig wirkte, blieben unerhört in ihrer Wirkung auf die Gläubigen. Die Volksmission von 1826 in Brig löste eine wahre Völkerwanderung aus. Jedes Dorf wollte darauf seine Jesuiten als Prediger. Mit gleichem Eifer pflegten die Patres die frühern Volksandachten. Erwähnenswert ist sicher auch die Tatsache, daß sich das Kollegium mit seinen Zöglingen einen guten Ruf erwarb als vortreffliche Feuerwehr. So konnte es 1835 mehrmals erfolgreich helfen. Ebenso überlegt und planmäßig bekämpften sie den Rotten mit seinen Ueberschwemmungen. Die Jesuitenbrüder wurden Lehrmeister beim Bau von Kanälen und Dämmen in den Driesten und lenkten so die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich. Bei der Ueberschwemmung von 1834 leistete das Kollegium der Stadt wertvolle Hilfe. Lehrer und Schüler nahmen Anteil am Geschehen des Landes. Als im Jahre 1827 das Dorf Biel durch

eine Lawine zerstört wurde, sammelte das Kollegium für die Geschädigten und brachte eine größere Summe zusammen als der gesamte Zenden Brig. Um 1828 zeugte eine Hauszeitschrift, die alle vierzehn Tage erschien, vom großen Tatendrang der Schule.²⁴⁴⁾ All das mag den Jesuiten und ihrer Schule jenen Nimbus gegeben haben, der ins volkstümliche Erzählgut der Oberwalliser eingegangen und bis heute im Volk geblieben ist.

Und wieder mußten die Jesuiten dem politischen Druck weichen. Im Herbst 1847 wurde der Sonderbund gestürzt. Damit war auch das Schicksal des Ordens in der Eidgenossenschaft besiegelt. Die radikale Regierung des Wallis zögerte nicht mit der Ausweisung.²⁴⁵⁾ In den Beschlüssen der Volksversammlung vom 2. Dezember 1847 lautete Artikel 16 unzweideutig: Der Jesuitenorden ist, in Gemäßheit des Beschlusses der eidgenössischen Tagsatzung vom 3. September 1847, im Kanton Wallis aufgehoben.²⁴⁶⁾ Diese Entwicklung sahen die Patres in Brig kommen. Ihre Tätigkeit war nach dem Beschluß der eidgenössischen Tagsatzung nur mehr befristet. Sie hielten trotzdem Schule bis zum 28. November. Nach dem Falle Freiburgs (14. November) und Luzerns (22. November) trafen in Brig die flüchtenden Führer des Sonderbundes und Jesuiten aus Schwyz und Luzern ein. Am 29. verreiste P. Rektor Staudinger mit den ausländischen Zöglingen des Internats über den Simplon nach Oleggio. Am 30. November führte P. Joller die übrigen Studenten zum letzten Male zur Schulmesse. Unaufgefordert stimmten diese das ergreifende Miserere an. Nach der Messe teilten ihnen die Patres mit, die Schule müsse geschlossen werden. Die Professoren reisten am Nachmittag ab. Im Hause blieb P. Gustav Eck und Bruder Müller. «Am 1. Dezember las P. Eck das letzte Mal die heilige Messe in der Kirche, konsumierte das Sanctissimum und löschte nachher unter lautem Schluchzen des Volkes die ewige Lampe aus.»²⁴⁷⁾

²³⁹⁾ Vgl. L. Carlen, Geschichte der Brigensis. — Auf wissenschaftlichem Gebiete übernahmen die Brigenser in gewissem Sinne die Akademien der Jesuitenzeit. (Imesch, S. 87; Carlen, S. 38-43.)

²⁴⁰⁾ S. dazu weiter unten die entsprechenden Kurzbiographien.

²⁴¹⁾ Carlen, Die Rektoren, S. 72-73.

²⁴²⁾ F. Maissen, Bündner Studenten an den Jesuitenkollegien von Sitten und Brig, Vallasia XVII (1962), S. 135-136, Nr. 29.

²⁴³⁾ Imesch, S. 60 und 75.

²⁴⁴⁾ Pfäff, S. 162, 290 u. a. m.

²⁴⁵⁾ 27. Mai 1843 gestehen, daß den Jesuiten im Wallis keine antidemokratischen Einflüsse nachgewiesen werden können. (F. Strobel, Zur Jesuitenfrage in der Schweiz, Zürich 1948, S. 126; Seiler, S. 181-182.)

²⁴⁶⁾ Kantons Wallis von 1847-1852, 8. Bd., Sitten (o. J.), S. 5. — Dieser Beschluß stand in krassem Gegensatz zur Verfassung vom 14. September 1844, wo es in Art. 11, Absatz 2 hieß: «Der Unterricht in diesen drei Kollegien kann nur Personen anvertraut werden, die sich dem geistlichen Stande geweiht haben», (Sammlung der Gesetze, Dekrete und Beschlüsse der Republik und Kantons Wallis von 1844-1847, 7. Bd., Sitten (o. J.), S. 3. Ueber die Verfassung vom 14. September 1844 vgl. Seiler, a. a. O., S. 167-174, bes. S. 173.)

²⁴⁷⁾ Imesch, S. 75-76.

II. Das Kollegium «Spiritus Sanctus» als Staatsgymnasium 1848-1962

von Leopold Bortler

Das Ende des Jesuitenkollegiums

Die Vierzigerjahre des 19. Jahrhunderts gehören zweifellos zu den turbulentesten Perioden der Walliser Geschichte. In dieser Zeit der politischen Gärung und des Umbruchs sollte sich auch das Schicksal des Jesuitenkollegiums von Brig erfüllen. Daß gerade die Jesuiten und ihre Lehranstalten von Sitten und Brig mit in den Strudel gerissen wurden, hatte seine Ursachen in den politischen Auseinandersetzungen, welche das Wallis und die Eidgenossenschaft zur Zeit des «Sonderbundes» erfüllten.

Jahrelang hatte der ehemals untertänige Landesteil nicht der Masse auf legalem Wege eine Revision der Kantonsverfassung von 1815 und damit die ihm bisher vorenthaltene völlige politische Gleichberechtigung angestrebt. Nach dem Scheitern dieser Bemühungen beschritten die enttäuschten Unterwalliser den Weg der Revolution. Schließlich führte eine blutige Auseinandersetzung bei St. Leonhard im Jahre 1840 zum Erfolg der Regenerationsbewegung.¹⁾ Zur Verwirklichung dieser nur zu berechtigten Forderungen hatten sich Klerus und Laien, Konservative und Liberale des Unterwallis in völliger Einmütigkeit eingesetzt. Nach Erreichung der politischen Gleichberechtigung aber kam es sehr bald zu einer weltanschaulichen Ausmarchung, welche von der Geistlichkeit und den konservativ-kirchlichgesinnten Laienkreisen des untern Landesteiles eine Ueberprüfung ihres bisherigen politischen Standortes erforderte.²⁾ Schon 1841 hatte sich von der liberalen Mutterpartei ein radikaler Flügel abgespalten, dessen Stoßtrupp die «Jungschweiz» bildete, eine bewaffnete, militärisch organisierte Gesellschaft, welche als Untersektion zu Mazzinis «Jungem Europa» gegründet worden war. Unter ihrem Präsidenten Pottier und ihrem Kommandanten Alexis Joris, einem ehemaligen Offizier in bourbonischen Diensten, entwickelte sie sich mehr und mehr zu einem Staat im Staate.³⁾

Doch erstand ihr 1842/43 eine Gegenkraft in der ebenfalls militärisch organisierten «Altschweiz», die ihre Mitglieder vorerst aus dem obern Landesteile rekrutierte, aber auch im Mittel- und Unterwallis mehr und mehr Anhänger gewann.⁴⁾ Die Lage spitzte sich in der Folge derart zu, daß mit einer bewaffneten Auseinandersetzung gerechnet werden mußte, da sich die Regierung gegen die bürgerkriegs-

ähnlichen Zustände als ohnmächtig erwies. Gegen Mitte Mai 1844 wälzte sich die erbitterte Masse der Altschweizer über Sitten und Martinach gegen St. Moritz hinab. Am Trientbach kam es zu einem blutigen Kampf, in welchem die Jungschweizer, an deren Spitze sich alt-Staatsrat Maurice Barman gestellt hatte, eine vernichtende Niederlage erlitten. Die Führer der geschlagenen Radikalen flohen in die mit der «Jungschweiz» sympathisierende Waadt und warteten dort nahe der Grenze die Stunde ihrer Rückkehr ab, während die konservativen Sieger ihre Gegner im Wallis durch Ausnahmegerichte und Kontributionen unschädlich zu machen suchten.⁵⁾ Der schweizerische Radikalismus, welcher die Niederlage seiner Gesinnungsfreunde im Rhonekanton nur schwer verschmerzen konnte und zudem nach einem zugkräftigen politischen Propagandaschlager suchte, verschrie darauf den Kampf am Trient als ruchlose Jesuitentat, obwohl die Jesuiten von Brig und Sitten sicher den mindesten Anteil daran hatten.⁶⁾ Die Erregung steigerte sich noch im Kampfe, der sich in der Folge um die Berufung der Jesuiten an die höhern Lehranstalten von Luzern allenthalben in der Eidgenossenschaft erhob. Wohl konnte Luzern mit dem Hinweis auf seine kantonale Souveränität das Recht zu dieser Berufung für sich in Anspruch nehmen. Doch goß es durch die im Sommer 1845 erfolgte Berufung in Verkennung der politischen Folgen Oel ins Feuer der politischen Leidenschaften, was früher oder später einen lodernden Brand entfachen mußte, der das Gebäude des schweizerischen Staatswesens bis in seine Fundamente bedrohen sollte. Die Leidtragenden aber sollten neben der katholischen Kirche und ihren Gläubigen im Priester- und Ordensstand vor allem die Jesuiten werden. Der Jesuitenschreck beherrschte bald einmal einen Großteil des reformierten Volkes der Schweiz. Die beiden Freischarenzüge gegen Luzern und die Ermordung des Katholikenführers Joseph Leu

[Verzeichnis der Abkürzungen siehe S. 77.]

¹⁾ Vgl. Seiler, S. 28 ff.; Bortler, S. 103-113.

²⁾ Bortler, S. 129ff.; S. 134.

³⁾ Seiler, S. 711.

⁴⁾ Bortler, S. 144f.

⁵⁾ Seiler, S. 167-174; Bortler, S. 175ff.

⁶⁾ Barman (Vorwort von Ludwig Snells Uebersetzung); Vgl. hierzu Strobel Ferdinand, Die Jesuiten und die Schweiz im XIX. Jahrhundert, Olten und Freiburg i. Br. 1954, S. 137ff.

von Ebersol taten das Ihre zur Verschärfung der Lage. Sie ließen auch im Wallis das nicht unbegründete Gerücht über angebliche Bedrohung durch bewaffnete Freischaren aus Genf, Waadt, Bern usw. nicht mehr verstummen und trieben das Land zum Schutz seiner territorialen und religiösen Souveränität im Dezember 1845 in die von den Gegnern mit dem ominösen Namen «Sonderbund» bezeichnete Schutzvereinigung der katholischen Stände.⁷⁾ Mit ihnen erlebte der Rhonekanton in den Novembertagen 1847 Krieg und Niederlage. Als letzter Sonderbundsstand mußte das Wallis am 29. November — pikanterweise gerade in Sous-Vent bei Bex, auf dem Landgut des radikalen Walliser Führers Maurice Barman — die Kapitulation unterzeichnen. Damit wurde nicht bloß das Schicksal des bisherigen konservativen Regimes, sondern auch des alten föderalistischen Walliser Staatswesens mit seinen souveränen Zendenrepubliken besiegelt.⁸⁾ Schon am 2. Dezember 1847 fand auf dem Planplatz zu Sitten unter Leitung von Maurice Barman eine Volksversammlung statt, welche eine Reihe von Beschlüssen faßte, die für die Zukunft des Wallis und das Bistum Sitten von weittragender Bedeutung werden sollten.⁹⁾ Die Kosten des verlorenen Krieges und der politischen Ereignisse seit 1844 wurden «soviel als möglich» dem Klerus als dem angeblichen Hauptkriegstreiber aufgebürdet. Nach dem bisherigen Verlauf der Dinge und der Stellung der Jesuiten im politischen Kampf zwischen Konservatismus und Radikalismus konnte es nicht ausbleiben, daß die Versammlung in den Söhnen des hl. Ignatius die Hauptfeinde erblickte. Gemäß Tagsatzungsbeschluß vom 3. September 1847 erklärte die Versammlung den Jesuitenorden im Wallis als aufgehoben.¹⁰⁾ Dieser Beschluß wurde am 9. Dezember durch Dekret der provisorischen Regierung rechtskräftig. Das Dekret erklärte kurz und bündig: «Der Jesuitenorden ist aufgehoben» (sic!). Seinen Mitgliedern und Affilierten wurde die Aufenthaltbewilligung entzogen, seine Güter wurden zu Staatseigentum erklärt, das Justiz- und Polizeidepartement erhielt Auftrag, den Beschluß unverzüglich zu vollziehen.¹¹⁾ Mit Beschluß vom 5. Januar 1848 forderte die provisorische Regierung alle, welche «im Besitze der den Jesuiten zugehörenden Gegenstände sein sollten» auf, «solche innert drei Tagen bei dem Departemente des Innern anzugeben, widrigenfalls sie als Hehler nachgesucht» würden. Schuldner der Jesuiten wurden angewiesen, ihre Schulden innert acht Tagen dem Departement des Innern anzugeben.¹²⁾

Um auch die übrige Geistlichkeit möglichst aus dem öffentlichen Leben auszuschalten, stellte Artikel 9 der Beschlüsse der Sittener Volksversammlung den öffentlichen Unterricht unter die Aufsicht des Staates. Dem Klerus sollte jedoch für den nötigen Unterricht freie Hand belassen werden.¹³⁾ So sollte die Schule, wie es der Präsident der provisorischen Regierung formulierte, einen nationalen Charakter erhalten und vom Einfluß der Geistlichkeit befreit werden, die einer ausländischen Macht

hörig wäre.¹⁴⁾ Endlich hatte die liberale Staatsschule über die klerikale gesiegt. Trotz Protestes des Bischofs kam der Beschluß der Volksversammlung beinahe wörtlich in die Kantonsverfassung von 1848 und wieder ins Gesetz über das Schulwesen vom 31. Mai 1849.¹⁵⁾ Von Bedeutung für das Walliser Schulwesen war die Schaffung des Departements für den öffentlichen Unterricht, dessen erster Vorsteher, Dr. Maurice Claivaz, vor allem dafür zu sorgen hatte, daß der öffentliche Unterricht an den höhern Lehranstalten des Kantons nicht zu langen Unterbrüchen erlaide.¹⁶⁾ Noch bevor die Kantonsverfassung 1848 angenommen war, trat die provisorische Regierung in Verhandlungen mit dem Bischof von Sitten, um mit seiner Zustimmung einige Professoren aus dem Klerus für die Kollegien von Sitten und Brig ernennen zu können.¹⁷⁾ Der Bischof nahm die Vorschläge der Regierung denn auch günstig auf. Dennoch blieb die Frage offen, ob das Kollegium von Brig, welches am 28. November 1847 mit dem Wegzug der Jesuiten seine Pforten geschlossen hatte, unter der Oberleitung des Staates weiterbestehen werde oder nicht. Denn nicht nur die Konzentration der obern Klassen ans Kollegium von Sitten und die Unterdrückung des Gymnasiums dieser Stadt, sondern auch die eigentumsrechtlichen Auseinandersetzungen um das Briger Kollegium schufen beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten.¹⁸⁾

Der Kampf um die Kollegiumsgüter

Unmittelbar nach Erlaß des Dekretes vom 9. Dezember 1847, welches die Jesuiten aus dem Kanton auswies und ihr Vermögen dem Staatseigentum einverleibte, ernannte die provisorische Regierung Kalasanz Theiler und Fumeaux zu Kommissären über die ehemaligen Güter der Jesuiten in Brig.¹⁹⁾ Ihr Auftrag ging vorerst dahin, unverzüglich das Inventar der Mobilien und der Grundgüter aufzunehmen.²⁰⁾ Als Güter der vertriebenen Jesuiten bezeichnete Theiler das eigentliche Kollegiumsgebäude, die Kirche, das sogenannte Schulhaus (Südwestflügel), den Baumgarten, die Gärten, Stallungen und Scheunen und alles, was sich innerhalb der (noch heute bestehenden) Umfriedungsmauer befand. Dazu kamen ein Platz außerhalb dieser Mauer, ein Gut in den Driesten mit Stallung, Scheune und Wohnung des Pächters, ein weiteres Gut bei

⁷⁾ Borler, S. 179ff.

⁸⁾ Borler, S. 191.

⁹⁾ Borler, S. 192ff.

¹⁰⁾ Sammlung VIII, S. 5, Art. 16.

¹¹⁾ Borler, S. 113ff.

¹²⁾ Sammlung VIII, S. 26.

¹³⁾ Sammlung, a. a. O., S. 3.

¹⁴⁾ SIA III, R. 26, Nr. 4.

¹⁵⁾ Sammlung VIII, S. 29, Art. 8; a. a. O., S. 98.

¹⁶⁾ Prot. du CE, 10. und 29. Januar 1848; Prot. du GC, mai 1848, Heft 1, S. 29; Heft 2, S. 19, annexe E; Boltschaft des Staatsrates über die Reorganisation der Kollegien vom 12. Mai 1848; Rapport der Kommission, annexe R.

¹⁷⁾ Prot. du GC, Januar 1848, annexe R, Rapport du Gouvernemen provisoire.

¹⁸⁾ Farquet, S. 105.

¹⁹⁾ Imesch, S. 77.

²⁰⁾ SIA., L. 81, Brief Theilers vom 13. Dezember an Bürgermeister Stockalper.

der Englisch-Gruß-Kapelle, ein Acker beim Grundbiel und das Gut am Rohrberg mit Gebäulichkeiten und Weiden. ")

Dieses summarische Verzeichnis sandte Kommissär Theiler schon am 11. Dezember an den Bürgermeister Theodor Stockalper von Brig. Gleichzeitig verlangte er die Herausgabe der Schlüssel zum Kollegiumsgebäude. Dazu war Bürgermeister Stockalper jedoch keineswegs bereit. Er protestierte vielmehr mit Hinweis auf das Eigentumsrecht der Burgerschaft und des Zenden Brig sowie der Familie Stockalper an den ehemaligen Gütern der Jesuiten energisch gegen die von der Regierung angeordneten Maßnahmen. ") Kommissär Theiler seinerseits hatte gegenüber seinen in der grossen Mehrheit konservativ- und jesuitenfreundlich eingestellten Mitbürgern sicher eine umstrittene Stellung. Mit Brief vom 13. Dezember suchten die Kommissäre daher Bürgermeister Stockalper zum Nachgeben zu bewegen, indem sie versicherten, ihr Auftrag habe einzig zum Ziel, das Dekret vom 9. Dezember, welches die Güter der Jesuiten im Wallis dem Staate zuspreche, zur Ausführung zu bringen; durch die Inventarisierung dieser Güter sollten jedoch in keiner Weise Rechte verletzt werden, welche von Drittpersonen geltend gemacht werden könnten. Diese Rechte sollten vielmehr vorbehalten bleiben. Es werde Sache der zuständigen Gerichte sein, später über die Berechtigung solcher Forderungen zu befinden. Die beiden Kommissäre sprachen daher dem Bürgermeister das Recht ab, die Herausgabe der Schlüssel zum Kollegium zu verweigern, zumal sich in den Kollegiumsgebäuden noch Möbel befänden, die weder von der Burgerschaft Brig noch von der Familie Stockalper als Eigentum beansprucht würden. ") Doch waren Bürgermeister und Rat von Brig auch jetzt nicht willens, dem Begehren der Kommissäre nachzugeben. Im Namen des Rates und der Stadt Brig erneuerte Bürgermeister Stockalper noch gleichentags die Ansprüche an den Gebäulichkeiten des Kollegiums, an der Kirche mit Ornamenten und sonstigem Zubehör, sowie an den Liegenschaften und an der Stiftung Arnold. Die erwähnten Vermögenswerte waren nach Auffassung des Brigier Bürgermeisters nie Eigentum der Jesuiten gewesen. Möbel allerdings und andere Gerätschaften und auch die Nahrungsmittel, welche von der Stadt nicht zum Unterhalt der Bundestruppen beschlagnahmt wurden, konnten nach Auffassung des Bürgermeisters als Eigentum der Jesuiten betrachtet werden. Eine Ausnahme wollte Stockalper nur gewahrt wissen für die Bücher, welche mit dem Namen und Stempel der Familie Stockalper versehen waren. Zudem teilte er den Kommissären mit, die Schlüssel zum Kollegium seien bereits an die Militärbehörden übergeben worden. ")

Trotz diesen Protesten konnte Brig die Inventarisierung nicht verhindern. Auch gegen die vandalischen Ausschreitungen der Besatzungstruppen im Kollegium war man machtlos. Am 9. Januar 1848 wurden alle Türen erbrochen, selbst in der Kirche, obwohl dort überall Ver-

botstafeln angebracht waren. Alle Gänge und Zimmerwände wurden «durch die schamlosesten Zeichnungen und Ausdrücke besudelt. Am gleichen Abend zogen teils betrunkene Soldaten bis spät in die Nacht «prozessionsweise» mit dem Kirchengewand und mit großen Kerzenstöcken durch das Städtchen. Was sich noch im Kollegium befand, wurde entweder zerstört oder entwendet, so auch das Gemüse, welches die Lebensmittelkommission gekauft hat, ein Benehmen, das unserer Konföderation wenig Ehre macht». Der unbekannte Berichterstatter betont, es sei nur mit Mühe gelungen, die Kirche zu retten. ")

Am 27. Januar 1848 wandte sich Bürgermeister Stockalper in einem ausführlichen Schreiben an den in Sitten versammelten Grossen Rat, um ihm die rechtliche Lage bezüglich der ehemaligen Güter der Jesuiten darzulegen. Mit Hinweis auf die Leistungen, Beiträge und Schenkungen der Familie Stockalper, der Stadt und des Zenden Brig und der übrigen fünf Zenden sowie der Geistlichkeit des Oberwallis zum Bau und Unterhalt des Kollegiums erhob er im Namen der Stifter Anspruch auf alle diese Güter. Insbesondere verwies das Schreiben auf den Umstand, daß der Eigentumsvorbehalt, welchen die Stifter in der Schenkungsurkunde von 1686 angebracht hatten, auch 1815 «bei der Vereinigung der zwei Kollegien von Sitten und Brig unter die Staatsverwaltung» erneuert und anerkannt worden war. Brig konnte zudem auf einen Entscheid des Staatsrates pochen, welcher im Jahre 1843 auf Grund des Stiftungsaktes vom Jahre 1686 das Eigentumsrecht der sechs Zenden und der Familie Stockalper bestätigt hatte. ") Es forderte ferner das Kapital des Legates, welches P. Alois Arnold S. J. 1834 «zu ganz von dem Jesuitenorden unabhängigen Zwecken gemacht» hatte. Kraft des Säkularisationsdekretes vom 11. Januar 1848 fiel diese Stiftung nach Auffassung Stockalperts «ins Domain der Gemeinde und nicht des Staates». ") Des weitern erhob das Schreiben Anspruch auf die Ornamente der Kirche, weil diese «theils von den Opfern des umliegenden Volkes, größtentheils aber von der Stadt Brig sind angeschafft worden». Die Burgerschaft Brig sprach dem Staat jedes Recht auf die Kollegiumsgüter ab, da der Staat zum Bau und Unterhalt der Anstalt nichts beigesteuert und bei «einer Wohltätigkeitsgabe nur unter Verwaltung gegen Folgeziehung für die in Zukunft etwa eintretenden Reparationen unterschrieben» hatte. ") Aus

²¹⁾ StOA., L 81, S. 35.

²²⁾ StOA., L 81, Brief des Bürgermeisters an K. Theiler, am 11. Dezember 1847.

²³⁾ StOA., L 81, Brief Theilers und Fumeaux', vom 13. Dezember 1848 an Bürgermeister Stockalper.

²⁴⁾ StOA., L 81, Brief des Bürgermeisters Stockalper, vom 13. Dezember 1848.

²⁵⁾ StOA., L 81, Brief vom 11. Januar 1848.

²⁶⁾ Prof. du CE, 23. September 1843.

²⁷⁾ Vgl. Sammlung VIII, S. 11.

²⁸⁾ Hierbei handelte es sich um den Entscheid des Grossen Rates vom 5. Dezember 1845, betr. der Kirchenglocken von Brig, wofür der Staat einen einmaligen Beitrag von 800 Franken bewilligte, allerdings mit dem Zusatz «sans conséquence pour l'avenir». Prof. du GC 1845, November.

diesen Gründen verwahrte sich Bürgermeister Stockalper im Namen der Stadt und des Zenden Brig, «daß nichts von dem, was genannter Orden (der Jesuiten) an Liegenschaften oder Mobilien besessen hat, in Beschlag genommen werde, bis den Stiftern und Eigentümern der Kirche und Klosters, nämlich der Stadt und dem Zenden Brig, die erforderliche Frist wird gegeben worden sein, ihre Ansprüche an den Grundgütern, an den Gebäuden und Mobilien zu rechtfertigen und sodann, das ihnen Gebührende zu verfügen.»²⁹⁾

In der Sitzung vom 1. Februar 1848 beauftragte der Munizipalrat von Brig seine Mitglieder alt-Großkastlan Johann In-Albon und Dr. med. Alois Loretan, nach Sitten zu reisen und mit dem Bischof und dem Staatsrat in Sachen des Kollegiums zu verhandeln. Vom Bischof sollten drei Weltgeistliche für die Seelsorge in Brig angefordert werden, «welche die benannte Stadt laut Akt vom 27. Mai 1834 zu haben berechtigt ist». Von der Regierung aber hatte die Delegation die Renten einzufordern, «welche der Hohe Staat laut bemeldtem Akt für Zinse der in die Staatskasse eingeworfenen Kapitalsumme» aus dem Legat Arnold zum Unterhalt der drei Geistlichen jährlich schuldet. Die Gesandtschaft sollte ferner mit allem Nachdruck begehren, daß das Gut auf dem Rohrberg, welches von P. Arnold zur Erhaltung der Heilig-Geist-Kirche in Brig geschenkt worden war, als Eigentum derselben aufrecht erhalten und gesichert werde.³⁰⁾

Ein weiteres Schreiben der Briger Gemeindebehörde vom 14. Februar griff die Eigentumsfrage betr. die aus dem Legat Arnold stammende Vermögensmasse erneut auf. Der Vertrag vom 27. Mai 1834 sah nämlich für den Fall, daß das Kollegium Brig zu existieren aufhören sollte, in Artikel 4 vor, daß der Ertrag der Stiftung der Entlohnung von drei in Brig wohnenden Geistlichen zu dienen habe. Einer derselben sollte mit der Führung der Primarschule, die beiden andern mit dem Kirchendienst betraut werden. Nach Artikel 3 des gleichen Vertrages sollten die Erträge des Rohrberggutes der Kirchenstiftung zu den festgelegten Zwecken zukommen.³¹⁾

Brig, das sich seit dem 1. Dezember 1847 der geistlichen Betreuung, aber auch der Primarschule und des einst blühenden Kollegiums beraubt sah, ersuchte daher die Regierung, die Artikel 3 und 4 des erwähnten Vertrages aus dem Jahre 1834 zur Ausführung zu bringen.³²⁾

Der Staatsrat konnte sich dieser wohlfundierten Argumentation nicht entziehen, wollte er nicht den Anschein des Vertragsbruches auf sich laden. Mit Schreiben vom 19. Februar 1848 teilte er dem Rat von Brig denn auch mit, daß die in die Staatskasse gelegten Gelder aus dem Legat Arnold ihrem Zweck nicht entfremdet werden dürften. Doch suchte sich die Kantonsregierung einer Auszahlung der Rentengelder durch den Hinweis zu entziehen, daß sie die Aufhebung des Kollegiums nicht verfügt habe, vielmehr die untern Klassen derselben beizubehalten wünsche, um so die Bil-

dung im östlichen Kantonsteile, soweit als möglich, zu begünstigen. Die Regierung behielt sich daher vor, über das Kollegium und das Personal für Schul- und Kirchendienst auch fernerhin zu verfügen. Von einer Verpflichtung der geistlichen Professoren für seelsorgliche Belange, die eine Abwesenheit von der Schule nach sich ziehen könnten, wollte der Staatsrat jedoch nichts wissen.

Für die restlichen Monate des Schuljahres schwebte der Regierung eine provisorische Lösung vor. Sie ersuchte daher die Gemeinde Brig, drei fähige Geistliche vorzuschlagen, von denen der eine für die Primarschule, die beiden andern für den Unterricht der untern Klassen des Kollegiums und für den Kirchendienst verwendet werden sollten.³³⁾

Da Brig zögerte, dem staatsrätlichen Wunsche zu entsprechen, erneuerte der Vorsteher des neugebildeten Erziehungsdepartementes, Staatsrat Claivaz, das Begehren, Brig möchte wenigstens einen geistlichen Primarlehrer bezeichnen.³⁴⁾ Das Antwortschreiben des Briger Stadtrates gibt Auskunft über die Verzögerung. Wohl zeigte sich die Stadt über die Zusage der Regierung erfreut, «daß die in die Staatskasse eingeleiteten Werte frommer Stiftungen nicht zu dem Sinne des Stifters fremden Zwecken können verwendet werden». Doch vertrat sie nach wie vor die Auffassung, «daß das Kollegium zu Brig nicht mehr existiere» und verlangte daher die einfache Vollziehung des Artikels 4 des Legates Arnold. Nach Ueberzeugung des Briger Rates war zur Aufhebung des Kollegiums kein förmlicher Beschluß des Staatsrates notwendig. Die Aufhebung trete vielmehr ein, «wie bald die gewöhnliche Epoche der Kollegiums-Eröffnung vorüberstreicht, die Anstellung der nötigen Lehrer fehlt, die stufenmäßigen Klassen einer solchen Lehranstalt nicht mehr bestehen, keine Zöglinge sich vorfinden und, wenn es deren gäbe, die wegen Mangel oder Zuschließung der Lehranstalt keine Möglichkeit haben können, ihre angefangene Studienbahn fortzusetzen, ohne andere in entfernten Ortschaften aufgeführte Lehranstalten zu besuchen».³⁵⁾ Für den Briger Rat konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß das Kollegium durch den Brief des Staatsrates, mit welchem dieser ankündigte, daß es für die Zukunft auf die untern Klassen beschränkt bleiben sollte, aufgehoben worden war.

Aus Anhänglichkeit zu seinem Kollegium erklärte sich Brig bereit, nach Kräften mitzuhelfen, daß die Lehranstalt in ihrem früheren Bestande wiedererstehe. Für den Augenblick hielt

²⁹⁾ StOA., L 81, Bürgermeister Stockalper an den Großen Rat am 27. Januar 1848; Aklensammlung, S. 67ff.

³⁰⁾ StOA., L 81, Sitzungsprotokoll des Rates von Brig, vom 11. Februar 1848.

³¹⁾ Vgl. Aklensammlung, S. 42-45; StOA., L 81, Brief des Rates von Brig vom 14. Februar 1848 an den Staatsrat.

³²⁾ Aklensammlung, S. 39ff; Prot. des Landrates vom 12., 21., 24. und 26. Mai und 2. Juni 1843.

³³⁾ StOA., L 81, Brief des Staatsrates an den Rat von Brig, am 19. Februar 1848.

³⁴⁾ StOA., L 81, Brief vom 15. März 1848.

³⁵⁾ StOA., L 81, Brouillon zu einem Brief an den Staatsrat, undatiert, vermutlich zum Brief vom 18. März 1848.

es sich jedoch an den strikten Wortlaut des Artikels 4 des Legates Arnold, weil es sich nicht länger des Gottesdienstes beraubt sehen wollte. ⁴⁰⁾

Aus dem Brief geht allerdings auch hervor, daß der Briger Rat schon vor Abfassung des Schreibens nach geeigneten Lehrkräften Ausschau gehalten hatte. Aus einem undatierten Brouillon, der die Grundlage des Schreibens vom 18. März bildete, wird ersichtlich, daß sich der Stadtrat an den Exjesuiten Perrig und die beiden Weltgeistlichen Bortis und Tscheinen gewandt hatte, um sie für Brig zu engagieren. Bortis zog jedoch das vorteilhaftere Angebot einer Anstellung am Kollegium von Sitten einer Professur in Brig vor. Tscheinen hatte anfänglich unter der Bedingung angenommen, daß der Bischof seine Einwilligung dazu gebe. Später aber hatte er, ohne den eigentlichen Grund anzugeben, seine Zusage wieder rückgängig gemacht. ⁴¹⁾ Im Schreiben vom 18. März schlug der Gemeinderat von Brig nun neben Perrig noch einen zweiten Exjesuiten, Franz Stockalper, und den damaligen Zermatter Kaplan Joseph Seiler als Professoren vor. Er meinte damit fähige Männer für sein Kollegium gefunden und in Vorschlag gebracht zu haben. ⁴²⁾

Der Vorsteher des Erziehungsdepartementes aber verweigerte, ohne auf die übrigen Fragepunkte des Schreibens einzugehen, der getroffenen Wahl seine Anerkennung. Laut Brief vom 23. März 1848 konnte der Staatsrat nicht zugeben, daß sich kurz nach Entfernung der Jesuiten durch die Eidgenossenschaft am Kollegium von Brig ein neuer Kern derselben bilde. Um neue Verlegenheiten zu vermeiden, mußte der Staatsrat die Wahl der beiden Exjesuiten für die Erziehung der Jugend ablehnen. ⁴³⁾

Ueber die weitem Verhandlungen tappen wir vorderhand im Dunkeln. Daß sie aber fortgeführt wurden und schließlich zu einem Abschluß gelangten, ergibt sich aus dem Umstand, daß das Kollegium im Herbst 1848 mit drei Klassen, der classis superior, media und inferior, unter dem Präfekten Tscheinen und den beiden Weltgeistlichen Joseph Seiler und Joseph Kronig sowie den beiden Laienprofessoren Stähli und Ritz wiedereröffnet wurde. ⁴⁴⁾ Die Eigentumsfrage war damit allerdings noch nicht entschieden. Bereits für den 5. April 1848 war durch den Verwalter der Stiftungsgüter des Kollegiums, K. Theiler, eine Versteigerung dieser Güter anberaumt worden. Der Stadt- und Burgerrat von Brig sahen sich daher veranlaßt, gegen diese Versteigerung energisch zu protestieren. Solange bezüglich der Eigentumsfrage keine Einigung auf gültlichem oder rechtlichem Wege erzielt worden sei, erklärte die Stadt Brig jede Aktion als rechtswidrig und hielt an den bisherigen Ansprüchen auf das Kollegium fest. Insbesondere legte der Stadtrat erneut Verwahrung ein gegen die Versteigerung des Rohrberggutes, indem er neuerdings darauf hinwies, daß dieses Gut nach dem Willen des Stifters zugunsten der Stadt Brig, zum Unterhalt der Kirche und ihres Gottes-

dienstes bestimmt sei. Solange die Verhandlungen zwischen der Stadt Brig und der Regierung nicht abgeschlossen seien, müsse Brig jede Handlung als seine Rechte und sein Eigentum verletzend betrachten. ⁴⁵⁾

So zerschlug sich vorderhand eine Versteigerung. Aber am 28. März 1851 veröffentlichte Staatsrat Pignat als Vorsteher des Finanzdepartementes die Liste der im Bezirk Brig befindlichen unbeweglichen Güter, die früher von den Jesuiten benutzt, dann aber vom Staat zu Nationalgütern erklärt worden waren, und bot sie an den Meistbietenden zum Kaufe an. Am 16. April eröffnete Regierungskommissär Perrollaz die Versteigerung. Doch erschien Bürgermeister Anton Stockalper von Brig und protestierte im Namen der Burgerschaft gegen jede Veräußerung, da die bezeichneten Güter Eigentum der Kollegiumskirche wären. Dergleichen erneuerte der Präsident des Munizipalrates seinen bereits am 30. März schriftlich hinterlegten Protest gegen jeden Verkauf der Güter, die von P. Arnold zur Erhaltung der Kollegiumskirche von Brig geschenkt worden waren. ⁴⁶⁾ Darauf mußte die Versteigerung eingestellt werden.

Das Rohrberggut wurde später dennoch verkauft; desgleichen der sogenannte Grundacker und das Gut bei der Englisch-Gruß-Kapelle. Doch wurde der Ertrag anscheinend dem ursprünglichen Stiftungszweck entsprechend verwendet. ⁴⁷⁾

Im Jahre 1909 gab eine Bemerkung der Finanzkommission bei der Behandlung des staatsrätlichen Verwaltungsberichtes über die Unrentabilität des sogenannten Driestengutes dem Vorsteher des Finanzdepartementes, Staatsrat de Werra, Gelegenheit, die Eigentumsverhältnisse in einem ausführlichen Bericht zu behandeln. Dabei kam er in einem unter Mitarbeit von Kantonsarchivar Dr. Leo Meyer ausgearbeiteten historischen Ueberblick zu folgenden Schlußfolgerungen:

1. Das Kollegium, die Kirche, das von der alten Mauer eingefriedete Gut mit Garten und Baumgarten und das Driestengut gehören zum Stiftungsvermögen des Kollegiums von Brig. Diese Eigentumskomplexe haben daher eine eigene Zweckbestimmung.
2. Sie sind nicht Eigentum des Staates; eine Ausnahme bildet das Lyceal- und Gymnasialgebäude (Südwestflügel).
3. Alle diese Güter wurden den Jesuiten nicht persönlich geschenkt, sondern zur Schaffung des Kollegiums und als Stiftungsfonds für den Unterhalt des Personals, welches sich dem Unterricht am Kollegium und der Führung des Pensionates widmet.

⁴⁰⁾ StOA., L 81, Brief vom 18. März 1848.

⁴¹⁾ Vgl. StOA., L 81, undatiertes Brouillon.

⁴²⁾ StOA., L 81, Brief vom 18. März 1848.

⁴³⁾ StOA., L 81, Brief des Erziehungsdepartementes an den Rat von Brig, vom 23. März 1848.

⁴⁴⁾ Imesch, S. 78.

⁴⁵⁾ Aklensammlung, S. 70f, A Mr le Procureur des biens nationaux Calésane Theiler et au bureau d'enchère, am 5. April 1848.

⁴⁶⁾ Aklensammlung, Auszug aus dem Verbal des Hrn. Regierungstatthalters sig. F. Hild. Steffen, am 16. April 1851.

⁴⁷⁾ Vgl. dazu DJP 59/4, Bericht des Erziehungsdepartementes an den Regierungsrat betr. das Kollegium von Brig.

4. Der Staat als Oberbehörde hat die Aufsicht über den höhern Unterricht und ist der Verwalter desselben und sozusagen der konditionelle Nutznießer, solange das Kollegium gemäß dem Willen seiner Stifter als Erziehungsanstalt fortbesteht.

5. Unter diesen Bedingungen hat der Staat nicht das Recht, über diese Güter zu verfügen. Sie können daher nicht veräußert werden, sondern haben auch in Zukunft ihrer besondern Zweckbestimmung zu dienen.⁴¹⁾

Als es im Jahre 1919 um die Kredite für den Ausbau des Kollegiums ging, kam das Erziehungsdepartement erneut in einem Bericht auf die Eigentumsfrage zu sprechen. Der von Dr. Leo Meyer ausgearbeitete Bericht ist in seinen Schlußfolgerungen noch kategorischer als jener aus dem Jahre 1909: «Das Kollegium und seine Güter sind und bleiben Eigentum der Stifter und ihrer Rechtsnachfolger mit gänzlichem Ausschluß des Staates. Das Kollegium und seine Güter bleiben nach der nun einmal vollzogenen geschichtlichen Entwicklung ein Verwaltungsgut des Staates, solange sie ihrer Bestimmung nicht entzogen werden. Die Güter insbesondere wurden aber von jeher als privilegierte Güter des Kosthauses (Internat) angesehen, das mit der Lehranstalt als unumgänglich notwendig aufs engste verknüpft ist; sie galten jederzeit als Zugabe zu dem, was der Staat für die Anstalt sonst schon zu leisten verpflichtet ist.»⁴²⁾ Ueber die tatsächlichen Eigentumsverhältnisse bezüglich der alten Stiftungsgüter kann daher wohl kein ernsthafter Zweifel bestehen. Der Staat Wallis hat denn auch nach dem Verkauf des Rohrberggutes und des Grundackers für die Erfüllung der mit diesen Gütern verbundenen frommen Verpflichtungen bis auf den heutigen Tag gesorgt (3 Messen jährlich auf dem Rohrberg und Unterhalt der Kollegiumskirche, soweit dafür nicht durch Opfergaben gesorgt ist.) In gleicher Weise hatte er schon nach 1815, da der ohnehin stark zusammengeschmolzene Kapitalfonds der Kollegiumsstiftung in die Staatskasse gelegt worden war, den Unterhalt der Schulen und Gebäulichkeiten und die Besoldung der Professoren übernommen.⁴³⁾ Ferner trägt der Staat seit 1848 die Kosten für alle notwendigen Reparaturen.

Auch die aus dem Legat Arnold resultierenden Verpflichtungen für die Primarschulen von Brig übernahm der Staat und trägt sie noch heute. Nach 1848 hatte er der Stadt Brig, um allen Bestimmungen des Legates Arnold zu entsprechen, die für den Primarunterricht nötigen Räumlichkeiten im Erdgeschoß des Gymnasialgebäudes überlassen. Als die Stadt 1883 um die Erlaubnis nachsuchte, in einem der Schulräume ein Kamin einzubauen, erklärte sich der Staat unter der Bedingung einverstanden, daß die Munizipalität die Kosten dafür trage und das Kamin auch für die Heizung der beiden andern Stockwerke benützt werden könnte. In diesem Fall war der Staat sogar gewillt, den Architekten zu entlönnen. In der Folge machte die Stadt auf die von ihr benützten Räumlichkeiten im Gymnasialgebäude

förmliche Eigentumsansprüche geltend, was zu langwierigen Verhandlungen zwischen Staat und Gemeinde führte. Nach dem Bau des Stadtschulhauses im Jahre 1907 fragte Präsident Hermann Seiler die Regierung an, ob sie geneigt wäre, die «der Gemeinde gehörenden Räumlichkeiten anzukaufen».⁴⁴⁾

Dieses Ansinnen wies der Staatsrat jedoch rundweg ab.⁴⁵⁾ Die Gemeinde aber hielt an ihren Ansprüchen fest und bot die Räumlichkeiten mit Brief vom 19. November 1908 für eine Summe von 15 000 Franken dem Staate erneut zum Kauf an.⁴⁶⁾ Zu einer Einigung kam es nicht. Im Herbst 1911 nahm die Regierung jedoch von den bis dahin von der Gemeinde benützten Lokalen Besitz, ohne die Stadt diesbezüglich zu begrüßen. Der Stadtrat von Brig beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 19. Januar 1912 eingehend mit der Angelegenheit und faßte den Beschluß: «Die Gemeinde Brig soll in erster Linie bei der Regierung vorstellig werden und trachten, auf gutlichem Wege eine entsprechende Entscheidung für die fraglichen Schulzimmer zu erwirken. Sollte auf diesem Wege nichts erreicht werden, soll ein Schiedsgericht bezeichnet werden, das diese Frage definitiv lösen soll.»⁴⁷⁾ Nach diesem Datum hören wir von der Sache nichts mehr. Ob es zu einer Entschädigung gegenüber der Stadtgemeinde Brig kam oder ob Brig auf seine Ansprüche verzichten mußte, konnte daher nicht mehr festgestellt werden. Ebenso klar wie bei dem Stiftungsgut des Kollegiums liegen jedoch die Eigentumsverhältnisse für jene Gebäudekomplexe, welche der Staat auf eigene Kosten erstellen ließ. 1835 wurde der von den französischen Truppen 1811 als Kaserne erbaute einstöckige Südwestflügel um ein Stockwerk vergrößert, nachdem der Landrat am 12. Dezember 1833 die Baukredite in der Höhe von 2500 Franken bewilligt hatte. Die Gesamtkosten des neuen Gebäudes beliefen sich schließlich auf 12 832 Franken 37 und wurden vom Staate getragen.⁴⁸⁾ Der Eigentumsanteil des Staates an diesem Gebäude kann daher nicht angezweifelt werden. Desgleichen fallen die während der Bauperioden 1921/24 (Nordostflügel und Anbau im Süden), 1952/55 (neues Schulgebäude) und 1957/58 (Professorenheim) erstellten Gebäude ins alleinige Eigentum des Staates.⁴⁹⁾

Die Entwicklung des Kollegiums von 1848-1910

Bis zur Vertreibung der Jesuiten hatte das Kollegium von Brig ein achtklassiges Gymna-

⁴¹⁾ Bulletin du GC, 1909, S. 39ff, insbesondere S. 47.

⁴²⁾ DJP 59/4, Bericht des Erziehungsdepartementes an den Regierungsrat betr. das Kollegium Brig, vom Jahre 1919, (Handschrift v. Dr. L. Meyer).

⁴³⁾ Prof. des Staatsrates, vom 12. Januar 1816.

⁴⁴⁾ Prof. du CE, 26. September 1883; DJP, Archives non classées 2, Briefe vom 10. Januar 1902; 13. Oktober 1908; 19. November 1908; DJP 59/5, Eine Sammlung von Briefen vom 31. Oktober 1902 bis 11. Mai 1903; Prof. des Gemeinderates 1902 bis 1908.

⁴⁵⁾ Vgl. DJP, Archives non classées 2, Brief vom 19. November 1908.

⁴⁶⁾ DJP, Archives non classées 2, Brief vom 19. November 1908.

⁴⁷⁾ Protokoll des Gemeinderates von Brig, 19. Januar 1912.

⁴⁸⁾ Protokoll des Landrates 1833, Sitzung vom 12. Dezember.

⁴⁹⁾ Vgl. die Studienkataloge dieser Perioden.

sium besessen. ³¹⁾ Im Herbst 1848 wurde die Schule nach einjährigem Unterbruch in drei Klassen wieder eröffnet. ³²⁾ Schon am 31. Mai 1849 verabschiedete die gesetzgebende Behörde ein neues Unterrichtsgesetz, welches das Schulwesen «unbeschadet der Amtsbefugnisse der Geistlichkeit in Betreff des Religionsunterrichtes» unter die Aufsicht des Staates stellte. ³³⁾ Das Gesetz sah für den höhern Unterricht im Kanton je ein Kollegium in Brig und St. Maurice und das kantonale Lyceum in Sitten vor. ³⁴⁾ Die beiden Kollegien sollten fortan sechs Gymnasialklassen ohne Philosophie umfassen, wobei der Unterricht für je zwei Klassen gemeinsam erteilt würde. Die Philosophie sollte an das doppelsprachige Sittener-Lyceum verlegt werden. Sitten hätte dagegen auf sein Gymnasium verzichten sollen, führte es aber auf eigene Kosten weiter. Die Regierung mußte nicht nur auf die Vollziehung der gesetzlichen Bestimmung gegenüber Sitten verzichten, sondern auch den alten Schulfonds an die Stadt aushändigen. ³⁵⁾ Die Stimmen, welche die Wiedereinführung der Philosophieklasse auch für Brig und St. Maurice forderten, wurden in der Folge immer zahlreicher. Dem zur Maisession 1859 versammelten Großen Rat lag denn auch ein entsprechendes Gesuch vor. Die Petenten wiesen zur Begründung ihres Gesuches darauf hin, daß es manche Studenten vorzögen, ihre Studien anstatt am kantonalen Lyceum von Sitten in Einsiedeln oder Evian zu vollenden. Der Große Rat anerkannte diese Gründe und lud den Staatsrat ein, dem Gesuch zu entsprechen. Einzelne Mitglieder der Regierung hegten allerdings etwelche Bedenken. Sie befürchteten, daß Schüler, welche in Brig oder St. Maurice Philosophie studiert hätten und sich dem geistlichen Beruf widmen wollten, den Physikkurs in Sitten nicht mehr besuchen würden. Der Präsident des Staatsrates wandte sich darauf in der Angelegenheit an den Bischof, welcher die Zusage gab, daß der Physikkurs für die Aufnahme ins bischöfliche Seminar obligatorisch bleibe. Darauf konnte die Philosophieklasse in Brig und St. Maurice wieder eingeführt werden. ³⁶⁾

Im Jahre 1864 kam eine neue Klasse, die Principia oder Vorschule für Franzosen, hinzu. Dieser Vorbereitungskurs bestand bis 1891, wurde 1904/05 wieder eingeführt und 1907 endgültig fallen gelassen, da es anscheinend an den nötigen Bewerbern fehlte. ³⁷⁾ Zu erwähnen ist in der Entwicklung des Briger Kollegiums in diesem Zeitabschnitt ferner die Einführung der kantonalen Maturitätsprüfung im Jahre 1889/90 nach Abschluß der 2. Rhetorik. Die Prüfung erfolgte sowohl mündlich als schriftlich; doch stellte sie nur den ersten und unwichtigern Teil der Matura dar. Entscheidend war der 2. Teil nach Abschluß der Physik am Lyceum zu Sitten, weil erst das «Absolvisse» des Lyceums den examenfreien Zutritt zu den schweizerischen Universitäten gestattete. Im Interesse eines gediegeneren Unterrichtes wurde seit 1891/92 für die 1. und 2. Rudiment, seit 1894/95 für die Grammatik und Syntax

und seit 1905/06 für die 1. und 2. Rhetorik die Schule getrennt erteilt. Im Jahre 1893 wurde erstmals auch die Promatura, eine Steigeprüfung nach Abschluß der Syntax, abgenommen; sie scheint aber bald wieder in Vergessenheit geraten zu sein. Das Erziehungsdepartement verordnete 1925/26 ihre Wiedereinführung. Von da an gehörte diese Prüfung bis zum Jahre 1944 zu den gefürchteten Klippen, welche die Briger Gymnasiasten zum Eintritt ins Obergymnasium zu überwinden hatten. ³⁸⁾

Schon im Jahre 1858 wurde den Gymnasien von Brig und St. Maurice eine vierklassige Realschule angegliedert. Die Schüler dieser Abteilung sollten mit Ausnahme der griechischen und lateinischen Sprache alle Fächer der vier untern Lateinklassen besuchen. An Stelle von Griechisch und Latein wurden Fächer eingesetzt, «die gewöhnlich das Programm der Realschulen bilden», nämlich 3 Stunden Elementar-Geometrie, 2 Stunden Naturkunde, 1 Stunde Buchhaltung und 2 Stunden Linealzeichnung. ³⁹⁾ Anscheinend aber fehlte im Oberwallis das Interesse für diese Ausbildungsrichtung noch beinahe völlig. Die Briger Realschule konnte sich nur während zwei Jahren halten. Nicht mehr Erfolg hatten zwei weitere Versuche in den Jahren 1862 auf 1864 und wieder 1874 auf 1876. Ein neuer Versuch im Schuljahr 1904/05 zeitigte endlich den gewünschten Erfolg und brachte den Ausbau zur dreiklassigen Realschule, wie sie heute noch besteht. ⁴⁰⁾

Zu erwähnen ist schließlich noch die 1898/99 errichtete «Deutsche Schule», welche Schülern französischer oder italienischer Zunge die Erlernung des Deutschen ermöglichen will und noch heute geführt wird. ⁴¹⁾

Der Kampf um Charakter und Zielsetzung des Walliser Gymnasiums

Schon die Einführung der Realschule im Jahre 1858 und der bereits vorher entworfene Plan, in Sitten eine Art Industrieschule dem Obergymnasium anzugliedern, waren ein Zeugnis für das Bedürfnis nach kantonseigenen Kräften auf technischem und industriellem Gebiete. Damit war aber auch die Frage nach Zweck und Ziel des Walliser Gymnasiums grundsätzlich bereits gestellt. Die Tatsache, daß die Realschule von Brig nach kurzen Versuchen wieder einging, zeigte allerdings, daß das Bedürfnis wenigstens im Oberwallis noch keineswegs allgemein war. Die Lösung, den Unterricht den Realschülern weitgehend gemeinsam mit den Schülern des klassischen Gym-

³¹⁾ DJP, Collège de Brigue, Nr. 6, Bericht des Erziehungsdepartementes vom 30. Oktober 1844.

³²⁾ Imesch, S. 78.

³³⁾ Sammlung VIII, S. 98.

³⁴⁾ Sammlung VIII, S. 105.

³⁵⁾ Schmid, S. 144.

³⁶⁾ Prot. du GC, 1858, session de mai; Prot. du CE, 31. August 1859.

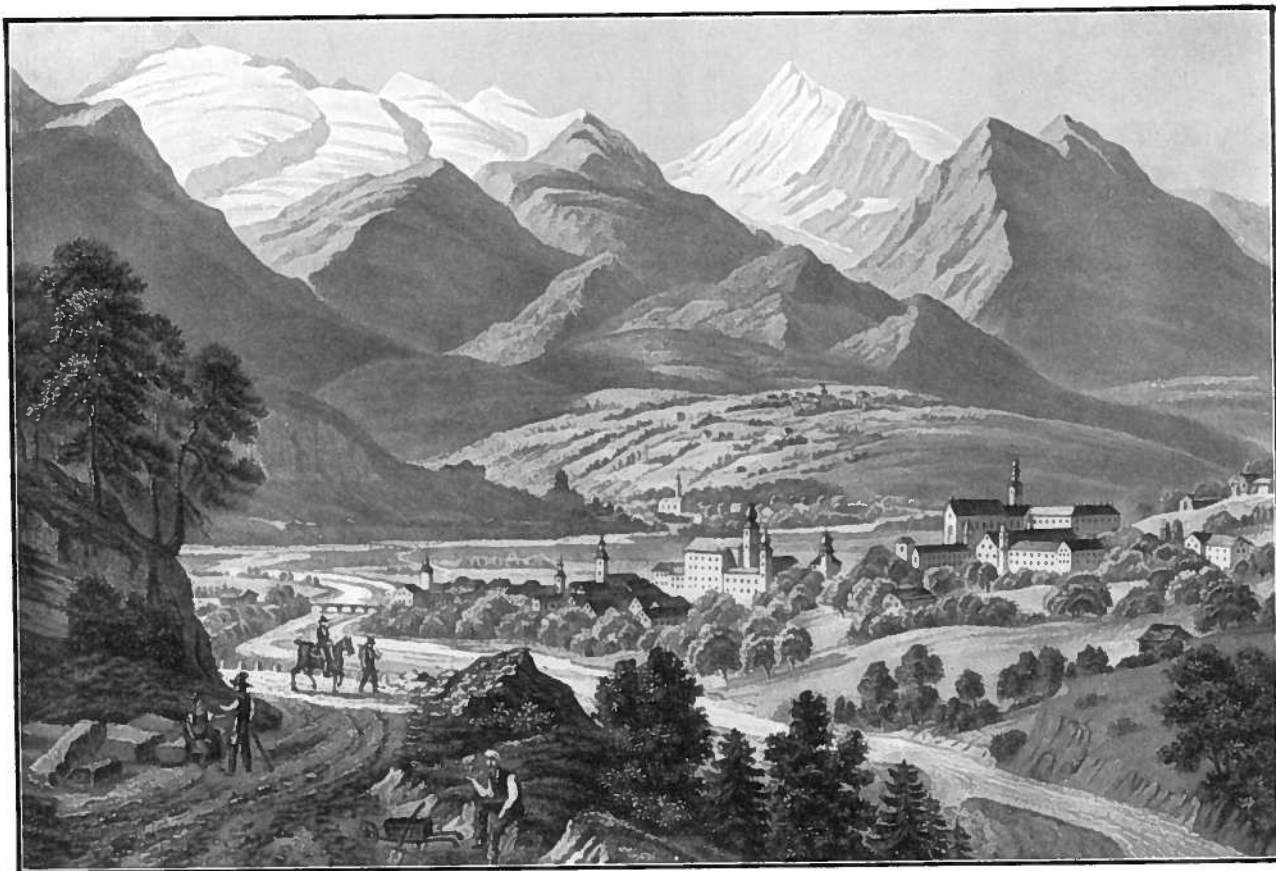
³⁷⁾ Vgl. die entsprechenden Studienkataloge.

³⁸⁾ Studienkataloge; Rapport du CE, 1893, S. 33f.; Studienkatalog 1925/26.

³⁹⁾ Sammlung IX, S. 117 f.; Studienkataloge 1858ff.

⁴⁰⁾ Vgl. Studienkataloge.

⁴¹⁾ Studienkatalog 1898/99.



Stich aus dem frühen 19. Jahrhundert — Brig von Südwesten

nasiums erteilen zu lassen, war sicher auch nicht sehr glücklich und mag mit einem Grund für den Mißerfolg gebildet haben. Dennoch erkannte man besonders in Kreisen der Industrie und des Handels die Notwendigkeit einer neuen, auf die tatsächlichen Bedürfnisse ausgerichteten Ausbildungsmöglichkeit. Zum Teil ging man sogar soweit, eine radikale Neuordnung des höhern Unterrichtswesens zu fordern, da man dem klassischen Gymnasium überhaupt jede Berechtigung absprach. Die Regierung, insbesondere unter dem Erziehungsdirektor Leo Luzian von Roten, verteidigte das alte Ideal der klassischen Bildung, suchte aber dem Unterricht dennoch den größtmöglichen praktischen Charakter zu verleihen. Nur wollte sie nicht zugeben, daß die naturwissenschaftliche Bildung, die Vermittlung der für einen bestimmten Beruf notwendigen Kenntnisse, zum Schaden der Allgemeinbildung begünstigt würde.⁴⁴⁾

Die Frage einer Reorganisation des Walliser Gymnasiums drängte sich aber dennoch auf. Es hatte zweifellos mit der Entwicklung des Schulwesens in der übrigen Eidgenossenschaft nicht Schritt zu halten vermocht. Es wäre unrühmlich und der Wahrheit zuwider, wollte man dem Walliser Gymnasium und der Walliser Schule ganz allgemein im 19. Jahrhundert das Prädikat der Güte und der Zeitaufgeschlossenheit zusprechen. Die Klagen waren innerhalb des Kantons allgemein, besonders bezüglich der völlig ungenügenden Primarschulbildung. Aber auch das Gymnasium bewegte sich in ausgetretenen Bahnen, wie sie von den Jesuiten vorgezeichnet worden waren. Die Schulen der Jesuiten ihrerseits verdienen für das 19. Jahrhundert keineswegs die Lorbeeren, welche man ihnen gerne zuschreibt. Auch sie drohten im Formalismus zu erstarren. Das Walliser Gymnasium aber zehrte selbstgenügsam von den einstigen Lehrern und konnte daher den Anforderungen der Eidgenossenschaft in keiner Weise mehr genügen. Die von Professor Carl Vogt 1880 im Auftrage des Bundesrates erstellte Statistik, wonach von fünf Walliser Medizinstudenten vier durchfielen, war gewiß zweifelhaften Wertes. Dennoch war die Kritik der Sache nach voll gerechtfertigt. Der gemeinsame Unterricht zweier Jahrgänge war für einen ersprießlichen Fortschritt und eine systematische Schulung sicher alles andere als vorteilhaft. Auch die Kritik bezüglich verschiedener Fächer war wohl nur zu begründet; denn noch Jahrzehnte später üben Vertreter des Walliser Erziehungsrates ähnliche Kritik.⁴⁵⁾ Professor Vogt schloß seinen Bericht mit dem Vorschlag, die Walliser Zeugnisse nur anzuerkennen, wenn das Studium des Griechischen, der Mathematik und der Naturgeschichte auf die Höhe des eidgenössischen Programms gebracht und die Maturitätsexamina vom eidgenössischen Direktionskomitee organisiert und anerkannt würden.⁴⁶⁾ Der Walliser Staatsrat erklärte sich denn auch sofort bereit, die nach Ansicht der eidgenössischen Kommission stiefmütterlich behandelten Fächer intensiver zu pflegen. Die zweite Forderung jedoch wies er

höflich, aber bestimmt ab aus nicht unbegründeter Angst vor den Eingriffen in die Schulhoheit des Kantons.⁴⁷⁾

In ihrem Berichte machte die Walliser Regierung dem Großen Rate denn auch entsprechende Vorschläge, die darauf abzielten, das kantonale Studienprogramm dem eidgenössischen Reglement für die Medizinalprüfungen anzupassen. Eine strengere Steigeordnung und ein eigenes Maturitätsexamen sollten den gewünschten Erfolg herbeiführen.⁴⁸⁾ Bereits im folgenden Jahre wurden die notwendigen Reformen durchgeführt und anscheinend mit Erfolg; denn der waadtländische Inspektor für die Gymnasien, Chavannes, fand sie derart, daß das «Absolvisse» des Lyceums von Sitten als geeignet erachtet wurde, den Zutritt an eine Universität zu gestatten.⁴⁹⁾ Zweifellos bedingte dies auch wesentliche Umstellungen im Studienprogramm des Kollegiums von Brig. Die Einführung der kantonalen Maturität im Jahre 1889 muß, auch wenn diese Maßnahme lange auf sich warten ließ, als Bemühen betrachtet werden, dem Unterricht im Wallis die nötige Geltung im eidgenössischen Rahmen zu verschaffen.⁵⁰⁾ Nach einer neuerlichen Inspektion durch eine eidgenössische Kommission wurde Sitten bedingungsweise unter jene Anstalten gezählt, deren Schülern der Zutritt zu den eidgenössischen Medizinalprüfungen offen stehen sollte.⁵¹⁾

Parallel zu diesen Reformversuchen innerhalb des klassischen Gymnasiums gingen die Auseinandersetzungen zwischen den Verfechtern der humanistischen Bildung und den Befürwortern eines neuen, naturwissenschaftlich ausgerichteten Gymnasiums.⁵²⁾ Gerade von den Vertretern des modernen Realgymnasiums wurde scharfe Kritik am höhern Unterrichtswesen des Kantons geübt. Man forderte Sofortmaßnahmen um der Inferiorität der Walliser Schule gegenüber derjenigen anderer Kantone zu begegnen. Insbesondere sollte endlich mit dem System der «improvisierten Professoren» gebrochen und von den Lehramtskandidaten ein gründliches Spezialstudium verlangt werden. Man forderte Spezialisten für Industrie und Handel und damit ein Realgymnasium von wenigstens siebenjähriger Dauer. Diese «Industrieschule» sollte deutschen und französischen Schülern offenstehen und eine technische und merkantile Abteilung umfassen. Weiter beanstandete man die geltende Steigeordnung, nach welcher die Schüler allzu leicht von einer Klasse in die höhere aufgenommen würden. Auch die Maturitätsprüfungen sollten nach strengeren Grundsätzen durchgeführt werden. Zugleich aber verlangte man für das

⁴⁴⁾ Farquet, S. 124.

⁴⁵⁾ Vgl. hierzu: DJP, Collèges, Archives non classées 1, Allgemeine Bemerkungen über die klassischen Kollegien vom 7. September 1923.

⁴⁶⁾ Farquet, S. 128.

⁴⁷⁾ Farquet, S. 124ff.

⁴⁸⁾ Rapport du CE, 1880, S. 48f.

⁴⁹⁾ Farquet, S. 128.

⁵⁰⁾ Rapport du CE, 1885, S. 8f; 1886, S. 3; Arrêté du 6 août 1889.

⁵¹⁾ Rapport du CE, 1890, S. 11-13.

⁵²⁾ Farquet, S. 129.

Lehrpersonal der Primarschulen eine bessere Ausbildung und Besoldung. ") Die 1893 eingeführte Promatura verfolgte zweifellos die Erhöhung der Anforderungen für den Eintritt ins Obergymnasium.

1895 stellte die Regierung ein Gesuch an die eidgenössischen Behörden um definitive Anerkennung der kantonalen Matura. Doch wurde das Gesuch unter Hinweis auf das in Aussicht genommene neue eidgenössische Maturareglement abgelehnt. ") In der Folge wurde eine eigene Kommission bestellt, welche das sehr komplexe Problem der Reorganisation des Mittelschulunterrichtes studieren und entsprechende Vorschläge ausarbeiten sollte. ") Doch sollte es noch Jahre dauern, bis die Reorganisation sich verwirklichen ließ. Inzwischen hatte die Eidgenossenschaft am 16. Juni 1906 ein neues Maturitätsreglement erlassen. ") So war es für die Walliser Regierung zu absoluten Notwendigkeit geworden, die Programme der Walliser Mittelschulen den neuen Verordnungen anzupassen, wenn sie die kantonalen Maturitätszeugnisse endgültig anerkannt sehen wollte. Hier liegt denn auch der Ursprung zum Gesetz über das Mittelschulwesen vom Jahre 1910. ")

Der Kampf um das vollständige Briger Gymnasium

Sogleich nach Empfang des eidgenössischen Reglementes ließ das Erziehungsdepartement ein Vorprojekt zu einem Gesetz über das Mittelschulwesen ausarbeiten. ") Dieser Entwurf wurde in der Folge verschiedenen Fachleuten zur Beurteilung unterbreitet, welche darauf Anregungen, Wünsche und Kritiken an das Departement richteten. Während Ingenieur W. Haenni mit Brief vom 30. Januar 1907 das gesetzgeberische Werk anlobte, wandte er sich mit Berufung auf medizinische Fachleute scharf gegen die «Kasernierung» in die an den drei Kollegien geplanten Internate. ") Das Vorprojekt sah für Brig ein klassisches Kollegium von sechs Jahren, eine dreiklassige Realschule und einen Vorbereitungskurs vor. ") Bemerkenswert ist der Antrag von Schulinspektor S. Troillet von Bagnes, der mit Brief vom 12. Februar 1907 für Brig auch den philosophischen Kurs befürwortete. ") Aus Brig tönte es einige Tage später schon bedeutend schärfer. Advokat Othmar Kluser schrieb: «In erster Linie muß ich erklären, daß ich niemals die Hand dazu bieten werde, unser deutsches Gymnasium noch unbedeutender zu gestalten, als es bereits ist. Nach meiner Ansicht muß das deutsche Oberwallis unbedingt die Errichtung eines vollständigen Gymnasiums anstreben. Also beantrage ich für Brig ein Gymnasium und ein Lyceum.» Kluser wandte sich zudem gegen ein Einheitsprogramm für die deutschen und welschen Anstalten. Für die Realschule schlug er einen eigenen Präfekten (Rektor) vor. Ferner stellte Kluser die Frage, ob es nicht angezeigt wäre, auch Englisch an Stelle von Griechisch zu gestatten. Beiträgen der Gemeinden, in welchen Kollegien bestanden, wollte Kluser nur zustimmen,

«wenn diesen Gemeinden auch gewisse Kompetenzen eingeräumt werden, z. B. hinsichtlich Wahl des Lehrpersonals, Vertretung im Schulrath, absolute Garantie, daß nur beruflich gebildete Lehrer angestellt werden. Ein Gymnasium, wie's wir heute in Brig haben, ist besonderer Opfer von Seiten der Ortschaft nicht wert, wenn wir unsere Kinder doch weiter schicken müssen». ") — Damit war das Lösungswort geprägt: Das Oberwallis forderte den vollständigen Ausbau des deutschen Gymnasiums von Brig!

Von besonderem Gewicht mußte die Stellungnahme von Generalvikar und Erziehungsrat Camill Meichtry zum Vorentwurf sein. Aus dem Bericht des ehemaligen Präfekten des Briger Gymnasiums an den Vorsteher des Erziehungsdepartementes geht hervor, daß die Ansichten bezüglich der Beibehaltung des philosophischen Kurses für Brig auch innerhalb des Erziehungsrates auseinandergingen: Zwei Mitglieder waren für, zwei gegen die Beibehaltung; durch die Stellungnahme von Staatsrat Burgener wurden die ablehnenden Mitglieder zur Mehrheit, so daß die Philosophie für Brig im Vorentwurf keinen Platz mehr fand. Domherr Meichtry plädierte in sachlicher Weise unter Hinweis auf die historischen Ueberlieferungen des Oberwallis nicht bloß für Beibehaltung des philosophischen Kurses, sondern forderte im Interesse des deutschen Kantonsteiles, «denselben durch einen physischen Kurs zu ergänzen und so ein vollständiges deutsches Lyceum zu errichten». Nach seiner Auffassung sollten die beiden Landesteile des Kantons, der französische und der deutsche, verhältnismäßig gleiche Vorteile genießen. Durch eine Zentralisierung der Lycealstudien in Sitten, wie sie der Vorentwurf erneut anstrebte, wären die Oberwalliser schon finanziell benachteiligt, da die externen Schüler von Brig, Glis, Naters und Brigerberg zwei Jahre, statt zu Hause bleiben zu können, in Sitten Wohnung nehmen müßten. In der Kantonshauptstadt aber wären die Lebenskosten bedeutend teurer, insbesondere auch als im Pensionat des Kollegiums zu Brig. Die Nachteile in religiös-sittlicher und in wissenschaftlicher Hinsicht erachtete Domherr Meichtry für besonders groß, zumal die Studenten in Sitten in Privathäusern Kost und Wohnung nehmen müßten. Eine weitere Benachteiligung der Oberwalliser Studenten sah Meichtry in dem Umstand, daß der Unterricht am Lyceum in französischer Sprache und nach französischen

73) Farquet, S. 132.

74) Rapport du CE, 1895, S. 111.

75) Farquet, S. 139.

76) DJP, Collèges, Nr. 9, Circulaire du 15 septembre 1906 du Département fédéral de l'Intérieur aux autorités cantonales de l'Instruction publique, No. 1, Règlement fédéral de maturité du 6 juillet 1906.

77) Farquet, S. 140.

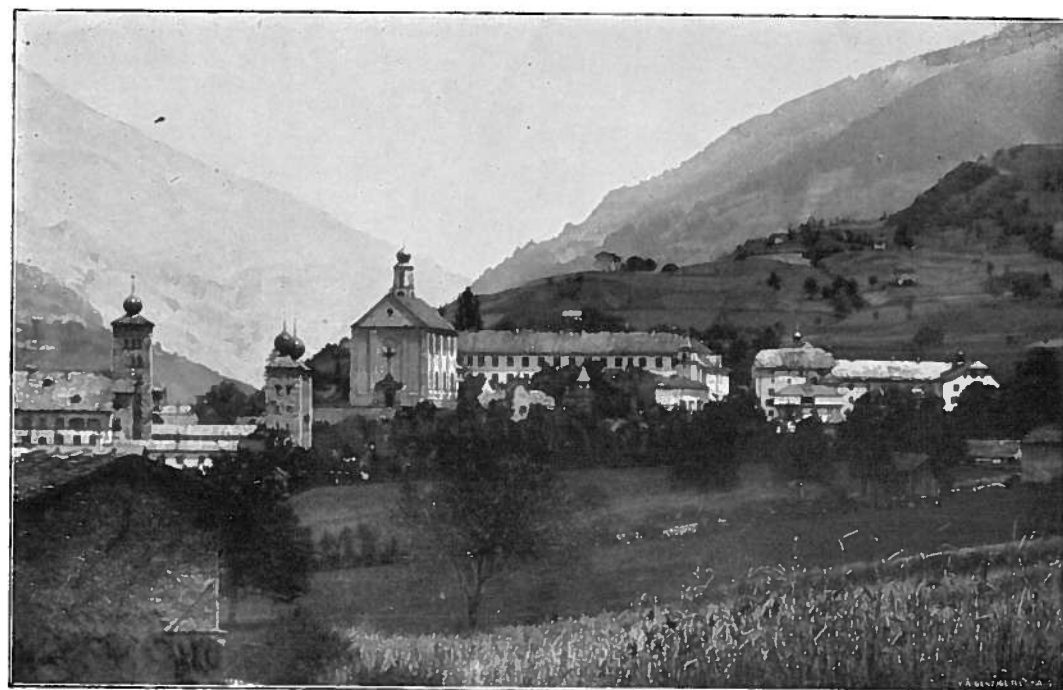
78) Vgl. Avant-Projet de Loi sur l'Enseignement secondaire, Imprimé, St. Maurice 1906.

79) DJP, Collèges, arts et métiers, Loi du 25 novembre 1910 sur l'enseignement secondaire, Brief vom 30. Januar 1907.

80) Avant-Projet von 1906, Art. 5.

81) DJP, a. a. O., Brief vom 12. Februar 1907.

82) DJP, a. a. O., Brief vom 17. Februar 1907.



Gesamtansicht des Kollegiums Brig

Lehrbüchern erteilt würde. Wohl wurden den Studenten Erklärungen in der Muttersprache im Vor-Entwurf ausdrücklich zugestanden. Doch scheint Domherr Meichtry etwelche Zweifel gehegt zu haben, daß die Professoren in Sitten das Deutsche hierzu genügend beherrschen würden. Häufige Unterbrechungen dieser Art mußten nach seiner Auffassung überdies den Unterricht stark behindern. Diese Nachteile der Deutschwalliser konnten nach seiner Ansicht auch nicht durch den Umstand wettgemacht werden, daß sie frühzeitig in Berührung mit ihren spätern Berufs- und Amtsgenossen französischer Zunge kämen. Nicht einmal die Erlernung der französischen Sprache wiege die Nachteile auf. Denn für Meichtry lag der Hauptzweck des Lyceums nicht in der Erlernung einer Fremdsprache, sondern in der allseitigen, gründlichen Ausbildung in den grundlegenden Wissenschaften der Philosophie, der Mathematik und der Physik zum erfolgreichen Abschluß der Reifeprüfung und zur erfolgsversprechenden Vorbereitung auf das eigentliche Berufsstudium. Dieses Ziel aber sah Erziehungsrat Meichtry für die Oberwalliser Studenten sicherer und voller am deutschen Lyceum erreichbar. Die Realschule konnte er in keiner Weise als einen gültigen Ersatz für die Philosophie, für das Lyceum ansehen. «Wäre dem so, müßte sich der Oberwalliser für diese Bescherung bedanken.» Zum Schluß wies Domherr Meichtry darauf hin, daß der Staat die Verpflichtung übernommen habe, die Erbschaft der Jesuiten getreu zu verwalten, da sie sich größtenteils zusammensetze aus großmütigen Gaben und Vermächtnissen des Oberwalliser Volkes. Meichtry postulierte daher den vollständigen Ausbau des Briger Kollegiums mit der Physikkasse, falls dies jedoch für den Augenblick nicht möglich sein sollte, wenigstens die Beibehaltung der Philosophieklasse. »)

Bedeutend schärfer war die Stellungnahme eines sich als «Francus» bezeichnenden Verfassers. Dieser ging nicht nur mit dem mutmaßlichen Urheber des Projektes, Dr. Joseph de Werra, scharf ins Gericht, sondern auch mit der Reorganisation zugunsten des naturwissenschaftlichen Gymnasiums, wobei scharfe Ausfälle gegen einzelne, ungenannte Sittener Professoren und Maturaexperten nicht fehlten. Dennoch befürwortete auch er eine Förderung der technischen Studien, forderte aber wie Meichtry und Kluser das voll ausgebaute Lyceum am Kollegium von Brig. »)

Staatsrat Burgener als Chef des Erziehungsdepartementes konnte solch schwerwiegenden Kritiken sein Ohr nicht verschließen, wenn er auch — wie er in der Botschaft vom 5. März 1909 bekannte — seine Lieblingsidee, das Lyceum in Sitten zu zentralisieren, preisgeben mußte. ») Die Botschaft zum Gesetzes-Entwurf betr. das Mittelschulwesen sah denn auch von einer Zentralisierung ab. Sie hielt jedoch fest, daß die Reorganisation «ein unabweisbares Gebot der Notwendigkeit» sei, «insofern Wallis inskünftig gegenüber den andern Kantonen nicht rückständig bleiben» wolle, «sofern es

wolle, daß einerseits seine klassische Maturität in Zukunft als gültig und der neuen eidgenössischen Organisation entsprechend anerkannt sei und andererseits daß die für das eidgenössische Polytechnikum geltende wissenschaftliche Maturitätsprüfung eingeführt werde, die die Schüler nach erfolgreicher Bestehung derselben zum sofortigen und anstandslosen Eintritt in diese Bildungsanstalt berechtigt». »)

Der neue Gesetzesentwurf wurde dem Grossen Rat in der Märzsession 1909 vorgelegt. Er sah für Sitten, Brig und St. Maurice je einen Lycealkurs von zwei Jahren und ein Gymnasium von sechs Jahren vor; Sitten sollte zudem eine höhere Realschule von drei Jahren mit einer technischen und einer kommerziellen Abteilung, Brig und St. Maurice eine untere Realschule von drei Jahren erhalten. Die Gründe, welche das Erziehungsdepartement zu einer dezentralisierten Organisation hinneigen ließen, waren der tiefverwurzelte Geist und das Festhalten an den Interessen von Bezirks- und Landesgegend. Namentlich aber bildete das Nebeneinander von zwei Landessprachen einen Umstand, den das Departement zu berücksichtigen hatte, wenn es das Gesetz nicht zum vornherein gefährden wollte. Die Botschaft führte denn auch jene Bedenken, wie sie von Domherr Meichtry formuliert worden waren, sinngetreu an: «Der deutsche Kantonsteil könnte sich zurückgesetzt, in seinen Interessen geschädigt und in seiner gerechten und begründeten Eigenliebe verletzt fühlen, wenn seine jungen Leute gezwungen wären, ihre klassischen Studien entweder außerhalb des Kantons oder aber an einer französischen Anstalt abzuschließen, wo ihre Lage schon deshalb notwendigerweise eine ungünstigere sein müßte, weil die Kurse in einer Sprache gegeben werden, mit der sie nur halbwegs vertraut sind.» Die Botschaft sah des weitern eine Erhöhung der Mitglieder des Erziehungsrates von fünf auf sieben vor mit dem doppelten Ziel, einerseits dem klassischen und dem technischen Elemente eine gebührende Vertretung zu geben und andererseits dem deutschen Kantonsteile, der darüber Beschwerde führte, «daß er im kleinen akademischen Senate des Landes nicht immer den ihm zukommenden Rang und Platz einnehme, Genugtuung zu verschaffen». Durch dieses letzte Entgegenkommen sollte die Forderung der

») DJP, Collèges, arts et métiers, Loi du 25 novembre 1910, Stellungnahme von C. Meichtry zum Vorprojekt vom Jahre 1906.

») DJP, Collèges, Gesetz für die Mittelschulen von 1910, Bemerkungen zum Entwurf des Gesetzes über das höhere Unterrichtswesen im Wallis, Februar 1908.

») DJP, Collèges, Botschaft zum Gesetzes-Entwurf betr. den Sekundar-Unterricht bzw. Mittelschulwesen vom 5. März 1909: «Wir verhehlen Ihnen nicht, daß die beantragte Reorganisation in vielfacher Beziehung anders ausgefallen wäre, wenn wir, wie es uns zugesagt haben würde, nur das Interesse des Erziehungswesens und insbesondere eine Schonung der Staatskasse im Auge gehabt hätten. In der Tat will uns scheinen, eine Konzentrierung der intellektuellen Kräfte und finanziellen Hilfsmittel könnte dem Unterrichtswesen nur zum Vortheile gereichen. Diese Erwägung sprach für die Errichtung eines einheitlichen und einzigen Lyceums . . . ».

») DJP, a. a. O.

Oberwalliser abgebogen werden, welche die Schaffung eines eigenen und getrennten Erziehungsrates für den deutschen Kantonsteil verlangt hatten. ")

Der Große Rat beschäftigte sich erst während der verlängerten November-Session 1909, am 16. Februar 1910, mit der Gesetzesvorlage. ") Die Beratungen, bei denen es vor allem um den Wert und die Bedeutung des Realgymnasiums und die finanziellen Auswirkungen für den Kanton und die einzeln an den Kollegien interessierten Gemeinden ging, fanden am 22. Februar ihren Abschluß in der Annahme des Entwurfes durch den Großen Rat. ") In der ordentlichen Maisession sollte die Beratung in 2. Lesung folgen. ") Kommissionspräsident Alexis Graven ersuchte jedoch um Vertagung des Traktandums auf die Novembersession, weil die nötigen Reglemente für die klassischen Kollegien und die untere Realstufe noch nicht vorlagen. ") Nach Ansicht der Kommission sollte das Erziehungsdepartement die Vertreter der interessierten Gemeinden und den Aufsichtsrat über das öffentliche Unterrichtswesen zu einer Konferenz einladen, um sich über die Unterdrückung eines Teiles der im Gesetz vorgesehenen Anstalten zu einigen. ") Wie der Fortgang der Verhandlungen zeigt, ging es dabei vor allem um das Kollegium von Brig. Die Vertagung wurde denn auch beschlossen und die Beratungen am 18. November 1910 wieder aufgenommen. ")

Aus dem Kommissionsbericht von Großrat Amherdt geht hervor, daß das Erziehungsdepartement am 1. Juni 1910 eine Konferenz nach Sitten einberufen hatte, bei welcher die verschiedenen Landesteile, die drei Kollegien, die klassische, technische und gewerbliche Richtung vertreten waren. Ziel der Verhandlungen war es, eine Zentralisierung des Unterrichtswesens herbeizuführen. Doch verstanden sich die verschiedenen Landesteile zu keinen Konzessionen und wahrten ihren bisherigen Besitzstand. ") Die Vertreter der Oberwalliser Mittelschule hatten vorerst für das Kollegium von Brig den Status quo ut nunc, die Beibehaltung der Philosophie gefordert, wie diese seit 1859 bestand. Da man aber Brig den philosophischen Kurs entziehen wollte, verlangten sie nicht mehr den Status quo ut nunc, sondern den Status quo ut antea, d. h. ein vollständiges Lyceum mit Philosophie und Physik, wie dieses vor 1847 in Brig bestanden hatte. Sie stellten diese Forderung zur Wahrung des Deutschtums, da sie in der Unterdrückung der deutschen Lehranstalt den Willen zur Unterdrückung des deutschen Volkscharakters überhaupt erblickten. Um dieser Gefahr zu begegnen, mußte sich das gesamte Oberwalliser Volk gegen das Gesetz stellen. ")

Die Beratungen der Kommission erwiesen sich denn auch als sehr heikel. Wie eine Erlösung war es deshalb, als Kommissionspräsident Graven im Einverständnis mit dem Erziehungsdepartement den Antrag stellte, daß in den drei Landesanstalten ein siebenjähriger Gymnasialkurs nach dem Vorbild des Kollegiums Maria Hilf in Schwyz einzurichten sei, wobei Physik,

Chemie und Naturfächer im allgemeinen auf die sieben Jahreskurse zu verteilen wären. Die Absolventen aller drei Lehranstalten sollten Gelegenheit erhalten, die Maturitätsprüfung zu bestehen, welche ihnen den direkten Anschluß an die Universitäten vermitteln sollte. ") Auch die Professorenkonferenz des Kollegiums Brig hatte am 9. November eine solche Lösung befürwortet. ") Die großrätliche Kommission nahm diese Neufassung des umstrittenen Artikels 4 der Vorlage, in welcher auch die Sanktionierung einer Realschule für Brig und St. Maurice sowie einer höhern Industrieschule für Sitten vorgesehen war, «unisono — einstimmig» an. ") Der Abgeordnete Leuzinger aber sah in der Haltung der Oberwalliser eine Behinderung der parlamentarischen Freiheit, mußte sich aber von Dr. Alexander Seiler sagen lassen: «Es handelt sich nur um außerparlamentarische Rücksprache, worin die Annahme des Gesetzes vom völligen Ausbau des Kollegiums in Brig abhängig gemacht wurde. In der Oberwalliser Gruppe wurde indes kein Beschluß gefaßt». ") Wohl kam es innerhalb der Kommission auch zu scharfen Auseinandersetzungen wegen der Kostenbeteiligung der interessierten Gemeinden. Doch der eigentliche Zankapfel war das Kollegium von Brig. Die Kommission sah nicht ohne Furcht die Schaffung von drei Kollegien und drei Lyceen im Kanton. Da Brig aber auf dem vollständigen Ausbau seines Gymnasiums beharrte, wußte sie nicht, wie sie die Interessen aller Landesteile und die finanziellen Folgen miteinander in Einklang bringen sollte. Sie beschloß daher, daß alle drei Gymnasien unter der Bedingung beibehalten werden sollten, daß sie nur sieben Jahre umfassen durften. ") Der Staatsrat aber lehnte nach Aussage des Kommissionsprechers die Lösung ab und verlangte, um mehr Spielraum zu bekommen, eine Dauer von sieben bis acht Jahren. Diese Formulierung schien wiederum der Kommission zu vage. ") So entstand nun im Ratsplenum eine große Redeschlacht um die Formulierung des Artikels 4 der Vorlage. Schließlich kam man überein, die Dauer des Gymnasiums nicht in den Gesetzestext aufzunehmen, sondern dem Reglement zu überlassen. ")

Am 25. November 1910 nahm die Kommission jedoch erneut Stellung zur Verteilung der Kollegien im Kanton. Dabei erklärte sich die Mehrheit gegen das vollständige Briger Gymnasium und stellte Antrag auf Vertagung der

⁸⁷⁾ DJP, a. a. O.

⁸⁸⁾ Bulletin du GC, session prorogée de novembre 1909, S. 81ff, S. 195ff, S. 219ff.

⁸⁹⁾ Bulletin, a. a. O., S. 195ff.

⁹⁰⁾ Bulletin, a. a. O., session de mai, 11 Mai 1910, S. 44ff.

⁹¹⁾ Bulletin, a. a. O., S. 15.

⁹²⁾ Bulletin, a. a. O., S. 46.

⁹³⁾ Bulletin, session de novembre 1910, S. 126ff.

⁹⁴⁾ Bulletin, a. a. O., S. 128f.

⁹⁵⁾ Bulletin, a. a. O., S. 129-132.

⁹⁶⁾ Bulletin, a. a. O., S. 133ff.

⁹⁷⁾ DJP, Collèges, Lois sur l'enseignement secondaire du 25 novembre 1910.

⁹⁸⁾ Bulletin, session de novembre 1910, S. 134.

⁹⁹⁾ Bulletin, a. a. O., S. 136.

¹⁰⁰⁾ Bulletin, a. a. O., S. 210ff.

¹⁰¹⁾ Bulletin, a. a. O., S. 212.

¹⁰²⁾ Bulletin, a. a. O., S. 212-215; 222f.

Diskussion. Die Mehrheit des Rates aber, angeführt von Großrat Amherdt, widersetzte sich dem auf das energischste.¹⁰³⁾ Amherdt forderte: «Wir wollen in Brig ein vollständiges Gymnasium, das den Schülern die Gelegenheit bietet, eine abgeschlossene, in deutscher Muttersprache abgelegte Maturität zu bestehen . . . das vollständige Gymnasium für Brig, das wir verlangen, ist nichts anderes als unser gutes Recht, das wir beanspruchen und geltend machen. Die Erhaltung des deutschen Nationalcharakters sodann und der deutschen Sprache ruft ebenfalls entschieden für den Ausbau des Kollegiums von Brig . . . Man will uns nicht nur den Ausbau des Lyceums nicht gewähren, sondern die bereits bestehende Philosophie entziehen. Gegen ein solches Anmuten wird das Oberwalliser Volk wie ein Mann sich erheben und seine alten angestammten Rechte zu wahren wissen.»¹⁰⁴⁾ Eine solche feste Haltung schuf im Ratssaale eine recht geladene Stimmung. Die Zentralisten waren in Harnisch gebracht. Abgeordneter Défais rief den Oberwallisern zu: «Donnez-nous l'assurance, que la durée du cycle d'études sera de sept ans, et la Commission votera l'article 4.»¹⁰⁵⁾ Alexander Seiler faßte darauf seine Stellungnahme ein letztes Mal zusammen: «Ein ganzer Kantonsteil verlangt den Ausbau des Kollegiums von Brig. Es scheint dem Redner nicht möglich, daß dem berechtigten Wunsche nicht entsprochen werde, was das Gesetz zu Fall bringen könnte. Im Namen des Oberwallis erklärt der Redner, für das Gesetz nicht eintreten zu können, wenn nicht ein vollständiges Gymnasium in Brig zugesichert werde.»¹⁰⁶⁾ Um die Gemüter zu beruhigen, hielt Staatsrat Burgener darauf, zu erklären, daß er der Kommission die Idee des «konzentrischen Systems» vorgeschlagen, nach welchem die naturwissenschaftlichen Fächer auf die sieben Jahre des Gymnasiums verteilt werden sollten. Er gab zudem das Versprechen, wenigstens für Brig den Versuch mit sieben Jahren zu machen.¹⁰⁷⁾ Nachdem der Antrag auf Vertagung abgelehnt worden war, stimmte der Rat mit großer Mehrheit einem sieben- bis achtjährigen Gymnasium für Brig, Sitten und St. Maurice zu.¹⁰⁸⁾ Nach der Anerkennung des vollständigen Oberwalliser Gymnasiums galt es nun allerdings noch, dem Gesetz, welches diesen Ausbau sanktionierte, in der Volksabstimmung zum Siege zu verhelfen. Das Oberwallis setzte sich denn auch in seltener Einmütigkeit und Begeisterung für das Gesetz und damit für seine Lehranstalt ein.¹⁰⁹⁾ Der 29. Januar 1911 war wirklich ein großer Tag für das Briger Kollegium; erhielt das Gesetz doch mit rund 9000 gegen 5000 Stimmen die Genehmigung des Walliser Volkes. Weit eindrucklicher aber war das Resultat im deutschen Landesteil: 6191 annehmenden standen bloß 318 ablehnende Stimmen gegenüber.¹¹⁰⁾ Das Ergebnis zeigte, daß auch gewisse Störmanöver nichts gefruchtet hatten.¹¹¹⁾ Brig selber erlebte einen wahren Freudentaumel. Von der Biela herab tönten Böllerschüsse, während auf dem Sebastiansplatz ein prächtiges Feuerwerk knatterte.

Studenten und Professoren durchzogen, Musik an der Spitze, das alte gastliche Brigerstädtchen. Die «Saltina» ließ ihre schönsten Weisen erschallen; dem Berichterstatter schien es, die Töne hätten freudiger und reiner geklungen als je. Fröhlich Volk mischte sich unter die Reihen der Musensohne und alles, jung und alt, freute sich über das Gelingen eines Werkes, das dem Oberwalliser und speziell dem Briger schon längst am Herzen gelegen hatte, und das, wie der Präfekt des Kollegiums in einer prächtigen Improvisation sagte, dem Werke, geschaffen von unsern Ahnen, die Krone aufsetzte.¹¹²⁾

Die Entwicklung des Kollegiums seit 1910

Nach dem erfolgreichen Kampf um das Schulgesetz und die Anerkennung des vollständigen Briger Gymnasiums ging es darum, das Erreichte auch in die Tat umzusetzen: die Programme mußten umgestellt und dem neuen eidgenössischen Reglement angepaßt werden. Insbesondere galt es, die Naturwissenschaft auf die verschiedenen Klassen zu verteilen. Dabei mußten die obere Klassen manches nachholen, was die jüngeren Jahrgänge auf mehrere Jahre verteilen konnten. Bereits am 20. Juni 1911 durfte das Kollegium Dr. Franel, Professor am Polytechnikum Zürich und Präsident der eidgenössischen Maturitätskommission, und Professor Probst aus Basel empfangen, welche in den vier oberen Klassen des Gymnasiums Prüfungen abnahmen. Im Kollegium hoffte man zuversichtlich auf die eidgenössische Anerkennung der Matura.¹¹³⁾

Am 13. November 1912 beging das Kollegium in feierlicher Weise die Erinnerung an sein 250jähriges Bestehen. «Trotz Ungunst der Witterung und anderer mißlicher Umstände waren doch rund 90 Ehrengäste — meist alte Briger Studenten — der Einladung gefolgt.» Beim feierlichen Festgottesdienst hielt Domherr und alt-Präfekt Brindlen die Festansprache, während der Studentenchor eine eigens für den Anlaß geschaffene Messe ihres Dirigenten, Professor Gustav Zimmermann, aufführte. Das Festbankett «spielte sich im alten hochgewölbten Kollegiumssaal ab» und gestaltete sich zu einer «Jubelfeier ganz en famille». Studenten «stiegen mit prächtigen Vorträgen in deutschen und lateinischen Lauten». Zwischenhin folgten sich «herrliche gesangliche und musikalische Einlagen. Die Jungen taten es den Alten an, den redegewandten hohen Magistraten von Kirche und Staat». Besonders angetan hatte es dem Berichterstatter die Ansprache von Erziehungsdirektor Burgener, der noch einmal an den Kampf um die Vollständigkeit des

¹⁰³⁾ Bulletin, a. a. O., S. 276ff.

¹⁰⁴⁾ Bulletin, a. a. O., S. 277-279.

¹⁰⁵⁾ Bulletin, a. a. O., S. 281.

¹⁰⁶⁾ Bulletin, a. a. O., S. 283.

¹⁰⁷⁾ Bulletin, a. a. O., S. 283f.

¹⁰⁸⁾ Bulletin, a. a. O., S. 287.

¹⁰⁹⁾ Vgl. Walliser Bote vom 11., 14., 21., 25. und 28. Januar 1911; Briger Anzeiger vom 25. und 28. Januar 1911.

¹¹⁰⁾ Briger Anzeiger, vom 4. Februar 1911.

¹¹¹⁾ Briger Anzeiger, vom 1. Februar 1911.

¹¹²⁾ Briger Anzeiger, vom 1. Februar 1911.

¹¹³⁾ Studienkatalog 1911/12.

Briger Gymnasiums erinnerte und verkünden konnte, daß «heuer . . . zum ersten Male unsere Studenten vor den eidgenössischen Experten ihre Maturität ablegen» werden. Eine besondere Würdigung wurde auch der gediegenen Festschrift des Historikers und alt-Professors Dionys Imesch, Pfarrer in Naters, gezollt.¹¹⁴⁾

Nach der Jahrhundertfeier folgten Monate strengster Arbeit. Am Schluß des Schuljahres 1912/13 konnten vier Maturandi nach siebenjährigem Studiengang erstmals vor den Vertretern der Eidgenossenschaft die Matura ablegen. Es waren dies die Herren: Eduard Zenklusen (S. J.), Benjamin Escher (Domherr, † 24. April 1963), Johann Baptist Bellwald und Adolf Rovina.¹¹⁵⁾

Sehr bald muß man jedoch zur Einsicht gelangt sein, daß die Absolvierung des Gymnasiums in nur sieben Jahren doch zu gedrängt sei. Die Maturanden des Schuljahres 1914/15 waren denn auch die letzten, welche sich nach einem einjährigen philosophischen Kurs das Reifezeugnis holten.¹¹⁶⁾ Im Schuljahr 1915/16 fielen die Maturitätsprüfungen aus, da erstmals zwei Philosophieklassen geführt wurden. Am 4. Juli 1917 bestanden die Herren: Leo Kuonen (alt-Professor, Brig), Hans Schmidt (Dr. med. dent., Laupen), Joseph Mariéthod und Paul von Stockalper als erste die eidgenössische Reifeprüfung nach achtjährigem Studienzyklus.¹¹⁷⁾ Damit hatte das humanistische Gymnasium von Brig die äußere Form erreicht, um die man während Jahrzehnten gerungen hatte.

Gymnasium und Realschule nahmen in den folgenden Jahren eine erfreuliche Entwicklung. Nur genügten die Räumlichkeiten für Schule und Internat schon lange nicht mehr. Seit Jahren hatte sich daher der Staatsrat mit dem Plane des Ausbaues befaßt. Nachdem das Professorenkollegium am 14. Februar 1919 eine Eingabe an das Baudepartement gemacht hatte, beschäftigte sich der Große Rat in der Novembersession des gleichen Jahres mit der Eingabe und mit einer entsprechenden Botschaft des Staatsrates. Am 13. November dekretierte er darauf einen Kredit von 30 000 Franken für den Ausbau des Kollegiums, der vom Volk in der Abstimmung vom 25. Januar 1920 genehmigt wurde. Vorgesehen waren die Erneuerung des Dachstuhles und des Daches sowie verschiedene Ausbesserungen im Hausinnern (130 000 Franken), Ausbau des bestehenden Unterdaches zu Schlafsälen (90 000 Franken) und Bau eines chemischen Laboratoriums und einer Turnhalle sowie die Erneuerung des Mobiliars, welches teilweise unbrauchbar geworden war.¹¹⁸⁾ Im August 1921 wurden die Arbeiten nach Abänderung einiger Pläne in Angriff genommen. So entstanden vorerst am Nordostflügel die Turnhalle, Studiensäle und Professorenzimmer. Darauf wurde der Südflügel mit dem heutigen Professoren Speisesaal, dem Chemiesaal und Laboratorium und einem Schlafsaal gebaut, nachdem auch Dach und Schlafsäle wieder instand gesetzt worden waren. Zu Beginn des Schuljahres

1924/25 waren die Arbeiten im großen beendet.¹¹⁹⁾

Laut Verordnungen des Erziehungsdepartementes wurde 1925/26 die Promatura als Abschlußexamen für das Untergymnasium wieder eingeführt,¹²⁰⁾ zweifellos eine Maßnahme, welche den wohl nicht unbegründeten kritischen Bemerkungen des kantonalen Erziehungsrates über den Stand der klassischen Kollegien Rechnung tragen wollte.¹²¹⁾ 1944 stiegen die letzten Syntaxisten in dieses gefürchtete Examen. Der Krieg hatte eben auch hier ein Opfer gefordert.¹²²⁾ Ueberhaupt räumte die moderne Zeit mit manchen lieb gewordenen, romantischen Traditionen auf. So fiel ab 1933 die feierliche Preisverteilung am «Komedy-Sonntag» weg. «Bei den Studenten verfiel dieses Lockmittel so wenig mehr, daß eine ganze Anzahl ihre Prämien gar nicht mehr abholten». Das Erziehungsdepartement trug der Bitte der Professoren Rechnung und ließ die «Preise» fallen.¹²³⁾ Das Schlußtheater wurde vorerst in die Mitte des letzten Trimesters verlegt; unter dem Kriege mußte es überhaupt fallen gelassen werden. Doch hat Professor Albert Schnyder die Tradition später für mehrere Jahre wieder aufleben lassen.¹²⁴⁾

Andererseits aber konnte auch das Jubiläum der einen oder andern Institution gefeiert werden. So beging die Studenten-Kongregation am 22. April 1917 ihr hundertjähriges Bestehen.¹²⁵⁾ Die Brigensis konnte am 30. November 1934 ihr neunzigstes Stiftungsfest begehen, als dessen Frucht am 12. April 1934 die Altbrigensis entstand.¹²⁶⁾ Mitten im Krieg erlebten die Rotbemützten eine Doppelfeier: das Zentenarium der Sektion und die Weihe der neuen Fahne von 1944.¹²⁷⁾

Im Herbst 1921 wurde erstmals auch ein italienischer Freikurs eingeführt, um Interessenten neben dem gewöhnlichen Studium die Möglichkeit zu bieten, diese moderne Sprache zu erlernen. In seltenen Ausnahmefällen gestattete das Erziehungsdepartement sogar, Griechisch ganz durch Italienisch zu ersetzen und die Reifeprüfung nach Typ B abzulegen. Diese Bewilligung wurde aber «nur zurückhaltend und

¹¹⁴⁾ Studienkatalog 1912/13.

¹¹⁵⁾ Studienkatalog 1913/14.

¹¹⁶⁾ Studienkatalog 1914/15; 1915/16.

¹¹⁷⁾ Studienkatalog 1917/18.

¹¹⁸⁾ DJP 59/4, Bericht des Erziehungsdepartementes an den Regierungsrat betr. das Kollegium Brig, 1919; DJP 59/2, Dekretsentwurf betr. die Ausbesserungen des Kollegiums von Brig, vom 19. Mai 1919; Studienkatalog 1919/20; Prot. du GC, 1919, session de novembre, 13. November; Rapport du CE, Département de l'Instruction publique, 1920, S. 11.

¹¹⁹⁾ Rapport du CE, Département de l'Instruction publique, 1921, S. 13; a. a. O., 1922, S. 11; a. a. O., 1923, S. 10; Studienkataloge 1921-24.

¹²⁰⁾ Studienkatalog 1925/26.

¹²¹⁾ DJP, Collages, Archives non classées 1, Allgemeine Bemerkungen über die klassischen Kollegien, vom 7. September 1923.

¹²²⁾ Vgl. Studienkataloge 1943/44 und 1944/45.

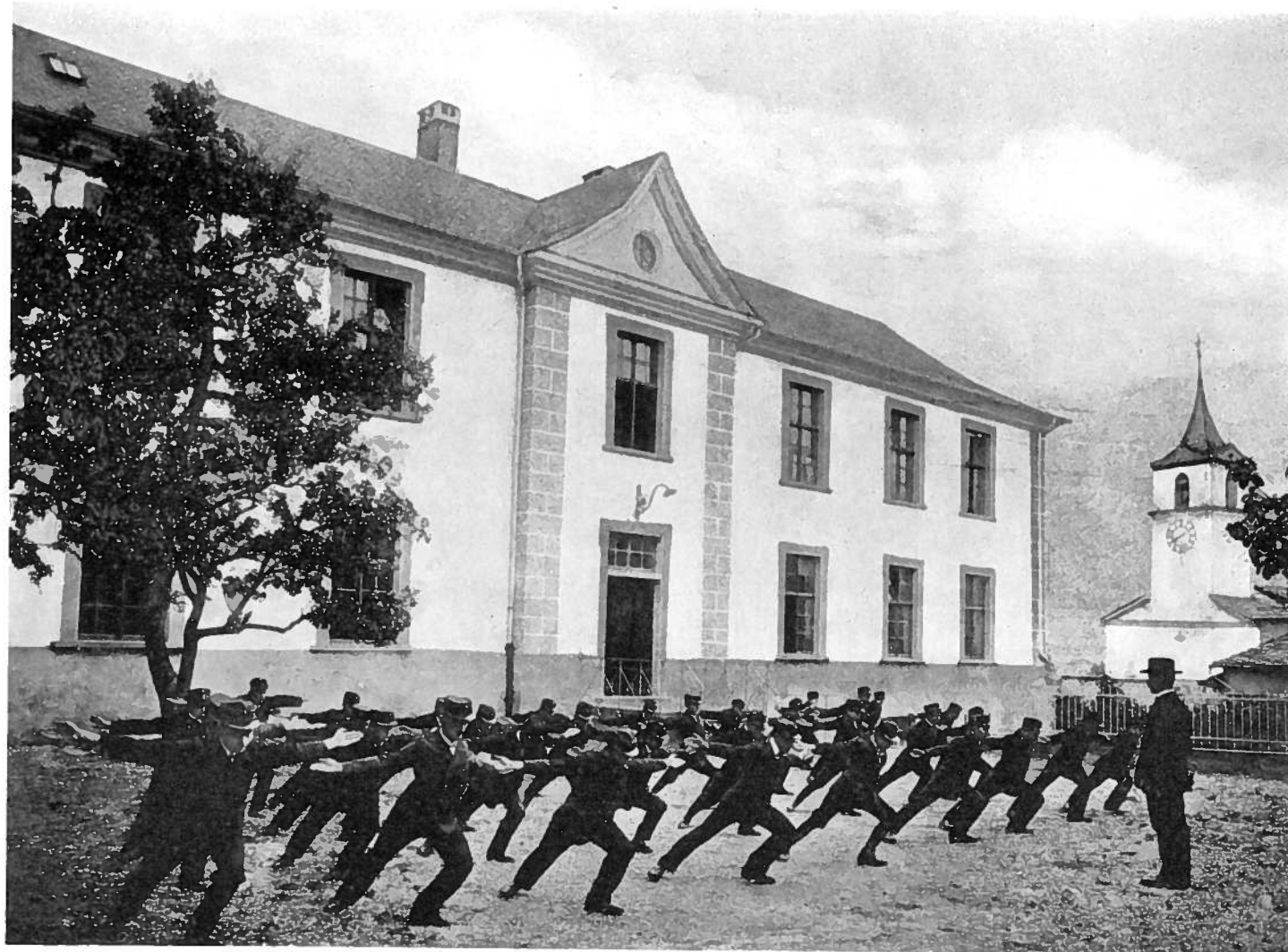
¹²³⁾ DJP, Archives non classées 3, Brief von Rektor Schnyder, vom 1. November 1934; Studienkatalog 1933/34.

¹²⁴⁾ Vgl. Studienkataloge 1933/34; 1940ff; Liste der Schlußtheater in dieser Schrift.

¹²⁵⁾ Studienkatalog 1916/17.

¹²⁶⁾ Studienkatalog 1933/34.

¹²⁷⁾ Für die Geschichte der Brigensis verweisen wir auf die ausgezeichnete Arbeit von Dr. Louis Carlen, Geschichte der Brigensis, Brig 1961.



Turnstunde im südlichen Kollegiumshof — Jubiläumsjahr 1912

aus wichtigen Gründen erteilt». Da aber inzwischen das gleiche Begehren immer häufiger gestellt wurde, verfügte das Departement im Sommer 1932, daß die Studenten von der Syntax an vollständig freie Wahl zwischen Griechisch und Italienisch haben sollten. Damit erhielt der Maturitätstyp B auch am Kollegium von Brig bleibendes Heimatrecht. Gleichzeitig wurde ein Freikurs für Englisch eingeführt und bald darauf auch die Möglichkeit geschaffen, diese Fremdsprache für die Maturität zu wählen. Die ersten «Engländer» schrieben sich im Jahre 1938 Maturi.¹²⁹⁾

In den Dreißigerjahren sank, bedingt durch die wirtschaftliche Krise und die ungünstigen Aussichten für Akademiker, die Studentenzahl des Lyceums beträchtlich. So war es möglich, jene Studenten des Jesuitenkollegs «Stella Matutina» in Feldkirch, welche die schweizerische Matura abzulegen wünschten, ab Schuljahr 1935/36 ins Lyceum aufzunehmen.¹³⁰⁾ Desgleichen wurden die Studenten der Mariannhiller Missionare ab Schuljahr 1939/40 für die beiden Lycealklassen aufgenommen.¹³¹⁾ Nach dem Kriege begaben sich die «Stellaner» wieder nach Feldkirch, während diejenigen der Mariannhiller am Kollegium zu Altdorf ihre Mittelschulstudien abschlossen. Dennoch stieg die Zahl der Lyceisten in Brig von Jahr zu Jahr und überstieg im Schuljahr 1962/63 erstmals das Viertelhundert.¹³²⁾

Nicht weniger groß war der Zustrom zur Realabteilung. Wohl beklagten die Direktoren immer wieder, daß die Realschüler das Kollegium sehr oft frühzeitig verließen, um eine Lehre oder eine Stelle anzutreten. Im Jahre 1934 wurde an die Absolventen der 3. Real erstmals ein vom Rektor unterzeichnetes Diplom ausgehändigt. Die Ausstellung dieses Diplomzeugnisses erfolgte auf Grund einer mündlichen und schriftlichen Prüfung in den Hauptfächern. Als solche galten Deutsch, Französisch, Italienisch, Mathematik, Buchhaltung, Geographie, wobei die Jahresnote die Hälfte, die Noten der schriftlichen und mündlichen Prüfung je einen Viertel zählten. Für die übrigen Fächer galten die Jahresnoten. Die schriftlichen Arbeiten wurden vom Professor des einzelnen Faches begutachtet; die mündliche Prüfung mußte vor dem Fachlehrer in Gegenwart des Direktors und eines vom Fachlehrer beigezogenen Fachkollegen abgenommen werden.¹³³⁾ Diese vom Erziehungsdepartement gebilligte Abschlußprüfung besteht im Wesentlichen noch heute, wenn das Diplom der Realschule durch die Einführung der Handelsabteilung auch etwas an Bedeutung eingebüßt hat.

Hatte die Realschule 1907/08 in allen drei Klassen nur 20 Schüler aufgewiesen, wurde schon anfangs der Dreißigerjahre die Trennung der 1. Real in zwei Parallelklassen notwendig. Von 1941/42 bis 1951/52 mußte auch die 2. Real getrennt geführt werden (und wieder im Schuljahr 1962/63). Die Gesamtzahl der Realschüler hatte bereits hundert überschritten. Verständlicherweise wurde schon in diesen Jahren der Ruf nach dem Ausbau der Realschule und nach

einer vollausgebauten Handelsabteilung immer lauter. Damit «zeichnete sich der nächste Schritt in der Weiterentwicklung unserer Oberwalliser Lehranstalt eindeutig und gebieterisch ab». ¹³⁴⁾ Staatsrat und Großer Rat hießen denn auch den Ausbau der Briger Realschule grundsätzlich gut. Die Regierung erteilte dem Baudepartement auch bereits den Auftrag, «den Um- und Ausbau der Schulgebäude zu planen». ¹³⁵⁾ In den folgenden Jahren forderte Regierungsratshalter Alois Gertschen «mit allem Nachdruck den Ausbau der Realabteilung bis zum Handelsdiplom und bis zur Maturität C». ¹³⁶⁾ Am 17. Februar 1946 tagten die Oberwalliser Großräte unter dem Vorsitz von Nationalrat Joseph Escher zu einer gründlichen Aussprache über alle Schulfragen des Landes im Kollegium zu Brig. Auch die kantonale Finanzkommission mit dem Vorsteher des Finanzdepartementes, Staatsrat Marcel Gard, überzeugte sich mehrmals vom unbedingt notwendigen Ausbau. ¹³⁷⁾

Da man nach dem Kriege eine allgemeine Arbeitslosigkeit befürchtete, wurde der räumliche Ausbau des Kollegiums auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm gesetzt. Die Arbeitslosigkeit trat glücklicherweise nicht ein. So wurden aber auch die dringend notwendigen Ausbauarbeiten nicht in Angriff genommen. Rektor Werlen wies denn auch im Jahresbericht 1948/49 erneut in aller Klarheit auf die notwendigen Arbeiten hin: «Wir schulden es der Zukunft unseres Landes, hier erneut auf den empfindlichen Platzmangel und auf die Baufälligkeit des bestehenden Schulgebäudes hinzuweisen. Im Namen aller um die Gesundheit der Schüler besorgten Eltern und Lehrer» sprach er den Dank aus an Regierungsratshalter Gertschen und Stadtpräsident Moritz Kämpfen für die Schritte, die diese als Abgeordnete in der Sache vor dem Großen Rat unternommen hatten. ¹³⁸⁾ Nach einem weiteren Besuch der Finanzkommission am 9. Mai 1950 bestellte der Große Rat eine Kommission für den räumlichen Ausbau und eine weitere für den Einbau einer Handels- bzw. Verkehrsabteilung in die Realschule. ¹³⁹⁾ Der Erfolg sollte nicht ausbleiben. Ab Schuljahr 1952/53 konnte der schrittweise Einbau von drei Handelsklassen vorgenommen und nach der Bewilligung der nötigen Baukredite im Dezember 1952 der Neubau in Angriff genommen werden. Am 11. Sep-

¹²⁹⁾ Studienkatalog 1933/34; DJP, Archives non classés 3, Brief von Rektor Schnyder an das Erziehungsdepartement, vom 1. November 1934.

¹³⁰⁾ DJP, Archives non classés 4, Brief von Rektor Schnyder vom 31. März 1935.

¹³¹⁾ DJP, a. a. O., Briefe vom 12. Januar und 4. Mai 1937; vom 22. Februar 1939.

¹³²⁾ Studienkataloge 1945-62.

¹³³⁾ Vgl. Studienkataloge 1920ff.

¹³⁴⁾ DJP, Archives non classés 3, Brief von Rektor Schnyder an das Erziehungsdepartement, vom 10. Juni 1934.

¹³⁵⁾ Studienkatalog 1939/40, Bericht des Direktors.

¹³⁶⁾ Studienkataloge 1940/41 und 1941/42, Bericht des Direktors.

¹³⁷⁾ Studienkatalog 1944/45.

¹³⁸⁾ Studienkataloge 1945/46 und 1946/47.

¹³⁹⁾ Studienkatalog 1948/49.

¹⁴⁰⁾ Studienkatalog 1949/50.

tember 1953 erfolgte der erste Spatenstich auf dem Baugelände für das neue Schulgebäude. Dieses konnte am 30. Mai 1955 feierlich eingeweiht werden.¹⁴⁰⁾ Wie in andern Kantonen brachten jedoch die folgenden Jahre einen wahren Ansturm auf die Briger Mittelschule. Die Verhältnisse in der Zeit der Hochkonjunktur erwiesen sich wieder einmal als stärker als aller planende Menschengest. Zur Freude und Genugtuung der verantwortlichen Instanzen gaben aber die maßgeblichen Persönlichkeiten schon anlässlich der Einweihung des neuen Schulgebäudes die Versicherung ab, daß dieser Neubau nur ein erster Schritt bedeute.¹⁴¹⁾ Es wurde denn auch bereits im Oktober 1957 der Bau eines Professorenheimes an die Hand genommen, um so für das Internat Raum zu schaffen. Zu Beginn des Schuljahres 1959/60 war das Heim bezugsbereit. Dennoch mußten auch seither viele Anfragen um Aufnahme ins Internat ablehnend beantwortet werden.

Durch Verfügung des BIGA vom 23. Mai 1957 erhielt das Handelsdiplom die ersehnte eidgenössische Anerkennung und trägt seither den Vermerk: «Dieses Diplom der Handelsschule des Kollegiums Brig wird als dem Fähigkeitszeugnis der Lehrabschlußprüfung für den kaufmännischen Beruf gleichwertig bezeichnet».¹⁴²⁾ Damit rückte als Abschluß und Krönung in der Entwicklung der Handelsabteilung auch die Matura in greifbare Nähe. Sollte sich den Briger Handelsschülern die Türe zur Handelshochschule öffnen, brauchte es nur genügend viele Arme, die wagemutig stießen.¹⁴³⁾ Im Schuljahr 1958/59 war es soweit: Die Handelsschule wurde auf vier Klassen erweitert, und die ersten 10 Absolventen empfangen das eidgenössisch anerkannte Handelsmatura-Zeugnis (Typ D).¹⁴⁴⁾

Bei der stürmischen Entwicklung, welche das Wallis auf technisch-industriellem Gebiete in unsern Tagen erlebt, konnte es nicht ausbleiben, daß auch der vollständige Ausbau des Realgymnasiums mit Matura C zu einem immer dringlicheren Postulat wurde. Die Abgeordneten Leo Guntern und Paul-Eugen Burgener setzten sich denn auch tatkräftig in Motionen für das Briger Realgymnasium ein. Das neue Unterrichtsgesetz vom 4. Juli 1962, welches in der Volksabstimmung vom 4. November 1962 mit 12 912 gegen 4 907 Stimmen angenommen wurde, schuf die rechtlichen Grundlagen für diesen Ausbau.¹⁴⁵⁾ Auch für die höchst dringenden Um- und Neubauten sind die Vorarbeiten schon weit gediehen. Es ist nur zu hoffen, daß es der Tatkraft von Erziehungsdirektor Marcel Gross und seinen engsten Mitarbeitern im Erziehungsdepartement vergönnt sein wird, für die bereits ausgearbeiteten Projekte die nötigen Kredite zu beschaffen.¹⁴⁶⁾

So steht das Kollegium am Vorabend der 300-Jahrfeier wieder vor wichtigsten Entscheidungen. Mögen der Große Rat und das Walliser Volk sich in diesem Jubiläumsjahr ein Denkmal der Großherzigkeit und der Weitsicht für ihr Kollegium Brig setzen, wie es die Ahnen anno 1662 und wieder anno 1910/11 getan haben.

Der Lehrkörper

Vor 1848 hatte die Geistlichkeit das Schulwesen des Kantons Wallis beinahe völlig allein getragen. Im Jahre 1848 kam zum ersten Mal auch das Laienelement zum Zuge.¹⁴⁷⁾ Hauptamtliche Laienprofessoren blieben aber doch die Ausnahme. Der Hauptgrund ist wohl darin zu suchen, daß die Führung des Internates den Geistlichen anvertraut war und diese daher auch den Hauptharst im Professorenkollegium stellten. Doch fehlte im 19. Jahrhundert auch das Interesse an einer Lehrtätigkeit auf Laienseite beinahe völlig. Die alles andere als lukrative Entlohnung mag daran wenigstens zum Teil die Schuld getragen haben. In neuerer Zeit zeigt sich jedoch auch von Seiten der Laien in vermehrtem Maße der Zug zum Lehramt, wenn auch in allerneuester Zeit manche Anwärter auf den Mittelschullehrer-Beruf von einer Bewerbung für das Kollegium Brig absehen, weil ihnen von der Industrie oder von den Lehranstalten anderer Kantone verlockendere Angebote gemacht werden.

Das Gesetz über den öffentlichen Unterricht vom 31. Mai 1849 verwies die Wahl und Anstellung des Lehrpersonals in den Kompetenzbereich des Staatsrates,¹⁴⁸⁾ eine Bestimmung, die noch heute in Geltung steht. Nähere und detaillierte Bestimmungen für Wahl und Anstellung der Professoren kannte man bis in die neueste Zeit nicht. Während des 19. Jahrhunderts waren denn auch recht selten Professoren vorhanden, die über ihr philosophisch-theologisches Fachstudium noch eine Spezialausbildung für das Gymnasium erhalten hatten. Zu Recht bildete dieses System der «improvisierten Professoren» Gegenstand ernster Kritik.¹⁴⁹⁾

Von Zeit zu Zeit wurde auch der Wunsch laut, das Briger Kollegium einem Orden oder einer Kongregation anzuvertrauen. So wurde im Sommer 1901 ernstlich die Berufung der Benediktiner von Delle erwogen und vorangetrieben.¹⁵⁰⁾ Wohl hatten auch die Befürworter des Planes gewisse Bedenken. Staatsrat Zen-Ruffinen befürchtete Komplikationen für die Schweiz gegenüber Frankreich, das eben eine kulturkämpferische Politik auf dem Schulsektor und gegen die Lehrorden eingeleitet hatte. Deshalb befürwortete er vorerst Verhandlungen mit einem schweizerischen Benediktinerkloster. Auf kantonaler Ebene rechnete Staatsrat Zen-Ruffinen mit dem Widerstand eines Großteiles des Klerus. Dennoch war er mit Staatsrat de Torrenté der Ueberzeugung, daß im In-

¹⁴⁰⁾ Studienkataloge 1953/54; 1954/55.

¹⁴¹⁾ Studienkatalog 1954/55.

¹⁴²⁾ Studienkatalog 1956/57.

¹⁴³⁾ Studienkatalog 1956/57.

¹⁴⁴⁾ Studienkatalog 1958/59.

¹⁴⁵⁾ Amtsblatt des Kantons Wallis, Nr. 42, 1962, S. 2545ff.

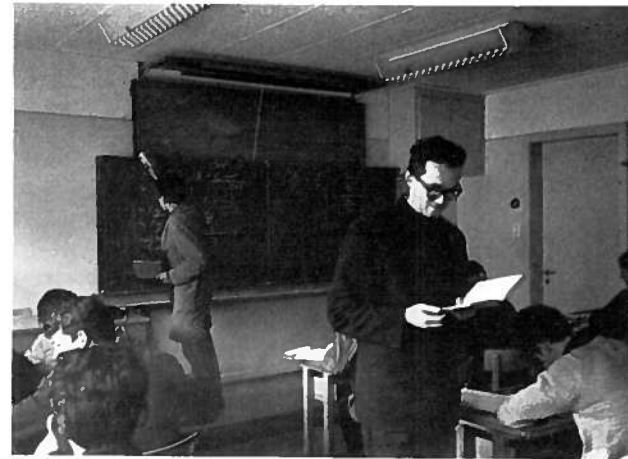
¹⁴⁶⁾ Für die Baupläne verweisen wir auf die Ausführungen von Rektor Dr. Albert Carlen in dieser Schrift.

¹⁴⁷⁾ Farquet, S. 105.

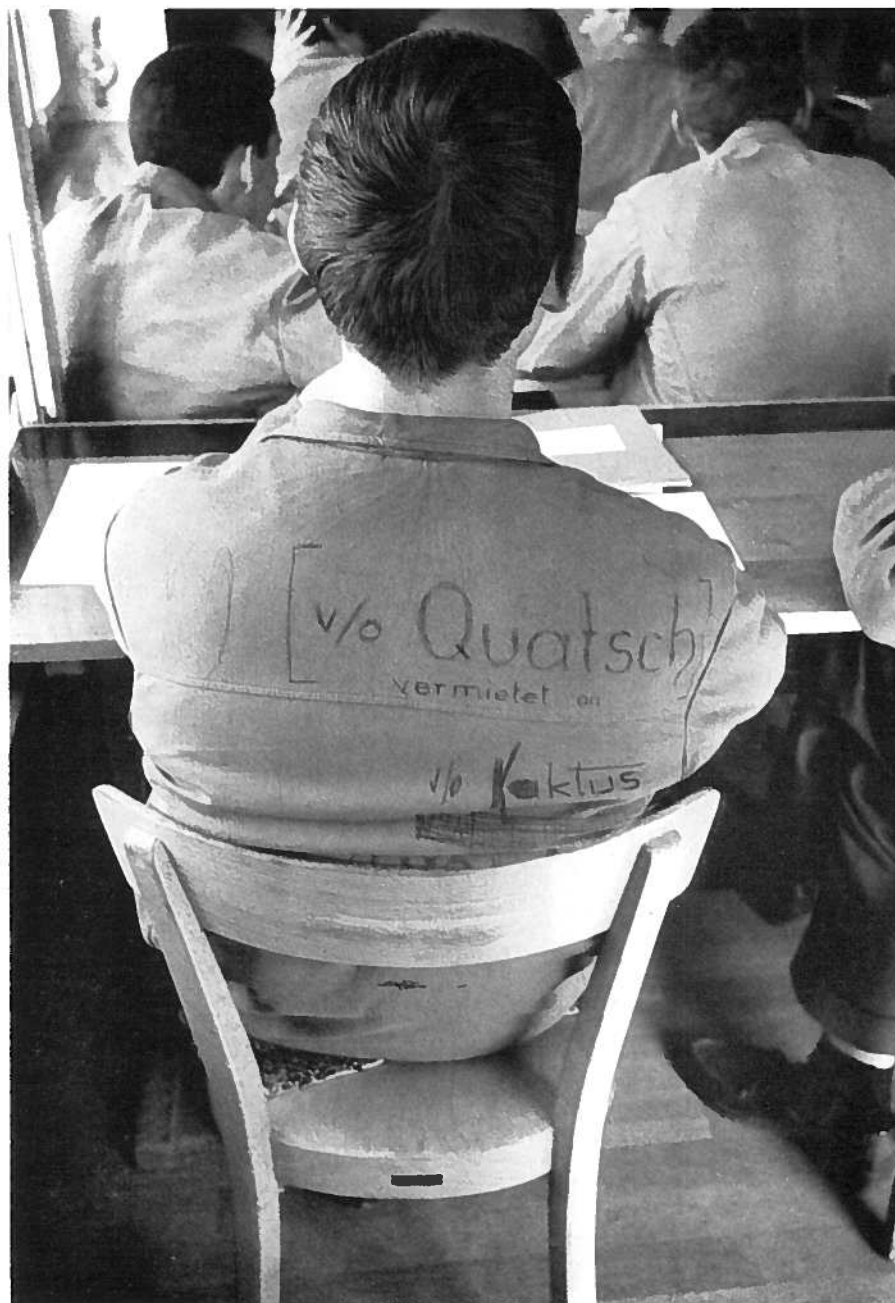
¹⁴⁸⁾ Sammlung VIII, S. 107, Art. 31.

¹⁴⁹⁾ Farquet, S. 129ff.

¹⁵⁰⁾ Vgl. Konvolut im StA., DJP 59.









Kunstreise nach Florenz und Siena.
Vor San Miniato al monte, Florenz. 1962



Kunstreise nach Florenz und Siena. Ueber Florenz. Pfingsten 1962



Fastnachtstheater 1963: «Romulus der Große» von Fr. Dürrenmatt



Kunstreise der Theatergruppe 1963 vor
San Rocco in Venedig



Fastnachtstheater 1962:
Edrita und Galomir aus
«Weh dem, der lügt»
von F. Grillparzer

teresse der Briger Lehranstalt wenigstens drei Professoren ersetzt werden müßten. So gedachte man sich für den Augenblick darauf zu beschränken, drei bis vier Benediktiner nach Brig zu berufen, denen später die vollumfängliche Leitung des Kollegiums übertragen werden sollte.¹⁵¹⁾ Im Laufe des Sommers wurde die Angelegenheit in aller Stille weiter vorangetrieben.¹⁵²⁾ Am 15. Juli teilte der Benediktiner-Prior von Delle dem Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Staatsrat Chappaz, telegraphisch mit, daß drei Patres disponibel wären.¹⁵³⁾ In einem erläuternden Schreiben erklärte sich das Kloster bereit, drei Patres für Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft, eventuell auch noch eine Lehrkraft für Musik zur Verfügung zu stellen. Doch machte es seine Zusage von der Zustimmung des Bischofs von Sitten abhängig.¹⁵⁴⁾ Bisher hatte die Regierung den Landesbischof über die ganze Angelegenheit noch nicht orientiert. Jetzt fanden es die Staatsräte Zen-Ruffinen und de Preux für unbedingt notwendig, die Sache dem Bischof vorzulegen.¹⁵⁵⁾ Sie hatten denn auch am 8. August 1901 eine erste Besprechung mit Bischof Abbet. Der Bischof war höchst erstaunt, daß man ihn über die Verhältnisse am Kollegium von Brig nicht eher informiert und ihm so die Möglichkeit einer Untersuchung genommen habe. Er lehnte den Plan der Regierung rundweg ab und forderte, daß die Professoren der Philosophieklasse und aller Lateinklassen dem Weltklerus zu entnehmen seien. Bezüglich der Lehrkräfte für Mathematik, Naturwissenschaft, Musik usw. war er mit der Einstellung von Benediktinern jedoch einverstanden.¹⁵⁶⁾ Am 14. August unternahmen die Regierungsräte einen neuen Vorstoß, der aber ebenso erfolglos verlief.¹⁵⁷⁾ So sah sich der Staatsrat zu seinem Bedauern gezwungen, den Benediktinern von Delle vom negativen Entscheid des Bischofs Mitteilung zu machen.¹⁵⁸⁾ Abgesehen von einigen persönlichen Wechseln im Lehrkörper blieb also alles beim alten. Die Frage der Berufung von Ordensleuten an das Kollegium von Brig beschäftigte Behörden und Volk wieder lebhaft im Jahre 1924/25.¹⁵⁹⁾ Nach Verhandlungen mit dem Diözesanbischof kam schließlich am 2. Dezember 1925 eine Vereinbarung zwischen dem Bischof und dem Staate Wallis zustande, welche im ersten Teil genaue Bestimmungen über Wahl und Anstellung geistlicher Professoren enthielt. Der Bischof von Sitten verpflichtete sich darin, «dem Staate auf Verlangen eine genügende Anzahl geeigneter geistlicher Lehrkräfte, wenigstens für den Klassenunterricht, zur Verfügung zu stellen». Der Staat seinerseits stellte die Ausrichtung von Stipendien für die Spezialausbildung der zukünftigen Professoren in Aussicht. Bei der oft prekären finanziellen Lage des Kantons waren solche Studienhilfen recht selten und karg. Um eine möglichste Stabilität im Professorenkollegium zu sichern, sollten — wichtige Gründe ausgenommen — Professoren weder vom Bischof noch vom Staate vor Ablauf von drei Amtsperioden abberufen werden.¹⁶⁰⁾

Auf Grund des staatsrätlichen Beschlusses vom 14. Juni 1957 wurde am 19. Juli des gleichen Jahres ein neuer Vertrag zwischen Bischof Nestor Adam und dem Staate Wallis geschlossen. Dabei verpflichtete sich der Diözesanbischof erneut, dem Staate auf Verlangen für das Kollegium von Brig eine genügende Anzahl geeigneter Lehrkräfte zu stellen (Art. 1). Dagegen verpflichtete sich der Staat, «die Leitung des Kollegiums und den Unterricht in den weltanschaulich besonders wichtigen Fächern (Philosophie, Religion und Geschichte) den geistlichen Herren Professoren» zu übertragen. Dieselben sollten zudem mindestens für jede der acht Lateinklassen einen vollamtlichen Lehrer stellen (Art. 2). Zum ersten Male wurden in dieser Vereinbarung auch die Bedingungen festgesetzt, welche für die Anstellung geistlicher Professoren erforderlich sein sollten: «Die in Artikel 2 erwähnten Lehrkräfte müssen sich in dem Fache, in dem sie hauptsächlich unterrichten, einen akademischen Grad (Doktorat oder Lizenziat) erworben haben oder im Besitze eines von einer schweizerischen Universität verliehenen und vom kantonalen Erziehungsdepartement anerkannten Patentes als Mittelschullehrer sein und außerdem über eine genügende pädagogische Ausbildung verfügen (Art. 3). Diese Bestimmung sollte jedoch nur auf neueintretende Lehrkräfte anwendbar sein. Neu war auch, daß sich der Staatsrat verpflichtete, bei der Wahl des Rektors mit dem Diözesanbischof Fühlung aufzunehmen. Für die Wahl der geistlichen Professoren hatte schon nach dem alten Vertrag die Zustimmung oder der Vorschlag des Bischofs Voraussetzung gebildet. Um eine möglichst große Beständigkeit im Lehrkörper des Kollegiums zu sichern, sollten Lehrkräfte, wichtige Gründe ausgenommen, nicht vor Ablauf von 8 Jahren abberufen werden können (Art. 5).¹⁶¹⁾ So ist dem Kollegium Brig jederzeit der Grundstock eines ausgebildeten Lehrkörpers gesichert in einer Zeit, da andere Kantone und Lehranstalten an akutem Lehrermangel leiden. Im Verlaufe dieses Jahrhunderts wurden mit dem Ausbau des Kollegiums und mit einer finanziellen Besserstellung der Lehrkräfte auch mehr und mehr Professoren aus dem Laienstande angestellt. Die Anforderungen bezüglich der Ausbildung sind dieselben wie jene bei den

¹⁵¹⁾ DJP 59/25, Brief von Staatsrat Zen-Ruffinen, vom 13. Juni 1901.

¹⁵²⁾ DJP 59/26, Brief von Staatsrat Zen-Ruffinen ohne Datum; Brief von Dr. Gustav Loretan, vom 12. Juli 1901.

¹⁵³⁾ DJP 59/28, Telegramm vom 15. Juli 1901 an Staatsrat Chappaz.

¹⁵⁴⁾ DJP 59/29, Brief von Prior P. Célestin Weisbeck, vom 14. Juli 1901.

¹⁵⁵⁾ DJP 59/30, Brief von Staatsrat Zen-Ruffinen, vom 24. Juli 1901.

¹⁵⁶⁾ DJP 59/35, Brief von Staatsrat Zen-Ruffinen, vom 8. August 1901.

¹⁵⁷⁾ DJP 59/37, Brief von Staatsrat Zen-Ruffinen, vom 15. August 1901.

¹⁵⁸⁾ DJP 59/38, Brief des Vorstehers des Erziehungsdepartementes, vom 20. August 1901.

¹⁵⁹⁾ Rapport du CE, 1924, Département de l'Instruction publique, S. 11; vgl. Prot. du GC, session de mars 1924.

¹⁶⁰⁾ Vereinbarung zwischen Bischof Viktor Bieler und Staat Wallis, vom 2. Dezember 1925.

¹⁶¹⁾ Vertrag zwischen Bischof Nestor Adam und dem Staate Wallis, vom 19. Juli 1957.

geistlichen Professoren, wenn bei der schwierigen Rekrutierung von Lehrkräften auch dann und wann Ausnahmen von der Regel nicht vermieden werden können. Heute halten sich Geistliche und Laien im Professorenkollegium ungefähr die Stange. Doch besteht die Gefahr, daß gerade tüchtige Laienlehrkräfte in andere Kantone abwandern, weil ihnen anderwärts bessere Angebote gemacht werden. Es wird Aufgabe der Behörden sein, dieser Gefahr durch eine Erhöhung der Besoldung wenigstens auf das schweizerische Mittel zu begegnen und so wertvolle Jugendbildner dem Kanton zu erhalten.

Das Internat (1848-1962)

Mit der Vertreibung der Jesuiten hatte auch das Internat des Kollegiums zu bestehen aufgehört. Auch nach der Wiedereröffnung der Schule im Oktober 1848 sollte es noch ein volles Jahrzehnt dauern, bis wieder ein eigentliches Internat erstand. Das Reglement vom 20. Oktober 1853 sah zwar Internate für alle drei Kollegien des Kantons vor, wenn es in Artikel 31 festlegte: «Die Reglemente für die Kostschüler sollen der Genehmigung des Departementes des öffentlichen Unterrichtes unterlegt werden». ¹⁶²⁾ Zweifellos bekundete der Staat Wallis durch diese Bestimmung sein lebhaftes Interesse an der Schaffung von Internaten. Bis dahin aber mußte man sich in Brig mit provisorischen Lösungen zufrieden geben. «Jeder der Herren Professoren hatte in den vielen Räumen des Kollegiums seine eigene Haushaltung mit Küche und Zubehör eingerichtet, nahm gelegentlich den einen oder andern Zögling in Kost.» ¹⁶³⁾ Dem gemeinsamen Bemühen des Präfekten F. X. In-Albon und des Gemeinderates von Brig sollte es endlich gelingen, das Internat wieder zu eröffnen. ¹⁶⁴⁾ Der Gemeinderat von Brig wandte sich zu Anfang des Jahres 1858 in einem undatierten Brief an den Staatsrat und teilte ihm mit, daß die Stadt Brig — den in der Novembersession 1857 geäußerten Wünschen entsprechend — die Absicht hege, ein Erziehungs- und Pensionat für die Schüler des Kollegiums zu schaffen. Er konnte denn auch bereits ein detailliertes Programm vorlegen, zu dessen Verwirklichung er den Staatsrat um Hilfe anging. Die Regierung nahm in ihrer Sitzung vom 24. März 1858 die Vorschläge vollumfänglich an. Danach stellte der Staat den Briger Behörden die nötigen Gebäulichkeiten für das Internat unentgeltlich zur Verfügung. Der Unterhalt der Gebäude aber ging auf Kosten des Staates und der Gemeinde Brig im Verhältnis, in welchem jeder der Teile davon profitieren würde. Der Staat versprach dem Gemeinderat zudem, für einen noch zu bestimmenden Pachtpreis auch die Landgüter des Kollegiums für die Haltung des Pensionates zur Verfügung zu stellen. Was die äußere Organisation des Pensionates betraf, bestimmte der Staatsrat: Der Direktor des Pensionates kann gleichzeitig Präfekt des Gymnasiums sein; für diesen Fall wird

er im gegenseitigen Einverständnis von Staatsrat und Gemeinderat von Brig ernannt. Der Direktor des Pensionates darf nur Professor des Gymnasiums sein, wenn ihm ein Oekonom beigegeben ist. In der Regel wohnen die Professoren im Pensionate und essen gemeinsam mit den Schülern. Das zu schaffende Reglement für die innere Verwaltung des Pensionates soll der Genehmigung des Staatsrates unterbreitet werden. Die in der Stadt wohnenden Schüler werden für das Studium und die Repetitionen, zu welchen die Schüler des Pensionates verpflichtet werden, ebenfalls zugelassen. ¹⁶⁵⁾

Nachdem so die Grundlagen für die Neu Gründung des Internates wenigstens zum Teil geschaffen waren, galt es, auch das nötige Betriebskapital aufzubringen. Zu diesem Zwecke wurde am 1. August 1858 eine Aktiengesellschaft «Pensionat Spiritus Sanctus in Brig» gegründet. Die Gesellschaft suchte nun Geistliche und Laien aus dem Oberwallis zur Zeichnung von Aktien, welche einen Nominalwert von 20 Franken besaßen und in zwei Raten bezahlt werden konnten. Uns liegt als Beispiel die Aktie Nr. 354 vor, welche am 25. März 1864 von Domherr Kaspar Stoffel in Sitten bezahlt worden ist. Im Namen der Aktiengesellschaft quittierten Prokurator (Oekonom) J. Bellwalder, Direktor X. In-Albon und Verwaltungsrat J. Escher. ¹⁶⁶⁾

Infolge der Neugründung des Pensionates stieg die Zahl der Studenten am Kollegium Brig von 36 im Jahre 1857/58 auf 73 bis 93 in den folgenden Jahren. ¹⁶⁷⁾ Doch zeigten sich sehr bald Schwierigkeiten. Die Aktionäre von Mörel, Pfarrer Johann Bortis, Kaplan Franz Vernetz und Caspar Ig. de Sepibus, beschwerten sich in einem Briefe vom 4. September 1861 darüber, daß man die Statuten mißachte und weder den Ausschuß noch die Generalversammlung der Aktionäre einberufe, um selbe über den Stand ihres Fundums usw. in Kenntnis zu setzen. Sie wiesen auf den unter den Aktionären herrschenden Mißmut hin. Anscheinend sprach man schon damals von Liquidieren. Um dies zu verhindern, ersuchten die drei Aktionäre aus Mörel den Regierungstatthalter von Brig um unverzügliche Einberufung der Generalversammlung. ¹⁶⁸⁾ Leider wissen wir nicht, wie die Angelegenheit sich weiterentwickelte. Zur Liquidierung kam es vor derhand nicht. Die Aktiengesellschaft befand sich zwar ständig in finanziellen Schwierigkeiten, konnte sich aber doch bis 1873 einigermaßen über Wasser halten. Doch muß sie bereits in den letzten Jahren ihres Bestandes jede Bedeutung verloren haben. Denn schon am 28. August 1871 teilte der neuernannte Präfekt des Kollegiums, Viktor Borter, der Regierung mit, die

¹⁶²⁾ Sammlung IX, S. 100.

¹⁶³⁾ Imesch, S. 95.

¹⁶⁴⁾ Vgl. Imesch, a. a. O.

¹⁶⁵⁾ Prof. du CE, 24. März 1858.

¹⁶⁶⁾ StA., Fonds Blatter 50/1.

¹⁶⁷⁾ Vgl. Studienkataloge.

¹⁶⁸⁾ Archiv des Geschichtsforschenden Vereins in Brig, N 205.



Peter Studer,
Sakristan und Hauswart 1908-62



Dieses Bild soll eine verdiente Anerkennung sein für die langjährigen, treuen Dienste der Ehrw. Schwestern vom Kloster St. Ursula in Brig und der Angestellten. — Es zeigt die Oberin und Köchin Schwester Marina Kalbermatten von Turtmann und ihre Gehilfinnen.

Professoren hätten die Führung des Pensionates auf eigene Kosten übernommen, da sie diese Maßnahme im Interesse des Kollegiums und der Pensionäre als notwendig erachtet hätten.¹⁴⁹⁾ 1873 wurde die Aktiengesellschaft dann auch formell liquidiert.¹⁵⁰⁾ In der Folge führten Präfekt Borter und die beiden Professoren Mengis und Roten das Internat auf eigene Kosten. Mit der Wahl Viktor Borters zum Pfarrer von Naters drohte dem Internat erneut die Auflösung. Der Staat selber aber hatte ein eminentes Interesse an der Institution und suchte nach einer dauerhaften und befriedigenden Lösung. Anlässlich der Wahl von Prior Gibsten zum Professor für die Mathematik in den untern Klassen des Gymnasiums und zum Inspektor am Kollegium in Brig stellte das Erziehungsdepartement Antrag, Professor Gibsten gleichzeitig zum Oekonom des Pensionates zu ernennen. Doch glaubte der Gesamtstaatsrat in seiner Sitzung vom 12. August 1876, von einer Ernennung, die nicht in seine Kompetenz falle, absehen zu müssen. Er war jedoch geneigt, das Pensionat nach Möglichkeit zu fördern und Professor Gibsten sogar eine Gratifikation in Aussicht zu stellen, wenn er das Amt des Oekonomen annehme.¹⁵¹⁾ Zweifellos war diese Lösung schon vorher durch das Erziehungsdepartement vorbereitet worden. Denn schon in der Sitzung vom 18. August 1876 stand fest, daß Professor Gibsten das Amt des Oekonomen annehme. Gibsten hatte darüber hinaus auch schon ganz konkrete Vorschläge zur Reorganisation des Internates vorgelegt. Der Staatsrat nahm diese Vorschläge denn auch ohne weiteres an. Die Neuordnung sah vor:

1. Es wird von den Professoren des Kollegiums Brig eine Gesellschaft gebildet, die das Pensionat des Kollegiums unter dem Protektorat des Staates für wenigstens vier Jahre übernimmt.
2. Die Gesellschaft verpflichtet sich, das Pensionat auf eigene Kosten zu reorganisieren.
3. Sie erhält die Vollmacht, Mitglieder einer Kongregation, z. B. Marienbrüder, zu berufen, um sie als Inspektoren und als Angestellte des Pensionates wie Abwarte in Dienst zu nehmen.
4. Der Staat überläßt der Gesellschaft im Kollegium von Brig die für das Pensionat notwendigen Räumlichkeiten und die unentgeltliche Nutznießung der Kollegiumsgüter wie Garten, Baumgarten, Driestengut usw.
5. Der Staat kann das Pensionat auf eigene Rechnung übernehmen, wenn er das für gut und nützlich erachtet, allerdings unter der Bedingung, die Gesellschaftsmitglieder entsprechend den Angaben überparteilicher Experten für das ihnen gehörige Mobiliar gebührend zu entschädigen.
6. Diese Entschädigung von Seiten des Staates muß ebenfalls gewährt werden, wenn das Pensionat aufgelöst oder vom Staat vor Ab-

¹⁴⁹⁾ DJP, Collège de Brigue, Nr. 6, Brief von Präfekt Viktor Borter an das Erziehungsdepartement, vom 28. August 1871.

¹⁵⁰⁾ Schmid, S. 152.

¹⁵¹⁾ Prot. du CE, 1876, 12. August und 6. September.

lauf der vier Jahre nach der Reorganisation andern übergeben werden mußte.

7. Oekonom Gibsten ist ermächtigt, im Kollegium von Brig unverzüglich vom Mobiliar und den notwendigen Räumlichkeiten Besitz zu ergreifen, um die baldige Wiedereröffnung des Pensionates zu ermöglichen. ¹⁷²⁾

Am 6. September schlug das Erziehungsdepartement zudem vor, den Professoren Roten und Mengis für Ausbesserungen, die sie mit Präfekt Borter an den Kollegiumsräumlichkeiten hatten ausführen lassen, 1097 Franken zu bezahlen und ihnen 900 Franken Entschädigung zu gewähren. Der Staatsrat beschloß darauf, die Ausgaben für Ausbesserungen gesamthaft zu übernehmen und jedem der Herren 300 Franken Entschädigung auszuhändigen. ¹⁷³⁾

Die neue Betriebsgemeinschaft umfaßte als Mitglieder die Gesamtheit der im Kollegium wohnenden geistlichen Professoren, die solidarisch für die Führung des Internates aufkamen (Inspektion, Begleitung, finanzielle Seite). Jeder neueintretende Professor zahlte einen Eintritt pro rata, welche sich zwischen 1500 bis 2000 Franken bewegte. Dazu hatte jeder Professor dem Oekonomen einen anständigen Pensionspreis zu entrichten. Die Geschäftsführung wurde stets einem eigenen Oekonom übertragen. Auch die Wahl des Internenpräfekten (Inspektor) fiel in den Kompetenzbereich der Gesellschaftsmitglieder. Der Präfekt (seit 1920 «Rektor») war jeweils auch Oberer des Pensionates, «soweit Erziehungsfragen ins Spiel kamen». Dr. Leo Meyer, der während neun Jahren Professor und Mitglied der Gesellschaft war, bekennt, die Jahresrechnung sei zu oft das Widerspiel der Umstände gewesen; er «habe einmal guten Zins für das eingeschossene Kapital, zweimal bedeutend mehr und fünf- oder sechsmal nicht den Zins, trotz aller persönlichen Lasten, die das Kosthaus mitbrachte, erhalten». ¹⁷⁴⁾

Im Jahre 1925 übernahm Bischof Viktor Biele das Internat auf Grund einer neuen Vereinbarung. ¹⁷⁵⁾ Diese Vereinbarung hielt fest, daß die geistlichen Professoren im Internat zu wohnen und sich den vom Bischof aufgestellten Verordnungen bezüglich Leitung und Verwaltung des Kosthauses zu unterziehen hätten. Laienprofessoren aber sollten nicht im Kosthaus wohnen. Damit wurde eine entgegengesetzte Praxis, die sich in einzelnen Fällen eingeschlichen hatte, rückgängig gemacht. Wohl behielt sich der Bischof die Oberleitung des Internates vor, übertrug aber die direkte Leitung dem Rektor des Kollegiums. Er war es auch, der nach Rücksprache mit den geistlichen Professoren den Präfekten des Internates wählte und die notwendigen Verordnungen betreffend die Verwaltung und die Hausordnung der Schüler und Professoren erließ.

Der Staat seinerseits stellte dem Internat unentgeltlich zur Verfügung:

1. Wohnung für die geistlichen Professoren, und zwar für Rektor und Oekonom je zwei, für die übrigen Professoren je ein Zimmer. (Diese Bestimmung wurde später insofern ab-

geändert, als die Professoren für ihr Zimmer eine jährliche Miete zu entrichten hatten.)

2. Studier-, Schlaf-, Uebungs- und Erholungssäle für die Zöglinge,

3. die Wohnräume für die Dienstboten,

4. die zum Betrieb des Kosthauses (Keller, Küche, Eßzimmer und Vorratsräume) und der zugehörigen Landwirtschaft (Stall und Scheune) notwendigen Lokale,

5. die sogenannten Kollegiumsgüter, wie sie im Zeitpunkt des Vertragsabschlusses bestanden unter der Verpflichtung abseiten des Staates, deren Bestand dem Zwecke der Stiftung gemäß unangetastet zu belassen,

6. die Benutzung des vorhandenen, dem Staate gehörenden Mobiliars, wobei sich der Staat verpflichtete, dasselbe zu erhalten und abgehendes zu ersetzen. Zu diesem Zwecke sollte alljährlich ein Inventar aufgenommen werden, das der staatlichen Behörde zur Einsicht vorgelegt werden mußte. Der Staat verpflichtete sich zudem, im bisherigen Umfang an die Kosten für Kirche und Sakristan beizutragen. Der Pensionspreis für die Schüler sollte am Ende jedes Schuljahres für das kommende Jahr im Einverständnis mit dem Erziehungsdepartement festgesetzt werden.

Die Vereinbarung wurde vorerst für die Dauer von acht Jahren geschlossen. Doch sollte sie jeweilen auf acht weitere Jahre in Geltung bleiben, falls nicht eine der Vertragsparteien mindestens sechs Monate vor Ablauf der Vertragsdauer eine schriftliche Kündigung einreichte. ¹⁷⁶⁾

Von einer Aktiengesellschaft im Sinne der alten Internatsgesellschaft konnte keine Rede mehr sein. Es handelte sich vielmehr um einen Mietsvertrag zwischen dem Bischof und dem Staate Wallis gemäß den Bestimmungen des Schweizerischen Obligationenrechtes. ¹⁷⁷⁾ Der Bischof übertrug aber Leitung, Führung und Verantwortung in erzieherischer und finanzieller Hinsicht wiederum den geistlichen Professoren, die in der bisherigen Art und Weise für die Finanzierung und Führung des Betriebes sorgten. In den Jahren 1925 bis 1959 haben sie mit dem Einsatz ihrer Person und auch finanzieller Opfer nach Kräften für das Wohl des Internates das Ihrige beigetragen.

Trotz der sicher großen Verdienste, welche sich die geistlichen Professoren um das Internat erworben hatten, drängte sich aus steuertechnischen und rechtlichen Gründen, aber auch um falschen Gerüchten zu begegnen und vor allem einen zeitgemäßen Ausbau zu ermöglichen, eine Neuordnung auf. Am 19. Juli 1957 kam zwischen Bischof und Staat ein neuer Vertrag zustande, welcher die Grundlage für eine Reorganisation schuf. In Arti-

¹⁷²⁾ Prot. du CE, 1876, 18. August.

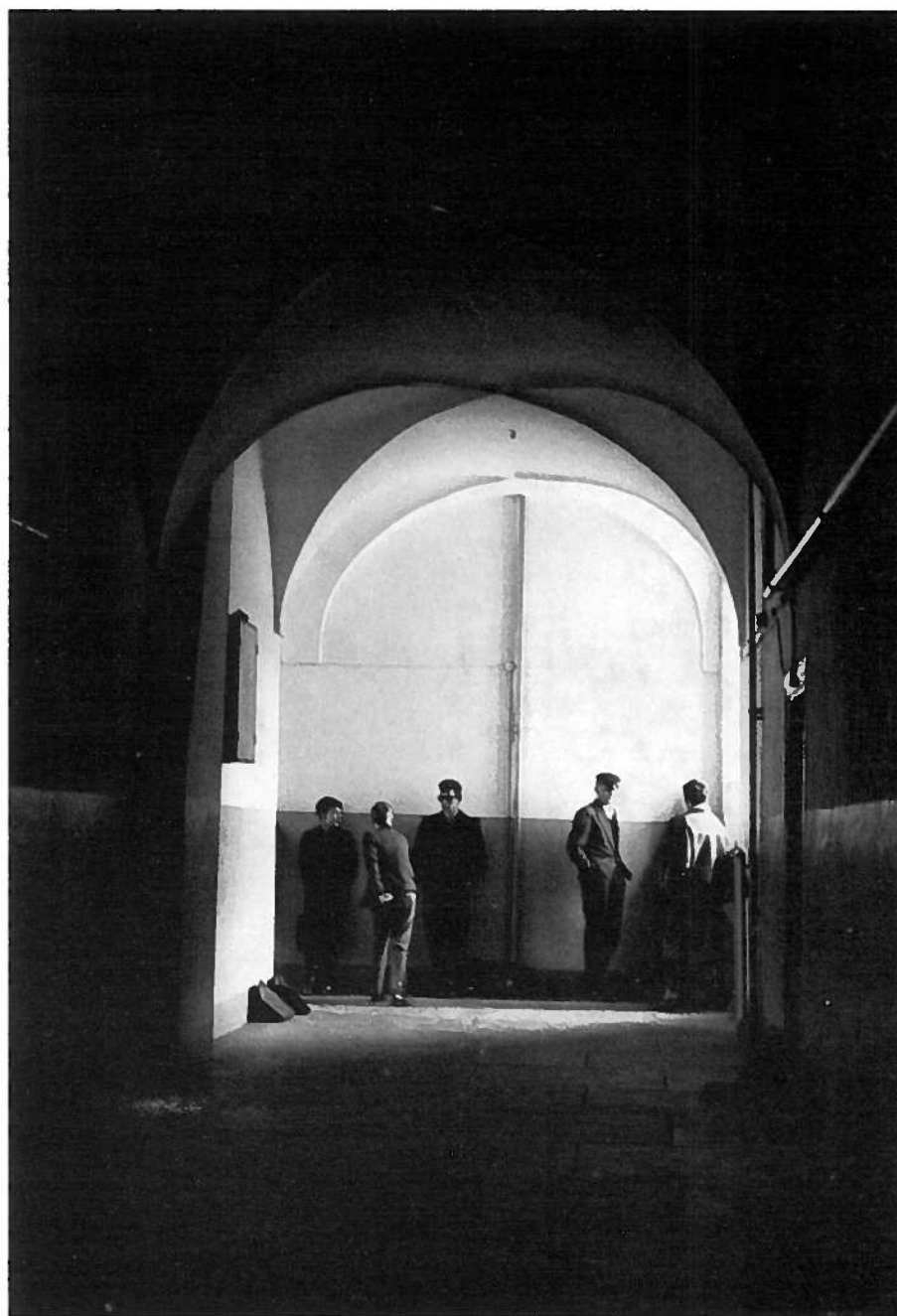
¹⁷³⁾ Prot. du CE, 1876, 6. September.

¹⁷⁴⁾ DJP 59/1 Collège de Brigue, (Dossier Leo Meyer), Leo Meyer, Archivar, an das Erziehungsdepartement, am 14. April 1922.

¹⁷⁵⁾ DJP 59/44, Vereinbarung vom 2. Dezember 1925 bezügl. Anstellung der HH. Professoren des Kollegiums von Brig und Führung des Kosthauses dieser Anstalt.

¹⁷⁶⁾ DJP 59/44.

¹⁷⁷⁾ Vgl. Vereinbarung vom 2. Dezember 1925, Art. 2/6.







kel 16 des Vertrages wurde nämlich festgelegt: «Der Anteil der geistlichen Professoren am derzeitigen Inventar und an den im Betrieb des Internates investierten Kapitalien wird durch eine Stiftung abgelöst.» Am 3. September 1959 wurde schließlich durch den hochwürdigsten Bischof unter dem Namen «Internatsstiftung des Kollegiums Spiritus Sanctus in Brig» eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Brig errichtet (Art. 1). Die Stiftung hat den Zweck, die Führung eines Internates am Kollegium von Brig, insbesondere zur Beherbergung und Beköstigung der Studenten sowie zur Erziehung und Ueberwachung derselben (Art. 3). Oberstes Stiftungsorgan ist der hochwürdigste Bischof von Sitten oder ein von diesem bestimmter Vertreter (Art. 5). Der Vorstand setzt sich zusammen aus fünf Mitgliedern (Rektor des Kollegiums, Oekonom und Hauptpräfekt des Internates sowie zwei von den geistlichen Professoren gewählte Beisitzer). Er leitet und verwaltet das Internat und vertritt die Stiftung nach außen. Ein besonderes, vom Bischof festgelegtes Reglement vom 4. November 1959 umschreibt Organisation und Kompetenzbereich des Vorstandes. Der Internatsbetrieb beruht in finanzieller Hinsicht auf dem Stiftungsvermögen, das durch weitere Zuwendungen ge-
 öffnet und durch die Pensionatsgelder erhalten werden soll (Art. 8). Gesetzliche Aufsichtsbehörde der Stiftung ist gemäß Artikel 43 des E. G. zum ZGB der Vorsteher des Justizdepartementes des Kantons Wallis. Die Stiftung ist als solche im Handelsregister Oberwallis in Brig eingetragen.

Sollte es einmal zur Auflösung der Stiftung kommen, sieht der Gründungsakt vor, daß ihr Vermögen an das Bistum Sitten fällt, doch so, daß der Stiftungszweck möglichst zu wahren ist.¹⁷⁹⁾

So steht das Internat neuerdings auf einer klaren rechtlichen Basis und wie bisher im Dienste der studierenden Jugend des Oberwallis und damit des ganzen Landes.

* * *

Vom 23. bis 26. Mai 1963 darf das Kollegium von Brig sein dreihundertjähriges Bestehen feierlich begehen. Professoren und Schüler rüsten schon eifrig für diese großen Tage. Sie sind sich als Glieder in der beinahe unüberschaubaren Kette derer, die im Laufe der dreihundert Jahre lehrend oder lernend durch die Oberwalliser Lehranstalt gingen, bewußt, was sie ihrem Kollegium und dem Lande schulden. Das Volk der obren Zenden hat seit eh und je eine offene Hand für die Bedürfnisse seines Kollegiums gezeigt. In Liebe und Anhänglichkeit steht es zu seiner Lehranstalt.

Mögen Behörden und Volk des Wallis, Professoren sowie ehemalige und jetzige Schüler des Kollegiums sich stets in Dankbarkeit der Ahnen erinnern, die uns die Lehranstalt schenken, und nach ihrem Vorbild und mit dem Segen Gottes für das Wachstum und Gedeihen des Kollegiums Sorge tragen: «Gott zur Ehr' und dem lieben Vaterland zu Nutz und Heil». (Abschied des Mai-Landrates 1662.)

¹⁷⁹⁾ Vgl. Vertrag zwischen Bischof Nestor Adam von Sitten und dem Staate Wallis vom 19. Juli 1957; Stiftungsakt vom 3. September 1959; Internatsreglement vom 4. November 1959.

Als Abkürzungen werden benützt:

Barman = Barman Maurice, *La contre-révolution en Valais, au mois de mai 1844*, Vevey 1844.

Borier = Borier Leopold, *Kirche, Klerus und Staat des Wallis von 1839 bis 1849*, (Blätter aus der Walliser Geschichte, Bd. XIII, Jahrgang 2 (1962), S. 101-265.

Farquel = Farquel Maxence, *L'école valaisanne de 1830 à 1910, Histoire et organisation* (Vallesia IV, 1949), S. 75-225.

Imesch = Imesch Dionys, *Das Kollegium von Brig 1662-1912*, Brig 1912.

Schmid = Schmid Ferdinand, *Geschichtliches über das Unterrichtswesen im Kanton Wallis*, (Blätter aus der Walliser Geschichte, Bd. II, S. 97-178.)

Aktensammlung = Aktensammlung betr. das Kollegium der 6 Zenden und der Familie Stockalper und der andern Stiftungen der Familien in Brig, 1648-1848. (Gedr.)

Denkschrift = Denkschrift über den Zweck der Stiftung und die Proprietätenfrage der Klöster zu Brig, Sitten 1848.

Sammlung = Sammlung der Gesetze, Dekrete und Beschlüsse des Kantons Wallis, 1815 ff.

SIA = Staatsarchiv Sitten.

Aus dem SIA werden ohne weitere Bezeichnung zitiert:

DJP = Département de l'instruction publique.

Prot. du CE = Protocole du Conseil d'Etat.

Prot. du GC = Protocole du Grand Conseil.

Studienkataloge = Studienkataloge des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig, 1848/49 ff.

StoA, L 81 = Stockalper Archiv Brig; L 81 ist ein Konvolut mit Briefschaften aus dem Jahre 1848 und manchen Kopien aus früherer Zeit betr. das Kollegium von Brig. Alle andern Werke und Archivalien werden an Ort und Stelle ausführlich bezeichnet.

Erbe und Auftrag

Adalbert Chastonay

Wenn sich das Kollegium «Spiritus Sanctus» in Brig auf der Schwelle zum vierten Jahrhundert seines Bestehens seine zukünftigen Aufgaben überlegt, wird es — allerdings ohne Ueberraschung — feststellen, daß es im wesentlichen die gleichen sein werden, die es bisher immer schon erfüllte: in seiner ersten und bedeutendsten Abteilung, dem Gymnasium/Lyceum, den jungen Menschen im Geiste christlich-abendländischer Kultur zu bilden, denn immer noch ist diese auf weite Strecken hin ein wichtiges Bindeglied der Völker unseres Kontinents und vielleicht ein Mittel, an dem er genesen könnte. Nach wie vor wird also das Kollegium Brig längst erprobtes Bildungsgut vermitteln, ohne dabei vorderhand allzu betontes Nützlichkeitsstreben im Auge zu haben.

Die Mittelschule von heute und morgen will junge Menschen erziehen und unterrichten, wobei die nachhaltige Wirkung ihrer Arbeit viel mehr noch vom Lehrer als vom Stoff ausgeht. Sie möchte in ihnen dauernden Hunger wecken nach den Bildungsgütern, die in unserer Zeit sozusagen allen zugänglich sind, jene geistige Neugier hervorrufen und erhalten, die sie Zeit ihres Lebens zu Bildungsbeflissenen macht, auch wenn die Tore der Schule sich längststens hinter ihnen geschlossen haben werden. Unsere Mittelschulen — und hier denke ich an die Mittelschule katholischer Ausrichtung — sind wohl eine der wenigen Stätten, wo noch in weitem Rahmen die Bildung zum christlichen, selbständig denkenden und geistig interessierten Menschen angestrebt und in den Grenzen des Möglichen gepflegt wird, bevor das Berufsstudium und damit die immer stärker überhand nehmende Spezialisierung den angehenden Mann in einen Bannkreis zieht, aus dem es — einmal darin gefangen — sozusagen kein Entrinnen mehr gibt.

Daß die Mittelschule von heute daneben auch gewisse Konzessionen macht und sich z. T. regelrechte Berufsschulen angliedern mußte, wer will es ihr schon verdenken? Ist es nicht auch eine der Aufgaben des modernen Christen, sich mit allen Lebens- und Wissensgebieten vertraut zu machen, um sie wirksam mitgestalten zu können?

Eine Mittelschule wie das Kollegium Brig, die während drei Jahrhunderten in wechselvollen Tagen und Geschicken solchen Zielen diente, wird diese selbstverständlich auch in Zukunft bewahren und hüten wollen.

Natürlich gibt es immer wieder Walliser, die aus dem einen oder anderen Grunde ihre humanistischen Studien in einer auswärtigen Mittelschule absolvieren. Das Kollegium Brig darf aber schon seit langem für sich das Verdienst beanspruchen, sozusagen die gesamte geistliche und weltliche Führung des Oberwallis zu seinen Schülern gezählt zu haben. Darüber hinaus stellte es dem Kanton eine Reihe markanter und einflußreicher Persönlichkeiten zur Verfügung, während wieder andere außerhalb unserer engen Landesgrenzen zu Ehre und Ansehen gelangten und bewiesen, wieviel selbst eine kleine Heimat und eine an materiellen Mitteln sehr bescheiden gehaltene Schule dem jungen Menschen ins Leben mitgeben können.

So war es in der Vergangenheit; so ist es heute. Und wie wird es in Zukunft sein?

Man geht weder fehl noch macht man sich einer Uebertreibung schuldig, wenn man sagt, daß die Mittelschule im allgemeinen und das Kollegium Brig im besonderen in Zukunft an Bedeutung noch stark gewinnen werden.

Die anhaltende Bevölkerungszunahme in den meisten Gemeinden der Talebene und in einzelnen von Tourismus oder Industrie besonders begünstigten Berggegenden macht die Begehren nach immer mehr Schulen auf allen Stufen sozusagen zu einem dauernden Zustand. Doch damit wäre der heutige Zudrang zu den Mittelschulen nur zum kleinen Teile erklärt. Es kommt darin auch die sehr stark veränderte Welt zum Ausdruck, in der wir besonders seit dem Ende des zweiten Weltkrieges leben: die rasche und kaum in allen Teilen erwartete wirtschaftliche Entwicklung unseres Kantons.

Als das Wallis sich — allerdings etwas spät — auf seine natürlichen Reichtümer besann und mit Hilfe fremden Kapitals und ein Stück weit auch mit Hilfe fremder Führungskräfte den Weg in die neue Zeit zu gehen begann, stellte es sehr bald fest, daß seine Entwicklung im wirtschaftlichen und sozialen Bereich weitgehend eine Schulfrage sein würde. Dieser Einsicht verdanken wir nicht am wenigsten das wachsende Bildungsstreben des jungen Wallisers von heute.

Es wäre aber verfehlt, die zukünftigen Aufgaben unserer Mittelschulen einzig und allein am Nachwuchsbedarf für die einheimische Volkswirtschaft zu messen, obwohl auch dieser schon bedeutend genug ist, um den großzügigen Ausbau der Mittel- und Sekundarschulen zu rechtfertigen. Das Problem ist viel

weiter gespannt und wird erst richtig verständlich, wenn wir uns folgende Tatsachen vor Augen halten: die wachsende Technisierung der letzten Jahre ist keineswegs der Hochkonjunktur allein zuzuschreiben, sondern ist die Folge tiefgreifender Wandlungen in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur unseres Landes, ja der Welt schlechthin, mit der wir in der Zeit der sich ausweitenden Wirtschaftsräume mehr als je auf Gedeih und Verderb verbunden sind.

Nun aber ist gerade der Mangel an vielseitig geschulten und stark spezialisierten Arbeitskräften allgemein so groß, daß es abwegig wäre, wollte man diese Frage nur auf der sehr begrenzten Ebene von Kanton und Eidgenossenschaft sehen. Wer heute überlegt und auf weite Sicht Nachwuchspolitik treiben will, muß in internationalen Räumen denken und darf dabei auch die Frage der geistigen, wirtschaftlichen und technischen Hilfe an die unterentwickelten Länder auf keinen Fall übersehen oder gar vergessen.

Der Umfang unserer Anstrengungen für den beruflichen Nachwuchs wird entscheidend mitbestimmt vom Mangel an Arbeitskräften auf allen Lebensgebieten. Dieser besteht sowohl in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen, als auch in der Welt der Technik.

Der Forscher fehlt uns in noch viel größerem Maße als der Hoch- und Mittelschultechniker und der handwerklich geschulte Facharbeiter. Aerzte, Zahnärzte und Pharmazeuten werden rar, Sozialarbeiter, Pfleger und Pflegerinnen sind in einzelnen Landesteilen kaum mehr aufzutreiben. Theologie und Jurisprudenz klagen über Nachwuchsmangel, obwohl gerade auf ihrem Fachgebiet die Probleme täglich zahlreicher und komplexer werden.

Gleichzeitig müssen wir feststellen, daß gewisse Sektoren unserer Wirtschaft stark überfremdet sind, weil wir den dafür notwendigen Nachwuchs einfach nicht zur Verfügung haben. Es könnte sich hier leicht ein politisches Problem erster Ordnung stellen, indem unsere staatlichen Einrichtungen, gegründet auf Freiheit, Demokratie und Christentum, dem Einfluß ihnen wesensfremder Ideen ausgesetzt sind und dadurch ernsthaft gefährdet werden.

Mit Recht beginnt man überdies die ganze Frage eines zahlen- und bildungsmäßig genügend starken Nachwuchses im Rahmen der großen geistigen Auseinandersetzung zwischen Ost und West, zwischen Diktatur und Freiheit zu sehen. Wenn z. B. bezüglich besonders «eindrücklicher» Zahlen, die uns über das Ausmaß der technischen Schulung und der zur Verfügung stehenden Techniker aus gewissen Ländern gemeldet werden, auch ernsthafte Vorbehalte zu machen sind, läßt sich doch nicht leugnen, daß wir große Gefahr laufen, im Ringen um den Fortschritt in Wissenschaft und Technik gewissen totalitären Staaten gegenüber für immer ins Hintertreffen zu geraten.

In einer solchen Situation begeht das Kollegium «Spiritus Sanctus» Brig seine dritte Jahrhundertfeier. Wird diese Situation seine

Auffassung über die zukünftigen Aufgaben wesentlich beeinflussen, ändern? Im Grundsätzlichen kaum, bestimmt aber in Hinsicht auf den Umfang dieser Aufgaben.

Was gestern die Primarschule war, was heute die Sekundarschule nach erheblichen Anfangsschwierigkeiten zu werden beginnt, das wird morgen die Mittelschule sein: eine Einrichtung, nach der eine immer größere Zahl Bildungsbeflissener strebt, weil eben ohne diese solide Grundlage allgemeiner Bildung weder in Berufslehre und Studium, noch im Berufsleben und in öffentlicher Aufgabe auszukommen sein wird. Der Zug zur Mittel- und Hochschule wird nicht zuletzt durch die von unserem Kanton kürzlich geschaffene recht großzügige Stipendienregelung einen weiteren bedeutenden Auftrieb erfahren. Ueberdies zwingen schon die Anstrengungen unserer näheren und weiteren Umgebung uns dazu, unsere Jugend wohl vorbereitet in Erziehung und Ausbildung ins Leben treten zu lassen.

Es erhellt darauf die Notwendigkeit, dem Kollegium Brig zu geben, was es zur Erfüllung dieser Aufgabe braucht:

— eine genügend große Zahl von Schulräumen und Einrichtungen, um den wachsenden Zustrom von Schülern aufnehmen und unterrichten zu können, wie man mitten im Zeitalter der Atomkraft und der wachsenden geistigen und materiellen Bedrohung unseres Geschlechtes den jungen Menschen bilden und erziehen muß, damit er sich bewähre und seine innere und äußere Freiheit erhalte;

— ein Internat, das als ein Stück Familie gestaltet werden kann und kein unpersönliches Massenlager, dessen Zustand dem schon mehr als genügend starken Zug zum kollektiven Menschen weiteren Vorschub leistet;

— alle jene Abteilungen und Schulstufen, die den jungen Oberwalliser von auswärtigen Mittelschulen weitgehend unabhängig machen und es ihm erlauben, sich in seiner engeren Heimat und in seiner Muttersprache auf Hochschule und Berufsleben vorzubereiten;

— Lehrer, die — auf weite Sicht ausgewählt und gründlich auf ihren Beruf vorbereitet — diesen unbeschwert von materiellen Sorgen ausüben und ihre ganze Person in den Dienst der studierenden Jugend stellen können.

Eine glückliche Fügung will es, daß die Jahrhundertfeier des Kollegiums Brig auch im Zeichen seines großzügigen Ausbaus steht. Möge unser Volk die dringende Notwendigkeit dieser in allen Teilen wohlüberlegten und vorbereiteten Neugestaltung erkennen und dem Staat bereitwillig die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen, um aus dem Kollegium «Spiritus Sanctus» Brig jene Erziehungsanstalt zu machen, die — ihrer großen Vergangenheit und Tradition bewußt — sich zuversichtlich und entschlossen neuen Aufgaben zuwendet, um in ihrer Erfüllung altes, bewährtes Kulturgut und Erbe zu mehren.

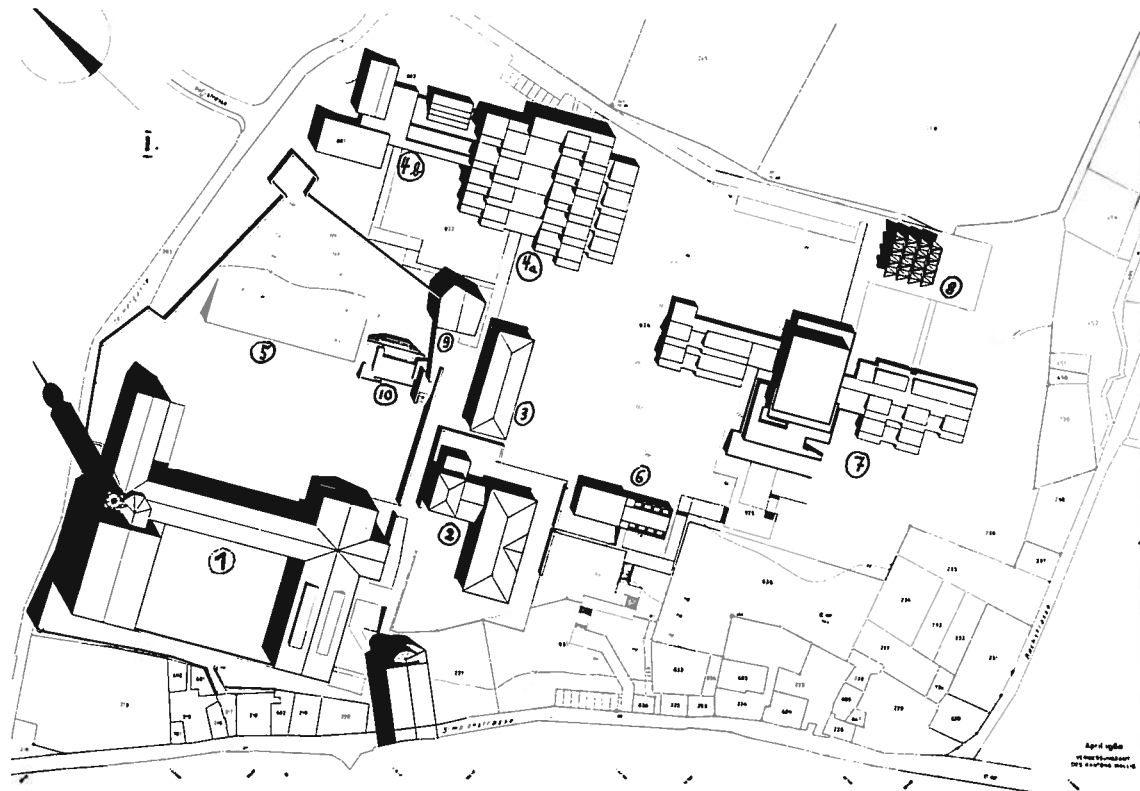
Ausbaupläne des Kollegiums

Albert Carlen, Rektor

In der diesjährigen Juli-Session befaßt sich der Große Rat des Kantons Wallis mit dem Projekt für den Ausbau des Kollegiums, der seit längerer Zeit vom Erziehungs- und Bau-departement in Verbindung mit unserer Anstalt selber vorbereitet wurde. Mit dem Entscheid des Großen Rates tritt das Projekt in das Stadium der Verwirklichung ein. Der Neubau wird der krönende Abschluß der 300jährigen Geschichte des Kollegiums sein und zugleich der notwendige Unterbau für seine Zukunft. Es scheint bedeutsam, daß dieser wichtige Entscheid mit der Feier des Jubiläums zusammenfällt. Das Oberwallis hofft zuversichtlich, er falle positiv aus.

17. Jahrhundert erstellt wurden. Sie bestehen aus dem Mitteltrakt des alten Kollegiumsgebäudes, einem umgebauten kurzen Abschnitt des Nordost-Flügels und der Kollegiumskirche, deren Einweihung am 31. August 1687 den Abschluß der Bauarbeiten bedeutete. Der erste Teil der Kollegiumsgeschichte in dieser Festschrift und die Pläne und Aufrisse dazu geben Aufschluß über die damaligen Bauarbeiten. Die Planung war sehr großzügig. Die Kirche vermag heute noch den Ansprüchen zu genügen und dient darüber hinaus als provisorische Pfarrkirche für die Pfarrei Brig. Diese ältesten Teile werden als historische Bauten im kommenden Umbau nach Möglichkeit respektiert.

Gesamtansicht



Zum bessern Verständnis des geplanten Ausbaues seien die bisherigen Baudaten kurz festgehalten. Den Kern der ganzen Anlage bilden die Bauteile, welche von den sieben obern Zenden unter Führung des Großen Stockalpers im

1811 und 1835 entstand der heutige Südwest-Flügel, in dem gegenwärtig die Naturwissenschaften und der Zeichnungssaal untergebracht sind. 1922 konnte der Nordost-Flügel mit der Turnhalle und den Studiumssälen bezogen wer-

den. Die Zimmer des obersten Stockwerkes dienten bis zur Erstellung des Professorenhauses als Professorenzimmer und sind gegenwärtig Wohnräume für die größeren Schüler. 1955 wurde das heutige Schulhaus mit dem Theatersaal eingeweiht, 1957/59 das Professorenhaus errichtet, dessen Hauskapelle seit Herbst 1962 ihrer Bestimmung dient. Der Staat Wallis und die Gemeinde Brig erwarben als Baugelände für den geplanten Neubau des Kollegiums und der Gewerbeschule den Umschwung um die heutigen Gebäude bis hinauf zum Garten des Mariannhiller Missionshauses. Verkäufer waren zur Hauptsache Frau Adele von Stockalper sel. und ihre Tochter, die mit der Abtretung des Bauterrains die Tradition ihres großen Ahnherrn als Förderer des Kollegiums würdig fortgesetzt haben.

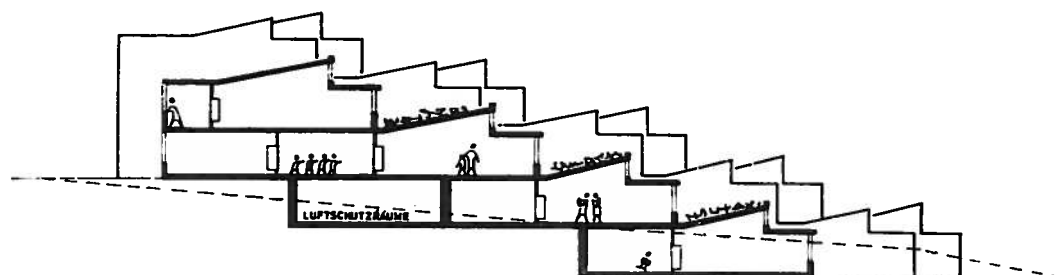
*

Das Bauprogramm stützt sich auf die gegenwärtigen dringenden Bedürfnisse, versucht aber auch, die Entwicklung der nächsten Zukunft vorsichtig abzutasten. Von 1932/33 bis zum Bezug des heutigen Schulhauses 1955/56 stieg die Schülerzahl von 182 auf 350; dieses Jahr sind es 560. Man sehe sich die eindrucksvolle Kurve in der Schülerstatistik dieser Schrift an. Die Bewegung ist aus verschiedenen Gründen noch nicht zum Stillstand gekommen. Das Gymnasium allein beginnt jedes Jahr mit zwei starken Klassen, während vorläufig nur eine Abschlußklasse das Kollegium verläßt. Dazu muß Raum geschaffen werden für den dringend notwendigen Ausbau der Realschule bis zur technischen Matura. Von den Schülern der letztjährigen dritten Realklasse beispielsweise hätten 13 gewünscht, das Studium fortzusetzen. Diese Reserve an technischem Nachwuchs darf nicht unausgeschöpft bleiben. Die Sekundarschulen des Wallis sind in vollem Aufstieg und werden erst in einigen Jahren den maximalen Stand erreicht haben. Ein vermehrter Andrang zur oberen Mittelschule ist daher zu erwarten.

Vereinigten Staaten ist das bereits der Fall. 1955 entfiel in Rußland — wenn man einer Meldung vertrauen darf — auf 200 Einwohner 1 Maturand, in Deutschland auf 1250, in der Schweiz jedoch erst auf 2000. Gewaltige Anstrengungen auf dem Gebiete der Mittel- und Hochschule werden erforderlich sein, soll unser Land nicht in wenigen Jahren ins Hintertreffen gelangen. Gerade für ein Land ohne große Rohstoffquellen ist es von lebenswichtiger Bedeutung, die Begabungsreserven voll auszunützen. Das Eidgenössische Statistische Amt hat soeben das Ergebnis einer Untersuchung veröffentlicht. Danach wird es in 10 Jahren in der Schweiz ca. 8000 Hochschulstudenten mehr geben als heute. Trotzdem wird diese Zahl noch bei weitem nicht genügen. «Die gewaltige wissenschaftliche und technische Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte hat dazu geführt, daß die intensive Förderung eines qualifizierten Nachwuchses in fast sämtlichen Berufen zu einem der dringendsten Gegenwartsprobleme geworden ist . . . Von größter Bedeutung ist es (daher), daß unsere Bildungsanstalten überhaupt in der Lage sind, eine weit größere Zahl von Schülern und Studierenden aufzunehmen, was unter anderm auch einen Ausbau und die Erleichterung des Besuchs der Mittelschulen bedingt.» (Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 29. November 1962.) Gestützt auf diese Ueberlegungen ist ein Schülerbestand von 750-800 für die Oberwalliser Mittelschule keineswegs zu hoch veranschlagt. Wenn auch eine stärkere Dezentralisierung der Unterstufe zu erwarten ist, werden anderseits gerade dadurch die obere Klassen umso stärker belastet sein. Schon vom nächsten Jahr an wird das Gymnasium bis zur fünften Klasse doppelt geführt; in ganz wenigen Jahren werden alle Klassen bis zur Matura zweispurig laufen.

Das Anwachsen gerade der oberen Gymnasialklassen, der Ausbau des technischen Gymna-

II.



Die Industrialisierung der vergangenen Jahrzehnte erforderte vor allem qualifizierte Arbeiter und Handwerker, die Automatisierung von morgen wird wissenschaftliche und kaufmännische Führungskader brauchen; daher schon jetzt der empfindliche Mangel in allen akademischen Berufen. Die Automatisierung führt zwangsläufig zur »Bildungs-Gesellschaft«, in welcher die Geistesarbeiter die größte Beschäftigungsgruppe ausmachen werden. In den

siums, der starke Bedarf an Handelsschul-Absolventen, der Nachschub aus den Sekundarschulen, die wachsende Schwierigkeit, an außerkantonalen Schulen unterzukommen, dazu die neue, großzügige Stipendienordnung erfordern nicht nur zahlreichere und größere Klassenzimmer, Räumlichkeiten für die Lehrerschaft und eine entsprechende Bibliothek, sondern vor allem auch den fachgerechten Ausbau der Schulräume und Laboratorien für den Biologie-

Chemie- und Physikunterricht. Diese Abteilungen, mit Ausnahme der Laboratorien, sowie Zeichnungs-, Musiksäle und Turnhallen müssen jeweils doppelt gebaut werden, wenn sie einigermaßen ausreichen sollen. Heute schon zählt unsere Schule 22 Klassen.

*

Seit der Kollegiumsgründung ist das Internat ein wesentlicher Bestandteil der Anstalt. Es bestimmt in nicht geringem Maße den Charakter der Schule und stellt das Kollegium Brig in die Reihe der bewährten katholischen Internatschulen der Schweiz. Nicht nur ermöglicht es Schülern aus entlegenen Gebieten, die nicht bei ihren Eltern wohnen können, ein geregeltes, finanziell tragbares Studium und schaltet allzu lange tägliche Bahnfahrten aus, die sich häufig auf Studium und Charakter ungünstig auswirken, sondern ist für die ganze Schule von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Eine solche Schule ist, wie die Erfahrung lehrt, mehr als der Ort, wo man zu bestimmten Tageszeiten die Schulstunden absolviert, in der übrigen Zeit aber kaum beeinflusst wird. Das Internat ist der feste Kern der Erziehungsanstalt, um den sich die Schule gruppiert; es ermöglicht Chorgesang, Theater, Orchester, Veranstaltungen und Unterhaltungen; es gibt den Zusammenhang und hat als feste Lebensform eine Ausstrahlung auf das Ganze. Freilich wird es die Familie nie ersetzen, wohl aber sinnvoll ergänzen. Das gegenwärtige Internat zählt nur etwas über 150 Zöglinge und vermag der starken Nachfrage nicht mehr zu genügen. Auch ist es im Verhältnis zur ganzen Schule zu klein geworden, machen doch die internen Schüler nur mehr einen Viertel der Schülerzahl aus. Dazu ist unsere Jugend an ganz andere Wohnverhältnisse gewöhnt als noch vor 30 Jahren. Das Wallis von heute steht nicht mehr hinter der übrigen Schweiz zurück. Ein zeitgemäßer Ausbau, entsprechend dem veränderten Lebensstandard der Walliser Bevölkerung, und eine Vermehrung um 100 Plätze drängen sich auf. Dadurch wird es möglich sein, das Internat in drei getrennten Altersstufen zu führen und den Pensionspreis trotz höherer Leistungen wie bisher weiterhin günstig zu halten. Es ist ein soziales Postulat und Gebirgshilfe im besten Sinne, wenn durch Stipendien und Internat allen begabten Gebirgskindern der Aufstieg ermöglicht wird.

*

Die Gebäulichkeiten des heutigen Kollegiums sind unhaltbar geworden. Es fehlen Klassenzimmer in genügender Zahl und Größe. Gegenwärtig wird in zwei zügigen Estrichräumen des Schulhauses und im Kellergeschoß des Professorenhauses Schule gehalten. Die Räume für den Physik-, Chemie- und Biologieunterricht sind äußerst dürrig, Laboratorien fehlen, die Bibliothek ist ein Notbehelf, Uebungszimmer für den Musikunterricht sind keine vorhanden; das gleiche gilt für Freizeiträume und -werkstätten. Es fehlen auch Studien- und Eßräume für die externen Schüler, besonders für jene, die über die Mittagszeit in Brig bleiben. Die Schlaf-, Wohn-, Eßräume und hygienischen Einrichtungen des Internates sind beschämend und veraltet. Zweimal hat die Großrätliche Finanz-

kommission in den vergangenen Jahren unsere Anstalt besucht und dringende Abhilfe verlangt.

*

Gestützt auf diese Ueberlegungen haben die zuständigen Behörden, vor allem der hochverdiente Chef des Erziehungsdepartementes, Herr Staatsrat Marcel Groß, eine großzügige Sanierung in die Wege geleitet und den Ausbau des Kollegiums an die Hand genommen. Nach sorgfältigem Studium des Bauprogramms schrieb die Regierung am 31. August 1960 einen Projekt-Wettbewerb aus, an welchem sich alle im Kanton wohnsässigen Architekten und Walliser Architekten außerhalb des Kantons beteiligen konnten. Da die Gewerbeschule Brig und der Neubau des Kollegiums auf dem gleichen Baugelände, wenn auch von einander unabhängig, erstellt werden sollen, wurden beide Schulen in den Wettbewerb einbezogen. Präsident des Preisgerichtes war der Chef des Erziehungsdepartementes, Herr Staatsrat Groß selber. Als Mitglieder der Jury walteten: Hr. H. Baur, Architekt BSA, Basel, Hr. P. Lanzrein, Architekt BSA, Thun, Hr. P. Brugger, Architekt BSA, Lausanne, Hr. H. Bruetsch, Architekt BSA, Zug, Hr. E. Jatton, Direktor der Gewerbeschule Lausanne, und Hr. Architekt M. Possa, damals stellvertretender Kantonsarchitekt ad interim. Hiezu kamen als Ersatzmitglieder und Experten: Hr. Stadtpräsident und Nationalrat Moritz Kämpfen, Brig, die Dienstchefs der zuständigen kantonalen Abteilungen, Rektoren und Lehrer von Kollegium und Gewerbeschule und Fachleute aus verwandten Schulen und Anstalten. Den Teilnehmern am Wettbewerb wurden das detaillierte Raumprogramm und die nötigen Unterlagen zur Verfügung gestellt.

Am 8. Juni 1961 konnte man die Resultate des Wettbewerbes veröffentlichen und die Arbeiten in der Turnhalle des Kollegiums zur freien Besichtigung ausstellen. Von 17 eingegangenen Arbeiten wurden sechs prämiert. Den ersten Preis erhielt das Projekt «Team», das eingereicht worden war von dem Bureau «Groupe 61», einer Lausanner Arbeitsgemeinschaft von mehreren Architekten, nämlich den Herren Ph. Daves in Monthey sowie J. Miéville und J.-P. Merz in Lausanne. Nach einer Weiterbearbeitung wurde dieses Projekt erneut einem Ausschuß des Preisgerichtes vorgelegt und bildet die Grundlage der heutigen Baupläne. Sie sind z. T. hier abgebildet.

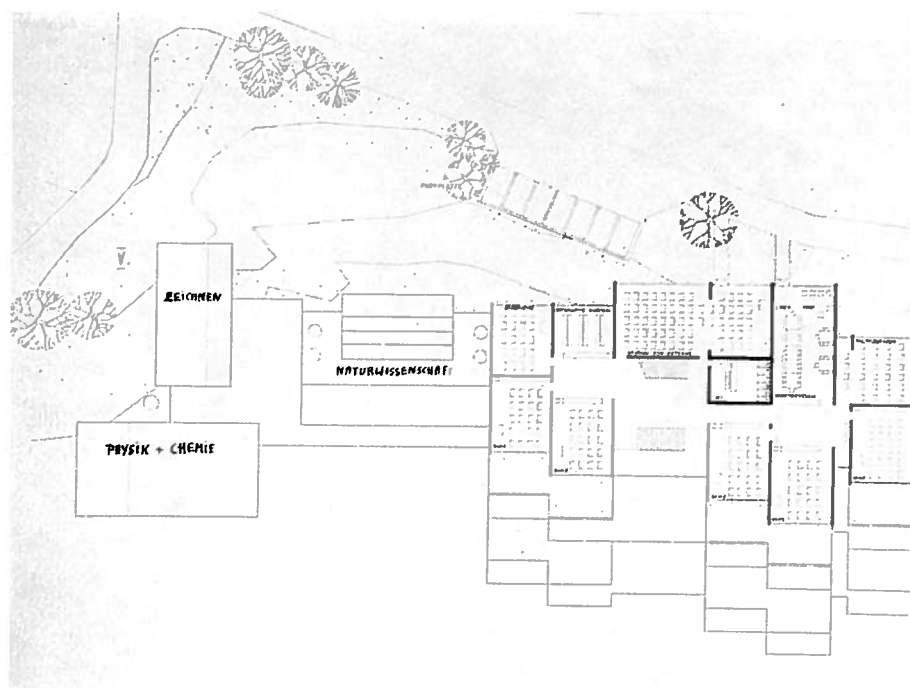
*

Der Staatsrat setzte für das Kollegium eine Baukommission ein, bestehend aus Herrn Kantonsarchitekten Charles Zimmermann, Herrn Adalbert Chastonay, Dienstchef am Erziehungsdepartement, und Rektor A. Carlen. In einem Dutzend Sitzungen befaßte sich die Kommission in enger Verbindung mit den Herren Architekten mit der weiteren Projektierung, regte die nötigen Aenderungen an, beschaffte die Unterlagen und trieb die Vorarbeiten voran. Der Kommissionsbericht ging an den Hohen Staatsrat, der vor kurzem das Projekt im allgemeinen genehmigte und es nun dem Großen Rat vorlegen wird. An einer gründlichen Gesamtplanung hat es nicht gefehlt.

Wie soll das neue Kollegium aussehen? Perspektivische Ansicht zu Beginn dieses Aufsatzes und Situationsplan (I), der hier abgebildet ist, geben einen Begriff von der projektierten Anlage. Das alte Hauptgebäude mit der imponierenden Kirche (1) wird zwar ausgebaut, behält aber seinen gewohnten Charakter und wird auch im neuen Gebäudekomplex den beherrschenden Hauptakzent bilden. Es dient ausschließlich dem Internat und der Verwaltung. Schule und Internat sind auf diese Weise vollständig getrennt. Das jetzige Schulgebäude samt Theatersaal (2) und das Professorenhaus (3) bleiben unverändert. Die historischen Ringmauern des stimmungsvollen Hofes und die sogenannte «Burg», geheiligt durch die Erlebnisse vergangener Schülergenerationen, werden nicht angetastet. Die fünfeckige, architektonisch reizvolle Scheune (9) mit den Schießscharten bildet ein Ganzes mit der Hofmauer. Sie soll als Gebäude erhalten bleiben und Platz bieten für einen geräumigen Singsaal im Obergeschoß und einen Saal für Instrumentalproben im Erdgeschoß. Das neu zu erstellende Schulhaus (4a und b) liegt hinter der Burgmauer. Die beiden Turnhallen (5) mit Ankleide- und Geräteräumen, Lehrerzimmern und Duschen werden in den Fuß des Burghügels eingesenkt. Sie konnten nicht außerhalb des Hofes verlegt werden; denn man wollte den Zukauf teuern Baulandes vermeiden und die verbleibenden knappen Grünflächen schonen. Der untere Teil des Hofes wird jedoch abgesenkt und ausnivelliert, so daß die freie Sicht auf Burg und Ringmauern gewahrt bleibt. Zwischen Turnhallen und Singsaal kann mit wenig Aufwand eine Anlage für Freilichtaufführungen und Unterricht an der Sonne geschaffen werden (10). Mit der Zeit soll hier ein Schwimmbassin erstehen. Kommt noch dazu ein getrenntes Angestelltenhaus für Schwestern, Abwärtsfamilie und weibliche Dienstboten im Süden des heutigen Schulhauses (6). Die neue Gewerbeschule (7) liegt gegen Südosten, etwas weiter nach rechts als der Situationsplan angibt. Die dazugehörigen Werkstätten (8) grenzen unmittelbar an den Garten des Missionshauses. Getrennte Zufahrt und Zugänge führen zur Gewerbeschule; die Straße verläuft hinter dem neuen Schulgebäude des Kollegiums, so daß der Schul- und Internatsbetrieb durch keine Durchfahrt mehr gestört und gefährdet sein wird. Man sieht: im ganzen eine wohldurchdachte, wohlgegliederte, eindruckliche Anlage, wie sie der Wichtigkeit dieses Bildungszentrums und gegenwärtigen Gepflogenheiten im Schulhausbau entspricht.

*

Versuchen wir, einzelne dieser Gebäude näher zu erläutern. Das geplante Schulhaus besteht aus zwei deutlich abgehobenen Teilen. Rechts liegen in ansteigender und abgetreppter Anordnung die neuen Klassenräume zu je 30 Plätzen (Planskizze V), ein Geographiezimmer mit Materialraum, ein Schreibmaschinenzimmer, ein Konferenzsaal, ein Lehrerzimmer für die Laien-Professoren und ein Externenstudium, in welchem, wenn es nötig ist, zwei Klassen gemeinsam unterrichtet werden können. Dieser letzte

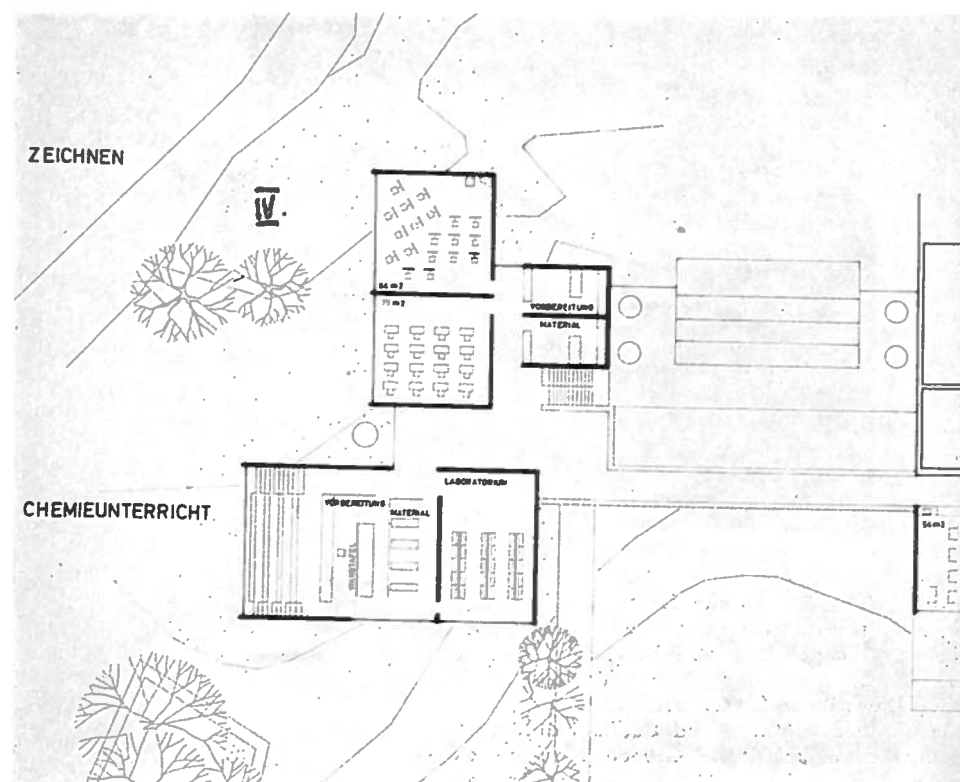
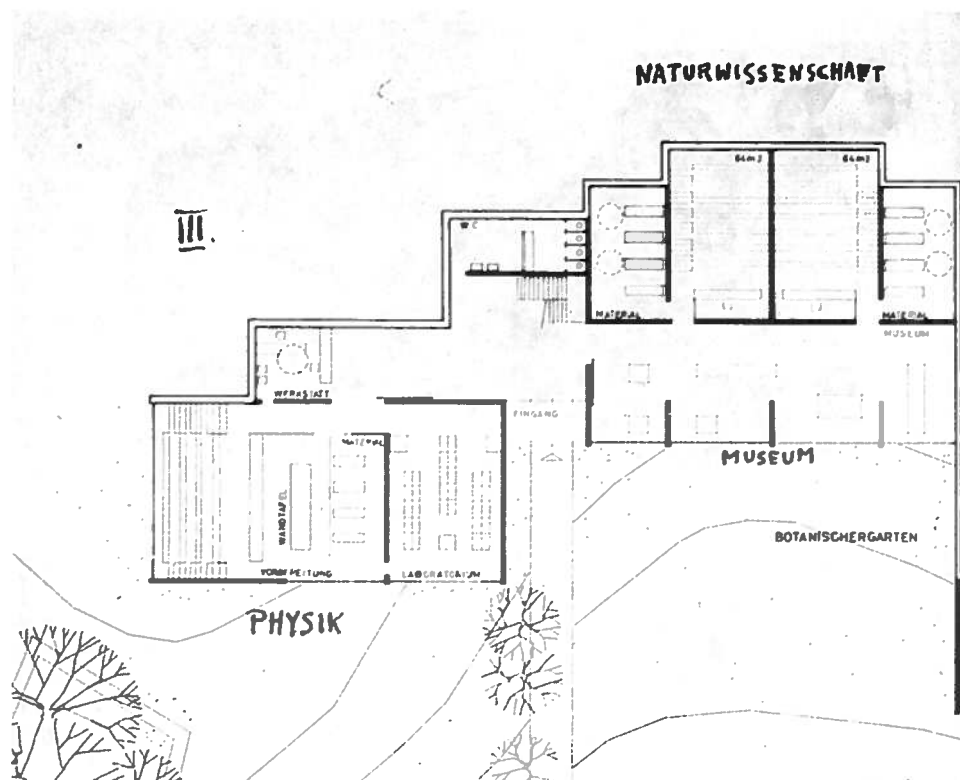


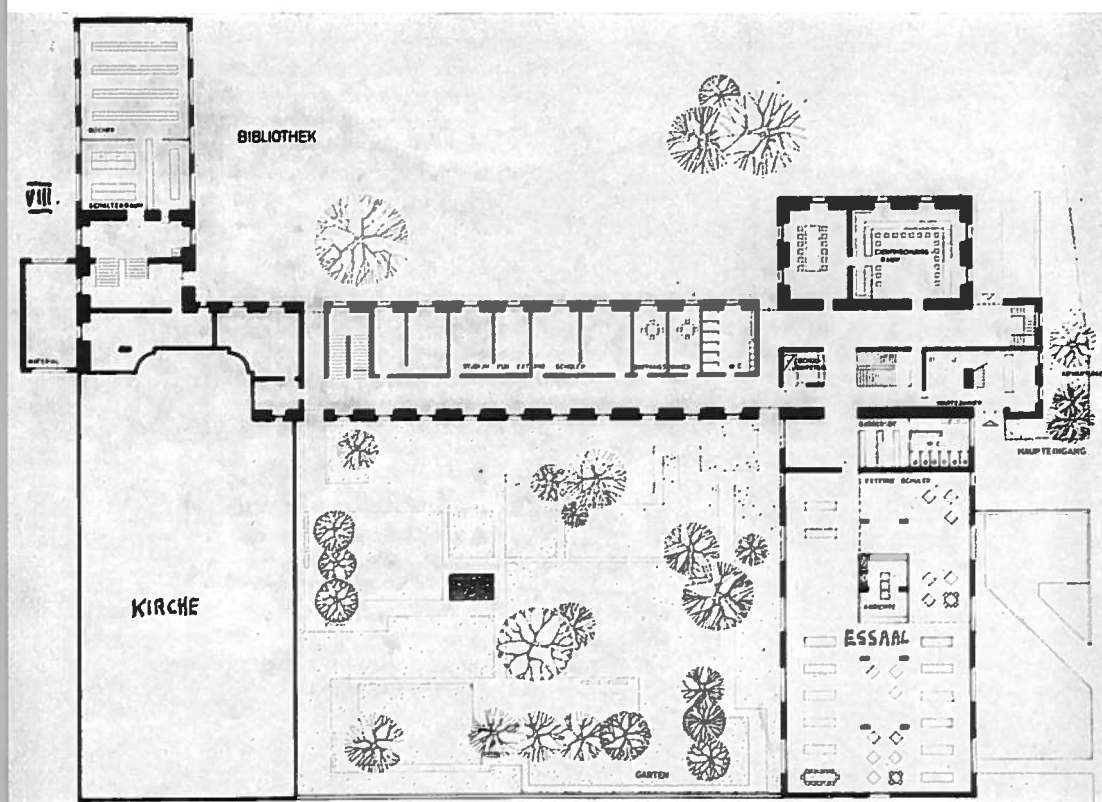
Raum entspricht einem dringenden Bedürfnis. Es kommt häufig vor, daß ein Lehrer verhindert oder unpäßlich ist; dann wird ein Kollega die Klasse übernehmen, wenn ein genügend großer Raum zur Verfügung steht. Zahlreiche Schüler kommen jeden Tag mit dem Zug zur Schule. Der Fahrplan stimmt nicht genau mit dem Stundenplan des Kollegiums überein. Es ergeben sich lange Zwischenzeiten, welche die Schüler auf der Straße verbringen, wenn ihnen nicht ein Studiumsraum mit Aufsicht für eine geregelte, fruchtbare Arbeit angewiesen werden kann. Die aufgelockerte, gestaffelte Anordnung der Klassenzimmer hat einen entschiedenen Vorteil (Planskizze II). Einmal erlaubt sie, die Zimmer tiefer zu bauen, da eine Doppelbeleuchtung mit ansteigendem Dach auch die hintersten Plätze voll ausleuchtet; sodann haben Modellstudien ergeben, daß ein geschlossener Baukubus an dieser Stelle die übrigen Gebäude erdrücken und das alte historische Kollegium unliebsam konkurrenzieren würde. Die perspektivische Ansicht auf der ersten Seite dieser Arbeit zeigt deutlich, wie das neue Schulgebäude sich harmonisch einordnet und dem Gelände glücklich anpaßt.

Der linke Flügel des Schulgebäudes ist für die Spezialfächer bestimmt (Planskizze V). Er umfaßt zwei Zeichnungssäle mit dazugehörigem Material- und Vorbereitungsraum, die Zimmer für Chemie und Physik mit je einem Laboratorium zu 30 Plätzen und einem Materialraum, ferner zwei Schulzimmer für den naturkundlichen Unterricht, dazu zwei Materialzimmer und einen Museumsraum, der von einem Brückengang aus den Schülern jederzeit sichtbar aber nicht zugänglich ist. (Planskizzen III und IV).

*

Es bleibt noch der Ueberblick über das alte Kollegiumsgebäude, das Kirche, Internat und Verwaltung umfassen wird (Planskizzen VIII

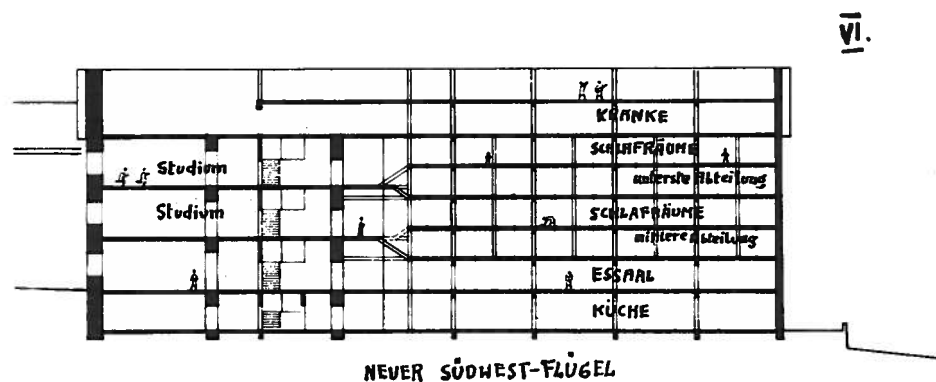


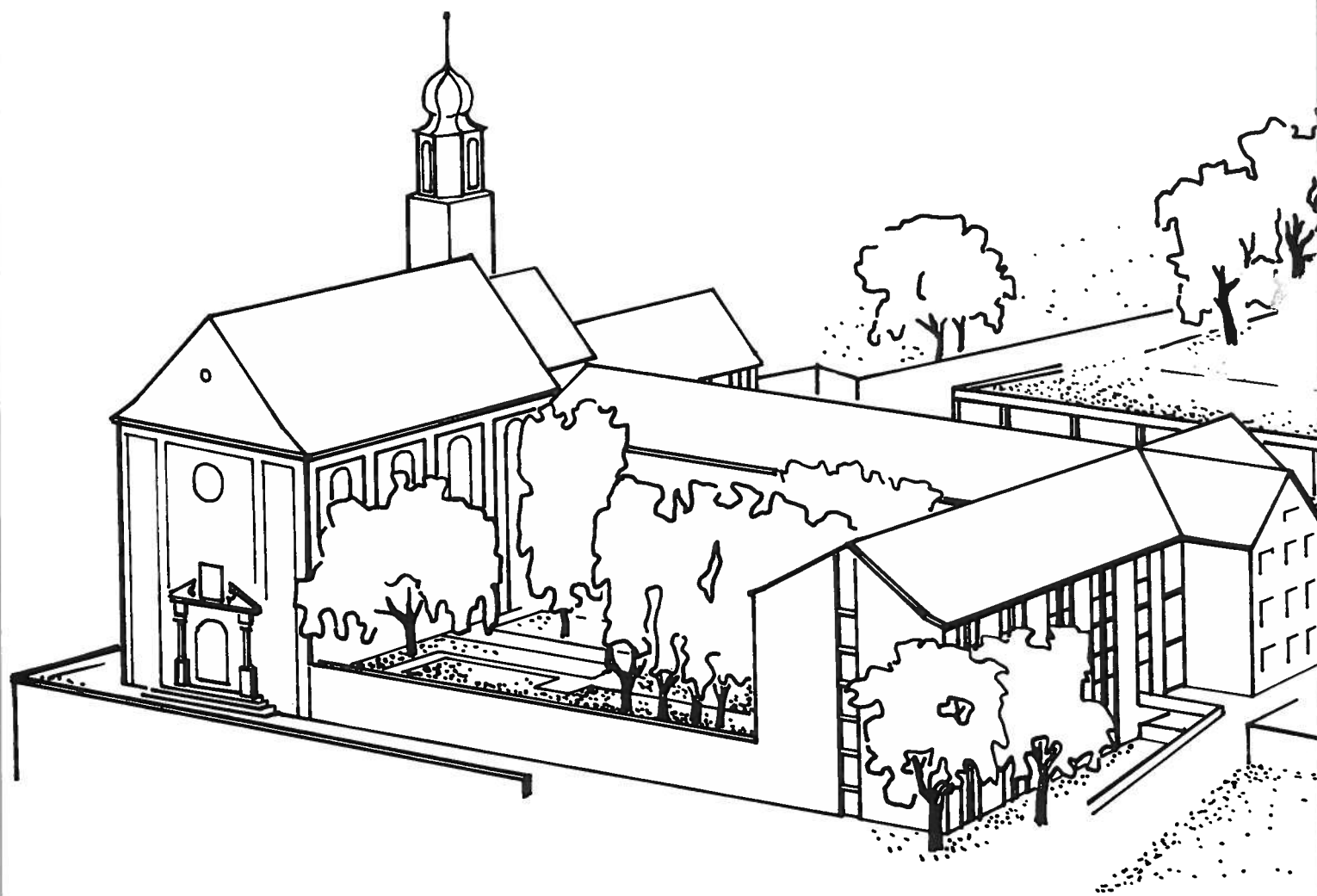


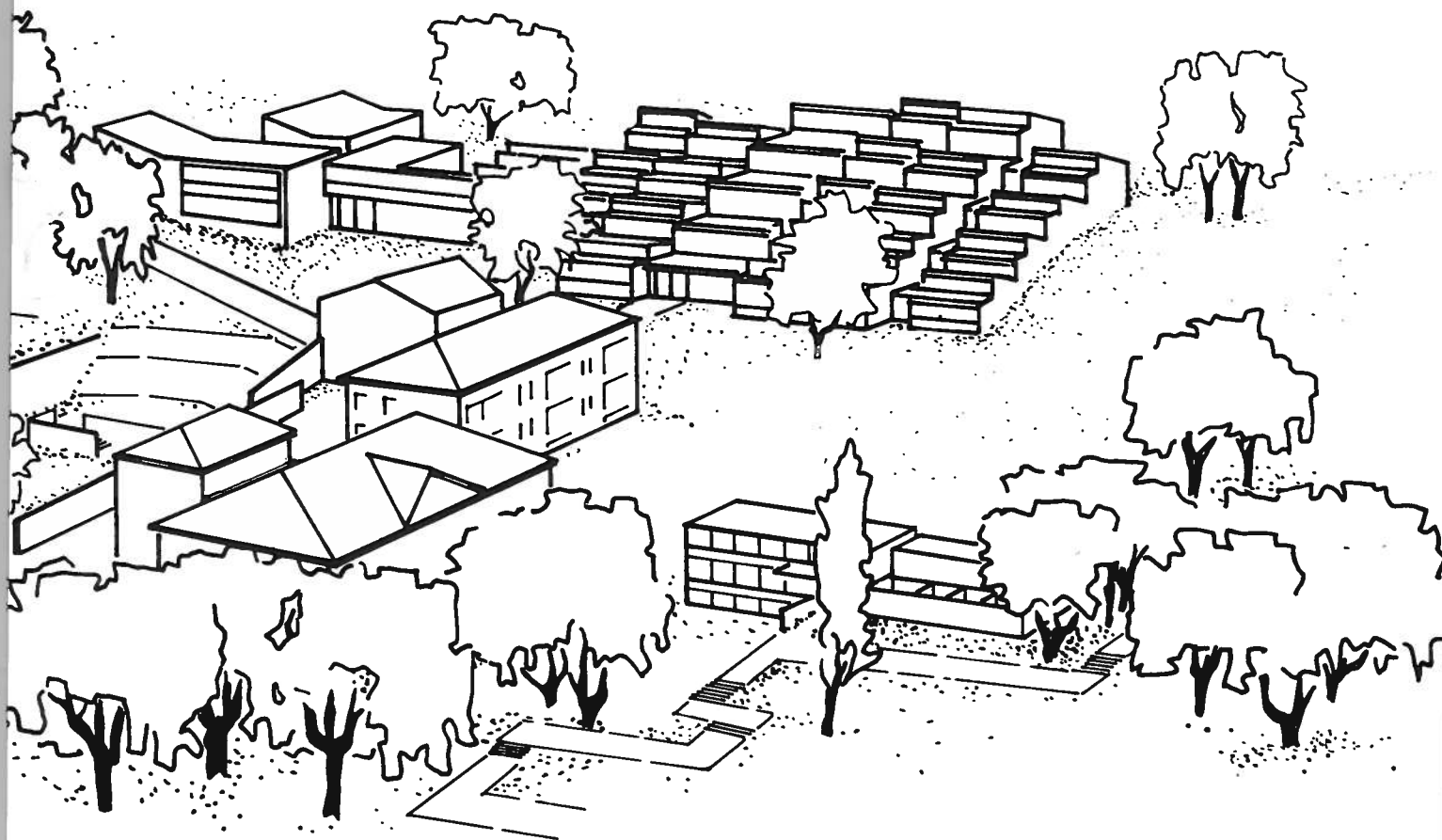
und IX). An Kirche und Sakristei wird nichts geändert. Das Internat soll in drei getrennte Abteilungen für die verschiedenen Altersstufen abgeteilt werden.

Der Nordflügel, in welchem sich gegenwärtig die Turnhalle befindet, wird neu und kürzer erstehen. Ein Umbau wäre wesentlich teurer und unzweckmäßiger. Im Untergeschoß liegen die Freizeitwerkstätten, darüber wird die Bibliothek eingerichtet; hierauf folgen drei Etagen Einzelzimmer, welche den obersten Klassen als Wohn- und Studierräume zur Verfügung stehen. Der Südwestflügel gegen die Klosterkirche hin, entstanden in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, ist baufällig und abbruchreif. An seine Stelle tritt ein Internatsgebäude in gleicher Breite, Höhe und Achse wie die heutige Küche und der Eßsaal der Studenten (Planskizze VI). Im Erdgeschoß liegen die Küche mit Frigor- und Vorratsräumen, Eßräume für die Professoren, die Schwestern und Dienstboten sowie Waschküche und Glätteraum (Planskizze VII). Es folgen, aufwärtssteigend, der große Speisesaal, berechnet für 250 Interne und 60-80 Halbinterne, die über Mittag im Hause bleiben (Planskizze VIII), je zwei Stockwerke Vierer-Schlafzimmer mit Wasch- und Duschanlagen und Schränken für die mittlere Abteilung, darüber zwei gleiche Stockwerke für die unterste Abteilung. Präfektzimmer kommen dazu und endlich im Dachgeschoß die Krankenabteilung, je zwei Gästezimmer und Zimmer für die männlichen Dienstboten (Planskizze IX).

Die Pläne des Mittel- und Südflügels sind irreführend. Verschiedene Gründe brachten es mit sich, sie in letzter Minute abzuändern, was







auf den beigelegten Skizzen nicht mehr ersichtlich ist. Ein Umbau, wie die Planskizzen zeigen, wäre zu teuer und statisch zu gefährlich; auch soll das alte historische Gebäude nach Möglichkeit geschont werden. Die beiden heutigen Treppenhäuser, die reizvollen gewölbten Gänge und die Zimmer des Mitteltraktes bleiben demnach unverändert erhalten. Die Zimmer des Erdgeschosses sind als Studiosräume für die Halbinternen und als Empfangszimmer bestimmt, die Zimmer der oberen Geschoße als Rekreationsräume und Wohnstuben für die mittlere und die untere Abteilung der Internen. Der Estrich bietet Platz für 25 längst fällige Musikkabinen. Auch die südliche Fortsetzung des Mitteltraktes, wo sich heute Küche, Eßräume, Gesangsaal, Chemiesaal und Schlafsäle befinden, entspricht nicht den hier abgebildeten Plänen. Das Treppenhaus fällt weg, Warenaufzug und Eingangshalle bleiben. Der südliche Ausläufer, 1925 bezogen, wird völlig anders gestaltet werden. Er soll die Verwaltung aufnehmen, d. h. Rektorat, Oekonomat und Sekretariat, und liegt zweckmäßig im Zentrum aller Gebäulichkeiten. Hier ist auch der Haupteingang ins Internatsgebäude. Im heutigen Eßsaal der Studenten wird ein Erfrischungsraum eingerichtet; die beiden Obergeschosse (heute Gesangsaal, Rektorat und Schlafsäle) werden zu Studiumssälen umgebaut. Da der neue Verwaltungsflügel niedrig gehalten wird, kann von Süden her reichlich Luft und Licht einströmen. Eine zentrale Halle erleichtert in jedem Geschoß den Verkehr zwischen Studien-, Schlaf- und Wohnräumen.

*

So ist es geplant. Das Weitere liegt vorerst in den Händen des kantonalen Parlamentes und des Volkes. Im Interesse der Walliser Jugend und der Zukunft des Landes hoffen wir, dieses notwendige und wohlerwogene Projekt könne verwirklicht werden. Es ist dem Rektor eine angenehme Pflicht, allen von Herzen Vergelt's Gott zu sagen, die sich an den Vorarbeiten beteiligt und die Arbeit gefördert haben. Neben Herrn Adalbert Chastonay, Dienstchef am Erziehungsdepartement, ohne dessen Umsicht und Tatkraft die Planung nicht so weit gediehen wäre, und Herrn Kantonsarchitekten Ch. Zimmermann, geht unser Dank an erster Stelle an den kantonalen Erziehungschef, Herrn Staatsrat Marcel Gross, und den Chef des Baudepartementes, Herrn Staatsrat Ernst von Roten. Möge es ihnen vergönnt sein, auch dieses mutige Werk glücklich zu vollenden.



Schülerstatistik 1835/36 - 1962/63

von Ernst Chastonay

Erläuterungen:

1847/48 Ausweisung der Jesuiten. Im Kollegium wird kein Unterricht erteilt.

1848/49 Priester der Diözese nehmen den Unterricht mit 3 Klassen wieder auf.

1858-60 Erster Versuch zur Eröffnung einer Realschule.

1859/60 Das Lyzeum wird eröffnet mit der 1. Philosophieklasse.

1859/60 Zur ersten Lateinklasse wird ein Vorkurs eröffnet; von 1864-90 an wird dieser regelmäßig geführt.

1862-64 Zweiter Versuch mit der Realschule.

1874-76 Dritter Versuch mit der Realschule; in diesen 2 Jahren wird auch eine Deutsche Schule geführt.

1895/96 Endgültige Eröffnung der Deutschen Schule.

1904/05 Endgültige Eröffnung der Realschule, die in den nächsten Jahren auf 3 Klassen ausgebaut wird.

1913/14 Das Kollegium erhält die eidgenössische Matura Typus A, die nach 7 Schuljahren erteilt wird.

1916/17 Die zweite Philosophieklasse wird dem Lyzeum angefügt, Matura nach 8 Jahren.

1935/36 Schüler der «Stella Matutina» in Feldkirch besuchen in den folgenden Jahren das Lyzeum; auch Schüler der Missionsgesellschaft Marianhill schließen ihren Mittelschulunterricht am Kollegium von Brig ab bis 1944/45.

1952/53 Eröffnung der 1. Klasse der Handelsschule, die in 3 Jahren auf 3 Klassen erweitert wird.

1956/57 Die Handelsschule erhält die eidgenössische Anerkennung. Das Handelsdiplom wird eidgenössisch anerkannt.

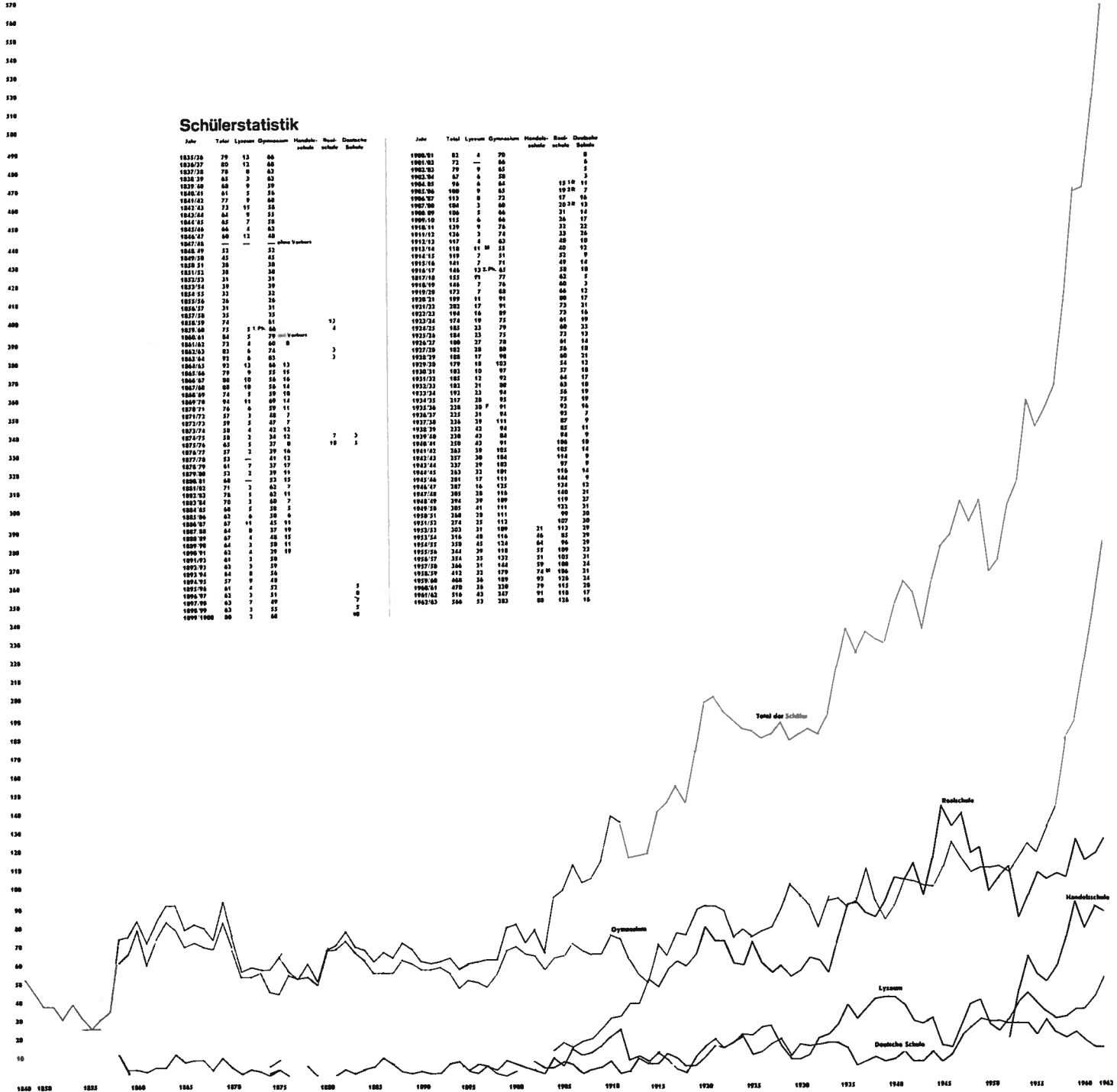
1957/58 Von hier an konnten wegen Platzmangel im Internat in der Deutschen Schule nicht mehr Schüler angenommen werden.

1958/59 Die Handelsschule wird auf 4 Jahre erweitert; Handelsmatura. Die 1. Rudiment wird doppelt geführt.

1959/60 Die 2. Rudiment wird doppelt geführt.

1961/62 Teilung der Grammatik.

1962/63 Teilung der Syntax und der 2. Real.



Ehrengalerie

Schüler, die sich im Leben bewähren, sind der Ausweis und der Ruhm einer Lehranstalt. Wir führen einige der verdientesten aus unserer dreihundertjährigen Geschichte an: ihnen zur Ehre, unsern heutigen Schülern zum Vorbild. Für die Jesuitenzeit vor 1848 haben wir uns auf eine kleinere Zahl, vorwiegend aus der engeren Heimat, beschränkt. Für die übrigen verweisen wir auf das ausführliche Verzeichnis der kirchlichen und weltlichen Behörden in dieser Schrift. Nicht aufgenommen wurden ebenfalls erst kürzlich verstorbene oder noch lebende ehemalige Schüler. Wir erinnern etwa an Bischof Alfons Tscherrig in Bolivien, an Generalvikar Kamill Meichtry und Domherrn Julius Eggs, Verfasser einer Walliser Geschichte, an den jetzigen Ständerat Leo Guntern und die ehemaligen Standesvertreter Dr. Alfred Clausen und Dr. Viktor Petrig; an unsere Nationalräte Moritz Kämpfen und Dr. Leo Stoffel; an die Staatsräte Dr. Oskar Schnyder und Ernst von Roten, an die früheren Staatsräte Josef Burgener, Dr. Raymund Loretan, Cyrille Pitte-loud und Karl Anthamatten sowie dessen Mitarbeiter, Kantonsarchitekt Oberst Karl Schmid; an den Hotelkönig Cäsar Ritz, der im Kollegium als Sakristan und Hausbursche begann, an Dr. Hermann Seiler, ehemals Staatsrat, Nationalrat und Präsident des Internationalen und des Schweizerischen Hoteliervereins, und an den früheren und den heutigen Direktor der Schweizerischen Verkehrszentrale, Siegfried Bittel und Dr. Werner Kämpfen; an Prior Johann Siegen, Ehrendoktor der Universität Freiburg, die Oberwalliser Kulturpreisträger Dekan Gregor Brantschen und Schriftsteller Adolf Fux, und endlich an die vielen Ungenannten, die in hoher oder bescheidener Stellung dem Lande treu gedient haben.



Kaspar Jodok von Stockalper (1609-1691)

Der «Reiche Stockalper» erbaute das Schloß, der «Große Stockalper» das Kollegium von Brig. Diese zwei Werke stehen da als Symbol seines Lebenswerkes, das der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Wallis gewidmet war. Unter Stockalper wurde der Simplonpaß zu einem der belebtesten Handelswege des Alpengebietes. Seine Zeitgenossen nannten ihn «Roi du Simplon» und «Fugger der Alpen». Auf eigene Kosten baute er die Paßstraße aus und erstellte einen Schiffahrtskanal von Vouvy bis Collonges (1651-1659). Längs der Handelsroute vom Genfersee bis Domodossola baute oder erwarb er sich eine ganze Reihe von Susten und Herbergen. Daneben machte er sich an die Erschließung der im Lande vorkommenden Bodenschätze. Sechs Werke entstanden, in denen u. a. Eisen, Blei, Kupfer und Gold gefördert wurden. Eine ebenso ausgedehnte Tätigkeit entfaltete Stockalper auf sozialem und kulturellem Gebiet. Er ist der Er-

bauer des Spittels auf dem Simplon, einer Unterkunft- und Verpflegungsstätte für durchziehende Reisende. Er rief die erste Mädchenschule von Brig ins Leben sowie eine Schule für Handwerker. Unsterbliches Verdienst erwarb er sich vor allem durch seine großzügigen Bodenschenkungen, die den Bau des Klosters St. Ursula und des Kollegiums für das Oberwallis erst möglich machten. Er bekleidete die höchsten Aemter im Staate wie im Militär, war Landeshauptmann und Kriegsoberst des Landes Wallis. Auch außer Landes erwarb sich Stockalper große Anerkennung und hohe Auszeichnungen. Kaiser Ferdinand II. verlieh ihm die Würde eines Ritters des Römischen Reiches (1653) mit dem ehrenden Zunamen «vom Thurm», der Herzog von Savoyen diejenige eines Barons von Duin.

Pfr. P. A.

Quellen: Peter Arnold, Der Große Stockalper, 2 Bd., 1952/53; J. B. Bertrand, Caspar Stockalper de la Tour, in Annales Valaisannes, 1930; Dr. Albert Carlen, Das Stockalperschloß von Brig, 1951.



Bischof Adrian IV. von Riedmatten (1613-1672)

Adrian von Riedmatten, aus einem der vornehmsten Geschlechter des Zenden Goms stammend, wurde geboren zu Münster den 25. September 1613 als Sohn des Zendenmeiers Peter von Riedmatten und der Verena aus dem angesehenen Hause der Imoberdorf, deren Wapen der spätere Bischof manchmal mit dem eigenen in seinem Schilde zu quadrieren pflegte. Erst im Alter von 21 Jahren begann er seine höhern Studien in Freiburg, wo er bis 1638 blieb. In der Folge studierte er 6 Jahre zu Wien in Oesterreich, wo er am 22. Juni 1642 zum Magister der Philosophie promovierte. Die Priesterweihe empfing er am 12. Mai 1644 zu Sitten, worauf er in der Kirche der Kapuziner seine Primiz feierte. Im selben Jahre wurde er Kaplan in Münster und zugleich Inhaber der von Adrian III. gestifteten St. Michaelspründe zu Münster. Aber schon am 14. Februar 1645 wird er auf Valeria an Stelle des zurückgetretenen Nikolaus Lager als Domherr von Sitten installiert. Nach dem frühen Tode seines Verwandten Adrian III. von Riedmatten erfolgte am 1. Oktober 1646 seine Wahl zum Fürstbischof von Sitten durch den Landrat von Wallis, und Adrian erhielt aus der Hand des Landeshauptmanns das vergoldete Regalienschwert der alten Grafschaft Wallis. Seine Weihe zum Bischof erfolgte erst 4 Jahre später, am 22. September (oder Dezember?) 1650.

Adrian IV., ein Mann von tiefer Frömmigkeit und friedfertigen Sinn, ist ohne Zweifel der bedeutendste Sittener Bischof des 17. Jahrhunderts. Statt wie seine Vorgänger Hildebrand Jost und Adrian III. in unfruchtbarem Streit um überholte weltliche Rechte Zeit und Energie zu verschwenden, lebte Adrian IV. mit den weltlichen Regenten des Landes im Frieden, förderte überall das religiöse Leben, die Stiftung neuer Pfarreien (so Venthen und Nieder-

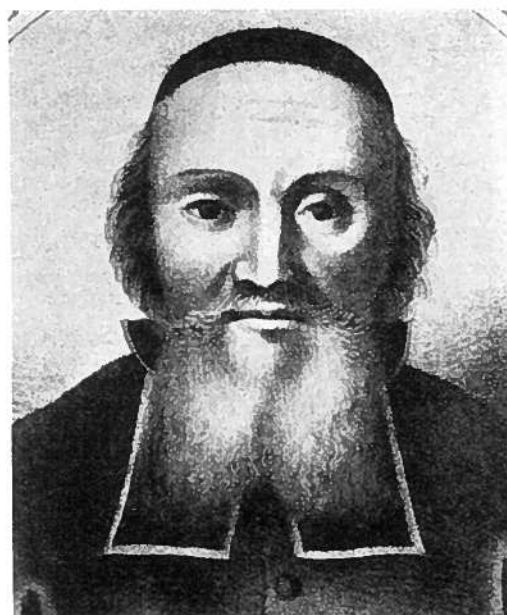
wald) und trug besonders aus eigenen Mitteln zur Verschönerung der Kirchen und Gotteshäuser bei (Kirche von Münster, Niedergesteln, Neubau der Dreifaltigkeitskirche in Sitten, neuer Hochaltar der Domkirche usw.). Im Jahre 1651 führte er die 1627 ausgewiesenen Jesuiten wieder ins Wallis ein, zuerst in Siders und dann 1662 in Brig. Als großer Gönner des neuen Kollegiums in Brig steuerte er zu dessen Gründung 2000 Kronen bei. Unter ihm erfolgte auch die Gründung des Ursulinen-Klosters zu Brig. Auf Adrians Zureden nahmen die Oberwalliser endlich 1656 den neuen Gregorianischen Kalender an. Bischof Adrian IV. zählte noch nicht 59 Jahre, als ein plötzlicher Tod in der Nacht des 13. August 1672 ihn dem Wallis allzu früh entriß.

H.-A. v. R.

Quellen: BWG Bd. VI, S. 273; Chronik des Johann Jakob von Riedmatten; Archive von Valeria.

Matthias Will (1613-1698)

Er war der Sohn des Lorenz aus Sarnen, der ursprünglich aus Tirol stammte, und erblickte



das Licht der Welt zu Brig. Hier besuchte er um 1626/27 das erste Jesuiten-Kollegium, nach dessen gewalttätiger Unterdrückung er mit andern Studenten nach Freiburg auswanderte. 1639-1642 war er Rektor des Briger Spitals und verwaltete auch vorübergehend die Filialkirche von Glis. Unter schwierigsten Verhältnissen übernahm er 1651 die Pfarrei Leuk, wo er aber bereits nach zwei Jahren als Opfer ungerechter Verleumdung weichen mußte. Vollständig rehabilitiert wird er 1655 Domherr von Sitten, 1672 Großkantor und 1682 Domdekan von Valeria. Seinen Bischöfen stand er als Generalvikar und Offizial treu zur Seite. Eifrig förderte er die Erneuerung der Klosterdisziplin in St. Maurice und Collombey und die Gründung des Briger Kollegiums. Sein Grab in der Katharinakapelle auf Valeria wurde später das Ziel vieler Wallfahrer. Sein Bild wird im Pfarrhaus von Leuk aufbewahrt.

H.-A. v. R.

Quellen: BWG Bd. VII, S. 426-428; Grenat, Histoire moderne du Valais.



Doppelbildnis von Kaiser Josef II. von Oesterreich und Chorherr Franz Josef Weger von Geschinen (VS), seinem Lehrer. Im Besitze von Herrn Albin Weger von Geschinen. Oel auf Leinwand, gerahmt, 65 x 92 cm (ohne Rahmen). — Inschriften: GLORIA ROMANI REGNI CONFERTVR JOSEPHO SECUNDO 1764 (ist wohl nicht das Datum der Malerei), FRANTZ JOSEPH WEGER EIUS INSTRUCTOR. Photo: Dr. A. Carlen, Brig

Franz Josef Weger (1712-1751)

geboren in Geschinen; Studium am Kollegium Brig und in der Abtei St. Maurice, 1729 Noviziat, 1735 Chorherr; 1737 Rektor in Champéry. 1738 Rechtsstudium an der Universität Wien. 1739 Repetitor. 1743 Lizentiat in Zivil- und Kirchenrecht. Präzeptor der Söhne des Großkanzlers Graf von Harrach, 1747 Josephs II. bis zu dessen 11. Altersjahr. Er wandte die «spielende» Lehrweise an und im Fremdsprachenunterricht die direkte Methode. Gestorben in Preßburg.

W. R.

Quellen: P. Bourbon, Biographie de F. J. Veguer, Précepteur de Joseph II., Fribourg 1899; F. Josi, Chorherr Franz Joseph Weger, o. J. (Kantonsbibliothek).

P. Joseph Biner S. J. (1697-1766)

geboren in Glüringen; Gymnasium in Brig, 1715 Eintritt in den Jesuitenorden; Doktor der Theologie und beider Rechte; 1731-34 Lehrer der Logik, Metaphysik und der hebräischen Sprache an der Universität Dillingen; 1734-37 Philosophieprofessor und hervorragender Kanonist in Ingolstadt; 1737-40 Lehrer der spekul. Theo-

logie, Präfekt und Instruktor Magistrorum am Jesuitenkolleg in Luzern, daneben Prediger an der Hofkirche; 1741-52 Vorlesung über Kirchenrecht an der Universität Innsbruck, von 1753 an in Dillingen; daselbst Regens des Theologenkonvikts von 1754-58; 1758-59 Lehrer des Kirchenrechts und Studienpräfekt am Jesuitenkolleg in Amberg, wo er 1760 von P. Alois Walpen von Reckingen abgelöst wurde; 1760-65 Rektor und Bibliothekar am Kollegium in Freiburg im Breisgau und Katechet am dortigen Gymnasium; von 1765 an bis zu seinem Tode 1766 Rektor am Jesuitenkollegium in Rottenburg. P. Biner machte sich einen Namen als gewandter Kontroverstheologe im Stile des 18. Jahrhunderts. Anlaß dazu gaben mehrere verletzte Schriften von Zürcher Theologen. Sein wissenschaftliches Hauptwerk jedoch ist der «Apparatus eruditionis ad jurisprudentiam praesertim ecclesiasticam . . . », Augsburg und Freiburg i. Br. 1747. Es erlebte 5 Auflagen in je 8 bis 12 Bänden, zählte 5611 Seiten und ist eine zuverlässige und erstaunliche Fundgrube vor allem der Geschichte des Kirchenrechts.

A. C.

Quellen: L. Carlen, Pater Josef Biner, in Vallesia VI (1951), S. 87ff.



Johann Georg Garin Ritz (1706-1773)

geboren in Selkingen; Studium bei den Jesuiten in Brig und am Borromäum in Mailand, 1729 Doktor der Theologie, 1730 Priesterweihe, Apostolischer Protonotar; 1731 Kaplan und 1773 Rektor in Münster, 1734-43 Pfarrer in Reckingen und von 1743-73 in Münster, Dekan von 1748 an. Dichter und Bildhauer; Initiant des Kirchenbaues von Reckingen.

Werke: Sacrum Silentium oder Heiliges Stillschweigen, veröffentlicht (gekürzt) von F. Jost in den Blättern aus der Walliser Geschichte, Bd. VIII, S. 100-251. Ein «Weihnachtsspiel» und ein Drama «Der hl. Antonius von Padua» u. a. m. wurden nicht gedruckt.

J. G.
Quellen: F. Jost, Johann Georg Garin Ritz, Walliser Jahrbuch 1939, S. 15-24; Th. Seiler, Johann Georg Garin Ritz, Blätter aus der Walliser Geschichte, Bd. I, S. 27-29, 33-47, 81-91, 106-110, 183-195.

Johann Michael Thenisch (1764-1824)

geboren in Binn, studierte in Brig, Novara und Rom, wo er Dr. phil. et theol. und 1787 Priester wurde. Wirkte dann in Bellwald, Stalden, Simpel, Obergesteln und Turtmann als Pfarrer. Mußte wegen seiner vaterländischen Gesinnung 1798 nach Vorarlberg flüchten und darauf ins Welschland. 1799 zurück ins Wallis. Amtet hier als Feldpater im Kampf gegen die Franzosen und zieht dann mit den Kaiserlichen ins Tirol und nach Verona. 1801 zurück nach Binn ins Versteck. Nach vier Monaten Uebernahme der Pfarrei Obergesteln. Von 1809-1824 Pfarrer in Turtmann. Von hier wird er am 5. 8. 1811 von französischen Gendarmen ins Gefängnis von Pierre Chatel in Frankreich abgeführt. Nach vierjähriger Haft zurück nach Turtmann, wo er am 12. 3. 1824 stirbt. Hinterläßt testamentarisch eine Stiftung für Studenten aus der Familie Thenisch. Dr. Thenisch, ein Patriot im Talar,

zeichnete sich aus durch wahren Heldenmut, mit dem er seinen Glauben und eine glühende Vaterlandsliebe durch Wort und Tat verteidigte. Werke: Ein asketisches Buch «Was ist der Mensch?», gedruckt bei Benziger & Eberle 1804. Das Buch ist den Walliser Helden gewidmet.

E. Sch.

Quellen: HBL S. Bd. VI, S. 721; BWG Bd. I, S. 196-202; sein Testament im Pfarrarchiv von Binn.

Kaspar Eugen Stockalper vom Thurm (1750-1826)

geboren in Brig; Studium am Jesuitenkollegium Brig, 1667-1669 an der Universität der Gesellschaft Jesu in Dillingen, 1770-1771 in Turin; 1747 Großkastlan von Brig, 1795 Bannerherr und Oberst ob der Morse, 1799 Präsident des Kriegsrates zur Verteidigung des Simplons, 1802 Präsident der konstituierenden Versammlung und Staatsrat der Republik Wallis, 1810 Mitglied der Gesandtschaft nach Paris bei der Einverleibung des Wallis in das Kaiserreich, Stockalper unterzeichnete 1815 die Urkunde des Eintritts des Wallis in die Eidgenossenschaft. 1814-1818 Tagungsmitglied, Landeshauptmann in den Jahren 1810, 1814, 1819, 1823.

Stockalper, tief religiös, geprägt von einer grossen Nachgiebigkeit, war ein Helfer der Bedürftigen und trat für die Interessen des Wallis ein. Seine wirtschaftliche Tätigkeit stellte er in den Dienst des Landes. In der Regierung zeichnete er sich als ein gewissenhafter und sehr geschickter Magistrat aus. Seine Pläne gingen in der Richtung: «Erhaltung des Bestehenden und Wiederherstellung des Zertrümmerten.»

K. E.

Quellen: Rossi H., Kaspar Eugen Stockalper vom Thurm, Freiburg 1942.



Anton Kämpfen (1784-1856)

geboren in Brig; 1794-1799 Studium bei den Piaristen am Kollegium Brig, 1801-1803 am Kollegium Sitten; 1803-1806 Studium der Medizin in Wien, 1805 in Landshut zum Doktor der Medizin und Chirurgie promoviert; 1806-1807 prakt. Arzt in Brig; 1807-1830 Feldscher-Major in französischen Diensten; 1807-1811 im Walliser Bataillon, das sich im Feldzug nach Katalonien auszeichnete, 1811-1814 im 11. Leichten Infanterieregiment, 1812 in Rußland, in Polozk und an der Beresina, 1813 in den Schlachten von Lützen, Bautzen, Löwenberg, Dresden, Leipzig und Hanau im Schweizer Regiment von Oberst Stoffel, 1816-1821 im 2. Schweizer Infanterieregiment von Freuler, 1821-1830 im 7. Infanterieregiment der königlichen Garde; 1830-1856 Arzt in Paris. Von Natur kräftig und unerschrocken, klug und gewissenhaft, fand Kämpfen für seine Leistungen wiederholt Anerkennung. Nach der 2. Schlacht von Polozk wurde er durch kaiserliches Dekret Ritter des Kaiserreiches und der Ehrenlegion, erhielt 1814 den Lilienorden und 1832 eine Bronzemedaille für seinen selbstlosen Einsatz während der Choleraepidemie in Paris. Von seinen für den Geschichtsforscher und den Volkskundler bedeutenden Memoiren ist nur ein Teil erhalten.

M. S.

Quellen: Vallesia 1962, S. 11f., Deux cahiers des «Souvenirs» du Dr. Antoine Kämpfen, publiés par Georges Foëx.

Josef Anton Berchtold (1780-1859)

geboren in Greich; 1792-98 Kollegium Brig, 1798-1802 Priesterseminar Sitten, 1803-16 Pfarrer in Leukerbad, 1816-29 Pfarrer in Sitten, 1809 Domherr, 1837-59 Dekan von Valeria. Zeitweise Leiter des bischöflichen Seminars, Professor der hl. Schrift. Veröffentlichte aufsehenerregende theologische Schriften, galt als Wortführer des fortschrittlich gesinnten Klerus und war einer der einflußreichsten Geistlichen seiner

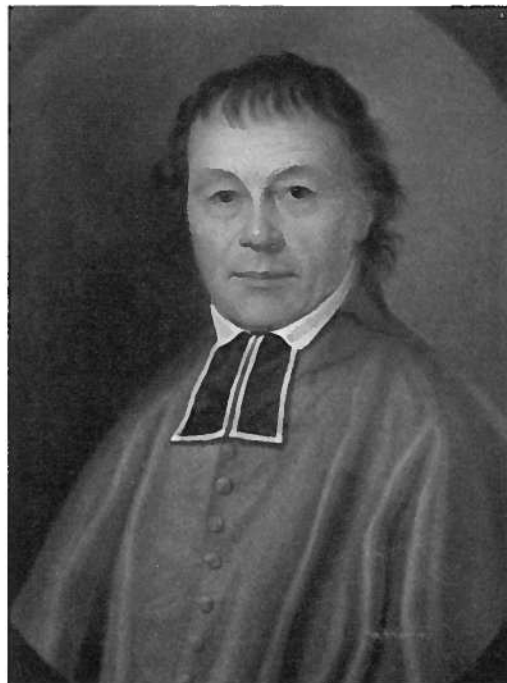
Zeit. Richtete schon in Leukerbad Schulen ein, gründete 1818 die ersten Primarschulen in Sitten, bildete selber Lehrkräfte aus und verfaßte Schulbücher. Geistiger Urheber der Walliser Schulgesetzgebung (Verfasser des ersten Schulgesetzes, 1827). Sozialdenkender Mensch, leitete Hilfsaktionen nach den Ueberschwemmungen von 1834 und 1839 und den Brandkatastrophen von 1838 in Nax und 1853 in Betten, regte die Schaffung einer kantonalen Versicherungsanstalt und die Gründung einer «Schuldtilgungsbank» an, stiftete einen Armen- und Schulfond in Mörel. Hervorragende wissenschaftliche Leistungen, namentlich die Triangulation des Wallis 1829-43, von 1834 an im Auftrage der Eidgenossenschaft. Verfasser einer «Abhandlung über das Massensystem der Natur» und anderer mathematischer Schriften, Mitarbeiter an landeskundlichen Werken, Mitbegründer der ersten wissenschaftlichen Gesellschaft des Wallis (1852), Mitglied der schweizerischen Naturforschenden und Gemeinnützigen Gesellschaft. Gestorben in Sitten.

A. G.

Quellen: A. Gattlen in Vallesia 1958, S. 17-117 und 1959, S. 117-166, sowie im Walliser Jahrbuch 1960, S. 22-32.

Ignaz Venetz (1788-1859)

geboren in Visperterminen; studierte im Kollegium Brig und kurze Zeit im Priesterseminar, dann vermutlich Ingenieurstudium. Während des Anschlusses an Frankreich im Corps impérial des Ponts et Chaussées, nachher Kantonsingenieur bis 1837. Verbauungsarbeiten am Giétrozgletscher, Märjelen- und Mattmarksee, zahlreiche Wuhrbauten, bereitete die Rhonedämmung vor (das System der Querdämmung stammt von ihm). 1837-1855 waadtländischer Kantonsingenieur (Eindämmung der Baye de Clarens, Entsumpfung der Orbe- und Broyegegend usw.) gelegentlich auch noch im Wallis



tätig, so 1840-42 und 1851 an der St. Bernhardstraße.kehrte 1855 nach Sitten zurück. 1856-58 am Bau der Jura-Simplon-Bahn, 1859 Melioration in Saxon-Riddes. Auf wissenschaftlichem Gebiete Verdienste als Begründer der modernen Gletschertheorie. Befasste sich auch mit Botanik. 1837-38 Großrat des Bezirkes Visp. Gestorben in Sitten. A. G.

Quellen: L. Hallenbarter im Walliser Jahrbuch 1935, S. 73-77; I. Mariétan im Bulletin de la Murithienne 1959, S. 1-51; Ders. in Die Alpen 1961, S. 53-63.

Lorenz Justin Ritz (1796-1870)

geboren in Niederwald, 1811-12 Malerlehre in Einsiedeln; weitere Ausbildung 1816 in Genf, 1816-19 bei Xaver Hecht in Willisau, 1820 Akademie München, 1821-22 Akademie Wien. 1822-1835, sowie 1849-53 Zeichenlehrer des Kollegiums Brig, abgelöst von seinem Sohn Wilhelm; 1848-1866 Zeichenlehrer des Kollegiums Sitten. Betätigt sich daneben als Porträt- und Kirchenmaler. Veröffentlichte 1839 ein Album von Walliser Ortsansichten (Lithographien). 1848-60 Stadtrat von Sitten, 1852-56 Großrats-suppleant des Kreises Fiesch. Im Militär Aufstieg zum Major. Gestorben in Sitten. A. G.

Quellen: L. J. Ritz, Notizen aus meinem Leben, in Vallesia, 1961, S. 1-224.





P. Peter Roh, S. J. (1811-1872)

geboren im Unterwallis; lernte Deutsch und Latein bei Pfr. Zurbriggen in Binn; studierte am Kollegium Brig (1825-1827), Sitten 1827-1829; 1829-1831 Noviziat in Estavayer-le-Lac; Studium der Philosophie in Brig (1831-1833) und Freiburg in der Schweiz; zwei Jahre Lehrer daselbst; 1837-1841 Theologie-Studium in Freiburg; 1840 Priesterweihe; Terziat in Frankreich; Prof. der Dogmatik in Freiburg und Luzern; Feldprediger der Luzerner im Sonderbund; nach dessen Zusammenbruch Ende November mühsame Flucht über Furka und Simplon, Italien, Oesterreich bis ins Elsaß; 1849 Prof. der Dogmatik in Löwen; von 1850 an als Volksmissionär, Konferenzredner und Exerzitienleiter in ganz Deutschland und darüber hinaus segensreich tätig, nacheinander in Freiburg i. Br., Paderborn, Maria-Laach und Bonn stationiert; 1869 dogmatischer Berater des Bischofs von Paderborn am 1. Vat. Konzil; gestorben in Bonn. Kanzel- und Konferenzredner von legendärem Ruf, des Französischen und Deutschen gleich mächtig; er zeichnete sich aus durch Klarheit, Kraft und apolog. Gewandtheit; die Schriftstellerei lag ihm weniger. Werke: Les Jésuites en Valais, 1844; Die

Grundirrtümer unserer Zeit, 1865, 1905/6; Das alte Lied «der Zweck heiligt die Mittel», 1869-1894/3; Was ist Christus? 1872, 1909/8; Predigten z. T. von Zuhörern herausgegeben. A.C. Quellen: P. de Chastonay, Das Leben des Walliser Paters Peter Roh, 1940; J. Knabenbauer, Erinnerungen an P. Roh, 1872; J. J. Hansen, Lebensbilder hervorragender Katholiken des 19. Jahrhunderts, V; BWG Bd. VI, S. 289; Koch JL; LIThK; Sommervogel, VII.

Peter Josef Kämpfen (1827-1873)

geboren in Geschinen; 1. Latein-Unterricht bei den Kilchherren von Münster und Ernen, 1847 Studien an den Kollegien von Sitten, 1848/49 Brig, 1849/50 Sitten, 1850/51 Philosophie in Einsiedeln, 1851/52 Physik in Sitten, von 1852-53 im Priesterseminar auf Valeria; 1855-59 Schulherr von Leuk, 1859-63 Pfarrer von Inden, 1863-73 Pfarrer in Varen. P. J. Kämpfen hatte in seinem kurzen Leben eine überaus reiche und vielseitige schriftstellerische Tätigkeit entfaltet. Als Gerichtschreiber bearbeitete er gewissenhaft und kritisch die Freiheitskämpfe der Oberwalliser in den Jahren 1798 und 1799. Als Schriftsteller veröffentlichte er Theater, viele Abhandlungen und Gedichte in kantonalen und außerkantonalen Zeitungen und Zeitschriften. Er verfaßte ferner mehrere kurzgeschicht-

liche und volkskundliche Arbeiten. Die pastorale Tätigkeit P. J. Kämpfens entfaltete sich über die drei Pfarreien seines Wirkungskreises hinaus durch seine zahlreichen Fest- und Jubiläumspredigten im ganzen Oberwallis. Ein fortschrittlich gesinnter Demokrat mit streng kirchlicher Haltung.

Werke: Blüten und Blätter vom Rhonestrand, Schwyz 1862; Freiheitskämpfe der Oberwalliser in den Jahren 1798-1799, Stans 1867; Hexen und Hexenprozesse im Wallis, Stans 1867; verschiedene Arbeiten in «Katholische Schweizer Blätter für Wissenschaft und Kunst», 1859-1862, «Alpenrosen», «Monatsrosen».

P. A. Quellen: BWG Bd. III, S. 116; Fr. Jost, P. J. Kämpfen, Ein Lebensbild und Zeitbild, Stans 1935; Tagebuch im Archiv des G. V. v. O.

Bischof Peter Joseph de Peux (1795-1875)

von Venthen; Lateinstudien in St. Maurice-de-Laque, am Kollegium von Brig und Sitten; Theologie in Sitten, 1818 am neu errichteten Germanicum in Rom, wo er 1821 zum Dr. theol. promovierte; 1822 zum Priester geweiht. Nach Sitten zurückgekehrt, wurde er Titular-Domherr und Professor der Dogmatik und des Jus can. am Priesterseminar, dessen Leitung er von 1827-1844 inne hatte; 1834 Domherr; am 8. November 1843 zum Bischof von Sitten gewählt und am 25. Januar 1844 von Rom bestätigt. Er führte in Geduld und Festigkeit die Verhandlungen mit der Staatsgewalt nach den politischen Wirren der Vierziger-Jahre und der Säkularisation der Kirchengüter. Bischof de Peux führte eine lange und verdienstvolle Regierung, seine Pre-



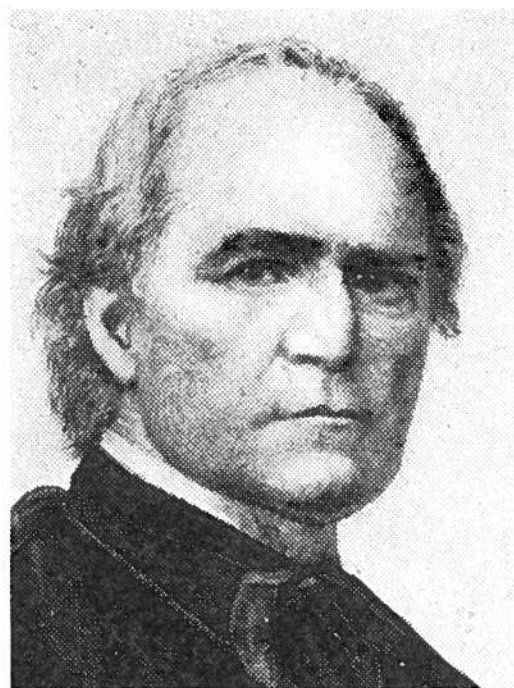
digten, Ansprachen und Hirtenschreiben waren klar und voll Ueberzeugungskraft. Bei der Erklärung des Glaubenssatzes von der Unbefleckten Empfängnis Mariae 1854 und auf dem I. Vatikanischen Konzil vertrat er als vorzüglicher

Gelehrter das Wallis sehr ehrenvoll. Als letzter Bischof von Sitten trug er den Titel S. R. I. P. (Fürst des Hl. Römischen Reiches). Er starb tief betrauert am 15. Juli 1875 und wurde im Chor der Kathedrale beigesetzt.

A. C. Quellen: BWG, Bd. V, S. 177; HBL; Leopold Borler, Von Bischof Peter Josef de Peux zu Bischof Nestor Adam, in der Sonderausgabe vom Anzeiger des Bistums Sitten, Oktober 1962.

Bischof Wilhelm Emanuel von Ketteler (1811-1877)

geboren in Münster (Westfalen); Kindheit auf Schloß Harkotten bei Warendorf, wo er auch den ersten Unterricht erhielt; 1823 Beginn des Gymnasiums in Münster; 1824-28 Student am



Jesuitenkollegium in Brig; 1829 Reifeprüfung in Münster; 1829-33 Studium der Rechtswissenschaft an den Universitäten von Göttingen, Heidelberg, Berlin und München; 1834-37 Rechtsreferendar im Dienste der preußischen Regierung; 1837 Abschied aus dem Staatsdienst während des sogenannten Kleinen Kulturkampfes, da er nicht einem Staat dienen wollte, «der die Aufopferung des Gewissens fordert». 1838-43 Theologiestudium an der Universität München und 1844 am Priesterseminar in Münster; 1844-49 erste Seelsorgsstellen in Beckum und Hopsten; 1848 Abgeordneter an der Frankfurter Nationalversammlung; 1849-50 Propst der Hedwigskirche in Berlin; 1850-77 Bischof von Mainz. Gestorben auf der Rückreise von Rom im Kapuzinerkloster Burghausen (Bayern).

Bischof Kettelers großes hist. Verdienst ist es, daß er als erster mit nachhaltiger Wirkung die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die neuen sozialen Probleme des Industriezeitalters lenkte. Er ist der eigentliche Bahnbrecher und Wegbereiter der kath. Sozialbewegung. «Es ist und bleibt unser Ruhm, daß es ein katholischer

Kirchenfürst war, der zuerst den Mut hatte, . . . die Fahne einer christlichen Sozialreform aufzupflanzen» (Ludwig Windhorst). Die größte Würdigung wurde Ketteler zuteil, als ihn Leo XIII. beim Erlaß der Enzyklika «Rerum Novarum» als seinen großen Vorgänger bezeichnete.

Werke: «Die großen sozialen Fragen der Gegenwart und das Christentum» (Adventspredigt des Jahres 1848 im Dom zu Mainz); «Die Arbeiterfrage und das Christentum», 1864; «Die Arbeiterbewegung und ihr Streben im Verhältnis zu Religion und Sittlichkeit», 1869. L. B.

Quellen: M. Neufeld, Bischof Ketteler und die soziale Frage seiner Zeit, 1927; Gisbert Kranz, Bischof Ketteler, 1961.

Joseph A. Mengis (1816-1881)

geboren in Leuk. Studien: Kollegium Brig 1828/29-1836/37, medizinische Fakultät in Straßburg 1838 und Wien 1839. Hier wird sein außerge-

wöhnliches Sängertalent entdeckt. 1842 tritt er als Tenor vor 4000 Zuhörern in Lausanne auf und erntet großen Beifall. Der Theaterfachmann Marquis de Livois wird in Leukerbad auf sein Talent aufmerksam und bringt ihn ans Konservatorium in Paris, wo er 6 Monate später schon den 1. Preis erringt. Gleich darauf 1. Tenor in der Opera. 1849 Eintritt zu Covent Garden in London, wo sein Erfolg noch wächst. 1851 nach Amerika. Die «The San Francisco-Wigh» bezeichnet ihn als «den besten Bariton unter den Lebenden». 1856 Rückreise nach England und 1860 heim ins Wallis. Auf der Höhe seiner Kunst nimmt er Abschied von der Bühne, singt aber noch ab und zu in größeren Schweizerstädten. J. A. Mengis galt als guter Mann, treuer, humorvoller Freund und genoß allgemein hohe Achtung. Er war ein Künstler von Welt-ruf, der seiner Walliserheimat zur großen Ehre gereichte. E. Sch.

Quellen: HBLS Bd. V, S. 78; Walliser Bote, Nr. 74, Blatt 3, 1956.



P. Paul Amherd (1825-1887)

geboren 1825 in Obergesteln; 1836 Kollegium Brig; 1844 Eintritt ins Noviziat der Ligorianer; 1847 nach Savoyen, dann nach Witlen. 1850 Lektor in Techterchen, 1951 in Nancy zum Priester geweiht. 1852 Missionar in Luxemburg, 1859 in Hamicolt socius magistri Noviciorum. 1860 in Bornhofen: Präfekt der Missionsakademie und Oberer der Volksmission. 1862 in Trier Direktor der «Hl. Familie». 1863 auf Anraten von P. Sigismund Furrer, O. Cap., Kapuziner in Luzern als Pater Paul; während des Noviziates Lehrer der Rhetorik für die Mitnovizen. 1865 Missionar in Sitten, 1869 in verschiedenen Funktionen in Altdorf, 1872 Superior der Barmherzigen Schwestern in Ingenbohl. Rückkehr ins Wallis, 1887 Administrator in Ulrichen, Kirchenbau; lebte dann in Rapperswil, Hospenthal und Rigi-Klösterli, wo er 1887 starb.

Werke: Denkwürdigkeiten von Ulrichen; Thomas in der Bünden (Drama); St. Franziskus (romantisches Epos); Sankt Elisabeth (Hymne); Die Rosenkönigin (Lieder); Der goldene Himmelsschlüssel.

J. B. Quellen: BWG Bd. VIII, Dr. Leo Hallenbarler; Walliser Wappenbuch, Amherd; Historisches-Biographisches Lexikon der Schweiz, Amherd.

Moritz Tscheinen (1808-1889)

geboren in Naters; 1827-32 Studium am Jesuitenkollegium Brig, 1834-37 im Priesterseminar Sitten; 1837-39 Kaplan in Turtmann, 1839-45 Pfarrer in Zermatt und 1845-47 in Raron, 1847-48 in Grächen. 1848-49 Rhetorikprofessor am Kollegium Brig und erster Rektor nach der Vertreibung der Jesuiten. Pfarrer Tscheinen, von Natur aus kränklich, liebte literarische Studien und verfaßte mehrere Volksschauspiele, Gedichte und volkskundliche Arbeiten. Er war Mitarbeiter des Schweizerischen Mundartwörterbuches. Während 50 Jahren zeichnete Tscheinen alles Wissenswerte über Tagesereignisse und Naturerscheinungen in sein Tagebuch. Die Walliser Sagen, die er 1872 mit seinem Freund Domherr P. J. Ruppen herausgab, sicherten ihm das dankbare Andenken der Nachwelt.

J. G. Quellen: BWG, Bd. VII, S. 358; Walliser Sagen, 2. Bd., Brig 1907, S. III-V; L. Carlen, Die Rektoren des Kollegiums von Brig, (2. Teil), Mskpt. Nr. 50.

Louis (-Gaspard) Barman (1805-1890)

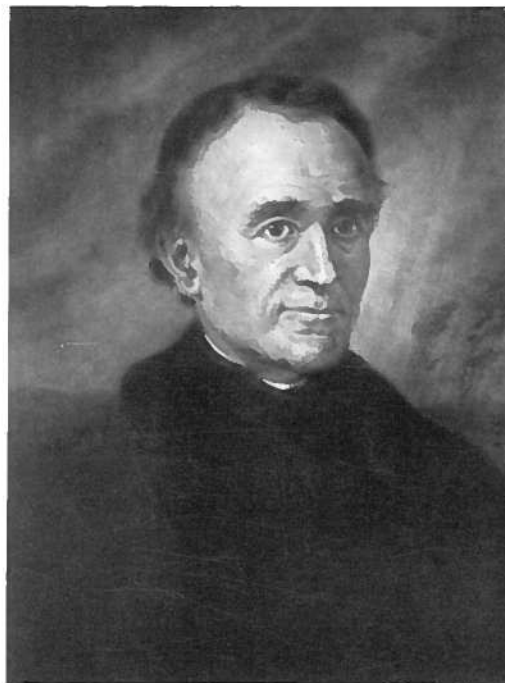
von St. Maurice; Bruder des bekannten liberalen Politikers Dr. Joseph-Hyacinthe (1800-85) und Maurice Barman (1808-78); 1815-16 Schüler am Kollegium der Jesuiten zu Brig; Fortsetzung der Studien in St. Maurice; 1825 Offizier im Dienste Karls X. von Bourbon; nach der Juli-revolution des Jahres 1830 Uebertritt ins 2. päpstliche Fremdenregiment, wo er zum Oberstleutnant befördert und zum Ritter des Gregoriusordens geschlagen wird. Nach der Revolution von 1849 Rückkehr in die Heimat, Oberst im eidgenössischen Generalstab; 1860 Teilnahme an der Grenzbesetzung während des Neuburgerhandels; eidgenössischer Kommissär und Kommandant der Besetzungstruppen bei

den Genferwirren vom August 1864; wiederholt Präsident von St. Maurice und Abgeordneter dieses Bezirkes im Großen Rat; 1861-78 Nationalrat; gestorben in seiner Vaterstadt St. Maurice.

L. B. Quellen: Walliser Wappenbuch, S. 23; J. B. Bertrand, Les trois Barman (Separatdruck aus Le Con'édéré).

P. Anton Maria Anderledy, S. J. (1819-1892)

23. General der Gesellschaft Jesu. Geboren zu Berisal bei Brig; studierte in Brig (1829/30-1837/38), machte daselbst das Noviziat und von 1840-1842 weitere Studien unter P. Kleutgen, S. J. Von 1842-1844 am Gymnasium in Freiburg i. Ue. tätig; philos. und theol. Studien in Rom (1844-1846), in Freiburg i. Ue. (1846-1847), in



Chambéry (1847-1848); die Verfolgungen des Ordens führten ihn nach Nordamerika, wo er in St. Louis 1848 zum Priester geweiht wurde. Kurze Tätigkeit als Missionspfarrer am Michigansee 1849; Terziat in Tronchiennes bei Gent; Missionar in Deutschland; 1853 Rektor des Studienhauses in Köln und 1856 in Paderborn; 1859-1865 Provinzial; 1866 Prof. der Moraltheologie in dem von ihm gegründeten Kolleg Maria-Laach; 1869 Rektor ebd.; 1870 Assistent des Ordensgenerals in Rom; 1883 dessen Generalvikar cum iure successionis; am 4. III. 1887 General des Jesuitenordens; gestorben zu Fiesole.

In seiner Amtsführung suchte P. Anderledy herbe Männlichkeit und größere Strenge in der Gegensatz zum Liberalismus und äußern Zeitgeist. Das «Alte Eigentümliche» des Ordens und seiner apost. Werke betonte er mehr, als daß er dazu aufgerufen hätte, das Gute in der neuen Zeit zu suchen.

A. C. Quellen: BWG Bd. I; LIThK; Stimmen ML. 42, 261/65; Sommervogel, VIII; L. Koch, JL.

Franz Joseph Joller (1820-1894)

gebürtig aus Stans, studierte in Stans und Schwyz und trat 1838 zu Brig in die Gesellschaft Jesu ein. Hier wirkte er von 1844-47 als Professor und Inspektor am Kollegium. Nach der gewaltsamen Vertreibung der Jesuiten durch die radikale Regierung zog er nach Deutschland, wo er die Priesterweihe erhielt. In den Welt-priesterstand zurückgekehrt, wurde er Kaplan in Dallenwyl in seinem Heimatkanton und kam um 1877 nach Brig, wo er sich historischen und geologischen Studien widmete. Von 1878 bis zu seinem Tode wirkte er als Pfarrer in Gondo-Zwischbergen. Ergriffen von einer großen Begeisterung für die Geschichte des Oberwallis, sammelte Joller unermüdlich Urkunden, veröffentlichte wertvolle Beiträge zur Walliser Geschichte, legte kostbare Collectanea an und rief den eingeschlummerten geschichtsforschenden Verein des Oberwallis 1888 wieder ins Leben. Jollers Grabstätte befindet sich in der Kirche von Simplon-Dorf. Sein schriftlicher Nachlaß liegt heute im Pfarrarchiv von Gondo und im Archiv des geschichtsforschenden Vereins des Oberwallis in Brig, wozu letzterem er seine Sammlung zum größten Teil testamentarisch vermachte.

H.-A. v. R.

Quellen: BWG Bd. II, S. 15-17.

Raphael Ritz (1829-1894)

geboren in Brig; nach 1839 in Sitten; 1849/50 und 1851 (Februar und März) Zeichenlehrer am Kollegium Brig; Malerlehre bei Heinr. Kayser in Stans 1851-53; 1853 in Düsseldorf bei K. A.



Mücke (Atelier), Prof. K. F. Sohn und F. Th. Hildebrandt (Akademie); 1856 im Atelier R. Jordans; 1856/57 Aufenthalte in Kleinbremen (Westfalen); 1866 Erkrankung und Heimkehr, Kuraufenthalt in Evolène (1867) und Albisbrunn (1874);

Gestorben in Sitten. Romantischer Genremaler, sich im Laufe des Lebens immer mehr «Plain-air» (Landschaft) und aufgelöster Pinseltechnik zuwendend. Reizende Interieurs. Historisch wertvolle Zeichnungen von Burgen und Kirchen des Wallis. Auf seinen Vorschlag hin wurde das Museum in Sitten gegründet. Mitglied der eidg. Kommission für die Erhaltung schweiz. Altertümer, an deren Anzeiger er Mitarbeiter war. Konservierungsarbeiten auf Tourbillon und an der Kirche von St. Pierre de Clages. Ausgrabungen in Martigny. Mitbegründer des Alpenklubs Mte. Rosa. Beiträge im Jahrbuch des S.A.C. (meist Wanderungen) 1868-69 (Ortsbenennungen und Sagen im Eringertal) 1875-87 (Mineralien des Goms); Alpenpost 1873. W. R. Quellen: L. L. von Roten, Das Leben des Malers R. Ritz von Niederwald, Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft Zürich 1896; J.-B. Bertrand, Un centenaire R. Ritz, Peliles Wolf, Sion 1907; Separatdruck aus der Beilage «Nekro-Annales Valaisannes, IV. Année, No. 2, juin 1929, p. 17-33; Monographie in Bearbeitung.



Leo Luzian von Roten (1824-1898)

aus Raron, 1839-45 Student in Brig, 1838/39-44/55 Mitbegründer der Brigensis; 1847 und 1848 Studium der Rechtswissenschaft in München. 1849 Rechtsschule in Sitten, 1850 Notar. Politische Laufbahn: Präsident von Raron und Großrat, 1857 und 1858 Ständerat, von 1859 an Vizekanzler, 1876-97 Staatsrat, Vorsteher des Militärdepartementes und des Unterrichtswesens, dann Regierungsstatthalter und Erziehungsrat. 1858-75 Redaktor des «Walliser Wochenblattes», der damals einzigen Zeitung des deutschen Wallis. Mitbegründer des Museums von Valeria, Präsident des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis. Als Dichter besang von Roten «Des Minneglücks Erinnerungen, Gott, Freiheit und das Vaterland», schöpfte aus dem Walliser Volksleben, aus Sagen und Bräu-

chen. Beerdigt auf dem Burghügel von Raron. Werke: Wiederklänge aus dem Rhone-Tal (Gedichte, Augsburg 1862; Liebe und Pflicht (Novelle), Alte und Neue Welt, 1868, und Walliser Volksfreund, 1924, Nr. 81-91; Die Fähnderbesetzung (Novelle), Alte und Neue Welt, 1868, und Walliser Bote, 1869, Nr. 18-33; Die letzten Ritter von Gubing (Epos), Frankfurt a. M. 1894, 2. Auflage, Visp 1952; Der Polen Opfertod (Drama), Einsiedeln 1869; Der Morgen in Kyffhäuser (Dramatische Dichtung), Leipzig 1896, 2. Auflage ebenda 1898; Das Leben des Malers Raphael Ritz von Niederwald, Zürich 1896. Seine Dramen: «Die Viperschlacht», «Der Junggeselle», «Peter von Roten» wurden nicht gedruckt; die zwei letzterwähnten sind nicht mehr erhalten. v. Roten war Mitarbeiter an den «Späten Rosen» und «Monat-Rosen», Korrespondent der «Schwyzer Zeitung». Dichter unserer Landeshymne: «Nennt mir das Land . . .». J. G. Quellen: J. Brindlen, L. L. von Roten, All-Staatsrat, Monat-Rosen, Zeitschrift des schweizerischen Studentenvereins 1899, S. 157-168; D. Imesch, L. L. von Roten, Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 2. Jahrgang, 1898, S. 311-313; N. Scheid, L. L. von Roten, der Dichter des Oberwallis. Stimmen aus Maria Laach, Bd. 60, 1901, S. 180-195; A. Schnyder, L. L. von Roten, Walliser Jahrbuch 1933, S. 20-28.

Ferdinand Schmid (1832-1901)

Aus einer angesehenen Erner Familie wurde er zu Stalden geboren, woher seine Mutter Maria Josepha Venetz gebürtig war, die nach dem frühen Tode des Vaters die Kinder zu christlicher Einfachheit und Arbeitsamkeit erzog. Er studierte in Brig und Einsiedeln und Theologie in Sitten, wo er 1855 Priester wurde. Rektor von Glis 1855-1857, Pfarrer von Reckingen 1857-1860, von Leukerbad 1860-1870 und von Mörel von 1870 bis zu seinem Tode. Ein Mann der Arbeit, ein Frühaufsteher und abhold jedem Strebertum, hat sich Schmid bleibende Verdienste um die Geschichtsforschung des Wallis erworben. Mit P. Sigismund Furrer gründete er 1861 die erste «Geschichtsforschende Gesellschaft von Oberwallis». In deren Organ wie in den «Blättern aus der Walliser Geschichte» veröffentlichte er grundlegende Arbeiten zur Geschichte des Wallis. Für die 8-bändige Dokumentensammlung von J. Gremaud steuerte Schmid wertvolle Abschriften aus den Archiven des Oberwallis bei. Auch für die genealogische Forschung im Oberwallis hat Schmid höchst kostbares Material zusammengetragen. In Leukerbad ist der Neubau der Kirche und des sogenannten Armenbades seinem Eifer zu verdanken. Sein schriftlicher Nachlaß liegt zum größten Teil im Archiv des Geschichtsforschenden Vereins in Brig. H.-A. v. R.

Quellen: BWG Bd. VI, S. 461-463; Volkskalender für Freiburg und Wallis 1926.

Raphael de Courten (1809-1904)

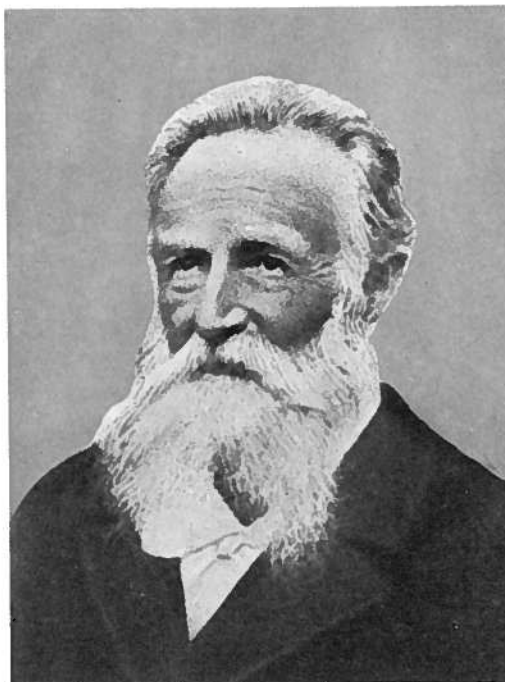
geboren in Sidiers 1809 als Sohn des Grafen Joseph Anton Pankraz de Courten, studierte in Brig bei den Jesuiten und war schon mit 19 Jahren Leutnant der eidgenössischen Truppen. Am 6. Mai 1832 trat er als Leutnant in die päpstliche Armee ein und rückte 1855 zum Oberst vor. Im Frühling 1848 nahm er am Feldzug der päpst-

lichen Truppen gegen die Oesterreicher und an der Schlacht von Vincenza teil. Im schicksalreichen Jahre 1860 wurde de Courten zum Brigadegeneral ernannt und befehligte zur Zeit der Niederlage von Castelfidardo die Garnison der Stadt Ancona bis zu deren Kapitulation vor der piemontesischen Uebermacht. 1863 kehrte er ins Wallis zurück; aber eine Depesche des Kardinals Antonelli rief ihn im November 1865 nach Rom, wo ihm die Kommandantur der Provinz Frosinone übertragen wurde. Er nahm hervorragenden Anteil an den Siegen über die Garibaldianer zu Bagnorea und zu Mentana 1867. Beim endgültigen Untergang des Kirchenstaates 1870 war de Courten Präsident der Verteidigungskommission der Stadt. Nach deren Fall kehrte er ins Wallis und später nach Florenz zurück, wo er hochbetagt seine Laufbahn beschloß. Seit 1838 war er vermählt mit der Gräfin Clementine d'All'Aste-Brandolini aus Bologna. H.-A. v. R.

Quellen: Famille de Courten, Généalogie et services militaires.

Ferdinand Otto Wolf (1838-1906)

geboren in Ellwangen (Württemberg); 1854-56 Studium der Musik und der Naturwissenschaften in Gmünd; 1856-58 Lehrer für Musik und



Naturgeschichte in Brig; von 1861 an Professor in Sitten, Organist an der Kathedrale, Stifter des Domchores Caecilia und des Cäcilien-Vereins (1878). Professor Wolf liebte seine Wahlheimat mit glühender Hingabe. Als Wissenschaftler und Künstler setzte er sich restlos für deren Erschließung ein; als eifriger Alpinist, Leiter der Bergführerschulen und langjähriger Präsident der «Murithienne» durchforschte er das ganze Land, entfaltete besonders auf dem Gebiete der Botanik und Geologie eine anregende Tätigkeit, legte mehrere bedeutsame

Herbarien für Universitäten an und schuf die botanischen Gärten in Zermatt und auf dem Gr. St. Bernhard. Er war geschätztes Mitglied mehrerer naturwissenschaftlicher Gesellschaften des In- und Auslandes. Nebst zahlreichen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften verfaßte Wolf: *Les stations botaniques en Valais*; *Die Vispertäler*; *Wallis und Chamonix*. Das Walliservolk verdankt ihm die Vertonung von «Nennt mir das Land». Von künstlerischem Wert sind seine «*Choix de Cantiques catholiques*.» 1886 wurde Wolf vom Großen Rat mit dem Ehrenbürgerrecht beehrt.

A. B.
Quellen: Abbé P. Gave, *Notice Biographique sur F. O. Wolf*, Sion 1907; Separatdruck aus der Beilage «Nekrologe» zu den Verhandlungen der Schweiz. Naturf. Ges., St. Gallen 1906; *Bulletin de la Murithienne*, Bd. 35-36, Sion 1908, p. 358ff.

P. Moritz Meschler, S. J. (1830-1912)

aus Turtmann, geboren in Brig; 1839-1847 Gymnasium in Brig, höhere Studien in Engelberg, Paderborn, Bonn, Maria Laach; 1850 Eintritt in den Jesuitenorden, 1866 Prediger in Bonn, 1867 Novizenmeister in Gorheim, Münster, Exaeten



(Holland) und Blyenbeck; 1881 Provinzial der deutschen Provinz; 1892-1906 Assistent des Ordensgenerals, schließlich Schriftsteller zu Luxemburg und Exaeten, gestorben ebenda. Meschler war anfänglich ein schwacher Schüler, später glänzte er in den ersten Rängen. Die Arbeit dieses heiligmäßigen Ordensmannes war zunächst der Erziehung und Verwaltung innerhalb der Gesellschaft Jesu gewidmet, deren asketischer Geist von ihm reiche Anregung empfing. Er genießt heute noch einen vorzüglichen Ruf als asketischer Schriftsteller. Meschler brachte einen neuen Stil in die geistliche Literatur, der Eindringlichkeit und Tiefe mit Klarheit und Anmut verbindet. Seine zahlreichen

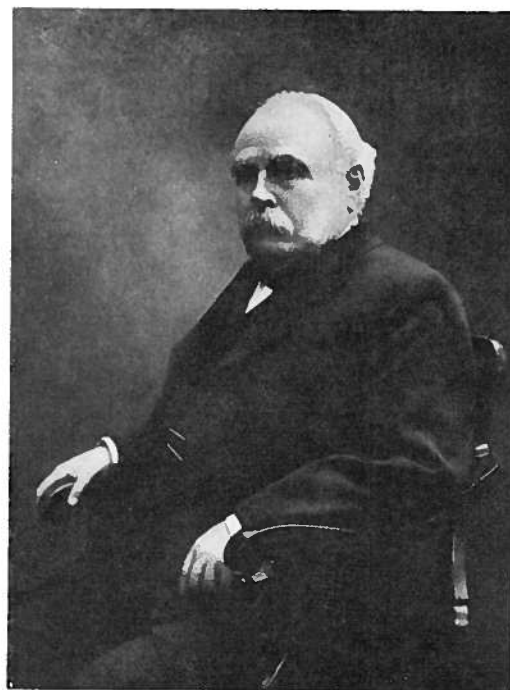
Andachts- und Betrachtungsbücher fanden weiteste Verbreitung.

Werke: *Die Gabe des hl. Pfingstfestes*, 1887, 10. Auflage 1922; *Das Leben Jesu in Betrachtungen*, 2 Bände, 15. Auflage. 1931/32, 7. englische Auflage 1928; *Aus dem katholischen Kirchenjahr*, 2 Bände, 1905, 8. Auflage 1924; *Die Gesellschaft Jesu, ihre Satzungen und Erfolge*, 1911; *Drei Grundlehren des geistlichen Lebens*, 14. Auflage 1923; *Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola*, 3 Bände, 1-2 Auflagen 1926/28; *Das Leben des hl. Aloisius*, 19. Auflage 1921, (auch spanisch und englisch); *Gesammelte kleinere Schriften*, 4-5 Auflagen 1919/23, u. a. m.

H. O.
Quellen: *Biographie* O. Plüß, 1913; N. Scheid, 1925; J. L. Koch in *Lexikon für Theologie und Kirche*; BWG Bd. III, S. 332.

Bundesrichter Dr. Felix Clausen (1834-1916)

geboren in St. Maurice, wo der Vater nach Rückkehr aus französischen Diensten im Regiment de Courten als Gendarme de Station amtierte. Die Mutter, eine geborene Schiner, entstammte der Familie des Walliser Kardinals.



1817 Uebersiedlung der Familie Clausen nach Brig, das Felix Clausen zur zweiten Heimat wurde. Ausgezeichneter Schüler des dortigen Kollegiums bis 1851, der den Tacitus «vom Blatt» las, und während der zweijährigen Schließung (Ausweisung der Jesuiten) in Sitten seine Studien weitere zwei Jahre fortsetzte. 1852-55 Studium der Rechte an der Ludovico Maximiliane Universität in München und Abschluß in Wien, darauf Hauslehrer bei Graf Tarouca, Sekretär im Finanzdepartement unter Staatsrat Allet und Rapporteur des Verwaltungsgerichtes. 1864 Eröffnung einer Anwalts- und Notariatspraxis in Brig, die Clausen während 27 Jahren gewissenhaft und glänzend führte. Im Volke

war der Name «Advokat Clausen» gleichbedeutend mit jenem des Verfechters der gerechten Sache. 1866-89 Mitglied des Großen Rates als Vertreter seines Heimatbezirkes Goms, 1870-73 und 1878-86 Mitglied des Ständerates. 1891 wählte ihn die Bundesversammlung in das schweizerische Bundesgericht. Clausens politi-

sches und richterliches Wirken ist von einem unermüdlichen Arbeitswillen und einem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, der auf einer echten religiösen Einstellung gründete, getragen.

W. K.

Quellen: Dr. Franz Seiler, «Bundesrichter Dr. Felix Clausen», Benziger, 1917, vergriffen.



Bischof Julius Mauritius Abbet (1845-1918)

geboren in Bex; Sohn des Advokaten, Offiziers und Politikers Joseph Abbet, der als ehemaliger Präsident der «Jungschweiz» und Sekretär des «Komitees von Martinach» von 1844-1847 in Bex im Exil lebte; Bürger von Vollèges, wohnhaft in Fully; Volksschule in Martinach; von 1860 an am Kollegium von Sitten; 1865/66 Philosophie in Brig; seit 1866 fünf Jahre Theologie in Innsbruck; 1870 Priesterweihe; 1871-1880 Professor am Kollegium von Sitten mit einer kurzen Unterbrechung 1872, wo er in Innsbruck zum Dr. theol. promovierte; 1880 zum Stadtpfarrer von Sitten und zum Domherrn ernannt; Professor für Kirchengeschichte am Priesterseminar und für Kirchenrecht an der kantonalen Rechtsschule in Sitten, Mitglied des Erziehungsrates und 1886 Dekan des Dekanates Sitten. 1895 Titularbischof von Troas und Hilfsbischof von Mgr. Jardinier mit dem Recht der

Nachfolge, als letzter Bischof des Wallis noch vom Großen Rat gewählt; 1901 Bischof von Sitten; in der Folge Dekan der Schweizer Bischöfe. Bischof Abbet war ein Mann von hoher Intelligenz, ein unerschrockener Verteidiger christlicher Moral, einer der ersten und eifrigsten Förderer der Kinderkommunion und der täglichen Kommunion. Er errichtete im Oberwallis die Pfarreien Ried-Mörel, Betten, Ried-Brig, Termen, Eggerberg, Balen, Blatten, Feschel und Steg und weihte die Kirchen von Eisten, Saas-Fee, Ried-Brig, Ergisch, Blatten, Feschel, Ried-Mörel, Betten, Termen, Grengiols und Steg. Bischof Abbet ist Verfasser von einem Dutzend pastoraler und katechetischer Schriften. Er sprach und predigte ausgezeichnet deutsch und las häufig deutsche Klassiker. Sein Wahlspruch lautete: Veritas et pax. Werke: Oeuvres pastorales, 2 Bände 1912-16. u.a. A.C. Quellen: Walliser Wappenbuch; Walliser Bote, 11. VII., 1918; La Patrie Suisse, 11. VII., 1918.



Nationalrat Dr. Alexander Seiler (1864-1920)

geboren in Brig; Sohn des Alexander Seiler d. Ae., des Begründers der Hoteldinastie in Zermatt, und von Catherine, geb. Cathrein, aus der Gastgeberfamilie auf Eggishorn und Riederalp. Gymnasialstudien in Brig, bei den Benediktinern in Einsiedeln und Maturität bei den Jesuiten in Feldkirch. Studium der Rechte in München, wo er dem Studentenkörpers der Schwaben angehört, in Löwen und Heidelberg, mit Promovierung zum Doktor der Rechte (1887). Nach Walliser Notariats- und Anwaltsprüfung (1889) Eintritt in das elterliche Geschäft, zusammen mit seinem Bruder Hermann, dann alleinige Führung, verbunden mit einem großzügigen Ausbau des Unternehmens, das in den Vorkriegszeiten zu Weltruf gelangt. Neben der Hotellerie und dem internationalen Fremdenverkehr gehörte Seilers vitale und kampffreudige Persönlichkeit der Politik des Wallis und der Eidgenossenschaft. Seit 1889 Großrat, seit 1906 Mitglied des Nationalrates, bis zu seinem plötzlichen Hinschied in der Märzsession 1920. Von ihm gegründete konservative Gruppe demokratischer Richtung erzwingt in schweren Verfassungskämpfen gegen das herrschende altkonservative Régime unter Führung von Staatsrat de Torrenté und Heinrich von Roten die Wiedereinführung der alten Volksrechte, namentlich des obligatorischen und fakultativen Referendums und leitet die Volkswahl von Staats- und Ständerat in die Wege. Seilers politisches

Wirken gilt der Lösung des Bergbauernproblems (Gründung zahlreicher landwirtschaftlicher Genossenschaften und Vereine) und bedeutender Verkehrsfragen, die in die Zeit des Simplon- und Lötschberg-Durchstichs fallen. Die Gründung der Schweizerischen Verkehrszentrale geht auf seine Initiative zurück. W. K.

Quellen: Werner Kämpfen, «Alexander Seiler d. J.», Benziger, 1945.

P. Severin Noti, S. J. (1851-1920)

geboren in Eisten; studierte in Brig 1864-1870; 1871 Noviziat in Gorheim, wo P. Meschler sein Novizenmeister war, und Exaeten; Studium der Humaniora, Rhetorik und Philosophie in Wynandrade und Blijenbeek, der Theologie in Dittion; 1883 Priesterweihe. Von 1885 an während 25 Jahren Missionär in Bombay; 1885-1896 Lehrer der Mathematik; 1896-1898 Minister am St. F. X. College; von 1898-1900 Professor für französische Literatur an der Universität Bombay, von da an regelmäßiger Examinator und Vorsitzender des «Cercle Litteraire»; 1904 wegen seiner Verdienste um die französische Literatur von Frankreich ausgezeichnet. 1906 wurde er vom König von Portugal als Erzbischof von Bombay vorgeschlagen. Am 6. Dezember desselben Jahres verlieh ihm Pius X. das erzbischöfliche Pallium, P. Noti lehnte jedoch das verantwortungsvolle Amt ab. 1911 krankheitshalber nach Europa und Missionsprokurator; 1915-1918 Minister in Exaeten und Aalbeek; 1918 Schlaganfall; ge-

starben 1920 in Aalbeek in Holland. P. Noti war eine imponierende, männliche Erscheinung, liebenswürdig, klug, unermüdlich und bescheiden. Werke: Das Fürstentum Sardhana. Geschichte eines deutschen Abenteurers und einer indischen Herrscherin. Freiburg 1906; Aus Indien. Reisebriefe eines Missionars. Einsiedeln 1908/2; Land und Volk des königlichen Astronomen Dschaisingh II, Maharadscha von Dschaipur. Berlin 1911; Donna Juliana. Lebensgeschichte einer christlichen Frau und Förderin des Missionswerkes am Hofe des Großmoguls. Aachen 1919; Joseph Tieffentaller S. J. A forgotten Geographer of India, in East and West. 1906, 142ff.; St. Mary's College, Bombay, 1895; Reise von Triest nach Bombay 1885. Brief an die Eltern. Walliser Bote 1886, Nr. 12-18; Pilgerfahrt zum hl. Franz Xaver in Goa. Brief an die Eltern. Walliser Bote 1891, Nr. 10-13; Herausgeber des «Echo aus Indien» von 1912 an, u. a. A. C. Quellen: BWG Bd. IV, S. 221; J. H. Gense S. J., The church at the gateway of India, Bombay 1960, S. 372; Nachruf von P. Jos. Schnyder, vermittelt durch P. F. Plattner S. J.; Studienkataloge Brig; Walliser Bote 1906,

Gustav Zimmermann (1877-1926)

geboren in Sitten, besuchte dort die Primarschulen und 1890-98 das Kollegium. 1898-1902 Studium der Theologie in Innsbruck. Im Sommersemester 1902 Konservatorium in München.

Im Herbst 1902 als Professor für Musik, Gesang und Französisch ans Kollegium von Brig, wo er 1926 nach Beginn seines 25. Priesters- und Lehramtsjahres an einem Schlaganfall stirbt. Zimmermann war als Student eine Frohnatur, besonders aufgeschlossen für das Naturerlebnis und die Musik. Als Priester und Erzieher fiel er auf durch Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte, treue Freundschaft und Frohsinn bis ans Lebensende. Zimmermann war als Musiker zugleich Komponist, Musikant und Dirigent, dazu ein gesuchter Fachmann für Disposition neuer Orgeln und Glockengeläute.

Musikalische Werke. a) Kirchenmusik: Mehrere Messen, Tantum ergo, Veni Creator, Ave Maria, Regina coeli uam.; b) Profane Musik für Klavier, Orchester, Blasmusik, Chöre und Lieder zum Studententheater, besonders erwähnenswert: Kantate für gemischten Chor und Orchester 1913, anlässlich der Eröffnung der Lötschberglinie. Dazu etliche Kirchenkchöre und Volkslieder. Das große Ansehen zu Lebzeiten, seine Ehrung durch die «Zimmermannsfeier» 1931 in Brig und das häufige Lob kompetenter Fachleute stellten Zimmermann als einen sehr beachtenswerten Musiker hin, auf den das Kollegium Brig und das ganze Wallis stolz sein darf. E. Sch. Quellen: Walliser Jahrbuch 1933, S. 20-29: «Prof. C. Zimmermann» von R. Zimmermann; Gedenkschrift von Viktor Werlen, 1931.





Ludwig Werlen (1884-1928)

geboren in Geschinen. Studium in den Kollegien Brig 1898 und Sarnen. Künstlerische Ausbildung 1905-08: Kunstgewerbeschule Zürich, Ecole des Beaux-Arts in Genf (unter Ferdinand Hodler), Königlich-Bayrische Akademie der Bildenden Künste in München. 1908-28 Zeichnungslehrer am Kollegium Brig. Gestorben in Brig. In seinem technisch recht vielseitigen Werk (Öl, Tusch, Feder, Kohle und Bleistift) bemühte sich der Maler trotz oft heftiger Farbe vor allem um Linie und beste Komposition. Mit diesen Bildelementen rang er auch, teils mit tiefem Ernst, um die Darstellung des Religiösen. (Kreuzweg von Gampel auf Goldgrund).

W. R.

Quellen: L. Werlen, Kunstmaler und Professor, Ansprache von H. H. Prof. A. Schnyder, gehalten anlässlich der Eröffnung der Kunstgemälde-Ausstellung im Stockalperschloß; Sonderabdruck aus dem Walliser Volksfreund, 1950, Nr. 46, 16. Juni.

P. Gottfried Zumofen, S. J. (1845-1928)

geboren in Salgesch; besuchte die Normalschule in Sitten von 1861-63; unterrichtete in Salgesch von 1863-68, studierte am Kollegium von Brig von 1868-1870, trat 1871 in die Gesellschaft Jesu ein, machte das Noviziat und das Studium der Theologie in Frankreich und England und empfing 1883 in Shrewsbury (England) die Priesterweihe. Von 1887-1889 wirkte er als Missionar in Armenien und dozierte von 1891-1928 an der ordenseigenen Universität von Beirut Physik und Naturwissenschaften. Professor Zumofen war ein rastloser, unermüdlicher Forscher des Libanons und dessen Urgesteinsschichten. Er schuf eine hervorragende geologische Karte des Libanongebirges und schenkte den Universitäten von Beirut und Halle mehrere prachtvolle Sammlungen von Fossilien.

Zumofen hat namentlich auch durch seine Beiträge an mehrere wissenschaftliche Institute Europas nicht wenig zur genauen Kenntnis des syrischen Morgenlandes beigetragen. Mehrere Fossilien sind nach ihm benannt.

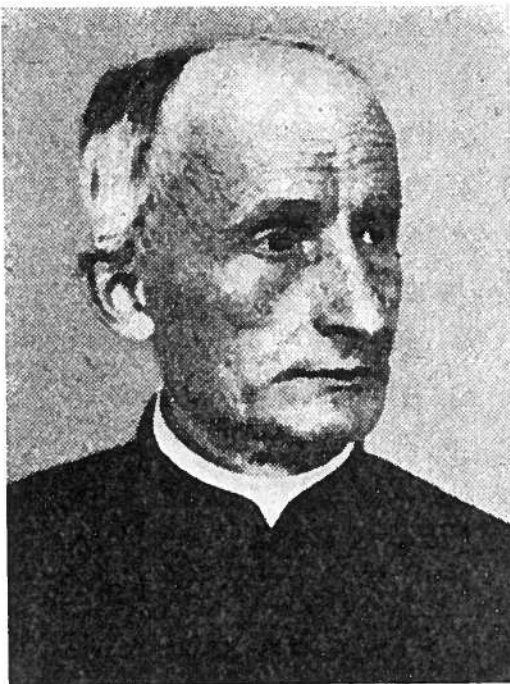
Werke: La Phénicie avant les Phéniciens. L'âge de la pierre, Beyrouth 1900, 127 Seiten. La Géologie du Liban, Paris 1926, 126 Seiten. Carte géologique du Liban au 1:200 000, Paris 1926. Verschiedene Veröffentlichungen in Fachzeitschriften: Anthropos, La Nature, etc. P. A. Quellen: BWG Bd. VII, S. 454; Walliser Jahrbuch 1932, S. 69-73.

Staatsrat Oskar Walpen-Cathrein (1883-1931)

geboren in Binn; studierte an den Gymnasien Brig (1896/97-1901/02) Sitten und Evian, besuchte die Rechtsschule in Sitten, die juristische Fakultät der Universität Freiburg i. Ue. sowie die Militärakademie der ETH in Zürich. Im Schw. St. V. war er 1910 Zentralpräsident. Im Militär führte Walpen die Kp. V/89, das Reg. 89 und als Oberstleutnant das Landwehr-Rgt. 43. Schon als Student wurde er 1909 Großrat des Bezirkes Goms. Nach dem Anwaltsexamen



Advokat und Notar in Brig. 1918 Präsident der k. k. Partei des Oberwallis und 1920-25 Stadtpräsident in Brig. 1925 Staatsrat des Kantons Wallis: Vorsteher des Erziehungs- und Militärdepartementes. Als Staatsrat förderte Walpen besonders die Gründung und Entwicklung der Taubstummenanstalt in Bouveret sowie die Ausarbeitung und Annahme eines neuen Lehrerbesoldungsgesetzes. Am 30. September 1931 verunglückte Staatsrat Walpen in Martinach. Walpen war eine markante Persönlichkeit, die besonders auffiel durch die hochgewachsene, soldatische Gestalt, die scharfe Intelligenz und eine außergewöhnliche Beredsamkeit. E. Sch. Quellen: Nekrolog von O. S. im Walliser Volksfreund, 1931, Nr. 79, vom 2. Oktober; Curriculum vitae auf dem Todesandenken.



P. Victor Cathrein, S. J. (1845-1931)

geboren in Brig; studierte am Kollegium von Brig von 1856/57-1862/63, trat 1863 in die Gesellschaft Jesu ein, machte seine philosophischen und theologischen Studien in Holland und England und empfing 1877 in Liverpool die Priesterweihe. Von 1879-82 war Cathrein dem Redaktionsstab der «Stimmen aus Maria Laach» zugeteilt, und von 1882-1910 wirkte er als Professor der Moralphilosophie und ihrer Spezialfächer an den Ordensscholastikaten zu Blyenbeek, Exaeten und Valkenburg (Holland). Gestorben 1931 in Aachen. Cathrein entwickelte eine sehr fruchtbare literarische Tätigkeit auf moral-philosophischem Gebiete, und seine Werke (32) wurden in fast alle Kultursprachen übersetzt; manche von ihnen erlebten 10 und mehr Auflagen. Als einer der markantesten christlichen Naturrechtslehrer hat er einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Entfaltung der katholischen Glaubenslehre ausgeübt. So wurde er in ethischen Fragen zu einem Führer der deutschen Katholiken seiner Zeit. Werke: Der Sozialismus 1890, 1923 (in 11 Sprachen übersetzt); Moralphilosophie, 2 Bände 1890, 1924/6; Recht, Naturrecht, positives Recht 1901, 1909; Die Einheit des sittlichen Bewußtseins der Menschen, 3 Bände 1914; Philosophia moralis (für Schulzwecke), 1955/20.

P. A.

Quellen: BWG Bd. I, S. 454; Staatslexikon der Görres Ges. 1958, Bd. II, Sp. 355 und 356 (mit Bibliogr.).

P. Theodor Borter (1850-1936)

von Ried-Brig; 1864-71 Studien am Kollegium Brig; 1871-75 Theologiestudium an der Universität Innsbruck; 1875-77 Rektor in Ried-Brig; 1877-85 bischöflicher Kanzler in Sitten; 1885 Eintritt in den Kapuzinerorden; 1890-93 Krankenpater in Luzern; 1893-1908 Sekretär des Or-

densgenerals P. Bernhard Christen von Andermatt in Rom. In Anerkennung seiner Verdienste erteilte der Hl. Stuhl Generalsekretär Borter den Titel, die Ehren und Rechte eines Titular-Exprovinzials. 1909-15 Definitor der Schweizerischen Kapuzinerprovinz, Guardian in Luzern. 1915 Krankenpater. Gestorben auf dem Wesemlin bei Luzern. P. Theodor war ein seeleneifriger Betreuer und Tröster der Kranken und Gebrechlichen und ein vorzüglicher Verwaltungsmann, wovon auch seine Schrift «Modus procedendi in causis disciplinaribus et criminalibus» Zeugnis ablegt. Zu der großen Biographie von Exz. Hilarin Felder über General Bernhard Christen leistete er wertvolle Vorarbeiten durch reiche Materialsammlung.

L. B.

Quellen: Walliser Nachrichten, 1936, Nr. 58; Walliser Bote, 1936, Nr. 58; BWG Bd. I, S. 388; Walliser Wappenbuch, S. 40.

Louis de Courten (1835-1937)

geboren in Siders; studierte am Kollegium von Brig von 1845/46-1846/47, wurde als 19jähriger Unterleutnant im 1. päpstlichen Fremdenregiment unter General Wilhelm von Kalbermatten, verteidigte 1867 als Hauptmann das Kapitol gegen die Garibaldiner, nahm 1870 teil am Gefecht von Mentana und kehrte nach Auflösung der Fremdenregimenter nach Siders zurück. 1878 wurde er zum Kommandanten der Schweizergarde berufen, der er bis 1901 vorstand. Oberst de Courten brachte neues strammes Leben in die Garde; eröffnete eine Schule für die Weiterbildung der Gardisten; richtete einen Lesesaal mit Bibliothek ein, gründete eine Gardemusik und einen Gesangverein und war vor allem besorgt um eine finanzielle Besserstellung der Gardemitglieder. Das Walliser Kontingent war unter seiner Kommandantenzeit besonders stark. In den Jahren 1887 und 1888 war



de Courten außerordentlicher Bevollmächtigter des Bundesrates beim Hl. Stuhl und erwarb sich große Verdienste um die Regelung der tessinischen Bistumsangelegenheiten. Nach seinem Rücktritt 1901 lebte er in Nancy auf dem Gute seiner Gattin, Gräfin Anna de Tourmel, und starb daselbst 1937 im Alter von 102 Jahren.

P. A.

Quellen: Walliser Jahrbuch 1938, S. 69-71; P. M. Krieg, Die Schweizergarde in Rom, Luzern 1960, S. 380-390.

Franz Jost (1874-1938)

geboren in Geschinen; Studien in Brig (1886/87-91/92), Sitten und Innsbruck. 1897 Priesterweihe, 1897-1909 Kaplan in Ernen, 1909-1915 Pfarrer in Blüzingen, 1915-1925 Professor in Schwyz und 1925-1938 im Kollegium Brig. Jost war ein seeleneifriger Priester und geschätzter Lehrer. In den Dienst der Seelsorge stellte er auch seine zahlreichen Dichtungen. Religiöse und vaterländische Themen herrschten vor, manchmal näherte sich Jost dem barocken Mysterienspiel. Auch als Mitarbeiter an Zeitungen und Zeitschriften wurde er über unsern Kanton hinaus bekannt.

Werke: Der Schwyzer Freiheitskampf 1798 (Drama), Schwyz 1923, 2. Auflage, Olten 1934; Berg-Astern (Gedichte), Ingenbohl 1924; Der Held der Alpen (Dramatische Dichtung), Luzern 1925; Mauritius (Dramatische Dichtung), Luzern 1927; In den Bünden oder die Risinga von Uolringen (Epische Dichtung), Brig 1930; Antichrist und Weltgericht (Geistliches Spiel), Brig 1930; Cenodoxus, der Doktor von Paris (Bearbeitung des Barockdramas von J. Bidermann), Brig 1932 und 1936; Heimatrast (Neue Gedichte), Brig 1934; Das Spiel von der Schöpfung (Geistliches Spiel), Brig 1937; Anton Ze Wala, der Gardefenner (Novelle), Ingenbohl 1938; Pfarrer Peter Jos. Kämpfen (Lebens- und Zeitbild),



Brig 1935; Aufsatzlehre, 5. Auflage, Schwyz 1934; Stillehre, 2. Auflage, Schwyz 1932. Vergils Bukolika zur Vergil-Feier am Kollegium Brig, Naters-Brig 1931. Beiträge in der Schweizerischen Kirchen-Zeitung, der Schweizer Rundschau und in den Blättern aus der Walliser Geschichte u. a. m.

J. G.

Quellen: J. Werlen, Professor Franz Jost, Walliser Jahrbuch 1940, S. 24-35.

Joseph Werlen (1872-1940)

geboren 1872 in Wiler; Kollegium Brig 1886-88, in Stans 1888-89, Brig 1889-91, Philosophie in Sitten 1891-92, Theologie in Innsbruck 1892-95,



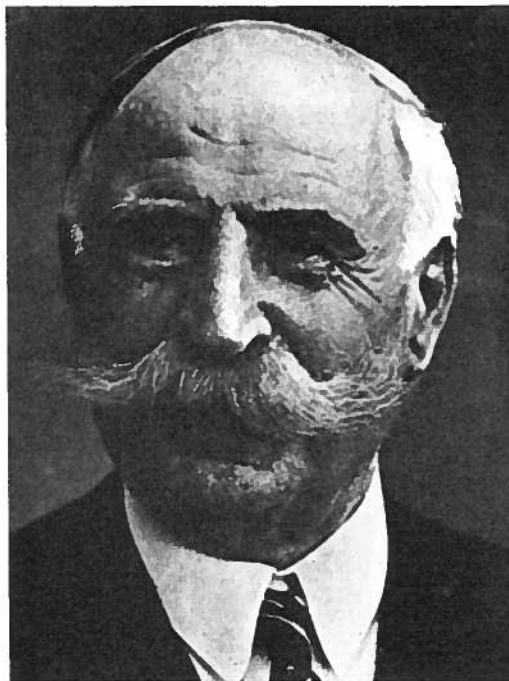
Priesterweihe in Innsbruck 1895, Primiz in Kippel im August des gleichen Jahres, viertes Theologiejahr in Innsbruck 1895-96; 1896 Pfarrer in Saas-Fee; Herbst 1897 Professor der II. Rud. in Brig; 1898 Kanzler von Bischof Abbat; 1899 Prior in Kippel, 1914 Pfarrer und Dekan in Leuk; 1924 Domherr in Sitten, wo er 1940 starb. Neben der Seelsorgsarbeit widmete er sich hauptsächlich der Schule. (Gründer des «Erziehungsfreund», Verfasser der Lesebücher für die Oberwalliser Schulen und Schulinspektor). Die von Prior Werlen 1905 gegründete Raiffeisenkasse Lötschen bildete den Grundstein zum Aufbau weiterer Raiffeisenkassen im Oberwallis. Als Domherr gründete er das «Walliser Jahrbuch», das heute bereits den 32. Jahrgang verzeichnet.

J. S.

Quellen: Biographie von Joh. Siegen, Joseph Werlen, Domherr und Großkanonik der Kathedrale von Sitten, 1941.

Leo Meyer (1870-1942)

geboren in Turtmann; Studien an der Normal- schule in Sitten, 1888-92 im Kollegium von Brig, 1892-93 im Priesterseminar in Sitten, 1893-96 in Innsbruck; 1896-1905 Professor am Kollegium



von Brig; 1905-41 Direktor der Kantonsbibliothek und des Kantonsarchivs; 1912 Dr. phil. Freiburg; 1918 Mitglied des Erziehungsrates; 1922-41 Vizepräsident des Erziehungsrates; 1919-42 Professor der Kirchengeschichte am Seminar in Sitten; 1928-42 Präsident des Verwaltungsrates des St. Josefsheims in Susten. H. H. Leo Meyer kommt das Verdienst zu, das Kantonsarchiv von Grund auf geschaffen zu haben: er vereinigte die in den Staatsbureaux zerstreuten alten und neuen Dokumente, nahm zahlreiche Privatsammlungen dort auf, erstellte eine erste Klassierung und nahm eine summarische Bestandesaufnahme der gesamten Dokumente auf. Von 1905 an reorganisierte er auch die Landesbibliothek, die er mit kostbaren Sammlungen bereicherte. Er war der Initiant des Walliser Wappenbuches, das 1964 erschienen ist. H. H. Meyer widmete seine letzten Kräfte dem Greisenasyl St. Josef in Leuk-Susten.

A. D.

Quellen: *Annales valaisannes* 1942, S. 449-450; *Basler Nachrichten*, 28./29. März 1942.

Ernest Guglielminetti, alias «Docteur Goudron» (1862-1943)

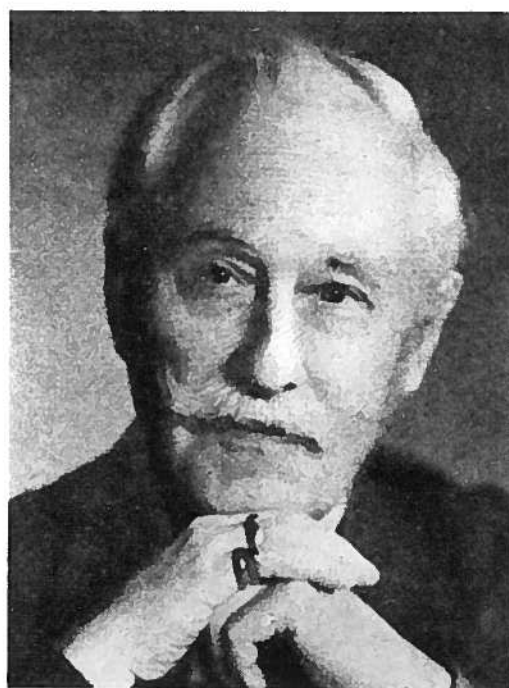
geboren in Glis (VS) als Sohn des Handelsmannes und ehemaligen Garibaldianers Anton Guglielminetti, der früh schon am Geburtsort seiner Frau, einer geborenen Furrer, in Bürenchen, das Walliser und Schweizer Bürgerrecht erworben hatte. 1871 Aufnahme des Gymnasialstudiums am Kollegium in Brig, das er in der «Syntax» verließ; ab der 5. Klasse Rhetorik in Schwyz und Maturität in St. Michel (Freiburg i. Ue.). Medizinstudium an der Universität Bern, das er 1885 mit dem Staatsexamen abschließt. Mithilfe an Studien von Prof. Kronecker zur Erforschung der Bergkrankheit, die der Bundesrat vor der Erteilung der Konzession an die

geplante Jungfrau-Bahn verlangte. 1886-90 Kolonialarzt der holländischen Regierung auf Java. Sumatra und Borneo, Teilnahme an der von Ing. Eiffel (Erbauer des Eiffelturmes) finanzierten Jansen-Expedition auf den Mont-Blanc, bei der Dr. Guglielminetti die physiologische Forschungen übernimmt. Die Ergebnisse werden in mehreren Ballonfahrten mit Spelterini vervollständigt und vom Dräger-Werk in Lübeck zur Schaffung eines Nakotisierungsapparates, eines Rettungsapparates für Feuerwehren und eines modernen Tauchgerätes ausgewertet. 1902 entwickelt Dr. Guglielminetti in der Aerzte-Gesellschaft von Monaco, wo er während 40 Jahren den Arztberuf ausübt und das Gefolge des österreichischen und deutschen Hofes, Finanzmagnaten und die Stars der damaligen Zeit zu seinem Patientenkreis zählt, die Theorie von der Oberflächenteerung der Straßen. Diese epochemachende Erfindung eroberte die Welt. Bis 1943 steht «Dr. Goudron» als Arzt und Forscher, Erfinder und Organisator, während des Weltkrieges auch als Vermittler (zum Austausch der Verwundeten) immer wieder im Rampenlicht. 1938 wurde er von der Burigschaft Brig, der er Zeit seines Lebens verbunden war, zum Ehrenbürger ernannt. W. K.

Quellen: Werner Kämpfen, *Docteur Goudron*, Artemis, 1944.

Alexander Wellig (1857-1947)

geboren in Fiesch, studierte am Kollegium von Brig 1875/76 und in St. Maurice. Wollte Chirurg werden. Auf einer Studienreise in Italien wurde seine Stimme entdeckt und er wird in Mailand von Prof. Leoni zum Bariton ausgebildet. Seine Stimme wechselte in die Tenorlage über. Wellig wird in Frankfurt a. Main bei Prof. Stockhausen Heldentenor und tritt als solcher auf vielen großen Bühnen Europas erfolgreich auf,



so in Basel, Berlin, Königsberg, Danzig. In Bern singt er die Titelpartie im «Lohengrin». Dresden und Bayreuth interessierten sich für ihn, aber eine Magenoperation zwang ihn zum Abschied von der Bühne, und Wellig betätigte sich vom 50. Lebensjahre an als sehr erfolgreicher Gesangspädagoge in Frankfurt, wo er auch die berühmten Sänger Heinrich Schlusnus und Franz Völker ausgebildet hat. 1936 erhielt er den Professorentitel. Große Dirigenten schickten ihm ausgebildete Sänger zur Begutachtung zu. Anlässlich seines 85. Geburtstages schrieb eine Frankfurter Zeitung: «Das Lebenswerk des Altersjubilars, das Schöpferische seiner Arbeit, ist die Stimmbildung. Prof. Wellig, ein gütig-energischer Mensch, idealistischer Künstler, ist stimmbildnerischer Fachmann, dem wir zwei der schönsten Stimmen der Gegenwart verdanken: Schlusnus und Völker. Um sie gruppiert sich ein Ensemble meisterlich geschulter Stimmen, mit denen die deutsche Oper einen Teil ihrer Aufgabe im Dienste der deutschen Kultur erfüllt.»

E. Sch.

Quellen: Schweizerische Radiozeitung, 1946, Nr. 42; Zeitungsausschnitte aus Frankfurter Zeitungen; Briefe seines Sohnes Hans Wellig in Zürich.

Josef Lauber (1864-1947)

geboren in Glis aus einer Familie, die aus dem Gebiete von Simplon-Dorf stammt, besuchte er das Kollegium von Brig, studierte Theologie in Sitten, wo er 1889 die Priesterweihe empfing. Er wirkte als Kaplan in Ernen 1889-1893, als Pfarrer von Biel 1893-1909, als Rektor und erster Pfarrer von Glurigen 1909-1927, als Pfarrer von Agarn 1927-1943 und beschloß seine Tage im St. Josefsheim in der Suste. Der arbeitsfreudige, praktisch tätige und energische Dorfpfarrer war wie sein Oheim Ferdinand Schmid von einer kräftigen Liebe zur Geschich-

te des Wallis beseelt. Seiner Feder verdanken wir neben genealogischen Arbeiten besonders die Fortführung und den Abschluß des von seinem Oheim Ferdinand Schmid 1889 begonnenen Verzeichnisses der Geistlichen des Oberwallis und eine Geschichte des untergegangenen Augustinerinnen-Klosters Gnadenberg in Fiesch. Rastlos für die Verschönerung der Gotteshäuser tätig, hat sich Lauber auch als Philanthrop hervorgetan. Seine Ersparnisse gab er hin für die Missionen und für die Gründung eines Heimes für alte Geistliche. Die Anstalt für gebrechliche Kinder in der Suste ist als weiteres Werk seines Eifers und seiner Wohltätigkeit zu betrachten.

H.-A. v. R.

Quellen: BWG Bd. III, S. 205; Volkskalender für Freiburg und Wallis 1948, S. 86.

Mgr. Dionys Imesch (1868-1947)

von Mörel; 1880-87 Student am Kollegium Brig; 1887-90 Theologiestudium am Priesterseminar Sitten und 1890-91 an der Universität Freiburg i. Ue. (Bakkalaureat); 1891-1904 Professor der Geschichte und der griechischen Sprache am Kollegium Brig; 1904-17 Pfarrer von Naters; 1917 Domherr von Sitten; 1934 Groß-Kantor; 1936 Groß-Sakristan; 1940 päpstlicher Hausprälat. Schon im Theologiestudenten erwachte durch die Mitarbeit an der Erstellung der Regesten der Oberwalliser Archive, zu welcher ihn Pfarrer F. Schmid herangezogen hatte, jene Vorliebe und edle Leidenschaft für die Erforschung der heimatlichen Geschichte, die ihn zeitlebens trotz mannigfaltigster Inanspruchnahme durch seine kirchlichen Ämter nie mehr verlassen sollten. Initiant und Mitbegründer des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis, gehörte er dessen Vorstand von 1891-1900 als Mitglied an und wurde im Jahre 1900 dessen Präsident, welches Amt er bis 1945 mit vorbildlicher Hingabe inne hatte. Die Generalversammlung des Jahres 1945 ernannte ihn in Würdigung seiner Verdienste um den Verein und die Erforschung der heimatlichen Geschichte zum Ehrenpräsidenten. Die Festschrift zum 75. Geburtstag von Prälat Imesch führte über 400 größere und kleinere Werke und Arbeiten aus seiner Feder auf. Sie legen Zeugnis ab von der überaus fruchtbaren Forscher- und Publikationstätigkeit des Gefeierten. D. Imesch war Begründer, Mitarbeiter und liebevoller Betreuer der «Blätter aus der Walliser Geschichte»; für das Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz bearbeitete er die Familiennamen des Oberwallis (180 Beiträge). Zudem betätigte er sich als Mitarbeiter des Schweiz. Archivs für Volkskunde, der Monatsrosen des Schw. S. T., des Schweiz. Künstlerlexikons (Biographien von Walliser Künstlern), der Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte, der «Geschichte der Reliquien in der Schweiz» von E. A. Stückelberg, des Schweiz. Archivs für Heraldik und der Walliser Sagen von Ruppen und Tscheinen. Das Hauptverdienst Imeschs liegt aber in der Herausgabe der Walliser Landratsabschiede von 1515-20 (1. Bd.) und 1521-29 (2. Bd.). In Würdigung dieser wissenschaftlichen Leistung verlieh ihm die Universität Freiburg 1922 die Wür-

de eines Ehrendoktors der Theologie. Dr. Imesch ist zweifelsohne der gründlichste Kenner und Darsteller der Wallisergeschichte. Seine Schüler und Freunde ließen 1953 im Kollegium zu Brig sein Porträt mit der Gedenktafel anbringen: «Dionysio Imesch, / Collegii huius per VII annos magistro / eximio ecclesiae Sedunensis canonico / Praelato SS. D. N. Pii XII honorifico / viro prudentia ac scientia / de patriae historia optime merito / aemuli gratissimi atque amici. MCMLIII».

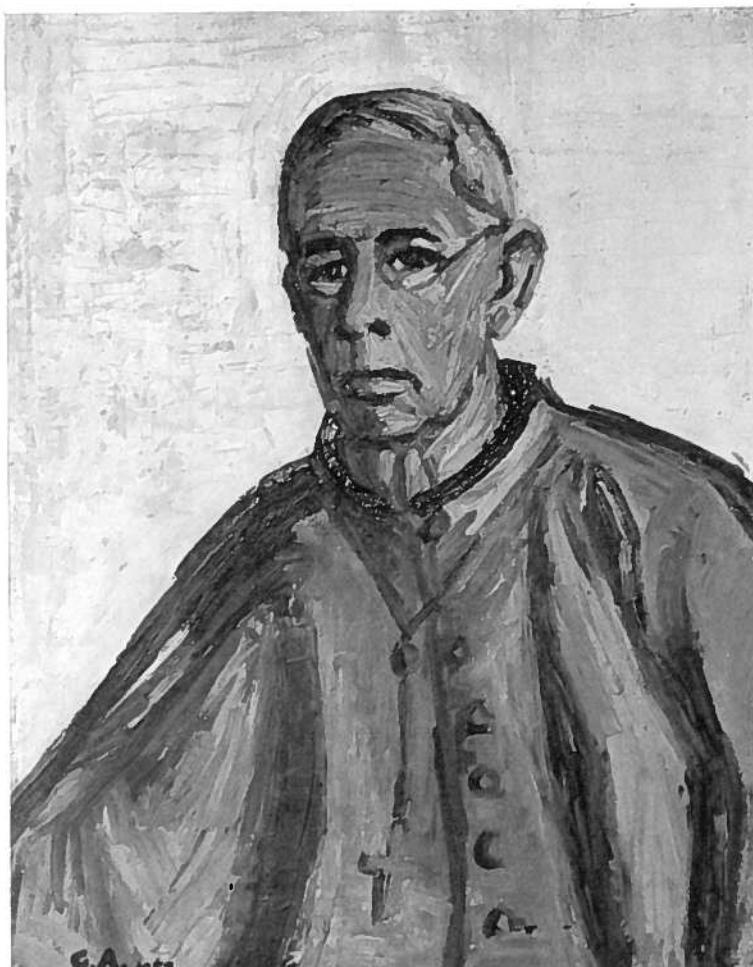
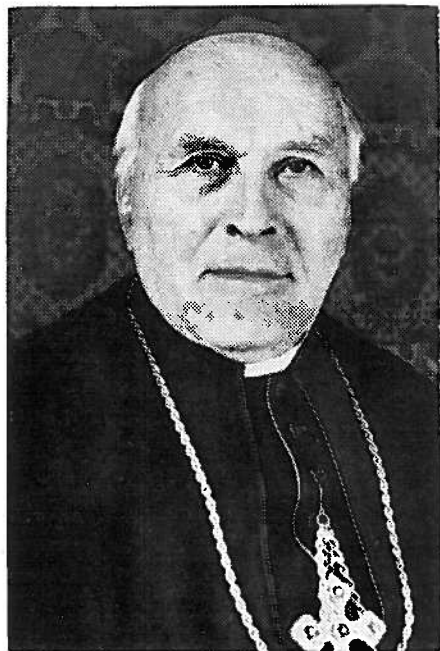
L. B.

Quellen: BWG Bd. IX, 4. Jahrgang; Festschrift zum 75. Geburtstag von Mgr. Dr. D. Imesch, S. 331-348; Walliser Jahrbuch 1957, Prälat Dr. Dionys Imesch, Zum 10. Todesjahre, S. 15-22.

Bischof Viktor Bieler (1881-1952)

geboren in Termen; 1896-1902 Studium am Kollegium Brig, 1902-03 am Kollegium Sitten; 1903-05 am Priesterseminar Sitten, 1905-07 an der Universität Innsbruck; 1907 Priesterweihe; 1907-19 Kanzler des Bischofs Abbat; 1919 Ernennung zum Bischof von Sitten; am 27. Juli Bischofsweihe; 1919-52 Bischof von Sitten; 1925 Ehrendoktor der Universität Innsbruck; 1927 Ritter vom Heiligen Grab; 1944 Päpstlicher Thronassistent; Dekan des schweizerischen Episkopates; gestorben am 19. März 1952.

Entschlossener Verfechter der Rechte der Kirche und der Diözese. Klärt und sichert die rechtliche Stellung der Diözese im Kanton; regelt die Jurisdiktionsrechte zwischen der Abtei St. Maurice und dem Bistum; bessert die Benefizien auf; vereinigt die Kollationsrechte in der Hand des Bischofs; nimmt das von den Nazis aufgelöste Konvikt Canisianum in Sitten auf und errichtet daselbst die theologische Fakultät, deren Kanzler er war. Bischof Bieler war vor allem seeleneifriger Hirte. Er beruft die «Große Synode» (1926) und schafft die Synodalstatuten; fördert die Priesterberufe, errichtet



das Kleine Seminar in Sitten, baut die Unterstützungskasse für bedürftige Studenten aus; setzt sich ein für die Exerzitienbewegung und gründet das St. Jodernheim in Visp; ist der unentwegte Kündler der Katholischen Aktion und sorgt für den Ausbau des Vereinswesens durch Gründung der Männervereine und des Katholischen Frauenbundes, durch Ausbau des Jungmannschafts- und Jungfrauenverbandes, durch Einführung des Eucharistischen Kreuzzuges; organisiert die Arbeiterseelsorge durch Schaffung von Sekretariaten; fördert den Missionsgedanken und veranlaßt die Gründung der Ursulinen von Brig in Umtata und der St. Martha-Schwestern in Guadalupe; beruft die Bernhardinerinnen von Collombey nach Gerunden; wirkt karitativ durch die Gründung von Caritas-Ausschüssen und des Caritasverbandes Oberwallis; verfaßt nebst den Hirtenbriefen und Memoranden als größere Werke «Welche Mittel der Seelsorge bietet die Herz-Jesu-Andacht», «Der Seeleneifer des Priesters», «Der Verkehr mit Gott»; besorgt die Herausgabe des Gesang- und Gebetbuches «Lobsinget» und des «Recueil paroissial de prières et de chants». Wahlspruch: Deus adiutor meus - Gott ist mein Helfer.

B. R.

Quellen: Walliser Jahrbuch 1945 und 1953; Studienkataloge des Kollegiums; Mitteilung Domherr Gottsponer.



Bundesrat Joseph Escher (1885-1954)

geboren in seinem Heimatdorf Simplon-Dorf; Gymnasialstudien in Brig (1899-1906) und St. Maurice; 1907-11 Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Bern; dazwischen ein Semester in Berlin, wo der schlagfertige Debatter von später öfters den Verhandlungen im Reichstag folgte; 1913 Anwalt in Brig; 1912-20 Stadtrat von Brig; 1920-28 Präsident von Glis; 1917-31 und 1937-50 Abgeordneter im Walliser Großen Rate, den er 1923 präsidierte; 1931-37 Staatsrat (zuerst Vorsteher des Erziehungs-, dann des Finanz- und Militärdepartementes); 1925-32 und wieder 1936-50 Mitglied des Nationalrates, den er 1949 «als glänzender und in

seiner Ueberparteilichkeit von allen Gruppen anerkannter Präsident» leitete (Ph. Etter); erster Präsident der alt Brigensis (1934-51); während Jahren Erziehungsrat des Kantons Wallis; 1949 Dr. h. c. der Universität Freiburg i. Ue.; 1946-50 Präsident der Schweiz. Konservativen Volkspartei; erster Walliser Bundesrat: Wahl am 14. September 1950; Vorsteher des Post- und Eisenbahndepartementes; starb am 9. Dezember 1954 als Vizepräsident der Schweiz. Eidgenossenschaft im Nationalratssaale.

Bundesrat Escher war ein schöpferischer Sozialpolitiker (Familienschutzgesetzgebung, Förderung des landwirtschaftlichen Bildungs- und Genossenschaftswesens; 1939 Begründer der parlamentarischen Gruppe zur Wahrung der In-

teressen der Gebirgsbevölkerung und Mitbegründer der «schweiz. Arbeitsgemeinschaft der wirtschaftlichen Organisationen der Bergbauern»), ein großzügiger Förderer der Universität Freiburg i. Ue. (Initiant für das Adventsopfer) und ein christlicher Staatsmann von außerordentlichem Format und nationaler wie internationaler Strahlungskraft (1948 Initiant für die «Internationale Union christlicher Demokraten»), der sich im Dienste für Land und Volk aufrieb.

Pfr. P. A.

Quellen: In Memoriam Dr. h. c. Joseph Escher hgg. vom Generalsekretariat des Schweiz. Konservativen Volkspartei; Walliser Bote vom 12., 15., 19. September 1950 und vom 10. und 14. Dezember 1954; Walliser Nachrichten vom 15. und 19. September 1950 und 10., 14. und 17. Dezember 1954.

Josef Gattlen (1872-1955)

geboren in Stalden; Gymnasialstudien in Brig, Sarnen und Sitten; Studien an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg (Schweiz); promovierte mit Dissertation über permanente Magneten. Kurze Lehrtätigkeit als Hauslehrer einer gräflichen Familie in Schemisl (Ungarn); Lehrer an Privatschule in Boswil (Aargau); 1905-1942 Lehrer für Mathematik und Physik am Kollegium von Brig. Studien und Versuche zur Verbesserung des Oelmotors können aus finanziellen Gründen und infolge mangelnder technischer Hilfsmittel nicht ausgewertet werden. Gegen die Frühjahrsfröste entwickelte er die Methode der Berieselung durch Ausnützung des Prinzips der latenten Wärme. In späteren Jahren mit Fragen der Schriftexegese beschäftigt; veröffentlicht eine Reihe von Studien, u. a. über die Parabeln vom ungerechten Verwalter und von den Arbeitern im Weinberg, über die Hochzeit zu Kana. Erhält 1953 den ersten Oberwalliser Kulturpreis des Rottenbundes. Prof. Gattlen war ein tieffrommer Christ, ein gewissenhafter Lehrer, ein scharfer



und ein eigenständiger Denker, ein origineller Mensch im guten Sinn des Wortes; wurde wegen seiner Eigenheit hie und da geneckt, aber wegen seiner Güte immer geachtet und geliebt. Sein Bild steht ehrenvoll und markant in der Reihe der Briger Professoren.

B. R.

Quellen: Walliser Bote, 113. Jahrgang, Nr. 88; Der Bund, 1953, Nr. 513.

Maurice Troillet (1880-1961)

geboren 1880 in Le Châble (Gemeinde Bagnes). Sein Vater war Landwirt und Leiter einer von ihm gegründeten Lokalbanc, die Mutter ei-



ne Tochter von Hauptmann Maurice-Eugène Filiez, eines Führers der «Jungen Schweiz». So brachte Troillet von zuhause aus mit die politische Leidenschaft und die Vorliebe für die Landwirtschaft. Das klassische Gymnasium besuchte Maurice Troillet in St. Maurice und in Brig. Er studierte das Recht an den Universitäten Freiburg i. Ue., München und Paris und erwarb sich das Walliser Anwalts- und Notariatspatent.

Den 29jährigen Troillet, den seine Mitbürger zum Präsidenten von Bagnes und in den Grossen Rat gewählt hatten, ernannte der Staatsrat zum Präfekten des Bezirkes Entremont. Am 20. Mai 1913 wurde Maurice Troillet in den Staatsrat gewählt, dem er während vierzig Jahren (bis 1953) angehörte. Neun Mal bekleidete er das Amt des Staatsratspräsidenten. Von 1920-24 und von 1928-43 war er Mitglied des Nationalrates, von 1943-55 vertrat er das Wallis im Ständerat. 1936/37 hatte er als Präsident des Nationalrates und der Vereinigten Bundesversammlung das höchste Amt der Eidgenossenschaft inne. Bis zu seinem Tode nahm Troillet

lebhaften Anteil am politischen Geschehen und setzte sich namentlich für den Bau des St. Bernhard-Tunnels ein. Er starb am 20. August 1961 in Lausanne und wurde in seiner Heimatgemeinde Bagnes begraben.

Er werde das Antlitz des Wallis verändern und aus dem Sumpf der Rhoneebene blühende Gärten entstehen lassen, hat Troillet 1913 versprochen. Dieses Versprechen hat er gehalten. Es ist sein Hauptverdienst, aus der Rhoneebene den «Garten der Schweiz» geschaffen zu haben. Troillet war aber mehr als ein Fachminister; er war vor allem auch Mitglied der Regierung und in allen Belangen einer der führenden Politiker unseres Kantons in der ersten Jahrhunderthälfte. Seine Erfolge in der kantonalen und eidgenössischen Politik beruhen auf klarer Erkenntnis für das Entscheidende und auf unermüdlicher Kleinarbeit. Troillet war ein Staatsmann, der dieser seiner Lebensaufgabe alles andere unterordnete. B. Sch.

Quellen: Almanach du Valais, 1962, 62. Jahrgang; Annales Valaisannes 1962, 37. Jahrgang, 2. Serie.



Jahrhundertfeier der Brigensis 1944

Bundesrat Dr. Philipp Etter, Staatsrat Cyrill Pitteloud, Staatsrat Karl Anthamatten, Mgr. Dr. Dionys Imesch, Ständerat Leo Guntern, Nationalrat Dr. Leo Stoffel

Walliser Mitglieder von Bundes- und Staatsbehörden seit 1848, die am Kollegium von Brig studiert haben

von Paul Anderegg

BUNDES RAT

Escher Josef, Simplon- Dorf (1885-1954)

Kollegium Brig

1899/1900-1905/06

Bundesrat

1950-1954

BUNDESGERICHT

Bundesrichter

Zenruffinen Frz. Kaspar, Leuk (1803-1861)

Clausen Felix, Mühlebach (1834-1916)

Kollegium Brig

1814/15

1844/45-1850/51

Bundesrichter

1848-1861

1891-1916

Ersatzrichter im Bundesgericht

Loretan Raymund, Leukerbad, geb. 1885

1898/99-1903/04

1924-1954

NATIONALRAT

Clemenzen Jos. Anton, Visp (1810-1872)

de Courten Adrian, Siders (1806-1887)

Barman Ls.-Gaspard, Saillon (1805-1890)

von Roten Hans Anton, Raron (1826-1895)

Perrig Alfred, Brig (1854-1903)

Loretan Gustav, Leukerbad (1848-1932)

Seiler Alexander, Blitzingen (1864-1920)

de Preux Charles, Venthône (1858-1922)

Petrig Viktor, Töbel, geb. 1887

Seiler Hermann, Blitzingen (1876-1961)

Troillet Maurice, Le Châble (1880-1961)

Kollegium Brig

1823/24-1827/28

1815/16-1816/17

1815/16

1838/39-1844/45

1865/66-1868/69

1860/61-1866/67

1880/81

1873/74

1901/02-1907/08

1888/89

1896/97-1898/99

Nationalrat

1848-1851

1857-1866

1860-1878

1866-1895

1892-1903

1895-1908

1905-1920

1908-1917

1917-1943

1920-1925

1922-1925

1928-1943

1925-1932

1936-1950

1921-1928

1932-1936

1943-1948

1948-1951

1950-1951

1951-1951

1951-

1951-

Escher Josef, Simplon-Dorf (1885-1954)

1899/1900-1905/06

Pitteloud Cyrille, Vex, geb. 1889

1908/09

Metry Rudolf, Albinen (1885-1936)

1899/1900-1905/06

Schnyder Oskar, Gampel, geb. 1896

1910/11-1917/18

von Roten Peter, Raron, geb. 1916

1927/28-1934/35

Michlig Meinrad, Naters, geb. 1906

1919/20-1924/25

Guntern Leo, Brig, geb. 1894

1909/10-1911/12

Kämpfen Moritz, Brig, geb. 1907

1921/22-1922/23

Stoffel Leo, Visperterminen, geb. 1910

1924/25-1931/32

STÄNDERAT

Zenruffinen Frz. Kaspar, Leuk (1803-1861)

Clemenzen Jos. Anton, Visp (1810-1872)

Kollegium Brig

1814/15

1823/24-1827/28

Ständerat

1847-1848

1856-1857

1861-1863

1865-1868

1856-1857

1857-1859

1863-1865

1868-1871

1869-1871

1871-1873

1878-1885

1873-1876

1885-1895

1898-1901

1901-1906

1917-1920

1920-1928

1943-1947

1943-1955

1947-1955

1959-

Pignat Hippolyte, Vouvry (1813-1885)

1827/28-1830/31

von Roten Leo Lucian, Raron (1824-1898)

1838/39-1844/45

von Roten Hans Anton, Raron (1826-1895)

1838/39-1844/45

In Albon Peter Ludwig, Brig (1823-1892)

1835/36-1841/42

Barlatay Cyprien, Monthey (1821-1891)

1842/43

Clausen Felix, Mühlebach (1834-1916)

1844/45-1850/51

Graven Joh. Baptist, Zermatt (1839-1907)

1852/53-1854/55

Loretan Gustav, Leukerbad (1848-1932)

1860/61-1866/67

de Preux Charles, Venthône (1858-1922)

1873/74

de Chastonay J. Marie, Siders (1845-1906)

1859/60-1861/62

Zenruffinen Jules, Leuk (1847-1926)

1858/59-1859/60

Loretan Raymund, Leukerbad, geb. 1885

1898/99-1903/04

Petrig Viktor, Töbel, geb. 1887

1901/02-1907/08

Troillet Maurice, Le Châble (1880-1961)

1896/97-1898/99

Clausen Alfred, Mühlebach (1877-1957)

1891/92-1892/93

Guntern Leo, Binn, geb. 1894

1909/10-1911/12

STAATSRAT

Zenruffinen Frz. Kaspar, Leuk (1803-1861)

Briguet Jean-Baptiste, Lens (1801-1882)
Clemenzen Jos.-Anton, Visp (1810-1872)

Pignat Hippolyte, Vouvry (1813-1885)
de Chastonay J.-Marie, Siders (1845-1906)
Graven Joh.-Baptist, Zermatt (1839-1907)
Walter Alphons, Selkingen (1836-1898)
von Roten Leo-Luzian, Raron (1824-1898)
Loretan Gustav, Leukerbad (1848-1932)
Zenruffinen Julius, Leuk (1847-1926)
de Preux Charles, Venthône (1858-1922)
Burgener Josef, Visp, geb. 1872
von Werra Raphael, Leuk (1852-1910)
Seiler Hermann, Blitzingen (1876-1961)
Troillet Maurice, Le Châble (1880-1961)
Walpen Oscar, Binn (1883-1931)
Loretan Raymund, Leukerbad, geb. 1885
Pitteloud Cyrille, Vex, geb. 1889
Escher Josef, Simplon-Dorf (1885-1954)
Anthamatten Karl, Visp (1897-1957)
Schnyder Oskar, Gampel, geb. 1896
von Roten Ernst, Raron, geb. 1914

GROSSRATS-PRÄSIDENTEN

Clemenzen Jos.-Anton, Visp (1810-1872)
Clausen Felix, Mühlebach (1834-1916)
Graven Joh.-Baptist, Zermatt (1839-1907)
de Chastonay J.-Marie, Siders (1845-1906)
Perrig Alfred, Brig (1854-1903)
de Rivaz Charles, Sitten (1850-1914)
Seiler Alexander, Blitzingen (1864-1920)
Imboden Adolf, Herbruggen (1864-1935)
Zenruffinen Julius, Leuk (1847-1926)
Escher Josef, Simplon-Dorf (1885-1954)
Pitteloud Cyrille, Vex, geb. 1889
Schröter Hans, Raron (1887-1939)
Petrig Viktor, Törbel, geb. 1887
Schnyder Theo, Gampel (1889-1959)
Guntern Leo, Binn, geb. 1894
von Roten Peter, Raron, geb. 1916
Stoffel Leo, Visperterminen, geb. 1910

KANTONSGERICHT

Briguet Jean-Baptiste, Lens (1801-1882)

Pignat Hippolyte, Vouvry (1813-1885)
Clemenzen Jos.-Anton, Visp (1810-1872)

von Stockalper Peter-Marie, Brig (1820-1908)
Pannatier Alphonse, Vernamiège (1811-1874)
Barlatay Cyprien, Monthey (1821-1891)
Clemenzen Caesar, Visp (1842-1907)

Mangisch Moritz, Visperterminen (1847-1885)
Mengis Ignace, Visp (1852-1913)
Loretan Gustav, Leukerbad (1848-1932)
Imboden Adolf, St. Niklaus (1864-1935)
Chastonay Otto, Siders (1875-1943)
Clausen Alfred, Mühlebach (1877-1957)
Ebener Wilhelm, Wiler, geb. 1898

Kollegium Brig

1814/15

1819/20-1820/21
1823/24-1827/28

1827/28-1830/31
1859/60-1860/61
1852/53-1854/55
1851/52-1853/54
1838/39-1844/45
1860/61-1866/67
1858/59-1859/60
1873/74
1883/84-1886/87
1864/65-1869/70
1888/89
1896/97-1898/99
1896/97-1901/02
1898/99-1903/04
1908/09
1899/1900-1905/06
1910/11-1911/12
1910/11-1917/18
1927/28-1934/35

Staatsrat

1840-1843
1848-1855
1839-1840
1843-1847
1871-1872
1848-1853
1893-1897
1897-1901
1872-1893
1876-1897
1885-1895
1897-1905
1901-1906
1905-1925
1906-1910
1910-1920
1913-1953
1925-1931
1927-1937
1928-1953
1931-1937
1937-1958
1948-
1958-

Kollegium Brig

1823/24-1827/28
1844/45-1850/51
1852/53-1854/55
1859/60-1861/62
1865/66-1868/69
1864/65
1880/81
1878/79-1883/84
1858/59-1859/60
1899/1900-1905/06
1908/09
1900/01-1906/07
1901/02-1907/08
1908/09-1909/10
1909/10-1911/12
1927/28-1934/35
1924/25-1931/32

Großratspräsident

1857-1865
1881-1883
1887-1889
1891-1893
1897-1899
1905-1907
1908-1910
1914-1915
1917-1918
1923-1924
1925-1926
1927-1928
1935-1936
1939-1941
1944-1945
1948-1949
1956-1957

Kollegium Brig

1819/20-1820/21
1827/28-1830/31
1823/24-1827/28

1831/32-1839/40
1836/37
1842/43
1853/54-1860/61

1862/63-1869/70
1867/68-1871/72
1860/61-1866/67
1878/79-1883/84
1889/90
1891/92-1892/93
1911/12-1917/18

Kantonsrichter

1841-1845
1848-1882
1841-1842
1841-1843
1851-1857
1869-1871
1857-1877
1857-1873
1857-1891
1873-1877
1893-1907
1884-1885
1908-1913
1907-1929
1921-1935
1930-1943
1929-1947
1944-

Quellen: 1. Ordines Doctrinae et Praemiorum in Lyceo et Gymnasio Collegii Brigensis. 1815-1862; 2. Studienkataloge des Kollegiums von Brig, 1862-1962; 3. Walliser Staatskalender. 1800-1962; 4. Walliser Wappenbuch. Zü-

rich 1946; 5. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1921-1934; 6. Manuskript «Magistrats» von W. Perrig. Im Staatsarchiv Sitten, 8 Ordner.

Kirchliche Würdenträger seit 1848, die am Kollegium von Brig studiert haben

Ernst Schmidt

Bischöfe

Exzellenz Peter-Joseph de Preux (1795-1875)
Exzellenz Wilhelm Emanuel von Ketteler,
Münster/Westfalen (1811-1877)
Exzellenz Julius Maurice Abbet, Fully (1845-1918)
Exzellenz Viktor Bieler, Termen (1881-1952)
Exzellenz Joseph Alphons Tscherrig, Brig, geb. 1903

Kollegium Brig

—
1824-1828
1865-1866
1896/97-1901/02
1916-1917

Bischof
1843-1875

1850-1877
1895-1918
1919-1952
1956-

Generalvikare

H. H. von Stockalper Franz, Brig (1814-1889)
H. H. Blatter Franz, Reckingen (1820-1897)
H. H. Meichtry Kamill, Leukerbad (1844-1937)

Kollegium Brig

1826-1827
1837-1842
1858-1864

Generalvikar
1880-1888
1889-1895
1901-1920

Bischöfliche Kanzler

H. H. Borter Josef, Brigerberg, geb. 1850
H. H. Julier Augustin, Ernen, geb. 1849
H. H. Werlen Josef, Wiler, geb. 1872
H. H. Loretan Leopold, Brig, geb. 1866
H. H. Bieler Viktor, Termen, geb. 1881
H. H. Dr. Schnyder Klemenz, Erschmatt, geb. 1900
H. H. Dr. von Roten Hans Anton, Raron, geb. 1907
H. H. Dr. Tscherrig Emil, Ems, geb. 1921

Kollegium Brig

1865-1870
1865-1867
1886-1890
1880-1886
1896-1901
1915-1921
1919-1925
1935-1942

Kanzler
1877-1885
1885-1898
1898-1901
1901-1905
1907-1919
1933-1935
1938-1941
1952-

Direktoren des Priesterseminars in Sitten

H. H. Blatter Franz, Reckingen (1820-1897)
H. H. Lagger Josef Ignaz, Münster (1853-1931)
H. H. Beck Viktor, Leuk (1874-1949)

Kollegium Brig

1837-1842
1869-1875
1888-1893

Direktor
1864-1884
1906-1914
1921-1936

Dekane des Domkapitels von Sitten

H. H. Berchtold Josef Anton, Greich (1780-1859)
H. H. Blatter Franz, Reckingen (1820-1897)
H. H. Meichtry Kamill, Leukerbad (1844-1937)
H. H. Dr. Schnyder Klemenz, Erschmatt, geb. 1900

Kollegium Brig

1792-1798
1837-1842
1858-1864
1915-1921

Domdekan
1837-1859
1880-1897
1918-1936
1951-

Domherren von Sitten

H. H. Amherd Ignaz, Glis (1844-1907)
H. H. Beck Viktor, Leuk (1874-1949)
H. H. Brindlen Josef, Termen (1860-1918)
H. H. Clausen Emil, Ernen (1869-1943)
H. H. Eggs Julius, Leuk (1867-1934)
H. H. Escher Benjamin, Simplon (1891-1963)
H. H. Gottsponer Gustav, Visperterminen, geb. 1881
H. H. Imesch Dionys, Mörel (1868-1947)
H. H. Julier Augustin, Ernen (1849-1917)
H. H. Lagger Ignaz Josef, Münster (1853-1931)
H. H. Lang Josef, Visp (1863-1924)
H. H. Meichtry Kamill, Leukerbad (1844-1937)
H. H. Dr. Mengis Raphael, Visp, geb. 1893
H. H. Schiner Matthäus, Ernen (1841-1912)
H. H. Dr. Schnyder Klemenz, Erschmatt, geb. 1900
H. H. Schnyder Moritz, Gampel (1837-1913)
H. H. Werlen Josef, Wiler (1872-1940)

Kollegium Brig

1856-1862
1888-1893
1876-1881
1881-1888
1886-1888
1906-1912
1898-1903
1880-1886
1865-1867
1869-1875
1877-1883
1858-1864
1904-1909
1858-1861
1915-1921
1851-1853
1886-1890

Domherr
1903
1934
1911
1936
1914
1947
1931
1917
1909
1917
1915
1896
1940
1896
1947
1889
1924

Ehrendomherren

H. H. Arnold Theodor, Simplon (1857-1943)
H. H. Biderbost Adolf, Betten (1865-1958)
H. H. Brunner Gregor, Leukerbad (1861-1939)
H. H. Dr. Pfammatter Emil, Eischoll (1877-1954)
H. H. Dr. Leander Stoffel, Visperterminen (1905-1961)

Kollegium Brig

1871-1877
1879-1885
1876-1878
1889-1895
1918-1925

Ehrendomherr
1925
1940
1925
1941
1959

Quellen: 1. Nouvel Essai de Vallesia Christiana, Ed. St. Maurcie 1940, S. 76-77, Kantonsbibliothek Sitten; 2. Status Cleri Sedunensis, Kantonsbibliothek Sitten; 3. Die

Würden und Würdenträger des Domkapitels von Sitten, von Dr. Imesch Dionys; 4. Directorium Romano Sedunense, 1940-1963; 5. Walliser Jahrbuch 1932, S. 42-43.

Die Professoren am Kollegium von Brig seit 1848

Ernst Schmidt

Anno 1848 wurde die Kollegiumsleitung dem einheimischen Weltklerus übergeben, dem sie bis heute anvertraut blieb. Den Lehrkörper ergänzten jedoch stets eine Anzahl Laienprofessoren, die heute ungefähr die Hälfte der Lehrerschaft ausmachen.

Die Rektoren seit 1848

1848-49 H. H. Tscheinen Moritz, Naters
1849-58 H. H. Seiler Josef, Brig
1858-66 H. H. In Albon Fr.-Xaver, Turtmann
1866-71 H. H. Imoberdorf Joh.-Jos., Reckingen
1871-75 H. H. Borter Viktor, Ried-Brig
1875-81 H. H. Imsand Felix, Münster
1881-96 H. H. Meichtry Kamill, Leukerbad
1896-97 H. H. Brindlen Josef, Termen
1897-1919 H. H. Brunner Gregor, Leukerbad
1919-21 H. H. Beck Viktor, Leuk
1921-33 H. H. Dr. Pfammatter Emil, Eischoll
1933-45 H. H. Schnyder Albert, Gampel
1945-61 H. H. Dr. Werlen Ludwig, Münster
seit 1961 H. H. Dr. Carlen Albert, Reckingen
N.B.: Bis 1919 wurde der Rektor «Präfekt» genannt.

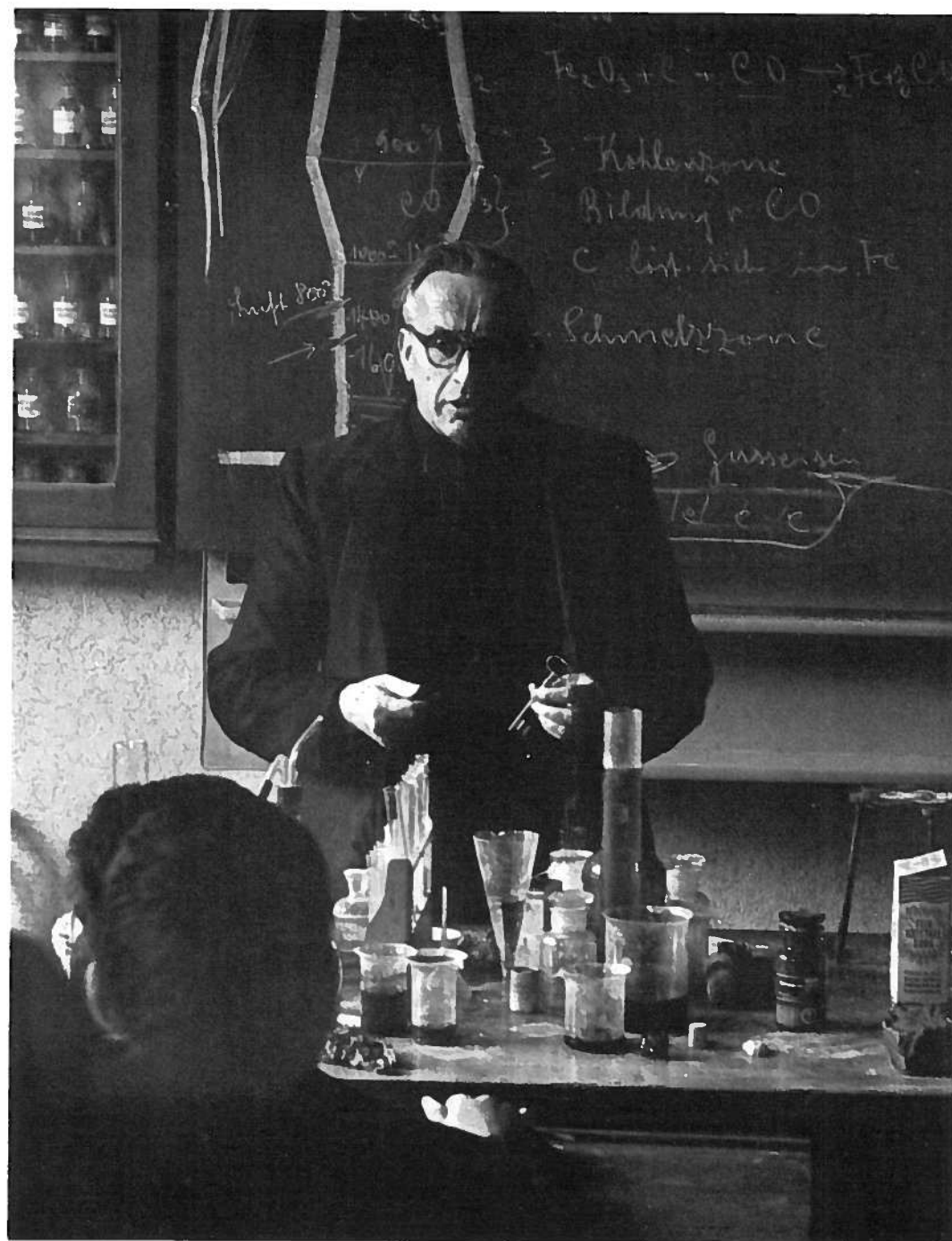
Die Professoren seit 1848

H. H. Tscheinen Moritz, Naters (1848-49)
H. H. Seiler Josef, Brig (1848-63)
H. H. Kronig Josef, Zermatt (1848-68)
Hr. Stählin Bernhard (1848-49)
H. H. Blatter Fr.-Xaver, Reckingen (1849-52)
H. H. Chaperon Jos., c. r., St. Maurice (1894-53)
Hr. Ritz Wilhelm, Selkingen (1849-59)
Hr. Carlen Gregor, Reckingen (1949-59)
H. H. Bonvin Josef-Robert, Sitten (1853-65)
H. H. In Albon Fr.-Xaver, Turtmann (1854-66)
H. H. Kalbermatten Josef, Hohtenn (1857-67)
H. H. Escher Josef-Adolf, Brig (1858-62)
Hr. Tschieder Franz, Brig (1859-83)
Hr. Wolf Ferdinand (1859-61)
Hr. Friedrich Charles (1861-67)
H. H. Schnyder Moritz, Gampel (1863-71)

H. H. Zen'cl'ron Josef, Brig (1865-67)
 H. H. Imoberdorf Joh.-Jos., Reckingen (1866-71)
 H. H. Borter Viktor, Ried-Brig (1867-75)
 P. H. Schmid Kamill, Reckingen (1867-68)
 H. H. Grichtel Josef, Weingarten/Württemberg
 Hr. Widmann Leopold (1867-69) I(1867-68)
 H. H. Kronig Johann, Zermatt (1868-69)
 H. H. Roten Ignaz, Brigerberg (1868-76)
 H. H. Walther Theodor, Selkingen (1869-74)
 Hr. Mengis Kamill, Visp (1869-1903)
 Hr. Bohnet, Fiesch (1869-74)
 H. H. Imsand Felix, Münster (1871-81)
 H. H. Imoberdorf Ludwig, Reckingen (1871-97)
 H. H. Burkard Josef, Gampel (1874-89)
 H. H. Mengis Peter-Ludwig, Visp (1874-89)
 Hr. Bürcher Josef, Brig (1874-77)
 Hr. Seiler Josef, Brig (1874-75)
 H. H. Meichtry Kamill, Leukerbad (1875-96)
 H. H. Schmid Josef-Mario, Ernen (1876-97)
 H. H. Gibsten Johann Bapt., Fiesch (1876-81)
 H. H. Senn Fidel, Kirchhofen/Baden (1877-1922)
 H. H. Schiner Matthäus, Ernen (1881-96)
 Hr. Ever Stephan, Naters (1881-1919)
 Hr. Hötl Josef, Frohsdorf/Oesterreich (1883-86)
 Hr. Wolf Josef, Rapolswiler/Elsaß (1886-97)
 H. H. Brindlen Josef, Termen (1889-97)
 H. H. Dr. Imesch Dionys, Mörel (1891-1904)
 H. H. Brunner Gregor, Leukerbad (1894-1929)
 H. H. Hosenen Franz-Xaver, Töbel (1886-1901)
 H. H. Dr. Meyer Leo, Turtmann (1896-1905)
 H. H. Concina Peter-Marei, Brig (1897-1901)
 H. H. Werlen Josef, Wiler (1897-98)
 H. H. Clausen Emil, Ernen (1897-1901)
 Hr. Braun Raphael, Werbach/Baden (1897-1905)
 H. H. Senn Hans, Vérossaz (1898-1901)
 H. H. v. Stockalper Petermann, Brig (1898-1901)
 H. H. Venetz Meinrad, Stalden (1901-24)
 H. H. Minnig Severin, Betten (1901-05)
 H. H. Bürgi Julius, Brig (1901-08)
 H. H. Werlen Viktor, Leukerbad (1901-41)
 H. H. Dr. Pfammatter Emil, Eischoll (1901-45)
 H. H. Zimmermann Gustav, Sitten (1902-26)
 H. Speckly Rudolf, lic., Brig (1904-08)
 Hr. Dillenseger Ludwig, Breitenbach/Elsaß
 Hr. Bläsi, Obervaz/GR (1905-09) [(1904-08)]
 H. H. Andenmatten Florin, S.-Almagell (1905-09)
 H. H. Tscherrig Emil, Oberems (1905-17)
 Hr. Zenhäusern Eugen, Bürchen (1905-07)
 Hr. Dr. Gattlen Josef, Stalden (1905-42)
 H. H. Schaller Franz, Töbel (1906-19)
 Hr. Schmitt Paul, Wittisheim/Elsaß (1907-15)
 H. H. Ebner Emil, Sitten (1908-10)
 Hr. Amherd Anton, Glis (1908-13)
 Hr. Werlen Ludwig, Geschinen (1908-28)
 Hr. Gribling Kamill, Wattweiler/Elsaß (1908-10)
 H. H. Gottsponer Gustav, V'terminen (1909-25)
 H. H. Dr. Grand Alfred, Leuk (1909-28)
 Hr. Pfammatter Franz, Eischoll (1910-15)
 H. H. Clausen Alois, lic., Ernen (1911-38)
 Hr. Marty Franz, Inden (1911-29)
 H. H. Lorenz Josef, Töbel (1913-23)
 Hr. Mengis Klaus, Visp (1915-16)
 Hr. Brunner Viktor, Eischoll (1915-41)
 Hr. Werlen Wendelin, Wiler (1916-19)
 H. H. Vogel Albin, Unterbach (1917-57)
 Hr. Zahner August, Schänis (1918-25 u. 1926-30)
 Hr. Orlor Richard, Näfels (1919-26)
 Hr. Willa Josef, Leuk (1919-27)
 H. H. Zenruffinen Walter, Leuk (1919-25)
 H. H. Beck Viktor, Leuk (1919-21)
 H. H. Schnyder Albert, Gampel (1921-62)
 H. H. Kuonen Leo, Termen (1924-62)
 H. H. Zimmermann Robert, V'terminen (1925-30)
 H. H. Jost Franz, Geschinen (1925-38)
 Hr. Imahorn Alfred, Obergesteln (1925-27)
 Hr. Gertschen Alois, Naters (1926-29)
 H. H. Moos Albert, Ayent (1926-30)
 Hr. Kuster Anton, Engelberg (seit 1926)
 H. H. Dr. Julien Albert, Zermatt (1926-58)
 Hr. Walpen Leo, Reckingen (1927-52)
 Hr. Salzgeber Julius, Raron (1928-53)
 H. H. Tschopp Julius, Gampel (seit 1928)
 Hr. Gornik Gabriel, Sohrau/Oberschlesien
 H. H. Zeiter Julius, Naters (seit 1929) [(1928-39)]
 Hr. Dr. Zurbruggen German, Visp (1929-31)
 Hr. Brunner Heinrich, Basel (1929-35)
 Hr. Puipe Heinrich, Martinach (1930-45)
 Hr. Gernsch Norbert, Brig (1931-36)
 H. H. Dr. Di Francesco Antonio, Brig (seit 1933)
 H. H. Brunner Bruno, Naters (seit 1935)
 H. H. Dr. Werlen Ludwig, Münster (seit 1936)
 H. H. Summermatter Samuel, lic., Herbruggen
 Hr. Nellen Albert, Brig (1936-38) [(seit 1936)]
 H. H. Rittler Beat, Wiler (seit 1938)
 Hr. Dr. Possa Mario, Leuk (1938-48)
 Hr. Zahner Gallus, Brig (seit 1938)
 H. H. Dr. Carlen Albert, Reckingen (seit 1940)
 H. H. Schmidt Ernst, Grengiols (1937-38 u. seit
 Hr. Chastonay Ernst, Biel (seit 1941) [1941])
 Hr. Oggier Heinrich, Turtmann (seit 1941)
 H. H. Biderbost Max, Brig (seit 1945)
 H. H. Studer Eligius, lic., V'terminen (seit 1945)
 Hr. Anderegg Paul, lic., Brig (seit 1948)
 Hr. Kalbermatten Hans, Ried-Brig (1949-61)
 Hr. Seeberger Markus, Kippel (seit 1952)
 Hr. Bacher Alfred, Münster (1953-56)
 Hr. Loretan Hans, Brig (seit 1953)
 H. H. Bellwald Albert, Wiler (seit 1953)
 H. H. Dr. Borter Leopold, Ried-Brig (seit 1954)
 Hr. Montani Gabriel, Salgesch (1956-62)
 H. H. Halter Franz, lic., Visp (seit 1958)
 H. H. Imhof Adolf, Brig (seit 1957)
 Hr. Dr. Gertschen Willy, Naters (seit 1957)
 Hr. Lehner Beat, lic., Zermatt (seit 1957)
 H. H. Lagger Peter, Münster (seit 1958)
 Hr. Ritz Josef, lic., Grengiols (1958-60)
 Hr. Dr. Guntern Josef, Ried-Brig (seit 1958)
 Hr. Erpen Karl, Ried-Brig (seit 1960)
 Hr. Bieler Anton, lic., Brig (seit 1962)
 H. H. Biner Josef, Zermatt (seit 1962)
 Hr. Ruppen Walter, Saas-Grund (seit 1962)
 Hr. Eyer Erwin, Naters (seit 1962)
 Hr. Rovina Anton, Münster (seit 1962)

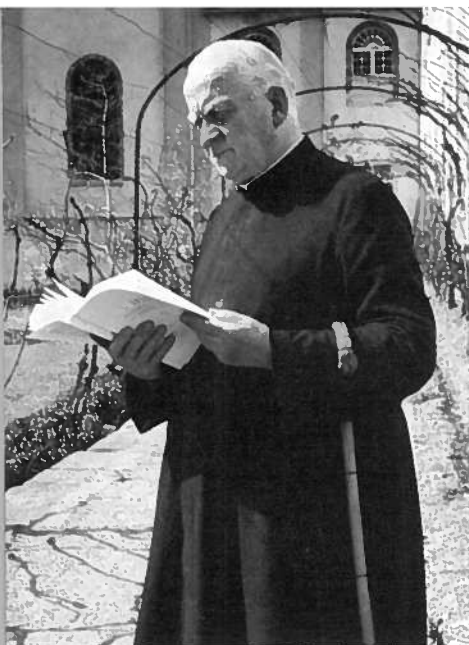


H. H. Schnyder Albert, alt-Rektor



H. H. Dr. Werlen Ludwig, alt-Rektor

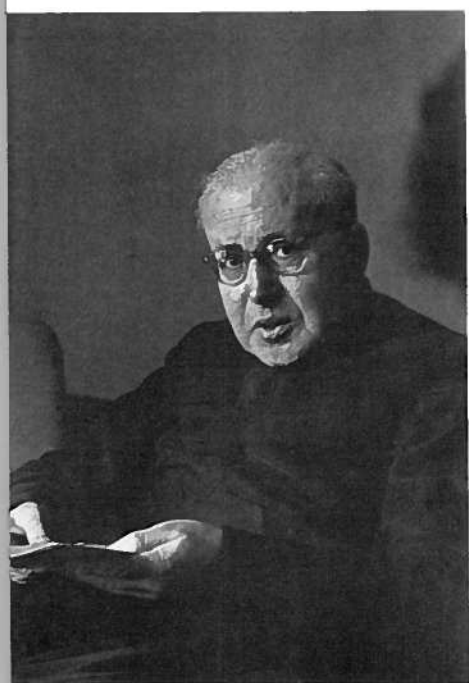




H. H. Kuonen Leo



H. H. Tschopp Julius



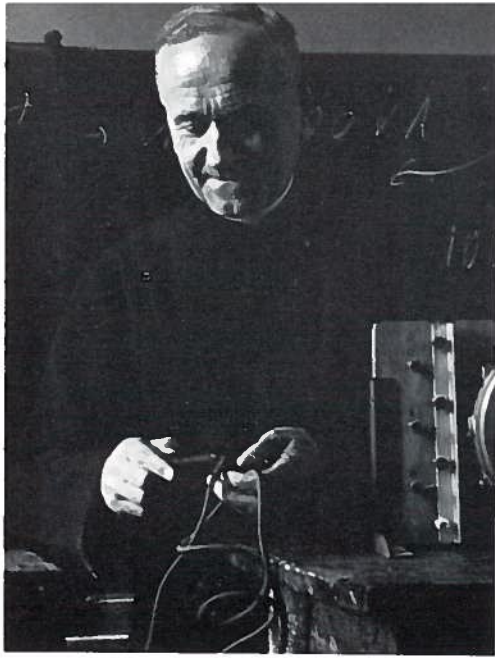
H. H. Zeiter Julius



H. H. Brunner Bruno



Hr. Kuster Anton



H. H. Summermatter Samuel



Hr. Zahner Gallus



H. H. Schmidt Ernst

Hr. Chastonay Ernst



Hr. Oggier Heinrich



H. H. Biderbost Max





H. H. Studer Eligius



Hr. Anderegg Paul



Hr. Seeberger Markus



Hr. Loretan Hans



H. H. Bellwald Albert



H. H. Dr. Borter Leopold



H. H. Imhof Adolf



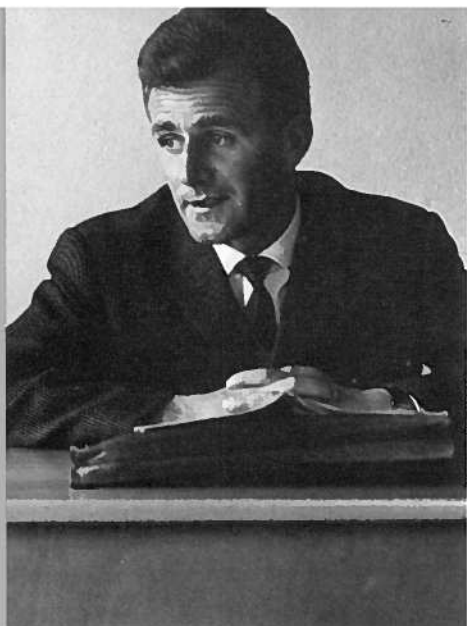
Hr. Lehner Beat



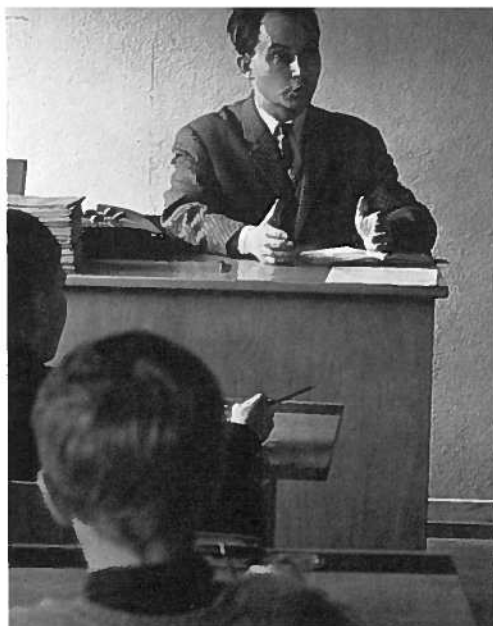
Hr. Dr. Gertschen Willy



Hr. Dr. Guntern Josef



Hr. Erpen Karl



Hr. Ruppen Walter

H. H. Halter Franz



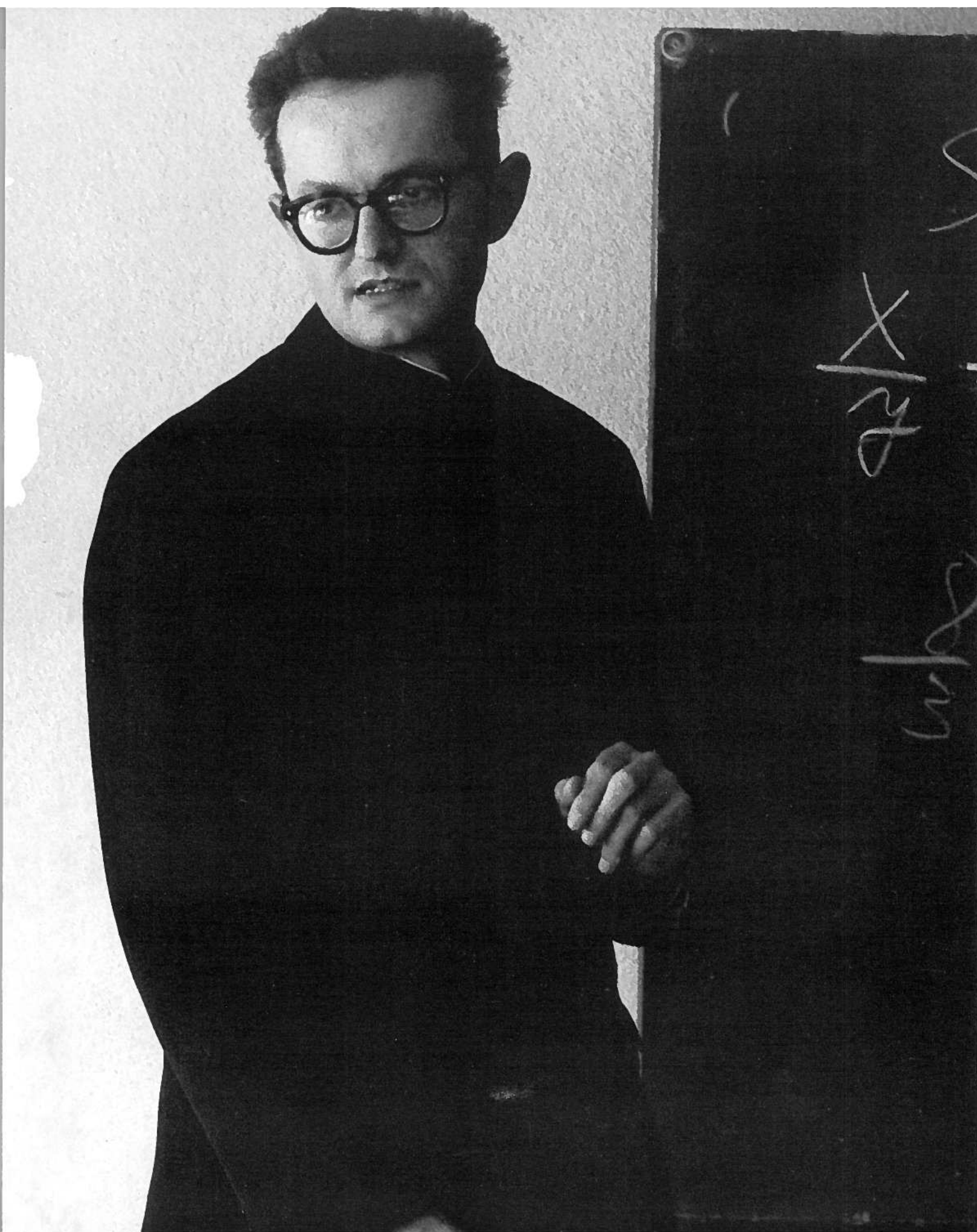
Hr. Bieland Anton



Hr. Rovina Anton



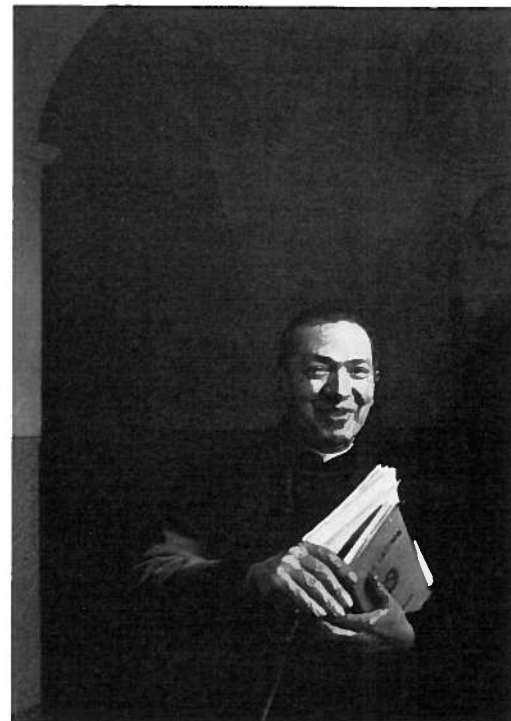
Hr. Eyer Erwin



Oekonome des Internates seit 1858

1858-62	H. H. Escher Josef-Adolf
1862-65	H. H. Bonvin Josef-Robert
1865-68	H. H. Kronig Josef
1868-71	H. H. Imoberdorf Ludwig
1871-76	H. H. Roten Ignaz
1876-81	H. H. Gibsten Joh.-Baptist
1881-96	H. H. Schiner Matthäus
1896-97	H. H. Brunner Gregor
1897-1903	H. H. Dr. Imesch Dionys
1903-13	H. H. Venetz Meinrad
1913-15	H. H. Gottsponer Gustav
1915-23	H. H. Lorenz Josef
1923-25	H. H. Zenruffinen Walter
1925-29	H. H. Clausen Alois
1929-33	H. H. Zimmermann Robert
1933-37	H. H. Dr. Julen Albert
1937-43	H. H. Kuonen Leo
1943-45	H. H. Dr. Werlen Ludwig
1945-47	H. H. Summermatter Samuel
1947-55	H. H. Dr. Di Francesco Antonio
seit 1955	H. H. Rittler Beat

H. H. Rittler Beat



Die Präfekten der Internen seit 1858

1858-62 H. H. Escher Josef-Adolf
 1862-67 H. H. Kalbermatten Josef
 1867-68 H. H. Imoberdorf Ludwig
 1868-71 H. H. Roten Ignaz
 1871-74 H. H. Imsand Felix
 1874-77 H. H. Burkard Josef
 1877-93 H. H. Senn Fidel
 1893-97 H. H. Dr. Imesch Dionys
 1897-98 H. H. Clausen Emil und
 H. H. Werlen Josef
 1898-99 H. H. Clausen Emil und
 H. H. Concina Peter-Marie
 1899-1900 H. H. Senn Hans und
 H. H. Dr. Meyer Leo
 1900-01 H. H. Hosenen Franz-Xaver und
 H. H. von Stockalper Petermann
 1901-05 H. H. Bürgi Julius
 1905-07 H. H. Schaller Franz
 1907-09 H. H. Tscherrig Emil
 1909-10 H. H. Dr. Pfammatter Emil

1910-13 H. H. Gottsponer Gustav
 1913-15 H. H. Lorenz Josef
 1915-16 H. H. Schaller Franz
 1916-18 H. H. Gottsponer Gustav
 1918-19 H. H. Vogel Albin
 1919-21 H. H. Gottsponer Gustav
 1921-25 H. H. Schnyder Albert
 1925-29 H. H. Zimmermann Robert
 1929-33 H. H. Tschopp Julius
 1933-35 H. H. Kuonen Leo
 1935-38 H. H. Zeiter Julius
 1938-42 H. H. Summermatter Samuel
 1942-46 H. H. Rittler Beat
 1946-50 H. H. Studer Eligius
 1950-53 H. H. Dr. Carlen Albert
 1953-54 H. H. Studer Eligius
 1954-58 H. H. Dr. Borter Leopold
 seit 1958 H. H. Lager Peter
 N.B.: Vor 1942 war die Bezeichnung «Inspek-
 tor» üblich.

H. H. Lager Peter



Die Vize-Präfekten der Internen seit 1941

Das Amt in der heutigen Form existiert erst seit 1941/42. Vorher wurde der Internen-Präfekt nur einmal in der Woche beim Mittagsstudium, dem Abendessen und dem Abendstudium abgelöst.

1941-43 H. H. Carlen Albert
1943-45 H. H. Brunner Bruno
1945-46 H. H. Studer Eligius
1946-47 H. H. Rittler Beat
1947-50 H. H. Dr. Carlen Albert
1950-53 H. H. Studer Eligius
1953-54 H. H. Schmidt Ernst
1954-56 H. H. Studer Eligius
1956-58 H. H. Biderbost Max
1958-62 H. H. Studer Eligius
seit 1962 H. H. Halter Franz



Die Präfekten der Externen seit 1875

1875-85 H. H. Imoberdorf Ludwig
1886-93 Hr. Mengis Kamill
1893-94 H. H. Brindlen Josef
1894-96 H. H. Imoberdorf Ludwig
1896-97 H. H. Brunner Gregor
1897-98 Hr. Mengis Kamill
1898-99 H. H. Senn Fidel
1899-1900 H. H. Clausen Emil
1900-01 H. H. Senn Hans
1901-02 H. H. Werlen Viktor
1902-03 H. H. Dr. Pfammatter Emil
1903-04 H. H. Minnig Severin
1904-05 Hr. Braun Raphael
1905-06 Hr. Willa Heinrich
1906-07 Hr. Zenhäusern Eugen
1907-08 H. H. Zimmermann Gustav
1908-11 H. H. Brunner Gregor
1911-14 Hr. Pfammatter Franz
1914-15 H. H. Dr. Grand Alfred
1915-16 Hr. Marty Franz
1916-18 H. H. Schaller Franz
1918-19 H. H. Clausen Alois
1919-20 Hr. Zahner August
1920-21 Hr. Willa Josef
1921-25 H. H. Gottsponer Gustav
1925-28 H. H. Dr. Grand Alfred
1928-29 H. H. Kuonen Leo
1929-33 H. H. Zeiter Julius
1933-37 H. H. Dr. Di Francesco Antonio
1937-38 H. H. Schmidt Ernst
1938-44 H. H. Zeiter Julius
1944-46 H. H. Schmidt Ernst
1946-53 H. H. Biderbost Max
1953-55 H. H. Rittler Beat
1955-57 H. H. Dr. Carlen Albert
1957-58 H. H. Zeiter Julius
1858-62 H. H. Dr. Borter Leopold
seit 1962 H. H. Biner Josef

H. H. Biner Josef

Die Kirchenpräfekten seit 1848

(Rectores ecclesiae)

H. H. Dr. Di Francesco Antonio

1848-64 H. H. Arnold Alois
1864-71 H. P. Diviné J. B.
1871-81 H. P. Roelli R. F. X.
1881-85 H. P. Sack Heinrich
1885-89 H. P. Gramm Augustin
1889-97 H. H. Schmid Josef-Marie
1897-1901 H. H. Hosenen Franz-Xaver
1901-22 H. H. Senn Fidel
1922-25 H. H. Gottsponer Gustav
1925-27 H. H. Schnyder Albert
1927-33 H. H. Kuonen Leo
1933-36 H. H. Zimmermann Robert
1936-38 H. H. Schnyder Albert
1938-57 H. H. Dr. Julen Albert
1958-62 H. H. Kuonen Leo
seit 1962 H. H. Dr. Carlen Albert

Die Präsidés der Studenten- Kongregation seit 1866

1866-67 H. H. Kronig Josef
1867-68 H. H. Giechtel Josef
1868-69 H. H. P. Fruzzini S. J.
1869-71 H. H. Walther Theodor
1871-76 H. H. Roten Ignaz
1876-82 H. H. Schmid Josef-Marie
1882-86 H. H. Schiner Matthäus
1886-92 H. H. Schmid Josef-Marie
1892-93 H. H. Brindlen Josef
1893-94 H. H. Schiner Matthäus
1894-96 H. H. Brindlen Josef
1896-97 H. H. Brunner Gregor
1897-98 H. H. Hosenen Franz-Xaver
1898-99 H. H. Senn Hans
1899-1901 H. H. Clausen Emil
1901-02 H. H. Werlen Viktor
1902-03 H. H. Venetz Meinrad
1903-04 H. H. Dr. Meyer Leo
1904-05 H. H. Werlen Viktor
1905-07 H. H. Bürgi Julius
1907-09 H. H. Tscherrig Emil
1909-11 H. H. Dr. Grand Alfred
1911-14 H. H. Dr. Pfammatter Emil
1914-17 H. H. Tscherrig Emil
1917-18 H. H. Dr. Grand Alfred
1922-23 H. H. Zenruffinen Walter
1923-27 H. H. Vogel Albinus
1927-29 H. H. Dr. Julen Albert
1929-31 H. H. Zimmermann Robert
1931-34 H. H. Jost Franz

1934-38 H. H. Tschopp Julius
1938-43 H. H. Dr. Di Francesco Antonio
1943-45 H. H. Summermatter Samuel
1945-55 H. H. Schnyder Albert
1955-56 H. H. Dr. Borter Leopold
1956-59 H. H. Dr. Carlen Albert
1959-62 H. H. Dr. Borter Leopold
seit 1962 H. H. Biner Josef

Die Vereinspapas der Sectio Brigensis seit 1880

1880-89 H. H. Burkard Josef
1889-90 H. H. Schmid Josef-Marie
1890-96 H. H. Brindlen Josef
1897-1901 H. H. Concina Peter-Marie
1901-04 H. H. Dr. Imesch Dionys
1904-09 H. H. Dr. Pfammatter Emil
1909-14 H. H. Tscherrig Emil
1914-15 H. H. Dr. Grand Alfred
1915-16 H. H. Tscherrig Emil
1916-17 H. H. Dr. Pfammatter Emil
1917-21 H. H. Clausen Alois
1921-22 Hr. Marty Franz
1922-25 H. H. Clausen Alois
1925-28 H. H. Clausen Alois
1928-29 H. H. Tschopp Julius
1929-32 H. H. Clausen Alois
1932-35 H. H. Zimmermann Robert
1935-36 H. H. Schnyder Albert
1936-37 H. H. Clausen Alois
1937-38 H. H. Summermatter Samuel
1938-39 H. H. Zeiter Julius
1939-40 Hr. Dr. Possa Mario
1940-43 H. H. Dr. Werlen Ludwig
1943-46 H. H. Dr. Carlen Albert
1946-48 Hr. Oggier Heinrich
1948-52 H. H. Rittler Beat
1952-54 H. H. Schmidt Ernst
1954-56 H. H. Schnyder Albert
1956-58 H. H. Studer Eligius
1958-59 Hr. Anderegg Paul
1959-60 Hr. Ritz Josef
1960-62 H. H. Dr. Carlen Albert
seit 1962 H. H. Dr. Borter Leopold

Quellen: 1. Studienkataloge des Kollegiums Brig seit 1848; 2. R. Zimmermann im Walliser Jahrbuch 1932, S. 81-84; 3. Geschichte der Brigensis von Dr. Louis Carlen, S. 62; 4. Protokolle der Studentenkongregation, der Brigensis und der Professorenkonferenzen.





50 Jahre Latein-Matura 1913-1962

von Paul-L. Anderegg

Erläuterungen zur Zusammenstellung der nach der Latein- Matura gewählten Studien:

1. Im Jahre 1889 wurde am Kollegium von Brig zum ersten Male die kantonale Matura abgenommen. Von 1913-16 wurde die eidgenössische Maturität nach 7 Jahren Gymnasialstudium abgelegt. Seit 1917 findet die eidgenössische Maturität nach 8 Jahren Gymnasialstudium statt.
2. Die Zahlen der gesamten Aufstellung beruhen auf persönlicher Nachforschung und sind nach dem Stande vom April 1963 berechnet. Veränderungen, im besondern der letzten 3-4 Jahrgänge sind daher möglich.
3. Repetenten stehen nur im Jahrgang ihres endgültigen Abschlusses.
4. Bei 2 Fachstudien ist nur das zeitlich erst abgeschlossene Studium angeführt.
5. Die akademische Weiterausbildung von 40

Theologen, wovon 31 mit Abschluß, ist nicht einzeln angegeben. (Zusammenstellung von Professor M. Biderbost.)

6. Von 44 Phil. I und Phil. II sind 9 Doktoren oder Lizentiaten und 35 Sekundarschullehrer.

7. Kultur- und Agrar-Ingenieure, sowie Geometer, stehen in der gleichen Kolonne.

8. Unter der Rubrik «Andere akademische Studien» finden sich: ') 1 Mathematiker, ') 1 Archäologe, ') 1 Geologe, ') 1 Geologe, ') 1 Physiker, ') 1 Mathematiker, ') 2 Physiker.

9. Die diesjährigen 25 Maturanden beabsichtigen nach ihren Angaben, die folgenden Studienrichtungen einzuschlagen: 11 Theologie, 1 Jurisprudenz, 2 Medizin, 1 Zahnheilkunde, 3 Phil. I, 3 Phil. II, 2 Forstwissenschaft, 1 Chemie, 1 Handelswissenschaft.



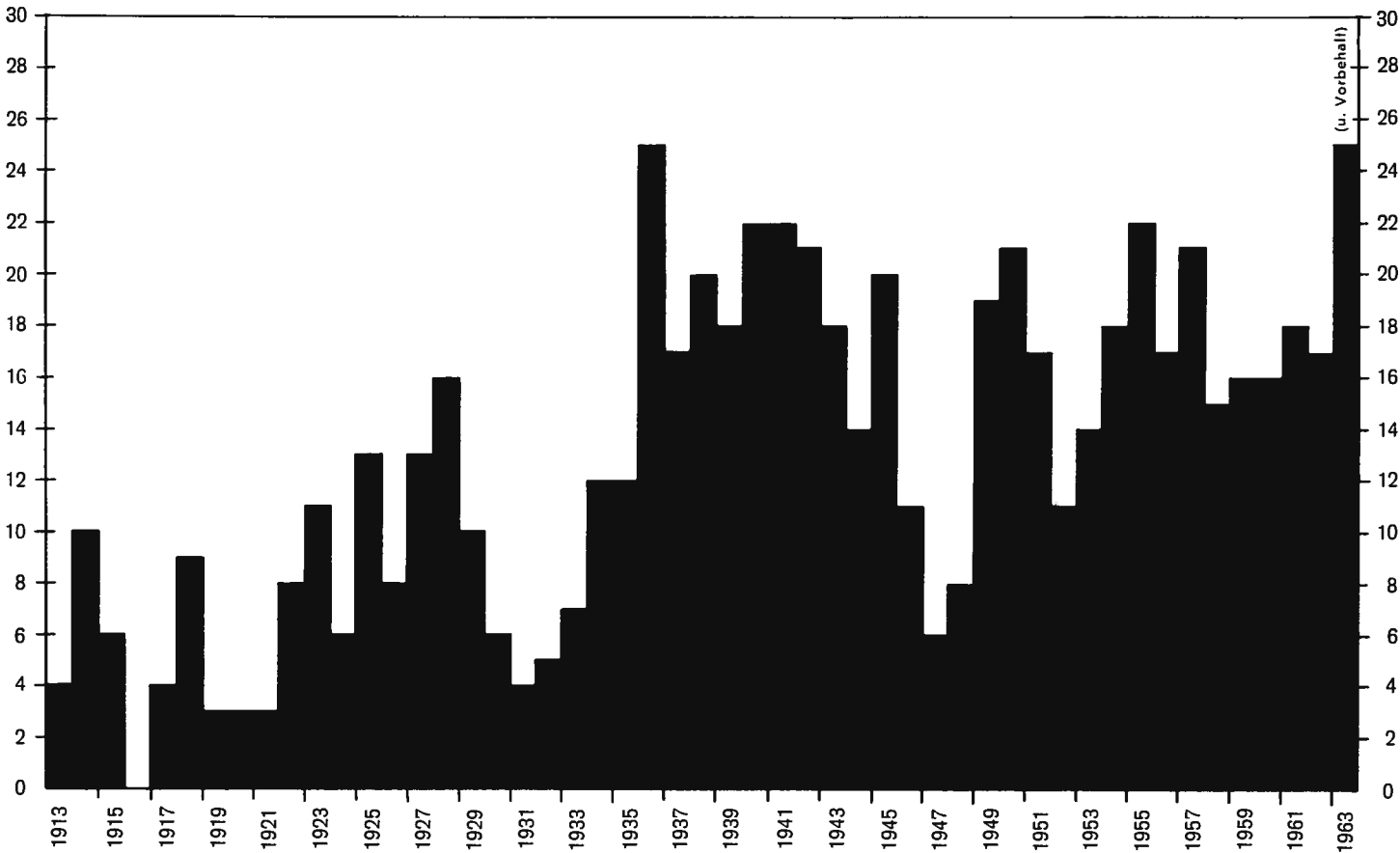
Zusammenstellung nach der Latein-Matura gewählten Berufe 1913-1962

Paul-L. Anderegg

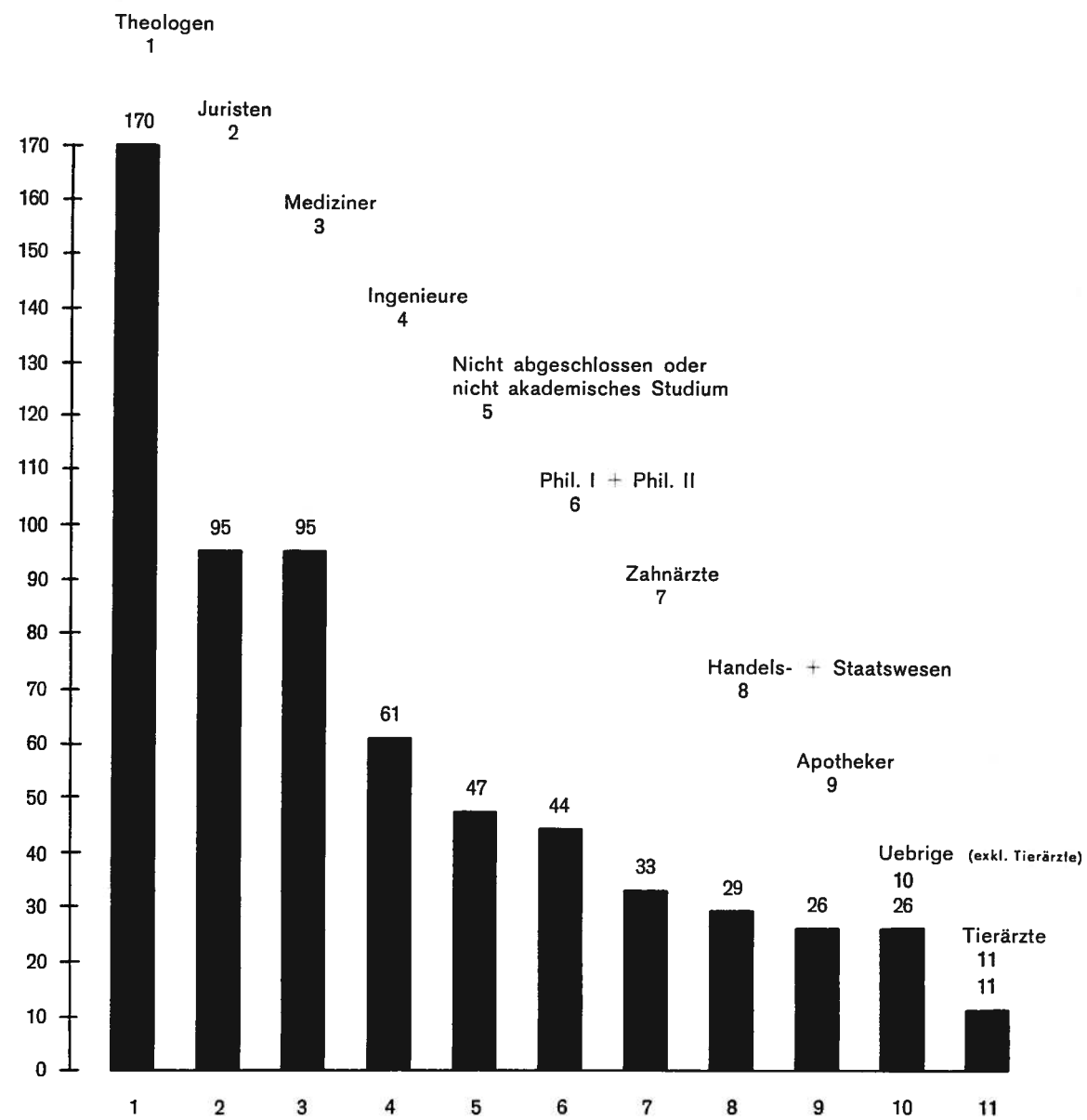
Matura-Jahr	Total	Theologen	Juristen	Mediziner	Zahnärzte	Apotheker	Tierärzte	Phil. I	Phil. II	Pädagogik	Musikwissenschaft	Bauingenieur	Maschineningenieur	Elektroingenieur	Forstingenieur	Agraringenieur	Chemieingenieur	Architekten	Handelswissenschaft	Nicht abgeschlossenes oder nicht akademisches Studium	Andere akademischen Studien
1913	4	3	1																		
1914	10	4	2	3																1	
1915	6	4		1			1														
1916	Maturität wird zum 1. Mal nach 8 Jahren abgelegt. Daher keine 8. Klasse.																				
1917	4	1	1		1												1				
1918	9	2	2	1												1	2			1†	
1919	3		1	2																	
1920	3	1			1		1														
1921	3	1	2																		
1922	8	1	1	1	1	1	1		1											1	
1923	11	4	1	3	1	2															
1924	6	4			1									1							
1925	13	4	3	1	2	1														2	
1926	8	3	1	1	1	1														1	
1927	13	8	1		1	2														1	
1928	16	3	3	5		2													1	2	
1929	10	6	2	1		1															
1930	6	3		2				1													
1931	4	1	1	1	1																
1932	5	1	1			1									1					1	
1933	7	3	1			1	2														
1934	12	8	1			1														2	
1935	12	4	3		2	2						1									
1936	25	5	4	5	1					1	1		3		1					4	
1937	17	7		5		1											1			3	

Matura-Jahr	Total	Theologen	Juristen	Mediziner	Zahnärzte	Apotheker	Tierärzte	Phil. I	Phil. II	Pädagogik	Musikwissenschaft	Bauingenieur	Maschineningenieur	Elektroingenieur	Forstingenieur	Agraringenieur	Chemieingenieur	Architekten	Handelwissenschaft	Nicht abgeschlossenes oder nicht akademisches Studium	Andere akademischen Studien
1938	20	6	3	3	2			1	1											4	
1939	18	3	6	3	1	1		1									2			1	
1940	22	6	8		1		1	1	1										1	3	
1941	22	7	1	5	1	2		2		1			1				2				
1942	21	5	1	3	2		1	2				1	1				2		1	2	
1943	18	11	2		1										1	1				2	
1944	14	3	2	3			1	3						1						1	
1945	20	2	5	6	1												1	1	4		
1946	11	1	1	4		1					1							1	1		1')
1947	6		4			1											1				
1948	8		2	2	2			2													
1949	19	6	3	1	1		1					1	1					2	3		
1950	21	3	9				1					1	1					1	3	2	
1951	17	2	3	2	3	2		2	1	1										1	
1952	11	2	1	3	1			1							1				1		1')
1953	14	8		3				2										1			
1954	18	3	1	1	1			1			1	2		1			1		3	3	
1955	22	3	1	1	2	1		2				1		2	1	1	1		1	5	
1956	17	1	1	1			1	3		1		1		2		1	1		3		1')
1957	21	5	2	1		1		3					1	1	1		1		3	1	1')
1958	15	4	2	2				3							1				1	1	1')
1959	16	2		6				1	1	1		1		1	1				1	1	
1960	16	3		4		1		1		2					1		2	1	1		
1961	18	1	2	5				3	1					1		1		1	1	1†	1')
1962	17	2	3	4	1			3							2						2')
Total	637	170	95	95	33	26	11	38	6	7	3	9	8	10	11	5	18	8	29	47	8

Anzahl Abiturienten, welche seit 1913 das Reifezeugnis erhalten haben



Gliederung der Abiturienten nach Berufen





Handelsschule, Realschule, Deutsche Schule

von Paul-L. Anderegg

Zusammenstellung der nach der Handels-Matura gewählten Berufe/Studien 1959-1962

Matura-Jahr	Total	Uebertritt in das Berufsleben				Akademisches Studium							
		Zoll	Bundesverwaltung	Bankwirtschaft	Privatwirtschaft	Handelslehrer	Versicherungswesen	Verwaltungswesen	Industrie	Revisor	Verkehrswesen	Soziologie	Diverses
1959	10			1	4		1	1	3				
1960	5			3			1		1				
1961	4		1		1		1		1				
1962	13	1			3	1			1	3	2	1	1 ¹⁾
Total	32	1	1	4	8	1	3	1	6	3	2	1	1

Erläuterungen:

1. Repetenten stehen nur im Jahrgang ihres endgültigen Abschlusses.
2. Die diesjährigen 15 Maturanden beabsichtigen die folgenden Studienrichtungen einzuschlagen: 8 Handelswissenschaft, 3 Handels-

lehramt, 1 Phil. I, 1 Soziologie, 1 Chemie, 1 Unbekannt.

3. Die Zahlen beruhen auf dem Stand vom April 1963 und sind evtl. noch Veränderungen unterworfen.

4. ¹⁾ Vorbereitung auf ETH.

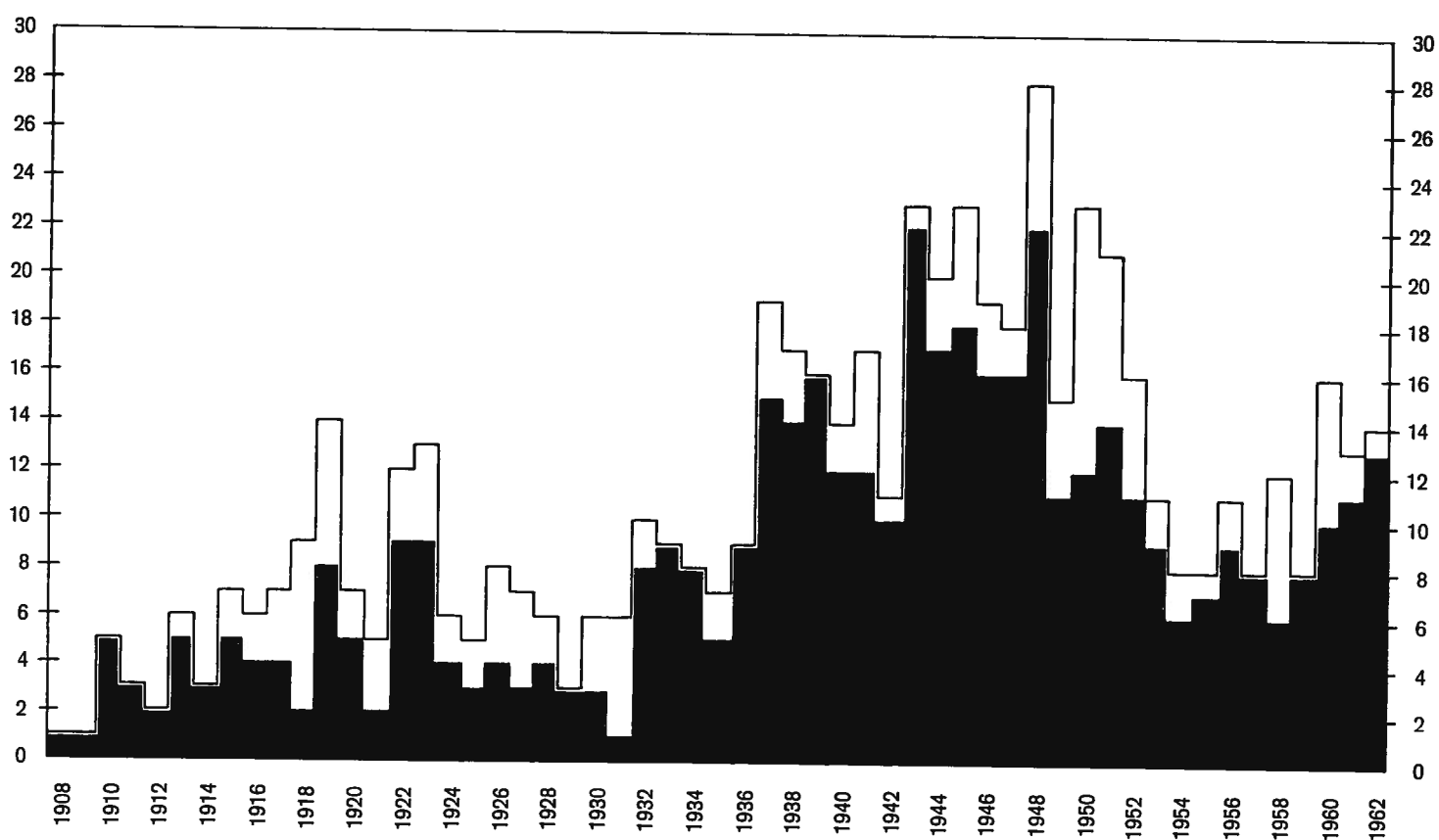
Zusammenstellung der nach dem Handels-Diplom gewählten Berufe / Studien 1955 - 1962

Diplom-Jahr	Total	Uebertritt ins Berufsleben						Diverse Berufe	Uebertritt in die Maturaklasse Sitten	Uebertritt in die Maturaklasse Brig	Im Verlaufe des Schul- jahres ausgetreten
		SBB	PTT	Zoll	Staatsverwaltung	Bankwesen	Privatwirtschaft				
1955	15	3	1		1		1		3		6 ¹⁾
1956	19		1		2		4	1 ¹⁾	7	1 ¹⁾	3 ¹⁾
1957	10					3	4	1 ¹⁾		1 ¹⁾	1 ¹⁾
1958	12						2			8	2 ¹⁾
1959	8	1					2			5	
1960	21	1		3	1	4	9			3	
1961	23				1	2	6			14	
1962	24			1	2	2	4			11	4 ¹⁾
Total	132	5	2	4	7	11	32	2	10	43	16

Erläuterungen:

1. Von den 3 Briger Diplomanden, die 1956 in Sitten die Matura machten, studierten: 1 Handelslehrer, 1 Sekundarlehrer, 1 Bankbeamter.
2. Von den 7 Briger Diplomanden, die 1957 in Sitten die Matura machten, wurden: 2 Handelswissenschaftler, 2 Handelslehrer, 1 Zollbeamter, 1 Bankbeamter, 1 kaufmännischer Beamter in Privatindustrie.
3. Von den diesjährigen 20 Diplomanden beabsichtigen 7 in das Berufsleben überzutreten und 13 in die Maturaklasse aufzusteigen.
4. Repetenten stehen nur im Jahrgang ihres endgültigen Abschlusses.
5. Die Zahlen beruhen auf dem Stand vom April 1963 und sind evtl. noch Veränderungen unterworfen.
6. ¹⁾ 1 administrativer Angestellter bei der TT, ²⁾ 1 Zeichner, ³⁾ im Jahre 1959, ⁴⁾ im Jahre 1959, ⁵⁾ 5 SBB und 1 Lehrer, ⁶⁾ 1 SBB und 2 PTT, ⁷⁾ 1 TT, ⁸⁾ 2 PTT, ⁹⁾ 1 SBB, 2 PTT, 1 Krankheit.

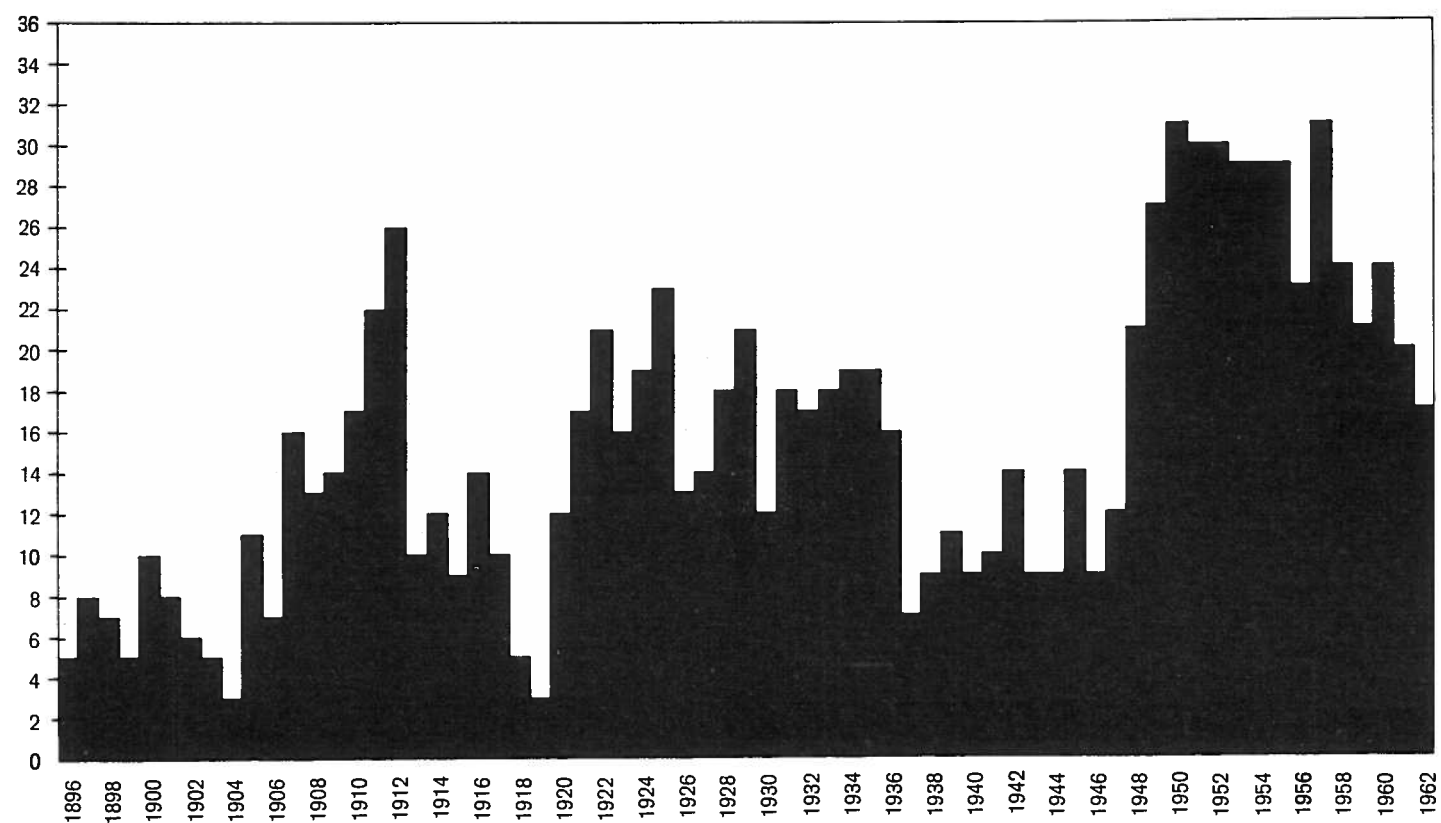
Anzahl der Diplomanden der Realschule 1908-1962



Erläuterungen:

Das weiße Diagramm gibt die Zahl der Studenten bei Beginn des jeweiligen Schuljahres an. Total: 600 Studenten.
 Das schwarze Diagramm gibt die Zahl der Studenten beim Abschluß des Schuljahres an. — Total: 456 Diplomanden.

Anzahl der Schüler der Deutschen Schule 1896-1962





Handelsmatura 1963

Theater und Musik

Ernst Chastonay

Verzeichnis der alljährlichen Studententheater von Brig seit 1913

Ein fast lückenloses Verzeichnis von 1662 bis 1850 samt der dazugehörigen Theatergeschichte findet sich in: Albert Carlen «250 Jahre Studententheater im deutschen Wallis. 1600-1800 (1850)». In «Vallesia», Jahrbuch der Walliser Kantonsbibliothek, des Staatsarchivs und der Museen von Valeria und Majoria, V, 1950, Sitten (142 S.). Auch als Sonderdruck erschienen. Ein Titelkatalog ist auch bei: D. Imesch, Verzeichnis der von den Studenten

(von Brig) am Jahresschlusse aufgeführten Theaterstücke, 1662-1912. Beilage 2 zum Studienkatalog des Kollegiums Brig, 1912/13, Brig 1913.

Bis 1932/33 wurden die Theater an den zwei letzten Sonntagen des Schuljahres aufgeführt, jedesmal in Verbindung mit der Preisverteilung am zweiten Aufführungstag. 1933/34 fiel die Preisverteilung weg; von da an wechseln die Aufführungsdaten häufig.

CASTVS TOBIAE IVNIORIS CVM SARA

HYMENAEVS,
Qui benedixit Dominus.

Pro bono omine, felicitatisque auspicio Sacrorum legalium
PRAENOBILIS D.D. PETRI STOCKALPER
De TVRRE EQVITIS AVRATI, &c.

ET
Nobilis, Leütilimaeque Domicellae
ANNAE MARIAE GANIOZ, &c.

Ab
Applaudente Iuvenute Studioſa Gymnaſij Brigenſis Soc. Ieſu
in Vallesia, in Theatrum datus, die 8. Menſis Septembris.
M. DC. LXXXIII.

Reife Vermählung
Deß Jüngern Tobias mit Sara,
Welche GOTT geſegnet hat.



Gedruckt zu Lucern / bey Gottfried Hamel.

Für einen glückseligen Eingang und gute Vorbereitung
der Hochzeitlichen Ehrenbindung
Deß Hoch-Edelgeborenen / Ehestrengen Herrn / Herrn
Pietri Stockalper vom Thurn / Ritter / &c.

Und
Der Wohl-Edlen Tugendreichen Frl. Anna Maria Ganiol / &c.

Von der Glückseligsten Eubereiten Jugend des löblichen Gymnaſij der Soc.
Jesu zu Brig in Wallis / in einem Schauspielt vorgeſtellt
am 8. im Monat September / 1673.

CASTO HYMENE
DEL GIOVANE TOBIA CONSARRA,
CVI BENEDISSE IL SOMMO IDIO,

Per buon Augurio, & felicissimi Auspicio
Nelle Sere Nozze

Del Molto Illustre & Prænobile Cavalliero, &c.
PIETRO STOCKALPER DELLA TORRE

ET
Della Nobile e Gratiosissima Damigella
ANNA MARIA GANIOZ, &c.

Portata in Scena
Dalla festeggianti & applaudente Gioventù del Gymnaſio
della Compagnia di Gesu in Briga nel Vallesse.

Addi 8. del Meſe di Settembre, l' Anno 1673.

✽✽✽✽✽

Jahr	Titel und Verfasser	Regie
1913	«Arnold von Melchtal», Drama von P. Augustin Benziger; «Die Bremer Stadtmusikanten», Lustspiel von Bruchhausen	Viktor Werlen
1914	«Belisar», Trauerspiel von Ed. v. Schenk, bearbeitet von P. Ed. Frey; «Piefke als Leutnants Kindermagd», Lustspiel von Austermann	Viktor Werlen
1915	«Zring oder die Eroberung von Sigeth», Trauerspiel von Th. Körner; «Schlauch und Schlemmer oder Der neue Pedell» Schwank von P. W. Kiefer	Viktor Werlen
1916	«Venantius», Trauerspiel von P. Maurus Carnot	Viktor Werlen
1917	«Plazidus von Hohenrhätien», Trauerspiel von P. Maurus Carnot	Viktor Werlen
1918	«Mauritius oder Die Thebäische Legion», Trauerspiel von J. Brindlen	Viktor Werlen
1919	«Scanderbeg», Trauerspiel von J. L. Diel	Viktor Werlen
1920	«Thomas in der Bünden», Drama von P. Paul Amherd, bearbeitet von Viktor Werlen	Viktor Werlen
1921	«Tod der Schweizergarde in Paris», Historisches Drama von F. H. Ackermann	Viktor Werlen
1922	«Johannes Parricida», Dramatisches Singspiel von P. Augustin Benziger	Viktor Werlen

Jahr	Titel und Verfasser	Regie
1923	«Nidwaldens Verzweiflungskampf», Drama von F. H. Ackermann	Viktor Werlen
1924	«Das erste Heiligtum am Rhein», Schauspiel in 7 Bildern von P. Maurus Carnot	Viktor Werlen
1925	«Landrichter Clau Maissen», Drama von P. Maurus Carnot	Viktor Werlen
1926	«Der Doge von Venedig», Trauerspiel von O. von Redwitz	Viktor Werlen
1927	«Abellino», Schauspiel von Heinrich Zschokke, für die Schulbühne bearbeitet von P. Ed. Frey	Viktor Werlen
1928	«Die Garde von Rom», Trauerspiel von F. H. Ackermann	Viktor Werlen
1929	«Der Gefangene auf Burg Hohenems», Schauspiel von P. Maurus Carnot	Viktor Werlen
1930	«Maximilian von Mexiko», Trauerspiel von Schauble, umgearbeitet von Viktor Werlen	Viktor Werlen
1931	«Julius Cäsar», Trauerspiel von W. Shakespeare	Albert Schnyder
1932	«Wilhelm Tell», Drama von Fr. v. Schiller	Albert Schnyder
1933	«Cenodoxus, der Doktor von Paris», Spiel von J. Biedermann und J. Meichel, neu bearbeitet von Franz Jost	Albert Schnyder
1934	«Spiel vor Gott», Mysterienspiel von Fr. J. Weinrichs (an Pfingsten aufgeführt)	Albert Schnyder
1935	«Die Braut von Messina», Drama von Fr. v. Schiller	Albert Schnyder
1936	«Jedermann», Geistliches Festspiel von Hugo von Hofmannsthal (zu Beginn des Sommertrimesters aufgeführt)	Albert Schnyder
1937	«Die Schöpfung», Geistliches Spiel von Franz Jost	Albert Schnyder
1938	«Karl der Kühne und die Eidgenossen», Schauspiel von Arnold Ott	Albert Schnyder
1939-1944	Keine Schlußtheater	
1945	«Das Nachfolge Christi-Spiel», Mysterienspiel von Max Mell	Albert Schnyder
1946	«König Oedipus», Tragödie von Sophokles; «Antigone», Tragödie von Sophokles, beide in der deutschen Bearbeitung von E. Staiger	Albert Schnyder
1947	«Das Leben ein Schauspiel», Geistliches Festspiel von Hugo von Hofmannsthal, bearbeitet von Albert Schnyder (im Stockalperhof aufgeführt)	Albert Schnyder
1948-1954	Keine Schlußtheater	
1955	«Der Große Stockalper, Sein Stern», Erster Teil der Trilogie von Albert Schnyder (an Fastnachten und im Sommertrimester zur Einweihung des neuen Schulhauses aufgeführt)	Albert Schnyder
1956	«Der Große Stockalper, Sein Sturz», Zweiter Teil der Trilogie von Albert Schnyder	Albert Schnyder
1956/57	Kein Schlußtheater	
1957/58	«Der Große Stockalper, Sein Sterben», Dritter Teil der Trilogie von Albert Schnyder (im November 1957 aufgeführt)	Albert Schnyder
1958/59	Kein Schlußtheater	
1959/60	«Maria Stuart», Drama von Fr. v. Schiller (im Herbst 1959 aufgeführt)	Albert Schnyder
1960-1963	Keine Schlußtheater	

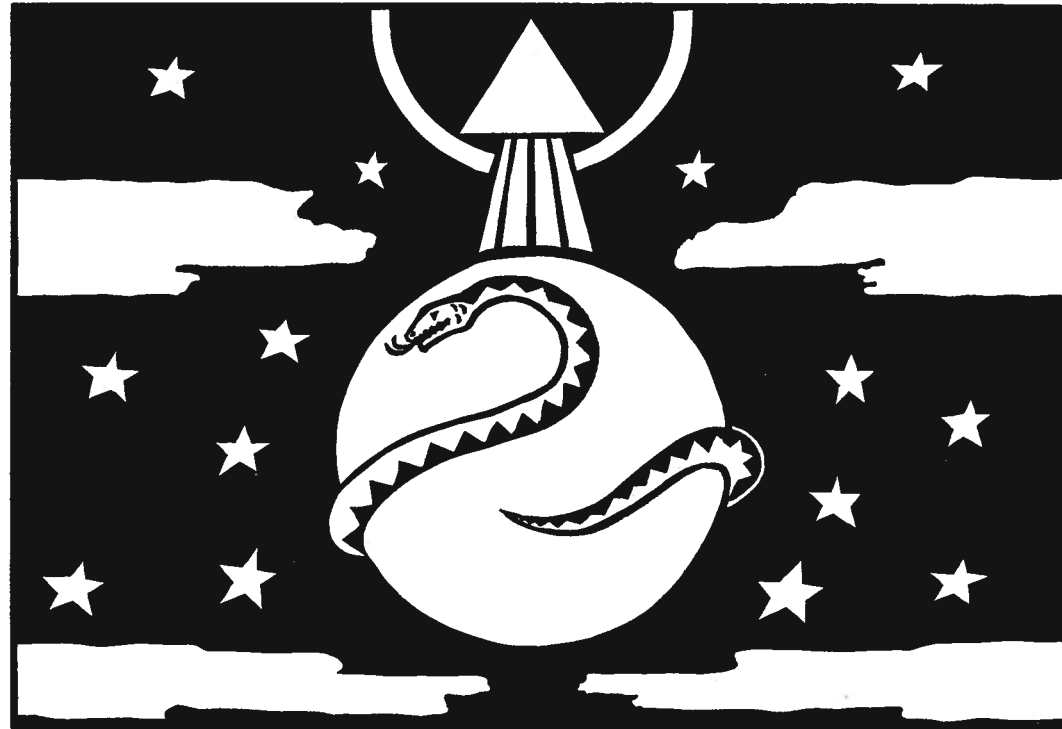
Verzeichnis der von der Brigensis an Fastnachten aufgeführten Theater seit 1904

Die Sectio Brigensis ist eine Verbindung des Schweiz. Studentenvereins. Aus ihrer Fastnachtsunterhaltung wuchs langsam eine eigene Theateraufführung heraus. Vor 1904 sind die Stücke nur sporadisch erfaßbar. Vorerst handelte es sich um anspruchslose Unterhaltungsstücke, meist um Lustspiele. Seit dem lang-samen Aussetzen des eigentlichen Studenten-theaters am Schlusse des Jahres nehmen die

Aufführungen der Brigensis mehr und mehr die Stelle des offiziellen Kollegiumstheaters ein, zumal Chor, Orchester, Blasmusik und das ganze Kollegium gemeinsam die Aufführung be-streiten. Der Erfolg wuchs in den letzten Jah-ren immer mehr an und erreichte mit der Auf-führung des «Romulus der Große» von Fried-rich Dürrenmatt den bisherigen Höchststand. Gut 3000 Personen wohnten der Aufführung bei.

Jahr	Titel und Verfasser	Regie
1904	«Lebensgeschichte des Simplons im Laufe der Jahrhunderte in lebenden Bildern»	Dr. Dionys Imesch
1905	«Der dumme August», Posse	Dr. Emil Pfammatter
1906	«Eine militärische Unterrichtsstunde», Militärschwank	Dr. Emil Pfammatter
1907	«Der Hauptmann von Köpenick», Lustspiel von Brunner	Dr. Emil Pfammatter

Studenten-Theater Brig 1937



Das Spiel von der **SCHÖPFUNG** von Franz Jost

Personen:

Urt Vater
Gott Sohn der Herr
H. Grot
Michael
Gabriel
Urtel
Lender
Abraham
Ramel

Benedikt Jost, 1. Dst.
Walter Harnen, 1. Pst.
Walter Harnen, 1. Pst.
Walter Harnen, 1. Pst.
Walter Harnen, 1. Pst.
Walter Harnen, 1. Pst.
Walter Harnen, 1. Pst.
Walter Harnen, 1. Pst.
Walter Harnen, 1. Pst.
Walter Harnen, 1. Pst.

Adam

Tracy Urtel, 1. Pst.
Tracy Urtel, 1. Pst.
Tracy Urtel, 1. Pst.
Tracy Urtel, 1. Pst.
Tracy Urtel, 1. Pst.
Tracy Urtel, 1. Pst.
Tracy Urtel, 1. Pst.
Tracy Urtel, 1. Pst.
Tracy Urtel, 1. Pst.
Tracy Urtel, 1. Pst.

Engel:

Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.

Engel:

Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.

Engel:

Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.

Engel:

Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.

Engel:

Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.
Segar Jost, 1. Dst.

Bilderfolge:

I. Die Schöpfung

Die heilige Dreieinigkeit
Die Engel
Himmel und Erde

II. Die Schuld

Kampf der Engel
Das Paradies
Abendmahl des bösen Geistes

III. Die Erlösung

Elend und Verbohrung
Opfer und Erlösung
Abendmahl des Herrn

Spieltage

Sonntag, den 23. Mai, um 14 Uhr 15
Donnerstag, den 27. Mai, 20 Uhr 30
Sonntag, den 30. Mai, um 14 Uhr 15

Représentations: Dimanche, le 23 mai (Rideau 14 heures 15)
Jeudi, le 27 mai (" 20 " 30)
Dimanche, le 30 mai (" 14 " 15)

Preise: 1. Platz Fr. 2.50, 2. Platz Fr. 1.50

Verkauf der Eintrittskarten von 12 Uhr an im Vorbau des Spielhauses

Studententheater Brig



HEINRICH V. KLEIST

DER ZERBROCHENE KRUG

UNTER MITWIRKUNG

DES VERSTÄRKTEN
STUDENTENORCHESTERS

DES GEMISCHTEN
STUDENTENCHORES

DES MÄNNERCHORES
DER STUDENTEN

DER STUDENTENMUSIK

WERKE VON
HAYDN UND MOZART

NEGRO-SPIRITUALS

MOZART, BOVET

UNTERHALTUNGS-
UND MARSCHMUSIK

SPIELTAGE:

SONNTAG, 28. FEBRUAR, UM 14.00 UHR

SONNTAG, 28. FEBRUAR, UM 20.00 UHR

MONTAG, 29. FEBRUAR, UM 20.00 UHR

PREISE: FR. 4.-, 3.50, 2.50

VORVERKAUF NUR BEI BAZAR BÖRCHER, BRIG
WÄHREND DER GESCHÄFTSZEIT BIS SAMSTAG,
27. FEBR., UM 17.00 UHR - TELEFON (028) 310 80

NACH SCHLUSS DER ABEND-VORSTELLUNGEN FÜHRT DIE VZ EINEN EXTRAZUG NACH VISP

FREUNDLICH LADET EIN: SECTIO BRIGENSIS



BUCHDRUCKER MINGOT, VISP

Plakat zum Fastnachtstheater 1960; Entwurf: Prof. H. Loretan, Brig

Jahr	Titel und Verfasser	Regie
1908	«Die rätselhafte Inschrift», Lustspiel von Brunner	Dr. Emil Pfammatter
1910	«Die Nihilisten», Schwank von Hoffmann-Schauberg	Emil Tscherrig
1911	«Wirrwar oder das verlorene Testament», Lustspiel von W. Kayser	Emil Tscherrig
1912	«Schuster bleib bei deinem Leisten», Lustspiel von M. Hohnerlein	Emil Tscherrig
1913	«Die lebendige Bildsäule», Schwank von Wendel Kiefer	Emil Tscherrig
1915	...	
1916	«Martin der Geiger», Operette in einem Akt nach Le Violoneux-von Matespes; Musik von J. Offenbach	Emil Tscherrig und Gustav Zimmermann
1917	«Die Schweizer Studenten oder der geprellte Geizhals», Schwank nach A. Kotzebue von Lang	Dr. Emil Pfammatter
1918	...	
1919	«Die Junggesellensteuer», Schwank von Gfall	Alois Clausen
1920	«D'Stocklichrankheit», Lustspiel von K. Grunder	Alois Clausen
1921	«Vielgestalts Rache», Schwank von E. Essner	Alois Clausen
1922	«Bove Hanslis Verlobig», Berndeutscher Schwank von K. Grunder	Alois Clausen
1923	«En kritische Vormittag», Schwank von A. Huggenberger	Alois Clausen
1924	«Der Herr im Huus», Lustspiel von A. Huggenberger	Alois Clausen
1925	«Das Volk der Hirten, Erster Teil», Lustspiel von Jakob Bühler	Alois Clausen
1926	«Das Volk der Hirten, Zweiter Teil», Lustspiel von Jakob Bühler	Albert Schnyder
1927	«Elias Ewigmeier», Lustspiel von R. Kelterborn	Albert Schnyder
1928	«Der Bürger als Edelmann», Lustspiel n. Molière von P. Ed. Frey	Albert Schnyder
1929	«s'Groß Los», Lustspiel von Jenny-Fehr und K. Freuler	Alois Clausen
1930	«Pension Schölller», Lustspiel von Karl Laufs	Alois Clausen
1931	«Der Dorfkaspar von Kultental», Posse in 3 Aufzügen	Alois Clausen
1932	«Der Kino-Balz», Dialektlustspiel von K. Freuler und Jenny-Fehr	Alois Clausen
1933	«Wahlfieber», Lustspiel von Bratschi	Robert Zimmermann
1934	«Der Schusterbaron», Lustspiel von Eckerskorn	Alois Clausen
1935	«Der neue Goethe», Lustspiel von P. Pl. Hartmann	Robert Zimmermann
	«Der Bluffini chonnt», Posse	
1936	«Der Erfinder», Lustspiel von Fleiner (aufgeführt zu Beginn des Sommertrimesters)	Alois Clausen
1937	«Lustige Vagabundenstreiche», Lustspiel von Eckershorn	Alois Clausen
1938	«Schwindelmeier & Cie.», Lustspiel	Samuel Summermatter
1939	«Mauritius», Trauerspiel von Franz Jost	Albert Schnyder
1940	«Eine Kompanie Soldaten, wieviel Freud und Leid ist das»; «Soldatenleben, ei das heißt lustig sein», Zusammengestellte Szenen	Dr. Mario Possa
1941	«D'Stocklichrankheit», Lustspiel von K. Grunder	Dr. Ludwig Werlen
	«Apostelspiel», Geistliches Spiel von Max Mell	
1942	«Der Erbvetter», Lustspiel nach J. Gotthelf von Emil Balmer	Dr. Ludwig Werlen
1943	«Der neu Wäg», Lustspiel von Emil Balmer	Dr. Ludwig Werlen
1944	«Der Gizhals», Lustspiel von Molière, bearbeitet von Bader	Dr. Albert Carlen
1945	«Der eingebildete Kranke», Lustspiel von Molière, bearbeitet von Bader	Dr. Albert Carlen
1946	«Weh dem, der lügt», Lustspiel von Franz Grillparzer	Dr. Albert Carlen
1947	«Der Talisman», Lustspiel von J. N. Nestroy	Heinrich Oggier
1948	«Pension Schölller», Lustspiel von K. Laufs	Heinrich Oggier
1949	«Der Revisor», Lustspiel von Nikolaus Gogol	Beat Rittler
1950	«Der Schmied als König», Lustspiel nach J. Masen, neu bearbeitet von Grosser und Leisner	Beat Rittler
1951	«Der Bürger als Edelmann», Lustspiel von Molière, bearbeitet von P. Ed. Frey	Beat Rittler
1952	«Triptychon der hl. drei Könige», Drama von Felix Timmermanns	Beat Rittler
1953	«Das heilige Experiment», Drama von Fritz Hochwälder	Ernst Schmidt
1954	«Das Volk der Hirten», Lustspiel von Jakob Bühler	Ernst Schmidt
1955	«Der Große Stockalper, Sein Stern», Drama von Albert Schnyder	Albert Schnyder
1956	«Jedema», Spiel von Hugo v. Hofmannsthal/O. Eberle	Albert Schnyder
1957	«Jan, ein Ruf der Freiheit durch den eisernen Vorhang», Drama von Paul Kamer	Paul Anderegg und Ernst Schmidt
1958	«Tom Sawyers großes Abenteuer», Lustspiel von Mark Twain	Beat Rittler
1959	«Cenodoxus, der Doktor von Paris», Spiel von J. Biedermann und J. Meichel, neu bearbeitet von Franz Jost	Albert Schnyder
1960	«Der zerbrochene Krug», Lustspiel von Heinrich von Kleist	Dr. Albert Carlen
1961	«Pünktchen und Anton», Jugendkomödie von Erich Kästner	Dr. Albert Carlen
1962	«Weh dem, der lügt», Lustspiel von Franz Grillparzer	Dr. Albert Carlen
1963	«Romulus der Große», Eine ungeschichtliche historische Komödie von Friederich Dürrenmatt	Dr. Albert Carlen

Die Fastnachtstheater der Brigensis wurden seit Jahren eingeleitet mit Gesang und Musik. Wir lassen zur Verdeutlichung das Programm von 1963 folgen.

STUDENTENTHEATER BRIG 1963

Friedrich Dürrenmatt

« ROMULUS DER GROSSE »

Eine ungeschichtliche historische Komödie in vier Akten

Unter Mitwirkung
des gemischten Chores
des Orchesters
und der Studentenmusik

Spieltage:

Sonntag, den 17. Februar 1963, um 14.00 Uhr

Mittwoch, den 20. Februar 1963, um 20.00 Uhr

Sonntag, den 24. Februar 1963, um 14.00 Uhr

Dazu eine Extra-Aufführung am

Samstag, den 23. Februar 1963, um 20.00 Uhr

Personen:

Romulus Augustus, Kaiser von Westrom

Julia, seine Frau

Rea, seine Tochter

Zeno der Isaurier, Kaiser von Ostrom

Aemilian, römischer Patrizier

Mares, Kriegsminister

Tullius Rotundus, Innenminister

Spurius Titus Mamma, Reiterpräfekt

Achilles, Kammerdiener

Pyramus, Kammerdiener

Apollyon, Kunsthändler

Cäsar Rupf, Industrieller

Phylax, Schauspieler

Odoaker, Fürst der Germanen

Theodorich, sein Neffe

Phosphoridos, Kämmerer

Sulphurides, Kämmerer

Koch

Eilbote

Pagcn, Dienstmänner, germanische Anführer, Musikanten usw.

Zeit:

Vom Morgen des 15. bis zum Morgen des 16. März 476 n. Chr.

Ort:

Villa des Kaisers Romulus in Campanien

Kostüme:

Kaiser, Basel

Bühne:

Die Bühnenbilder haben wir selbst entworfen und hergestelt
(Marcel Margelisch und Klaus Anderegg)

Venetz Hans

Frl. König Trudy

Frl. Blumenthal Elsi

Zentriegen André

Lehner Stefan

Bilgischer Konrad

Antonietti Francis

Ritz Leopold

Werlen Andreas

Steffen Hans

Schillinger Horst

Kronig René

Bayard Patrice

Zurbruggen Werner

Rogenmoser H.-Philipp

Fiedler Franz

Escher Arthur

Jäger Josef

Venetz Klaus

MUSIKALISCHER TEIL (vorausgehend)

Gemischter Chor der Studenten (mit Knabenstimmen):

Es saß ein klein wild' Vögelein

Der Jäger und die Nixe

Wanderschaft

Volksweise von H. Schroeder

Volksweise, bearbeitet von C. Thiel

von Tr. Zöllner, bearbeitet von Fr. Sering

Studentenorchester:

Vier Walzer

Fr. Lanner

Studentenmusik:

Alamo, Marsch

Vaterländisches Lied

General Grant, Marsch

K. L. King

E. Grieg

K. L. King

Die Regie führte Rektor Dr. Albert Carlen. — Chor und Orchester wurden dirigiert von Prof. Bruno Brunner. — Die Studentenmusik von Musikdirektor Gallus Zahner.

Seit 1902 wirkten als Dirigenten des Chores, Orchesters und der Studentenmusik an den Fastnachtsveranstaltungen mit:

Chor:

Zimmermann Gustav (1902-18)
Zahner August (1918-25)
Imahorn Alfred (1925-27)
Dr. Julen Albert (1927-28)
Moos Albert (1928-29)
Brunner Heinrich (1929-35)
Brunner Bruno (seit 1935)

Orchester:

Zimmermann Gustav (1902-18)
Zahner August (1918-25)
Imahorn Alfred (1925-27)
Zahner August (1927-29)
Brunner Heinrich (1929-35)
Brunner Bruno (seit 1935)

Studentenmusik:

Zimmermann Gustav (1902-18)
Zahner August (1918-25)
Gertschen Alois (1925-29)
Brunner Heinrich (1929-35)
Brunner Bruno (1935-38)
Zahner Gallus (seit 1938)

Konzerte

Sozusagen alle Veranstaltungen und Feierlichkeiten des Kollegiums werden von Chor, Orchester und Studentenmusik umrahmt. Darüber hinaus sind selbständige Konzerte durchgeführt worden, so z. B. unter Direktor August Zahner ein Orchesterkonzert am 14. April 1929 im Bahnhofbuffet Brig, unter Direktor Heinrich Brunner ebenfalls ein Orchesterkonzert am 19. März 1930 im Bahnhofbuffet. Unter dem Titel «Studenten singen und musizieren» sind musikalische Abende unter Musikdirektor Bruno Brunner zur festen Tradition geworden. Die Studentenmusik wurde dabei dirigiert von Direktor Gallus Zahner. Diese Konzerte fanden statt am:

11. Mai 1947 im Bahnhofbuffet Brig
23. Mai 1948 in der Turnhalle des Schulhauses
27. Mai 1954 in der Turnhalle des Schulhauses
20. Februar 1955 im Theatersaal des Kollegiums
28./29. April 1956 im Theatersaal des Kollegiums
30. Mai 1957 im Theatersaal des Kollegiums
5. Juni 1958 im Theatersaal des Kollegiums
16. Juni 1960 im Theatersaal des Kollegiums
21. Juni 1962 im Stockalperhof Brig
Zur Illustration geben wir ein Programm ausführlich wieder:

«STUDENTEN SINGEN UND MUSIZIEREN»

Donnerstag (Fronleichnam), den 21 Juni 1962, nachmittags um 17.00 Uhr,
im Stockalperhof in BRIG

Mitwirkende:

Gemischter Kollegiumschor (Knabenstimmen)

Orchester und Blasmusik der Studenten

PROGRAMM:

Blasmusik:

Santiago, Marsch	K. L. King
General Lee, Marsch	K. L. King
Vaterländisches Lied	E. Grieg
Alamo, Marsch	K. L. King

Gedicht: An den Gesang von Pindarus

Gemischter Chor:

Allein Gott in der Höh'	Geistliches Lied
Cantate Domino	G. O. Pitoni
O Jesu Christe	J. van Berchem
Ave maris stella	Otto Rehm

Gedicht: Kammermusik von Hugo Salus

Orchester:

Sinfoniette, Allegro, Andante, Finale	W. A. Mozart
---------------------------------------	--------------

Gemischter Chor und Orchester:

An die Heimat, Kantate	J. Haas
------------------------	---------

Knabenchor (mit Instrumentalbegleitung):

Die Brücke von Avignon	Französisches Volkslied
Laßt springen die Füße	K. Foltz

Kleiner Männerchor:

Kommt her und singt, Kanon	W. A. Mozart
Der Wächter	Volksweise
Und die Morgenfrüh	Gottfried Wolters

Gedicht: Musikantengruß von Eichendorf

Gemischter Chor:

Ich armes dummes Teufelein (Kanon)	W. A. Bernburg
Sängermarsch	Volksweise
Heiße Kathreinerle	Fr. Glück
In einem kühlen Grunde	

Orchester:

Dornbacher Ländler	Lanner
--------------------	--------

Gemischter Chor und Orchester:

Ein Walzerstrauß von Straußwalzern	J. Strauß
------------------------------------	-----------

Nachwort

Nicht ohne Rührung sehen wir zurück auf die 300jährige Geschichte des Kollegiums Brig, auf die Ahnen, die unsere Schule unter großen Opfern gegründet und durch dunkle und helle Zeiten heraufgeführt haben bis auf die heutige Generation, die bereit ist, unter ähnlichen Opfern das Werk der Väter zu erhalten und weiterzugeben. Wir verneigen uns vor den Leistungen der Lehrer aus der Gesellschaft Jesu und der Lehrer der letzten hundert Jahre, vor den ehemaligen Schülern des Kollegiums, die in hohen und bescheidenen Stellungen Hervorragendes geleistet haben zum Wohle von Heimat und Volk. Auf diesem geistigen Fundament versuchen die gegenwärtigen Lehrer und Schüler, das alte Erbe den neuen Zeiten gemäß zu verwalten und auszubauen. Es ist uns eine angenehme Pflicht, der Hohen Regierung des Staates Wallis zu danken. Sie hat nicht nur das Erscheinen dieser Gedenkblätter ermöglicht, sondern umgibt das Kollegium Brig seit jeher mit besonderem Wohlwollen und besonderer Sorge. Ohne die Verdienste der übrigen Mitglieder der Regierung im mindesten herabzusetzen, dürfen wir doch an erster Stelle dem verehrten Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Herrn Staatsrat Marcel Gross, den wärmsten Dank aussprechen. Mit Weitblick und Tatkraft steht er dem kantonalen Erziehungswesen vor und hat sich schon jetzt durch das neue Schulgesetz und den Ausbau der Mittelschulen einen hervorragenden Platz unter den Walliser Staatsmännern gesichert. Der Dank des Oberwallis ist ihm gewiß.

In tiefer Dankbarkeit endlich nennen wir die großen Opfer, die das Walliser Volk seit Jahrhunderten für unsere Schule und die studierende Jugend gebracht hat und immer noch bringt. Es ist uns eine Freude und eine Ehre, dem Volke nach besten Kräften zu dienen.

Der Rektor darf es nicht unterlassen, allen herzlich zu danken, die mit ihm an dieser Festschrift gearbeitet haben. Sie haben ihre Ferien und freien Augenblicke uneigennützig eingesetzt, um etwas Würdiges und Dauerndes zu schaffen und den vielen Freunden und lieben ehemaligen Schülern Zeugnis zu geben von der Vergangenheit und Gegenwart unserer Anstalt. Die signierten Beiträge selber machen

ersichtlich, in welchem Ausmaß sich die Mitarbeiter an diesen Blättern beteiligt haben. Es erübrigt sich, die Namen zu wiederholen. Herr Prof. Walter Ruppen beschaffte das Bildmaterial, die Herren Professoren J. Zeiter, H. Oggier und E. Studer besorgten die Korrekturen. Eine besondere Anerkennung verdienen der Photograph, Herr Oswald Ruppen, Lehrer an der Photoschule in Vevey, und Herr Philipp Mengis, Direktor der Buchdruckerei Mengis in Visp, die in kurzer Zeit das Unmögliche möglich gemacht haben.

Zuerst und zuletzt und allezeit danken wir dem allmächtigen Gott, der seine gütige Hand über unser Haus und seine Bewohner hält und der auch in der Erziehung der Jugend das Wollen und das Vollbringen gibt.

Veni, Sancte Spiritus,
et emitte coelitus
lucis tuae radium.

Da tuis fidelibus,
in te confidentibus,
sacrem septenarium.

Brig, den 5. Mai 1961.

Der Rektor.

S. Exzellenz Dr. Nestor Adam, Bischof von Sitten, Sitten Herr Staatsrat Marcel Gross, Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Sitten	Programm der 300-Jahrfeier	Seite 1
H. lic. phil. Paul Andereggen, Prof., Brig (P. A.)	300 Jahre Kollegium Brig	
H. H. Peter Arnold, Pfarrer, Mörel (Pfr. P. A.)	Geleitwort / von Staatsrat M. Gross, Vorsteher des Erziehungsdepartementes	5
H. lic. phil. Anton Bielander, Prof., Brig	Ein Wort des Bischofs / von Mgr. Dr. Nestor Adam, Bischof von Sitten	7
H. Dr. Joseph Bielander, Erziehungsrat, Brig	Schulaufbau des Kollegiums von Brig	8
H. H. DDr. Leopold Borter, Prof., Brig	Geschichte des Kollegiums von Brig:	
H. H. Dr. Albert Carlen, Rektor, Brig	I. Das Kollegium unter den Jesuiten 1662-1847 / von Dr. Josef Guntern	13
H. Adalbert Chastonay, Dienstchef am Erziehungsdepartement, Sitten	II. Das Kollegium «Spiritus Sanctus» als Staatsgymnasium 1848-1962 / von Dr. Leopold Borter	43
H. Ernst Chastonay, Prof., Brig	Erbe und Auftrag / von Adalbert Chastonay	79
H. Dr. André Donnet, Staatsarchivar, Sitten	Ausbaupläne des Kollegiums / von Dr. Albert Carlen	81
H. Karl Erpen, Prof., Brig	Schülerstatistik 1835/36-1962/63 / von Ernst Chastonay	91
H. Dr. Anton Gattlen, Kantonsbibliothekar, Sitten	Ehrengalerie	93
H. Dr. Josef Guntern, Prof., Brig	Walliser Mitglieder von Bundes- und Staatsbehörden seit 1848, die am Kollegium von Brig studiert haben / von lic. phil. Paul Andereggen	121
H. Dr. Werner Kämpfen, Direktor der Schweizerischen Verkehrszentrale, Zürich	Kirchliche Würdenträger seit 1848, die am Kollegium von Brig studiert haben / von Ernst Schmidt	123
H. H. Beat Rittler, Prof., Brig	Die Professoren am Kollegium von Brig seit 1848 / von Ernst Schmidt	125
H. H. Dr. Hans-Anton von Roten, Spiritual, Montana	50 Jahre Latein-Matura 1913-1962 / von lic. phil. Paul Andereggen	155
H. Oswald Ruppen, Photograph, Lehrer an der Photoschule, Vevey	Statistik der Handelsschule, Realschule und Deutschen Schule / von lic. phil. Paul Andereggen	155
H. Walter Ruppen, Prof., Brig	Theater und Musik / von Ernst Chastonay	161
H. H. Ernst Schmidt, Prof., Brig	Nachwort / von Dr. Albert Carlen, Rektor	169
H. Dr. Bernhard Schnyder, Advokat, Brig		
H. Markus Seeberger, Prof., Brig		
H. H. Dr. h. c. Johann Siegen, Prior, Kippel		

Photos-Nachweis

Oswald Ruppen, Photograph, 7, av. G. Coindet, Vevey: Umschlag, S. 63, 64, 65, 73, 75, 76 (ausser Studentenchor), 101 (Zeichnung Edmund v. Heuss im Kollegium Brig), 103 (Porträt Familie Leo Mengis, Visp), 110 (Porträt L. Werlen im Kollegium Brig), 115 Imesch (Porträt A. Grünwald im Kollegium Brig), 118 Gattlen (Porträt A. Grünwald, Leihgabe der Familie an Rottenbund), 127, 129, 131, 132 (außer Kuonen und Kuster), 133 (außer Zahner und Schmidt), 134, 135 (außer Gertschen), 136 (außer Eyer), 137, 139, 140, 141, 143, 145, 159.
Architekturbureau «Groupe 61», Lausanne: S. 81, 82, 84, 85, 86, 87, 88/89.
Portrait Valaisan, Roto-Sadag SA., Genève, 1957: S. 95, 96 (Adrian IV.), 98 (Stockalper), 99 (Venetz), 100, 112 (de Courten).
Photos Kläy, Brig: S. 113 (Jost), 119 (Jahrhundertfeier der Brigensis).
Feuille d'Avis du Valais: S. 5.
Treize Etoiles, 9 (1961): S. 118.
Bayrisches Hauptstaatsarchiv, Abt. I, Plan-sammlung Nr. 11055, 11058, 11051, 11056: S. 17, 23, 31.
Augustinusdruckerei, St. Maurice: S. 7, 108, 116.
Staatsarchiv Sitten: S. 102 (de Preux, Porträt Bischofspalast, Sitten), 114 (Meyer).
Kantonsbibliothek Sitten: S. 99 (Berchtold).
Walliser Jahrbuch: 1944, S. 96 (Will); 1939, S. 98 (Ritz); 1941, S. 113 (Werlen); 1937, S. 107

(Clausen); 1933, S. 112 (Cathrein).
Studienkatalog Kollegium Brig: S. 50, 53.
Jubiläums-Album Kollegium Brig, 1912: S. 59.
Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft Zürich, 1896: S. 105 (Ritz).
La Murithienne, 34 (1905/06): S. 106.
Monats-Rosen, 1912/13, 497: S. 107.
Der Große Herder, V, 1954: S. 102 (Ketteler).
W. Kämpfen, Alexander Seiler: S. 109.
Festschrift Dr. E. Guglielminetti, 1962: S. 114 (Guglielminetti).
Schweizerische Radiozeitung, 1946: S. 115 (Wellig).
B. Schlegel: S. 76 (Studentenchor).
M. Biderbost: S. 71 (Studer).
Dr. A. Carlen: S. 71 (Schwestern), 90, 97, 132 (Kuonen), 133 (Zahner), 136 (Eyer).
K. Burlet: S. 67 (Kunstreise Florenz und Siena und Studententheater), 132 (Kuster), 133 (Schmidt), 153.
Ch. Weißen: S. 67 (Kunstreise Venedig).
Die Maturakarte 1938, S. 147, zeichnete Ferd. Steenaerts; das Selbstporträt von L. Werlen, S. 111, befindet sich bei Herrn G. Guntern, Brig.
Es stellten uns freundlicherweise Photos zur Verfügung: Familie Bürcher-Cathrein, Brig (S. 104), Familie Staatsrat E. v. Roten (S. 105), Familie Walpen-Cathrein, Brig (S. 111), Familie A. Escher, Brig/Glis (S. 117).

Gestaltung:
Philipp Mengis, Visp

Druck:
Mengis, Buchdruck Offset, Visp

Klischees:
Aberegg & Steiner, Bern